Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 23 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 9. Juni 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Hochbefriedigt

Verließen die britischen Journalisten Deutschland.

Der unglückliche Prof. Hau

Macht im Gefängniß einen Selbstmordversuch.

Redakteur der „Zukunft“ soll doch wegen Verleumdung verfolgt werden.

Der Mißklang in Franz Josefs Königsjubelfest.

Berlin, 8. Juni. Der Besuch von 40 britischen Journalisten in Deutschland ist zu Ende, und die Gäste scheiden voller Lob für den Empfang, welchen sie allenthalben in Deutschland gefunden, und der ihre Erwartungen weit übertroffen habe.

Die letzte Stadt, in der sie Station machten, war Köln, wo ihnen noch ein flottes Bankett gegeben wurde. Am nächsten Morgen begaben sie sich auf den Gürzenich und nahmen die Stadt und alle ihre Sehenswürdigkeiten in guten Augenschein. Mittags waren sie die Gäste des Hrn. Du Moni, Eigenthümers der „Kölnischen Ztg.“, und am Abend gab ihnen Robert Bachem, Eigenthümer der „Volkszeitung“ (das klerikale Hauptblatt der Rheinlande) ein Blumenfest. Alsdann reiste die Partie nach Dänemark weiter, wo ihre dortigen Kollegen sie bestens unterhalten werden.

Prof. Hau in Wahnsinnsnacht!

Aus Karlsruhe, Baden, wird heute Abend telegraphirt: Karl Hau, der vielgenannte frühere Professor des römischen Rechts an der George Washington-Universität in der amerikanischen Bundeshauptstadt, der heute eingestand, seine Schwiegermutter, Frau Molitor in Baden-Baden thatsächlich ermordet zu haben (im November vorigen Jahres), wird wahrscheinlich niemals seinen Hauptprozeß zu bestehen haben. Er brach nach dem Geständniß vollständig zusammen und ist jetzt rasend wahnsinnig! Früher, nach seiner Verhaftung in London und während der Auslieferungsverhandlungen, hatte er sich wahnsinnig gestellt,—aber seine jetzige Raserei ist ungekünstelte, schreckliche Wahrheit. Die Aerzte verzweifeln sogar daran, sein physisches Leben zu erhalten, und sie sagen, wenn er am Leben bleiben sollte, so werde er doch geistig nie wieder gesunden.

In Professor Hau's Fall war „der Lohn der Sünde“ noch Schlimmeres, als der Tod. In seinen wachen Stunden wurde er stets vom Anblick der kaltblütigen Ermordung einer Frau verfolgt, die ihm nie etwas zu Leide gethan (aber nicht mit Geld herausrücken wollte), und alle seine Nächte wurden durch das, von seinem Gewissen heraufbeschworene Phantom seines Opfers schlaflos gemacht. Der Gipfelpunkt seiner Vergeltung aber ereilte ihn gestern durch die Kunde vom Selbstmord seiner Gattin, die sich in der Schweiz ertränkte, nachdem ihr Gatte ihr privatim das Furchtbare eingestanden.

Dies führte zunächst zu Hau's Geständniß der Polizei gegenüber. Es wird aber gemeldet, daß er seitdem vollständig von Sinnen ist und heute Abend einen verzweifelten Versuch machte, sich an der verschlossenen Thür seines Gefängnisses den Schädel zu zerschmettern! Er wurde eilends nach dem Gefängnißhospital gebracht, wo er jetzt an ein Feldbett angeschnallt liegt.

Als die Veranlassung seines Verbrechens wird einzig und allein Geldbedürftigkeit bezeichnet. Hr. Molitor hatte bei seinem Ableben ein baares Vermögen von 500,000 Mark hinterlassen, sowie auch beträchtliches Grundeigenthum. Die Tochter, Frau Hau, war Haupterbin, aber erst beim Ableben ihrer Mutter.

Hau brauchte das Geld um so nothwendiger, als er, wie es scheint, auf seiner Europareise sehr kostspielig gelebt und auch die Mitgift seiner Gattin größtentheils verbraucht hatte und überdies mit seinem Versuche zur Erlangung einer Gerechtsame von der türkischen Regierung zur Ausbeutung von Petroleumquellen erfolglos gewesen war. Aber er konnte von seiner Schwiegermutter keine weiteren geldlichen Zugeständnisse erlangen. Allem Anscheine nach wurde das Mordverbrechen sorgfältig geplant und auch ziemlich geschickt ausgeführt. Wie erwähnt, machte Hau schon früher einen Versuch, durch ein mysteriöses Telegramm seine Schwiegermutter nach Paris zu locken; aber sie fiel nicht darauf 'rein. Doch am 5. November v. J. ließ sie sich durch eine telephonische Botschaft bestimmen, nach dem Postamt in Baden-Baden zu gehen, um ein Packet abzuholen, und wurde in einer verkehrsstillen Straße meuchlings niedergeschossen. In der Nachbarschaft sah man einen Mann, der einen falschen Bart trug, hastig davonlaufen. Bald darauf wurde Hau in London festgenommen, und schließlich wurde er nach Deutschland ausgeliefert. Im nächsten Monat sollte sein eigentlicher Prozeß stattfinden.

(Nach späterer Angabe erklärt ihn die Vertheidigung noch immer für unschuldig und bestreitet auch, daß er seiner Gattin ein privates Geständniß gemacht habe! Siehe auch die betreffende Depesche aus Washington!)

Kronprinz und Eulenburg-Affäre.

Nach der Meinung vieler Beobachter werden die Enthüllungen über die Affäre des Fürsten Eulenburg und seiner Klique zu einer wesentlichen Zunahme des Einflusses vom Kronprinzen führen und die Bande zwischen ihm und seinem Vater enger knüpfen. Der Kronprinz war bekanntlich der Erste, welcher den Kaiser auf jene Enthüllungen aufmerksam machte. Er scheint von allen hochgestellten Rathgebern die Nothwendigkeit drastischen Einschreitens in dieser Sache erkannt zu haben, und er hatte auch den nöthigen Muth, dem Kaiser die Anschuldigungen gegen seinen vieljährigen Günstling vorzulegen.

Man erinnert sich, daß bisher die Stellung des Kronprinzen am Hofe nicht gerade die beste war, und daß er gelegentlich sogar strengen disziplinarischen Maßregelungen unterworfen wurde, z. B. wegen Betheiligung an einem Pferderennen und bei einer andern Gelegenheit wegen Erscheinens in Zivilkleidern mehrere Tage Stubenarrest erhielt. Jetzt aber glaubt man, daß sein Vater bedeutend höher von ihm denkt und ihn auch dementsprechend behandeln wird.

Neuerlicher Mittheilung nach soll übrigens doch der Oberstaatsanwalt das Ersuchen des Fürsten v. Eulenburg, den Herausgeber und Redakteur der „Zukunft“, Maximilian Harden, wegen Verleumdung zu verfolgen, schließlich gewährt haben. (Der Staatsanwalt hatte das Ersuchen abgelehnt, und erst hieß es, der Oberstaatsanwalt habe in gleichem Sinne entschieden. Die „Zukunft“ hatte den bekannten Artikel über die Eulenburg'sche „Tafelrunde“ gebracht, welcher ein Hintertreppeneinfluß auf die kaiserliche Politik zugeschrieben wurde.)

Das gestörte Krönungsjubiläum.

Die sozialistischen Stimmrechtskundgebungen in der ungarischen Hauptstadt Budapest beim Einzug des Kaiserkönigs Franz Joseph, zur Feier seines 40jährigen Krönungsjubiläums als König von Ungarn, waren zwar angekündigt gewesen, gestalteten sich aber viel bedenklicher, als man erwartet hatte, und als erst gemeldet wurde! Ja sie brachten einen sehr schrillen Mißton in das Fest, für welches so sorgfältige Vorbereitungen getroffen worden waren. Nicht nur der Kaiserkönig selber, sondern auch alle ungarische Minister wurden insultirt. Fort und fort erschollen stürmische Rufe wie „Abzug! Abdanken! Zurücktreten!“ Am Abend erreichten die Ruhestörungen ihren Höhepunkt vor dem Kossuthklub, wo sich eine riesige Menschenmasse angesammelt hatte und den Versuchen der Polizei, sie zu zerstreuen, hartnäckigen Widerstand leistete.

Die Polizei mußte schließlich mit blanker Waffe vorgehen, und Viele wurden durch die Säbelhiebe verwundet! Es folgten etwa hundert Verhaftungen.

Der Kaiserkönig erklärte den ungarischen Ministern, daß er wünsche, die Summe von 3,400,000, welche vom Reichsrath in Verbindung mit dem Jubiläum bewilligt worden war, für gemeinnützige Zwecke zu verwenden; und dementsprechend werden in Budapest ein Arbeiterhospital, eine Volksakademie und ein Arbeiterheim errichtet werden, weiterhin auch ein Mädchengymnasium, und in Agram soll ein Handelsmuseum begründet werden.

Zu Ehren des ersten ungarischen Fürsten Arpad, welcher vor gerade tausend Jahren starb, wird eine Kirche über seinem Grab errichtet; auch wird eine goldene Gedenkmedaille, die einen Werth von 100 Kronen haben wird, nach dem Entwurf der besten Künstler des Landes hergestellt werden.

Gustav Mahler kommt.

Wahrscheinlich wird auch Chicago im nächsten Winter Gelegenheit haben, Symphoniekonzerte unter Leitung von Gustav Mahler, dem berühmten Wiener Dirigenten, zu hören, sowie auch Opernvorstellungen zu sehen, bei denen er den Taktstock schwingt. Dem neuerlichen Abkommen mit dem Operndirektor Conried zufolge wird Herr Mahler gegen Ende Dezember d. J. nach New York kommen, dort drei Monate bleiben und Extravorstellungen im Metropolitan-Opernhaus dirigiren; später aber wird er eine Reihe Symphoniekonzerte in verschiedenen amerikanischen Städten geben. Und wahrscheinlich wird er die Metropolitan-Operntruppe auf ihrer ganzen Tour durch die Ver. Staaten begleiten.

Ferner haben sich zwei andere weltbekannte Musiker kontraktlich zu amerikanischen Touren verpflichtet: nämlich der Violinvirtuose Fritz Kreisler und Pianovirtuose Josef Hofmann, welche von Heinrich Wolfsohn engagirt wurden.

Deutsch gegen klerikal.

Aus Wien wird gemeldet: Eine neue österreichische Partei, die „Deutschdemokratische Partei“, ist jetzt wirklich organisirt worden. Man erwartet, daß dieselbe alle antiklerikalen deutschen Elemente um ihr Banner vereinigen werde.

Noch eine Professors-Schreckensthat.

In Salzburg ist der Professor Stierling plötzlich wahnsinnig und tobsüchtig geworden und hat seinem Vater, während derselbe schlief, mit einem Messer eine tiefe, tödtliche Wunde beigebracht. Als er verhaftet wurde, wehrte er sich wüthend und konnte nur mit großer Mühe überwältigt werden. Man mußte ihn nach einer Gefängnißzelle mit gepolsterten Wänden bringen, damit er sich kein Leides anthun kann.

Rumäne verursacht Radau.

Einen stürmischen Auftritt gab es im ungarischen Abgeordnetenhaus, als der Rumäne Vajda, welcher kürzlich ein sehr skandalöses Gedicht über die Hausmitglieder veröffentlicht hatte, sich erhob, um zu sprechen. Alsbald war das ganze Haus in wildem Aufruhr, und wenig fehlte, daß der Abgeordnete körperlich mißhandelt worden wäre! Er wurde schließlich gezwungen, das Haus zu verlassen.

Industrielles Versicherungsgeschäft

Mag durch die New Yorker Versammlung umgekrempelt werden! — Die Agenten kämpfen gegen Lohnherabsetzungen usw.

New York, 8. Juni. 20,000 industrielle Versicherungsagenten in der Stadt New York erhielten einen Aufruf zu einer Tagung, welche morgen Abend halb 8 Uhr in dem Gebäude Nr. 350 Fifth Ave., zusammentreten soll, um eine neue Organisation zu vervollständigen. Diese Organisation mag das ganze industrielle Versicherungsgeschäft in den Ver. Staaten umkrempeln, an welchem etwa 200,000 Mann betheiligt sind!

Schon am 1. Juni war insgeheim drüben in Brooklyn die „Industrial Insurance Men's League of America“ gegründet worden. Ganz unbekannt blieb aber die Sache nicht, und ist etwa ein Halbdutzend industrieller Versicherungsagenten wegen ihrer Verbindung mit dieser Liga entlassen worden.

Die Superintendenten beinahe aller industrieller Versicherungsagenten dahier kündigten heute den Agenten an, daß ihr Anschluß an diese Bewegung ihre Entlassung nach sich ziehen würde. Es wird nun darauf hingearbeitet, daß die Organisation so schnell, wie möglich, eine große Macht entfalten soll.

Diese Agenten sagen, sie seien schlechter Behandlung in vielen Formen unterworfen, und besonders klagen sie über neuerliche, willkürliche Lohnherabsetzungen. Sie kollektiren die Prämien auf kleine Polizen von Leuten, welche 5 bis 50 Cents pro Woche bezahlen, und sie erhalten etwa 15 Prozent des Erträgnisses ihrer Kollektion, wobei die meisten Agenten nicht auf $15 pro Woche kommen können. Neuerdings erfolgten weitere Herabsetzungen und als Grund dafür wurden die neuerlichen Untersuchungen der Versicherungsgesellschaften angegeben.

Die Effektenbörse.

Einfluß jener Rückzugskonferenz im Weißen Haus.

New York, 8. Juni. Wie es scheint, erhielt der heutige Effektenmarkt seine Inspiration hauptsächlich durch das Ergebniß der Konferenz, die gestern Abend im Weißen Haus zu Washington stattfand, und wo, heutigen Nachrichten zufolge, sogut wie beschlossen wurde, keine weiteren angreifenden Schritte bezüglich der Harriman'schen Eisenbahnen zu thun. Obwohl die amtliche Ankündigung über diese Konferenz besagte, die Frage sei „weiterer Erwägung“ überlassen worden, so verstand man dies allgemein dahin, daß Präsident Roosevelt und die einflußreicheren Mitglieder des Kabinets zu dem Schluß gelangt waren, den Interessen des Landes werde am besten gedient, wenn man auf die Einleitung eines Kriminalverfahrens gegen das Harriman'sche Regime verzichte.

Infolge dessen begann der heutige Effektenmarkt mit Gewinnen in der ganzen Liste, und diese vergrößerte sich noch, je weiter der Tag vorrückte. Obschon der Markt wieder in Flauheit zurückfiel, blieb doch anhaltend ein entschieden fester Unterton. Die Erholung betrug bei den hervorragendsten Gattungen Papiere 1 bis 3 Proz.; auf letztere Erhöhung brachten es die Delaware- & Hudson-Effekten. Unter den sonstigen ausgesprochenen Bewegungen waren Steigungen um 21 in Union Pazifik, solche um 13 in Southern Pazifik, um 2 in Brooklyner „Rapid Transit“ und um etwa 1⅛ in Great Northern, St. Paul-, Amalgamated-Kupfer- und „Tennessee Smelting- & Refining“-Papieren.

Nach der Veröffentlichung des wöchentlichen Bankenausweises wichen die Union-Pazifikbahn-Papiere wieder um einen Punkt zurück; auch die übrigen Effekten hatten ein leichtes Zurückweichen von den höchsten Ziffern zu verzeichnen. Indeß schloß der Markt mit einem festen Unterton.

Regierungsbonds waren stetig, Eisenbahnbonds fest.

Wieder riesige Nachfrage.

Topeka, Kans., 9. Juni. 20,000 Erntearbeiter von auswärts werden heuer in Kansas bedurft, sowie 3400 Gespanne,—trotz der Getreidewanzen und sonstigen Ungeziefers, welches bedeutenden Schaden angerichtet hat!

Obige Mittheilung kommt vom Superintendenten des staatlichen freien Arbeitsbüros.

An die 100 Todte

Sollen die Stürme und Wolkenbrüche in Illinois, Indiana und Kentucky gekostet haben!

St. Louis, 8. Juni. Man schätzt heute Abend die Gesammtzahl der Todesopfer der Wirbel- und Hagelstürme und Wolkenbrüche in Kentucky und Illinois auf 40! Dazu kommen viele Verletzte, und der Sachschaden wird sich sehr hoch belaufen.

Die Gesammtzahl der Todten dürfte auf wenigstens 40 kommen, wobei die Vermißten im Staat Kentucky noch nicht mitgerechnet sind.

St. Louis, 9. Juni. Jetzt wird die Zahl der Sturm- und Wolkenbruch-Todesopfer in Illinois, Indiana und Kentucky gar auf etwa 100 beziffert! Viele Telegraphendrähte liegen noch immer nieder; man wird erst nach mehreren Tagen das Unheil vollständig überschauen können.

Einige der sogut wie ganz zerstörten Illinoiser Städtchen sind: Nashville, York, New Minden und Duquesne.

Farmersville und Sullivan sind zwei der Indiana'er Städtchen, welche schwer gelitten haben.

Auf der Kentuckyer Seite hat wahrscheinlich Gradyville den größten Schaden erlitten. Alle Flüsse und Creeks traten über, und eine Menge Häuser wurden weggeschwemmt.

Auf den Staat Indiana scheinen keine der Umgekommenen zu entfallen. Doch beläuft sich dort der Eigenthumsverlust sehr hoch.

Die Gesammtzahl der bedeutend Verletzten wird auf mehrere Hundert geschätzt!

Terre Haute, Ind., 9. Juni. Durch den Orkan, welcher das südliche Indiana und Illinois heimsuchte, und theilweise von Wolkenbrüchen begleitet war, soll das Illinoiser Dorf York (mit 600 Einwohnern) sogut wie vollständig vernichtet worden sein! Getödtet sind dort 3 Personen, verletzt an die 20.

Die Zahl der Todten in New Minden, Ill., aber, welche erst auf 4 angegeben wurde, beträgt nach neuerlicher Mittheilung mindestens ein Dutzend.

Roosevelt in Jamestown.

Die Ausstellung macht sich jetzt doch.

Norfolk, Va., 9. Juni. Wenn Präsident Roosevelt morgen wieder auf die Jamestown-Ausstellung kommt (er hält eine Rede vor der Nationalkonvention der Zeitungsleute) wird er dieselbe kaum wieder erkennen. Zur Zeit der offiziellen Eröffnung war sie nicht viel Besseres, als ein Chaos von Mörtel, Kies und Schlamm, — jetzt ist sie beinahe in allen Theilen vollständig, und die Hauptgebäude sind in vorzüglichem Zustand und machen einen großartigen Eindruck.

Die ungewöhnlich reichhaltige Abtheilung der Bundesregierung ist jetzt vollkommen eingerichtet und in Betriebsordnung, ebenso die meisten anderen Abtheilungen.

Ferner sind auch die Anlagen in bester Verfassung, zumal die Gewächse jetzt üppig gediehen sind.

Im Manufakturenpalast geht es sehr eifrig zu, und der Süden zeigt seine große industrielle Entwicklung der letzten Jahre in lebendigster Anschauung.

Die Ausstellungsbeamten erwarten erwarten von jetzt an den ganzen Sommer hindurch stets auch einen starken Besuch. Man hofft, daß noch Alles gut wird!

Muthmaßliches Wetter.

Auch der Juni will sich noch nicht viel bessern!

Washington, D. K., 8. Juni. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag. — ausgenommen Regenschauer im Südwesten.

Montag Regenschauer, nur schön im Nordosten. Nordöstliche Winde.

Für Indiana wird ein schöner Sonntag und wahrscheinlich schöner Montag angekündigt; im Wesentlichen auch Dasselbe für Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag; Montag wahrscheinlich unbestimmt. Anhaltend kühl. Lebhafte nordöstliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 59 Grad, um 3 und 4 Uhr 60, um 5, 6 und 7 Uhr Abends 56 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages (von 4 bis 6 Morgens) war 47 Grad gewesen, während 60 die höchste war; die Durchschnittstemperatur betrug 54 Grad.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit von 25 Meilen pro Stunde und kam von Nordosten. Die Luft hatte Vormittags einen Feuchtigkeitsgehalt von 89, Nachmittags einen solchen von 72 Grad.

Die niedrigste Temperatur des Landes, 50 Grad, wurde heute zu Lander (Wyoming) verzeichnet, die höchste, 90 Grad, zu Amarillo, N. M.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Nordamerika von Genua; Sannia von Genua; Baltic von Liverpool; La Gascogne von Havre (Sonntag am Dock).

Im Haywood-Prozeß.

Die Bekämpfung von Orchards blutrünstigen Aussagen durch die Vertheidigung. — Letztere hält anscheinend ihre Aussichten für günstig

Boise, Idaho, 8. Juni. Als der Gerichtshof im Mordprozeß gegen den Arbeiterführer Haywood seine heutige Sitzung schon um Mittag vertagte, gab der blutrünstige „Staatszeuge“ Orchard einen Seufzer der Erleichterung von sich, und dieser Seufzer war ohne Zweifel ein aufrichtiger.

Vier Tage lang hat dieser Mensch auf dem Zeugenstand eine Kette von Verbrechensgeschichten vorgetragen, wie sie ohne Gleichen in unseren Gerichtsannalen dasteht, und in den letzten zwei Tagen wurde er von den Anwälten der Vertheidigung einem erbarmungslosen Kreuzverhör unterzogen, das noch nicht zu Ende ist.

Obwohl Orchard ein Mann von großer Lebensenergie ist, so verrieth er doch seine schreckliche Nervenanspannung. Selbst der Stärkste hätte dergleichen nicht ohne bedeutende Nervenerschütterung aushalten können.

Die Vertheidigung sagt, sie seien mit dem Ergebniß des bisherigen Kreuzverhörs zufrieden. Anwalt Richardson hat bis jetzt keinen Versuch gemacht, Orchard um irgendwelche seiner blutigen „Lorbeeren“ zu bringen; aber er glaubt die Geschworenen überzeugt zu haben, daß die Aussagen dieses Menschen absolut unzuverlässig seien, und er weiter nichts als ein bezahlter Agent des Grubenbesitzerverbandes sei, gewillt, irgend etwas zu thun, um die Gewerkschaftsführer in Verruf zu bringen.

Zwei Dinge entwickelten sich heute, welche oberflächlichem Anschein nach günstig für Haywood waren.

Zunächst wurde gezeigt, daß zur Zeit, als Orchard nach Independence (Kolorado) gesandt wurde, um „Etwas in Gang zu bringen“ — wie er sich selber ausdrückte — der Distrikt von Cripple Creek vollkommen ruhig war, die Miliz gar nichts zu thun hatte, und die Föderation der Bergleute sich bemühte, die Abberufung der Miliz herbeizuführen, wegen des guten Ausweises der Bergleute im Friedenhalten.

Sodann wurde dargethan, daß Lyte Gregory, der hünenhafte Sheriff, der, während er betrunken war, auf der Straße in Denver durch Orchard kaltblütig niedrgschossen wurde, niemals Mitgliedern jenes Arbeiterverbandes etwas zu Leide gethan hatte, und daß Orchard auch niemals von ihm gehört hatte, bis am Mordtage um 4 Uhr Nachmittags.

Es wurde auch heute zu Tage gebracht, daß Orchard ein Versicherungs-Brandstifter war, und die Wirthschaft von John Neville mit dessen Einverständniß niederbrannte und davon $100 Versicherungsgeld erhielt. Er und Neville schickten sich dann an, nach Wyoming auf die Metallsuche zu gehen.

Die Vertheidigung machte einen starken Versuch, Orchard's Erklärung zu erschüttern, daß er im Vertrauen der Arbeiterführer gewesen sei, und sie sich ohne Weiteres auf ihn verlassen hätten. Er gab zu, daß die betreffenden Angaben, die er im direkten Verhör gemacht, erst niedergeschrieben und viele Male von ihm im Zuchthaus umgeschrieben wurden, — doch stellte er in Abrede, daß er dieselben auf Veranlassung des Pinkertonspitzels McPartland „korrigirt“ habe, um den Arbeiterführern den Strick zu drehen.

Man erwartet, daß O. bis nächsten Mittwochabend auf dem Zeugenstand bleiben wird.

Boise, Idaho, 9. Juni. Spät gestern Nacht wurde bekannt, daß Richter Wood einen Befehl unterzeichnete, Steve Adams (der seinem zweiten Prozeß unter der Anklage eines anderen Mordes entgegensieht und früher neben Orchard als Staatszeuge genannt worden war, aber dann seine Geständnisse als Polizeilügen erklärte) aus Rathdrum hierher zu transportiren, damit er Orchards Aussagen theilweise bestätige. Man schließt daraus, daß die Verfolgung glaube, daß es mit ihrer Sache ziemlich faul stehe!

Hält ihn für unschuldig.

Der Washingtoner Anwalt von Professor Hau.

Washington, D. K., 9. Juni. Trotz des angeblichen Geständnisses von Professor Karl Hau in Karlsruhe, Baden, daß er seine Schwiegermutter Frau Molitor in Baden-Baden umgebracht habe, hält der Anwalt Ralph Burton, welcher hierorts die Angelegenheit des Professors in Obhut hat, noch daran fest, daß derselbe unschuldig sei, und nur seine lange Inhaftirung und neuerdings der Selbstmord seiner Gattin ihn um den Verstand gebracht hätte.

Das ist nicht blos Herrn Burtons Glaube, sondern es wird auch durch eine Depesche von den deutschländischen Anwälten des Professors unterstützt! Auch diese geben den Glauben an des Professors Unschuld nicht auf, und sie deuten sogar an, er sei ein Opfer von Polizeibarbarei, und sein angebliches Geständniß sei auf sehr ungewöhnliche Weise erlangt worden!

(Vergleiche das Betreffende in der Berliner Kabeldepesche.)

Neueste Klage

John Bulls über die „bösen“ Deutschen.

Arsenalarbeiter fortgelockt,

Die zuvor meist in England entlassen wurden!

Die unruhige Stimmung in Japan über San Franziskoer Angelegenheit.

Indische Wirren dauern fort.

London, 8. Juni. König Friedrich und Königin Louise von Dänemark haben heute einen großartigen Empfang von England erhalten. Zuerst kam der prunkvolle Empfang durch Militär und Flotte, unter Kanonendonner zu Land und zur See; dann speisten sie beim König Edward und seiner Gemahlin im Buckingham-Palais.

Am Viktoria-Bahnhof trafen die königlichen Besucher um 1 Uhr heute Nachmittag ein. König Edward und seine (dänische) Gemahlin empfingen sie in einem, mit Plüsch ausgeschlagenen Pavillon, in welchem sich auch der Premierminister Campbell-Bannerman, der Prinz von Wales und andere hervorragende Persönlichkeiten befanden. Als die erste Equipage der Prozession, gezogen von sechs prächtigen Wallachen und flankirt von farbeprächtigen Hofreitern, mit den beiden Königen, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Connaught aus dem Bahnhof rollte, wurde sie mit stürmischen Hochrufen von der Menge begrüßt. Die Souveräne nahmen ihre Hüte ab und verneigten sich gegen die Bevölkerung und die Infanterie, welche zu beiden Seiten der Straße Spalier bildete.

Kaum minder enthusiastisch wurde die zweite Equipage begrüßt, in welcher Königin Alexandra, Königin Louise, Prinzessin von Wales und Prinzessin Viktoria saßen. Die Dänenkönigin ragte durch ihre Statur über alle Anderen in der Kutsche hervor. (Sie gilt auch als die reichste Königin der Welt.)

Für die neue Woche steht noch eine ganze Anzahl Empfänge, Diners, Bälle u. s. w., sowie auch eine große Truppenschau zu Aldershot für die königlichen Besucher auf dem Programm.

Wie gewöhnlich, mißt man auch diesem Besuch einige politische Bedeutung bei!

* * *

Von England aus wird das dänische Königspaar nach Frankreich gehen und am 14. Juni zu Cherbourg eintreffen. Präsident Fallieres wird eigens vor Paris nach Cherbourg fahren, um die Herrschaften zu bewillkommnen. Am französischen Hofe ist ebenfalls eine Reihe glänzender Festlichkeiten zu Ehren der Besucher arrangirt. Es wird eine Revue des Nordgeschwaders der französischen Flotte stattfinden, und dann wird im Arsenal ein Diner gegeben, im Beisein des Präsidenten Fallieres und mehrerer Mitglieder des französischen Ministeriums. Nachher wird der Präsident die Besucher im Staatszug von Cherbourg nach Paris geleiten, wo ihnen gleichfalls noch manche Aufmerksamkeiten erwiesen werden.

* * *

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich das britische Parlament schließlich genöthigt sehen wird, Anschuldigungen zu untersuchen, wonach britische Geschäfte Deutschland in dessen Versuchen unterstützen sollen, geschickte Arbeiter, besonders Arsenalleute, aber auch andere Arbeiter, deren Thätigkeit irgendwie mit dem militärischen Gebiet zu thun hat, von England wegzuschnappen. Die britische Regierung selber scheint zwar nicht darauf versessen zu sein, dieser Angelegenheit näher zu treten; aber sie dürfte, wie gesagt, dazu gezwungen werden.

Das erste Gerede in dieser Sache entstand schon bei den vielen Entlassungen britischer Arbeiter im Woolwich-Arsenal, behufs Kostenersparniß. Man hörte alsbald, daß die Entlassenen rasch von deutschen Agenten angeworben und aus dem Lande gebracht wurden, — natürlich waren sie froh, daß sie sogleich wieder andere Stellungen in ihrem Fach fanden.

Es heißt jetzt, daß in den letzten zwei Monaten schon über 2000 Mann, meistens hochgeschulte, nach verschiedenen deutschländischen Arsenalen und Werkstätten verpflanzt worden seien!

Uebrigens wird hier noch hinzugefügt, daß die Entlassungen in Woolwich, obwohl sie den Eifer deutscher Agenten noch erhöht hätten, keineswegs die erste Veranlassung dieses deutschen Werbens gewesen seien, und daß sich die Thätigkeit dieser Agenten auch nicht auf die Leute von Woolwich beschränken.

Unter dem Deckmantel harmloser Zeitungsanzeigen—so wird hier weiter gesagt—werden viele der Leute angeworben. Diese Anzeigen sagen nichts davon, daß die Leute nach Deutschland gehen sollen; nur auf Bewerbung hin wird als Bestimmungsort Dresden angegeben. In Dresden war, nebenbei bemerkt, ein Streik im Gange, als die ersten dieser Anzeigen erschienen, woraus übrigens kein Hehl gemacht wurde. Um Dresdener Engagements aber handelte es sich am wenigsten, die meisten Angeworbenen wurden nach Arsenalen in Essen und Ems gebracht; andere nach Eisenwerken und sonstigen Fabriken in Stuttgart, Offenbach, Magdeburg, Bruckau u. s. w. Manche der Leute wurden in den Anzeigen einfach für gewöhnliche Fabriken, besonders Nähmaschinen- und Schreibmaschinenfabriken, gesucht,—aber auch auf diese Wegschnappungen blickt man in London mit eifersüchtigen Augen.

Die Löhne, die man den Leuten bietet, sind in allen Fällen liberaler. Eine Firma soll für Torpedoarbeiter $50 die Woche zahlen, viele andere wenigstens $30 bis $50. Ein Maschinenbauer und Pumpenmacher soll mit einem Salär von $60 pro Woche engagirt worden sein. Die deutschen Werkstätten haben reichlich Bestellungen nicht nur aus dem eigenen Lande, sondern auch aus Norwegen, Dänemark, Rußland, der Türkei, — ja selbst aus England! Dabei dauern in England die Entlassungen immer noch fort.

* * *

Aus der japanischen Hauptstadt Tokio meldet ein Korrespondent:

Nicht allein die „gelben“ Zeitungen von Tokio ziehen über die amerikanische Haltung wegen der San Franzisko'er Affäre los, sondern sogar ein so nüchternes und angesehenes Blatt wie „Kokumin Schimbun“ sagt:

„Der Mangel an Genugthuung für die neuerlichen San Franziskoer Angriffe auf japanische Unterthanen ist eine Schmach für eine zivilisirte Macht, obwohl die Ruhestörungen sich auf eine einzige Lokalität beschränken.“

Bis jetzt geht dieses Blatt nicht so weit, gegen Amerikaner zum Sturm zu blasen; aber es drängt auf prompte Genugthuung und fügt hinzu, daß leere Versicherungen keinen Zweck hätten.

Und das Blatt „Hochi Schimbun“ schreibt: „Die Amerikaner sollten erst wirkliche Genugthuung für die San Franziskoer Schandthaten leisten, ehe sie Befremden über Graf Okumas jüngste Aeußerungen aussprechen.“

Ferner erinnert dieses Blatt die Herren Amerikaner daran, daß Japans Rüstungen nicht blos für ornamentale Zwecke erfolgten!

* * *

Die Unruhen in Britisch-Indien dauern fort, und sie liefern die Rechtfertigung für das schroffe Vorgehen gegen revolutionäre Versammlungen und gegen Studentenpolitiker in Simla und anderen indischen Städten. Mittlerweile erhält ein großer Theil der Eingeborenenblätter die Agitation in aller Stille aufrecht, besonders auch in wirthschaftlicher Beziehung. Die Folge ist, daß die Manchester-Baumwolle und das Liverpooler-Salz den Boykott im östlichen Bengalen stark zu spüren bekommen. Ein Blatt in Kalkutta, „Sindhya“, weiht seine Leser auch in die Geheimnisse der Bombenfabrikation ein und sagt, Waffen zu kaufen sei besser, als Telegramme an den Staatssekretär zu senden!

Vom Baseballfelde.

„National League“.

Westseite-Park, Chicago, 8. Juni. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („Cubs“) über die New Yorker mit 4 zu 3.

St. Louis, 8. Juni. Im ersten heutigen Spiel blieben die St. Louiser Sieger über die Philadelphier Gäste mit 4 zu 1; im zweiten aber siegten die Letzteren vollständig mit 3 zu 0.

Cincinnati, 8. Juni. Die Brooklyner Gäste schlugen heute die Cincinnatier mit 2 zu 0.

Pittsburg, 8. Juni. Mit 4 zu 2 schlugen die Bostoner heute Nachmittag die Pittsburger. Es wohnten 6170 Personen diesem Spiel bei, welches das Schlußspiel der betreffenden Serie war.

„American League“.

Die Chicagoer („Whitesox“)

Washington, D. K., 8. Juni. Die Chicagoer („Whitesox) wurden heute von den Washingtonern mit 8 zu 2 geschlagen.

Boston, 8. Juni. Mit 4 zu 1 schlugen die Clevelander Gäste heute Nachmittag die Bostoner. 5500 Zuschauer sahen das Spiel an.

New York, 8. Juni. Vollständig besiegten die Detroiter heute die New Yorker mit 6 zu 0. Es wohnten 15,000 Zuschauer diesem Spiel bei.

Philadelphia, 8. Juni. Die Philadelphier blieben heute Sieger über die St. Louiser mit 4 zu 2.

Studentenspiele.

Princeton, N. J., 8. Juni. In einem denkwürdigen Kampf schlugen die Princetonspieler die Yalestudenten mit 4 zu 3.

Cambridge, Mass., 8. Juni. Die Harvard-Riege errang heute den Sieg über die Columbia-Riege mit 2 zu 1. Der sechste Gang brachte die Entscheidung.

Der Skat-Kongreß.

Hat unter starker Betheiligung begonnen.

Theilnehmer haben ernste Absichten.

Jeder möchte den $1,000-Goldbond oder sonst ein niedliches Andenken mit nach Haus nehmen. — Unterhaltung der Damen.

Vor acht Jahren hatten sich zu dem damals hier abgehaltenen Skat-Turnier kaum achthundert Spieler zusammengefunden. Gestern ließen sich im Koliseum an 650 Tischen mehr als dreimal so viele Wenzelritter nieder, alle beseelt von dem freudigen Gedanken, den $1,000-Goldbond als Preis zu erringen, oder doch wenigstens Muttern eine Freude zu machen durch die Eroberung von einer der prachtvollen Messingbettstellen, geschliffenen Vasen oder sonstigen werthvollen Sachen, die als Preise für das zehnte nationale Turnier des Nord-Amerikanischen Skatverbandes gestiftet worden sind. Es war jedem von ihnen bitter ernst mit diesem Vorhaben, und man hörte deshalb kein lautes Wort in dem weiten Raume, kein fröhliches Gelächter, sondern nur ein leises Prasseln wie leichten Hagelschlag, das von den Karten herrührte, die in kurzen Zwischenpausen auf jeden der Tische niederfielen, an denen nicht gerade wieder von neuem gegeben wurde, und da fielen sie erst recht, aber dichter und mit etwas dumpferem Geräusch.

Die Mitglieder des Vorkehrungs-Ausschusses haben seit Wochen große Mühe mit der von ihnen übernommenen Aufgabe gehabt, am schwersten aber ist ihnen diese gestern geworden, und heute werden sie's um nichts leichter haben. Es ist keine Kleinigkeit, innerhalb weniger Stunden über 2,500 Leute so unterzubringen, wie die Turniervorschriften es erfordern, und gegen den Schluß hin stellte es sich heraus, daß das ausgeklügelte System in der Theorie sehr gut war, sich in der Praxis aber nicht ganz bewähren wollte. Man hatte ursprünglich an jeden der Tische nur einen Chicagoer Spieler plaziren wollen, in der Meinung, daß sich von hier im Ganzen nur ein Viertel so viele Spieler betheiligen würden, wie überhaupt erwartet wurden. Als sich dann herausstellte, daß das Verhältniß denn doch zu Gunsten der Chicager ein anderes war, wies man je zwei Chicagoern Sitze am selben Tische zu. Als aber mit dem Spiele begonnen werden sollte, da zeigte es sich, daß an vielen Tischen nur drei Spieler waren, und an einigen nur zwei. Das mußte so weit wie möglich ausgeglichen werden, aber hierzu war wieder Zeit erforderlich, und so wurde es halb zehn Uhr, bis endlich Alles glatt im Gange war.

Programmgemäß hatte um halb sieben Uhr die Rosenbecker'sche Kapelle zu konzertiren angefangen, und unter den Klängen der Musik begannen nach und nach die Häuflein der Spieler sich zu ordnen. Die Mitglieder der einzelnen Quartette stellten sich einander vor, und jeder stellte darüber Betrachtungen an, ob es wohl eine schwierige Sache sein würde, die anderen einzuseifen. Eine ziemlich gedrückte Stimmung bemächtigte sich der anderen Herren an solchen Tischen, wo als vierter Mann sich einer einfand, der an einer entsprechenden Medaille als Meisterschaftsspieler zu erkennen war. Im Allgemeinen aber blieb die Gesellschaft guten Muthes, und selbst gewohnheitsmäßige Pechvögel, die es „nur noch einmal riskiren wollten", ließen vorerst den Muth nicht sinken.

Willkommen geheißen.

Um acht Uhr hätte das Spielen anheben sollen, aber der Strom der Nachzügler war so stark und hielt so lange an, daß man eine Stunde Wartezeit zugab. Dann erklärte Verbands-Präsident Wortsmann mit wenigen Worten das Turnier für eröffnet und stellte den Versammelten, als Stellvertreter des Mayor Busse, den Stadt-Einnehmer Magerstadt vor. Dieser richtete sich besonders an die Gäste von außerhalb und hieß sie im Namen des Mayors und der Stadt herzlich willkommen. Er wünschte ihnen Glück im Spiel, aber zugleich sicherte er ihnen die ausgedehnteste Gastfreundschaft seitens ihrer Chicagoer Wirthe zu und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie nach ihrer Rückkehr nur gutes über die Gartenstadt zu berichten haben würden. — Herr Magerstadt bediente sich bei seiner kurzen Rede der englischen Sprache, schloß sie aber mit dem deutschen Skatgruß „Gut Blatt!", was ihm lauten und lang anhaltenden Beifall eintrug. Herr Wortsmann gab nun bekannt, daß für den Abend Herr Fritz Goetz das Amt des Skatmeisters übernommen habe, und stellte diesen Altmeister des Skatspieles den Versammelten vor. Herr Goetz faßte sich ebenfalls kurz und bündig. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es bei dem Spiele wenig zu schlichten und zu richten geben würde. Werde dennoch irgendwo ein Fehler oder vielleicht ein Versehen in der Buchführung gemacht, das richtig gestellt werden müsse, so möge man sich vertrauensvoll an den Hilfs-Skatmeister des betreffenden Reviers wenden. Er verlas dann die Namen dieser Beamten, wie folgt: Robert Schiller, Milwaukee; L. Priester, St. Louis; Chas. Eichhorn, Detroit; Max Pfister, Cleveland; Henry Wulff, Buffalo; Wm. Sieber, McKeesport; L. Heymann, New York; Adolf Brand, Chicago; John C. Fehland, Madison, Wis. Und nun konnte das Spiel seinen Anfang nehmen.

Für die Damen gesorgt.

Für die Unterhaltung der Damen, welche entweder als Angehörige von Mitgliedern des Skatverbandes sich für das Turnier interessiren, oder in Begleitung von auswärtigen Wenzelrittern zu dem Turnier mit hierhergekommen sind, hat das Vorkehrungskomite in bester Weise gesorgt. Die meisten von ihnen hielten sich bis zum Beginn des Spieles im Koliseum auf, entflohen aber aus den immer dichter werdenden Tabaksrauchwolken, welche sich dort zusammenballten, und begaben sich nach dem nahen Brooke'schen Kasino, wo sie gastlich bewirthet und von tüchtigen Vaudeville-Artisten unterhalten wurden. Gegen Mitternacht suchten sie ihre Beschützer wieder im Koliseum auf, wenn sie es nicht vorzogen, abzuwarten, bis sie von diesen abgeholt wurden. Ebenso große Unterhaltungen wie an den Vaudeville-Nummern des Programms haben sie wohl im Betrachten der zahlreichen und größtentheils in der That prachtvollen Preise gefunden, die auf der Gallerie des Kasinos ausgestellt waren. Nicht wenig gelacht wurde über den gelungenen Einfall des Skatklubs von Altoona, der als Pudelpreis ein niedliches Schweinchen gestiftet hat, das in einem vergoldeten Käfig einen recht stattlichen Eindruck und sich keinerlei trübe Gedanken über das ihm bevorstehende Schicksal machte. Der unglücklich-glückliche Gewinner dieses Preises wird, nachdem er das Schweinchen im Freundeskreis verspeist, den Käfig zur Anlegung einer Kanarienvögelzucht, oder als Behausung für ein paar Turteltauben verwenden können.

Heute Vormittag um 9 Uhr hält der nordamerikanische Skatverband im Koliseum seine Geschäftssitzung ab und zugleich wird mit der Auslosung der Sitze für die zweite, am Nachmittag stattfindende Turnier-Sitzung begonnen. Während die Herren Nachmittags im Koliseum spielen, steht es den Damen frei, im Brooke'schen Kasino das Gleiche zu thun; es sind auch für sie, von Damen der Chicagoer Skat-Liga, zahlreiche und sehr hübsche Preise gestiftet worden. Sie brauchen nicht unbedingt Skat zu spielen, sondern können ihre Kunst auch im „Cinch" oder im „Euchre" probiren.

Heute Abend beginnt im Sherman House die Arbeit des Berechnungs-Ausschusses, der damit die Nacht durch und wahrscheinlich bis Montag Nachmittag hin zu thun haben wird. Die Mitglieder dieses Ausschusses, Opferlämmer könnte man sie nennen, sind: E. Lueck, Milwaukee, Vorsitzer; Max Kamnitzer, Tony Hagemann, Arthur Loehr, Leopold Grand und Arthur Günther, Chicago; Oscar Schwemmer, Dr. H. P. Hoehl und Arnold Huchting, Milwaukee.

Die nicht solchermaßen beschäftigten Theilnehmer am Turnier werden morgen Vormittag als Gäste beim Sternewirth in der Schönhofens Brauerei erwartet, und am Nachmittag geht's zur „White City" hinaus, wo der Bericht des Berechnungs-Ausschusses in gedruckter Form zur Vertheilung gelangen wird. Abends um 6 Uhr wird in der „White City" zu Ehren des heute neu zu wählenden Vorstandes des Skatverbandes ein Bankett gegeben, bei welchem das Gedeck $2 kostet.

Erschlagen.

Die 70-jährige Frau Hattie Meyers unter Trümmern verschüttet.

Angestellte der Krug Wrecking Co. waren gestern Nachmittag an Halsted Straße und Jackson Boulevard mit dem Abbruch des einer Frau Arda Richardson zu New Orleans, La., gehörigen zweistöckigen Hauses beschäftigt, als dessen westliche Mauer einstürzte. Nur einer der Arbeiter, Fred Miller, wohnhaft Nr. 91 Jefferson Straße, wurde leicht verletzt. Eine bejahrte Frau aber, die auf dem freien Platze neben dem Hause Kleinholz sammelte, wurde unter den Steinmassen verschüttet und erschlagen. Die Todte war die 70jährige Frau Hattie Meyers, die bei Frau Elizabeth Davis, Nr. 170 W. Jackson Boulevard, gewohnt hat. Ihr wurde das Genick und das Rückgrat gebrochen. Die Leiche ist nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 239 W. Madison Straße geschafft worden. Edward Meyers, Nr. 346 W. Adams Straße, und Emil Larson, Nr. 134 N. Desplaines Straße, Angestellte der Krug Company, theilten der Polizei mit, daß sie früher am Tage die alte Frau, als diese sich zu nahe an das dem Abbruch geweihte Gebäude herangewagt hatte, fortgejagt hätten. Später sei sie aber wiedergekommen.

Distriktsanwalt kehrt zurück.

Bundes-Distriktsanwalt Edwin W. Sims, der sich vor einigen Tagen nach der Bundeshauptstadt begab, um mit dem Generalanwalt Bonaparte Rücksprache über verschiedene Strafverfahren zu nehmen, die im Bundesgericht eingeleitet worden sind, wird im Laufe des heutigen Tages zurückkehren. Der Besuch des Distriktsanwalts in Washington galt der kommenden Untersuchung des Trusts für Herstellung landwirthschaftlicher Maschinen, des sog. Harvester-Trusts, Anklagen gegen verschiedne Eilgutlinien für Gewährung von Rabatten und Anklagen gegen verschiedene Eilgutlinien für Gewährung geblich das Gesetz für Regelung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs durch Ausgabe von Freikarten verletzt haben.

Vermißt.

Wie der Polizei gestern von Albert Fleck, 2356 N. Harding Ave., Irving Park, gemeldet wurde, ist der 35 Jahre alte Buchbinder Hermann Wonnberger von Reading, Pa., seit letzten Sonntag verschollen. Wer etwa Angaben über den Verbleib des Genannten zu machen vermag, ist ersucht, sich an Herrn Fleck zu wenden, an den sich die Angehörigen des Vermißten in ihrer Besorgniß gewendet haben.

Der Mayor half.

Sam Schechtel hat den Bitten seiner Kinder die Freiheit zu verdanken.

Es war rührend.

Die kleine Rose küßte dem Stadtoberhaupt die Hand. — Ihr Bruder ein tapferes Kerlchen. — Dan Coughlin wieder auf freiem Fuße. — Weinte Krokodilsthränen.

Der zehnjährige Joseph Schechtel, Nr. 55 Winthrop Court, sprach am Freitag Nachmittag beim Mayor Busse in dessen Amtszimmer vor. Der Knabe theilte dem Stadtoberhaupt mit, daß sein Vater Sam seit zwei Wochen im städtischen Arbeitshause schmachte. Die Mutter sei krank. Noth herrsche im Hause. Er und seine sechs Geschwister müßten häufig hungrig zu Bett gehen. Von Spielkameraden habe er erfahren, daß der Mayor den Vater begnadigen könne. Er sei nun gekommen, um den Herrn Mayor zu bitten, doch von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen.

Der Mayor ersuchte den Knaben, am nächsten Morgen wiederzukommen und versprach ihm, dafür zu sorgen, daß auch der Vater anwesend sein werde.

Gestern Vormittag stellte Joseph sich pünktlich ein. Er war von seiner siebenjährigen Schwester Rose begleitet, die durchaus auch den Vater sehen wollte.

Der Mayor hatte sein Versprechen gehalten. Schechtel war da, begleitet von dem Gefangenenwärter John Carmody. Auch hatte der Mayor einen Bericht über den Fall eingefordert von der Bezirkswache an Maxwell Straße. Aus diesem ging hervor, daß Schechtel im Dezember wegen Trunkenheit und unordentlichen Betragens verhaftet und vom Stadtrichter Cleland der Bridewell überwiesen wurde. Auf Bitten seiner Frau wurde er später vom Richter probeweise entlassen, aber, als er sich vor zwei Wochen wieder betrank, am nächsten Tage wieder eingesperrt.

Gelobte Besserung.

Nachdem der Mayor den Kindern Gelegenheit gegeben hatte, sich nach Herzenslust mit dem Vater zu unterhalten, nahm er letzteren in's Gebet. Nachdem der Mann Besserung gelobt hatte, setzte sich der Mayor telephonisch mit dem Richter Cleand in Verbindung, theilte ihm die Sachlage mit und erwirkte von ihm das Versprechen, den Mann seiner Familie wiederzugeben, natürlich nur probeweise.

Dann theilte er den Kindern die freudige Nachricht mit. Joseph stammelte warme Dankesworte, Rose küßte ihm gar die Hand, ehe er, erröthend wie ein Schulknabe, sie ihr entziehen konnte.

Der Sträfling begab sich, begleitet von seinen Kindern nach der Maxwell Straße, um dort dem Richter Cleland vorgeführt und in Freiheit gesetzt zu werden.

Lacht sich in's Fäustchen.

Aus Mobile, Ala., wird berichtet, daß dort gestern der von den hiesigen Behörden seit Jahren steckbrieflich verfolgte Justizflüchtling Dan Coughlin auf Grund des zu seinen Gunsten anhängig gemachten Habeascorpusverfahrens von Kanzleirichter Smith in Freiheit gesetzt wurde. Detektive Loftus, der ihn holen sollte, ist also zu spät gekommen.

Der Richter war der Ansicht, daß der Angeklagte nicht länger in Haft gehalten werden konnte, da kein rechtsgiltiger Haftbefehl gegen ihn erwirkt worden sei.

Wie es heißt, wird Coughlin von dortigen Detektives im Auge behalten, so daß er, sobald sich das machen läßt, wieder verhaftet werden kann.

Nicht seine Schuld.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 46-jährigen Nachtwächters Louis A. Drum, Nr. 221 Stephenson Str., gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Mann an Alkoholismus gestorben ist und nicht, wie die Polizei annahm, an Morphium, das ihm auf seinen Wunsch sein Freund und Genosse Herbert G. Fabery eingespritzt hatte. Sie ordnete Faberys Freilassung an.

Drum hatte an Schlaflosigkeit gelitten. Er klagte das Fabery, der ihm rieth, wie er selbst Morphium zu nehmen. Auf Drums Bitte spritzte ihm Fabery eine kleine Menge des Schlafmittels ein. Als Fabery später zurückkehrte, fand er den Freund entseelt vor. Er benachrichtigte die Polizei, die ihn in Untersuchungshaft nahm.

Der Koronersarzt, der Drums Leiche geöffnet hatte, theilte der Jury mit, der Ansicht zu sein, daß Alkoholismus den Tod herbeigeführt habe.

Muß brummen.

Frau Amalie Schmidt, Nr. 1728 Bernice Ave., bekannte sich gestern in Richter Fakes Abtheilung des Stadtgerichtes schuldig, im Boston Store einer anderen Frau $3 aus deren Börse stibitzt zu haben. „Aber bitte, Herr Richter, senden Sie mich nicht ins Arbeitshaus," flehte die Frau, während ihr Thränenbächlein über die Wangen rannen. „Meine Kinder würden vor Scham sterben. Ich bin der Versuchung erlegen. Es wird aber nie wieder vorkommen."

Der Richter ließ sich nicht erweichen. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die Frau schon einmal unter ähnlicher Anklage verhaftet worden war. Deshalb verurtheilte er sie zu 14 Tagen Haft im städtischen Arbeitshause.

Unnöthige Besorgniß.

Frau Clara Chandler, Nr. 7014 Justine Straße, die gestern, wie berichtet, von ihrer Mutter Frau Grace Leinen, Nr. 6708 State Straße, der Polizei als vermißt gemeldet wurde, kehrte gestern Nachmittag heim. Auch ihr Gatte hat keineswegs, wie Frau Leinen erfahren haben wollte, seine Stellung aufgegeben. Er befindet sich als Heizer der Atchison, Topeka & Santa Fe Bahn auf einer Dienstfahrt.

Frau Chandler stellte in Abrede, daß zwischen ihr und ihrem Gatten ein ernstliches Zerwürfniß bestände, und behauptet, daß der Mutter Besorgniß um sie ganz unbegründet gewesen sei.

Es sei wahr, daß sie am Sonntag ausgegangen sei in der Absicht, sich an einem Piknik zu betheiligen. Unterwegs sei ihr aber eingefallen, daß sie eine Einladung zur Hochzeit einer Base in Moline, Ill., erhalten hatte. Sie habe sich schnell entschlossen, der Hochzeit beizuwohnen, habe den nächsten Zug genommen und sei nach Moline gereist. Daß ihre Mutter sie der Polizei als vermißt melden würde, habe sie sich nicht träumen lassen.

Millionen brauchen

Der Welt-Günstling

Zur Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände.

Cuticura-Seife vereinigt zarte heilkräftige und beruhigende Eigenschaften, die von Cuticura, dem berühmten Haut-Heilmittel, hergeleitet werden, mit den reinsten seifigen Bestandtheilen und den erfrischenden Blumendüften. Ueberall in der Welt verkauft. Niederlagen: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Boston, U. S. A., 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer.

Herrn Coopers Taube.

Nur Halbblut, fand sie doch den Weg aus Florida zurück.

Der Gerichtsreferent Wm. F. Cooper ist ein großer Freund der Tauben, die an den äußeren Fenstersimsen und Mauervorsprüngen von seinem im 5. Stockwerk des Merchants' Gebäudes, an La Salle und Washington Str., gelegenen Amtsraum nisten, ihre Spiele treiben und von ihm gefüttert werden. Besonders eine von ihnen hatte er in's Herz geschlossen, die in einem Nest unter seinem Fenster das Licht der Welt erblickt hat. Ihr Vater war eine Vollblut-Brieftaube, die Mutter war von unbekannter Abstammung. Als Herr Cooper im letzten Dezember eine Erholungsreise nach Allegheny Creek an der äußersten Südspitze Floridas antrat, nahm er das Thierchen nebst einigen Brieftauben mit und ließ, am Ziel der Reise angekommen, die ganze Gesellschaft fliegen. Die abgerichteten Brieftauben hoben sich in den bekannten Spiralen in die Lüfte, während der Neuling zunächst auf einem Dach Umschau hielt und dann direkt in nordwestlicher Richtung davonflog. Herr Cooper sah seitdem das Thier nicht wieder, bis es sich gestern zu seiner Ueberraschung wieder am altgewohnten Fenster einfand. Herr Cooper und einige andere Herren, die den Vogel zuvor gesehen hatten, sind fest überzeugt, daß es wirklich dieselbe Taube ist, nur kann man sich nicht erklären, warum sie so lange ausblieb. Vermuthlich ist sie in Gefangenschaft gewesen, aber den 1600 Meilen langen Weg hat sie doch zurückgefunden.

Schlecht bekommen ist dem 19 Jahre alten Albert Lauer, 2630 42. Str., seine Vorliebe für Rassetauben. Ein Polizist sah ihn zu früher Morgenstunde an Wilson und Evanston Ave. ein Bündel unter dem Arm tragen. Der Beamte bezweifelte die Angabe Lauers, daß es von ihm gekaufte Tauben seien, und brachte ihn zur Town Hall-Bezirkswache, wo der junge Mann gestand, daß er die Vögel aus dem Schuppen des Taubenhändlers Geo. E. Bartlett, 4071 Southport Ave., gestohlen habe. Vor Richter Himes entschuldigte er sich mit seiner Vorliebe für Tauben. Lauer wurde zu 60 Tagen Arbeitshaus und $1 Geldstrafe nebst Kosten verurtheilt. Die Tauben haben einen Werth von $65.

— Wunderbar. — Dame (zu einem Bankier): „Man spricht davon, daß Sie sehr reich seien!" — Bankier: „Na, eine Million werde ich haben!" — Studiosus: „Was? So kurz vor'm Ersten noch?"

Schlag für Hearst.

Bryan bezeichnet dritte Partei als unnöthig.

Nochmalige Nomination Roosevelts

Roosevelt wird nach Ansicht Bryans sein 1904 gegebenes Versprechen halten. — Schweigsam über seine eigene Kandidatur.

William Jennings Bryan, auf den sich beim Herannahen einer weiteren Präsidentenwahl zum dritten Male die Blicke eines großen Theils seiner Parteigenossen lenken, hielt sich gestern auf der Durchreise von Washington nach Lincoln, Nebr., einige Stunden in Chicago auf und nahm die Gelegenheit wahr, seiner Ansicht über einige brennende Tagesfragen politischer Natur Ausdruck zu geben. In einer Ansprache, die er bei einem Gabelfrühstück im Preßklub hielt, und in einem Interview, das er einem Vertreter der „Sonntagpost" gewährte, wiederholte er die Behauptung, daß Präsident Roosevelt seine Reformvorschläge der demokratischen Grundsatzerklärung entnommen habe, bekämpfte den Plan, den Präsidenten für einen dritten Termin zu nominiren, nachdrücklich und zeigte der „Independence League" William Randolph Hearsts, die dieser zu einer dritten nationalen Partei zu machen beabsichtigt, die kalte Schulter, indem er erklärte, daß die beiden alten Parteien den Bedürfnissen des amerikanischen Volkes genügten und daß die demokratische Partei demokratisch genug sein werde, um eine dritte Partei unnöthig zu machen. Die Nachricht, daß er Eisenbahnen und „Trusts" als die beiden hauptsächlichsten „Issues" der nächsten Präsidentschaftskampagne hingestellt und die Revision des Tarifs als nebensächlich bezeichnet habe, erklärte er für falsch. Alle drei Fragen seien von gleicher Bedeutung. Ueber seine eigene Stellung zu einer nochmaligen Nomination wollte er sich nicht aussprechen, ebensowenig über die Kandidaten der republikanischen Partei oder die vom Iroquois-Klub befürwortete Kandidatur Jakob M. Dickinsons.

Roosevelts Ideen demokratisch.

Herr Bryan traf gestern Morgen mit seiner Gattin und seiner Tochter auf der Durchreise von der Bundeshauptstadt nach seinem Heimathstaate hier ein und wurde am Bahnhof von einem Ausschuß des Preßklubs unter Führung des Herrn Chas. W. Brown empfangen. Am Mittag nahm er an einem Gabelfrühstück theil, das die Vereinigung, dessen auswärtiges Mitglied er ist, ihm zu Ehren veranstaltet hatte. In einer Ansprache, in der er die Erfordernisse des Journalisten behandelte, streifte er auch auf das politische Gebiet über und wiederholte seine schon früher aufgestellte Behauptung, daß Präsident Roosevelt die von ihm befürworteten Reformvorschläge für Einschränkung der Macht der Trusts und Abstellung der Mißstände im Eisenbahnwesen der Grundsatzerklärung der demokratischen Partei entnommen habe. Hinsichtlich der Erfordernisse eines Journalisten erklärte er, daß nicht Gedankenreichthum allein den Erfolg sichere, daß vielmehr ohne Gemüth und ohne Enthusiasmus die Sprache kalt und todt sei.

Bekämpft dritten Termin.

Ausführlicher sprach er sich über politische Fragen in einem Interview aus, das er einem Vertreter dieses Blattes gewährte. Ueber seine eigene Stellung zu einer nochmaligen Nomination wollte er sich freilich nicht auslassen. Auch den Kampf in der republikanischen Partei um die Nomination wollte er nicht erörtern. Dagegen gab er in nicht mißzuverstehender Weise seiner Ansicht über den Plan, Roosevelt für einen dritten Termin zu nominiren, Ausdruck, und zerstörte damit das Luftschloß John Temple Graves', daß er selbst eine nochmalige Nomination Roosevelts unter Umständen befürworte. Nur Haarspalterei der verwerflichsten Art könne darüber hinwegzutäuschen suchen, daß eine nochmalige Nomination des Präsidenten einen dritten Termin bedeuten würde. In der republikanischen Partei selbst würde sich ein starker Widerstand dagegen geltend machen. Er glaube sicher, daß Roosevelt sein am Tage der Wahl im Jahre 1904 gegebenes Versprechen, daß er sich nicht nochmals um sein Amt bewerben wolle, halten werde. Er sei, wie er schon während seiner früheren Kampagnen wiederholt erklärt habe, ein Gegner eines dritten Termins.

Ein Schlag für Hearst.

Die Bestrebungen William R. Hearsts, die „Independence League" zu einer nationalen Partei zu machen und sie an Stelle der demokratischen Partei zu setzen, erlitten einen schweren Schlag, als Herr Bryan erklärte, daß die beiden alten Parteien den Bedürfnissen des amerikanischen Volkes genügten. Vom sozialistischen Standpunkte aus sei freilich das Bestehen einer dritten Partei leicht zu entschuldigen, da die sozialistische Partei volkswirthschaftliche Grundsätze verträte, welche den beiden alten Parteien völlig fremd seien. Eine andere große nationale Partei aber habe nur Existenzberechtigung, wenn sie Grundsätze vertrete, welchen die anderen Parteien keine Beachtung schenkten. Ueber die „Issues" der nächsten Präsidentschaftskampagne wollte er sich ursprünglich nicht aussprechen. Er wolle nicht den Anschein erwecken, als wolle er den Demokraten ihre Grundsatzerklärung vorschreiben.

Der Tarif, die Trusts und die Eisenbahnen und ihre Kontrole im Interesse der Massen, nicht einiger Weniger, würden die drei hauptsächlichen „Issues" der nächsten Kampagne bilden. Diese drei Fragen ständen einander gleich. Die vor kurzer Zeit gemeldete Nachricht, daß er die Revision des Tarifs als eine nebensächliche Frage bezeichnet habe, sei falsch. Die Ansichten über die Wichtigkeit der drei Fragen seien getheilt, er glaube aber, sie sollten zusammen betrachtet werden, da es sich bei ihnen um das gleiche Prinzip handle, das Interesse der Massen gegenüber dem Interesse einzelner Gruppen. Im Uebrigen hänge, was die „Issues" der nächsten Wahl anlange, sehr viel von der Haltung des nächsten Kongresses ab.

Herr Bryan trat gestern Nachmittag mit seiner Gattin und Tochter die Weiterreise nach Lincoln an, ohne des Weiteren mit hiesigen demokratischen Politikern über die Lage konferirt zu haben.

Wenn Bankiers reisen.

Texanische Bankbesitzer kommen als Gäste der hiesigen Banken nach Chicago.

Etwa 170 Mitglieder des Vereins der Bankiers von Texas mit ihren Damen werden heute Morgen zu zweitägigem Besuch auf dem Bahnhof an der Dearborn Straße aus Texas eintreffen und Gäste der durch das Clearing House vertretenen Chicagoer Banken sein. Ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm wird zur Durchführung gelangen, und in dem Souvenir, welches den Gästen überreicht werden wird, ist außer Abbildungen von Chicagoer Sehenswürdigkeiten auch ein schwunghafter Gruß enthalten, in welchem einige interessante Vergleiche zwischen Chicago und Texas angestellt werden. Beide, heißt es darin, nehmen Ausnahmestellungen ein. Texas habe unbegrenzte Hilfsquellen und sehe einer glänzenden Entwickelung entgegen. Der Staat Illinois sei zwar auch reich, aber doch kaum größer als ein mittelgroßes texanisches County. Texas sei größer als irgend ein Land in Europa mit Ausnahme von Rußland, und wenn man in gerader Linie durch den Staat reite, so könne man eine größere Strecke zurücklegen, als die von New York nach Chicago ist, und doch nicht die Grenze berühren. Chicago sei die zweite Stadt des Landes, und doch wohnten hier noch Leute, welche auf dem Boden, auf dem die Stadt steht, dereinst den Acker bestellt hätten. In siebzig Jahren habe sich Chicago von einem Indianerdorf zu einer Weltstadt, zu einer Handelszentrale für fünfzig Millionen Menschen entwickelt, und im letzten Jahrzehnt hätten die Bankeinlagen, der beste Werthmesser für das Gedeihen einer Stadt, um über 200 Prozent zugenommen. Es werde auch noch die Zeit kommen, wo eine große Wasserstraße Chicago und Texas verbinden und den gegenseitigen Handel noch weiter steigern werde.

Die Besucher werden in dem festlich geschmückten Great Northern Hotel absteigen, Nachmittags das Kunstmuseum und die Parks besuchen, dann mit einem Essen im Auditorium-Hotel gefeiert werden und schließlich nach der White City fahren. Für morgen stehen ein Besuch des Schlachthausviertels, für die Damen ein Besuch des Majestic Theaters und andere Unterhaltungen auf dem Programm, und Abends wird die Heimfahrt erfolgen.

Leichenfeier für E. G. Delano.

Frühere Kollegen des Verstorbenen werden als Bahrtuchträger theilnehmen.

Die Leichenfeier für den verschiedenen Bezirksschulsuperintendenten Edward Chester Delono, der am Freitag Morgen in seiner Wohnung, 172 Ashland Ave., verstarb, wird heute Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten in der bischöflich-methodistischen Centenar-Kirche stattfinden. Pastor H. G. Jackson wird die Leichenrede halten. Der frühere Mayor George B. Swift, ein Verwandter des Verstorbenen, hat die Vorbereitungen für die Feier getroffen und die folgenden Herren zu Bahrtuchträgern ernannt: Ex-Richter Edmund B. Burke, James F. Harvey, Schulsuperintendent E. G. Cooley, County-Schulsuperintendent Augustus F. Nightingale, die früheren Bezirkssuperintendenten Alfred Kirk, Albert R. Sabin, Charles D. Lowry, Leslie Lewis und William C. Bodge und den Vorsteher der McLaren-Schule, John H. Loomis.

Aufregung im Gefängniß.

Es brach dort am Spätnachmittag in einer Rumpelkammer Feuer aus.

In einer im nördlichen Flügel des alten Countygefängnisses gelegenen Rumpelkammer brach gestern Nachmittag Feuer aus, das hochgradige Aufregung unter den Gefangenen verursachte, aber von dem Gefängnißdirektor Langeloh und mehreren Schließern gelöscht wurde, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte.

Mehrere Gefangene, die Rauch und brenzlichen Geruch wahrgenommen hatten, waren an die Fenster geeilt und hatten gellend „Feuer!" geschrieen. Ein Straßengänger, der das hörte, alarmirte die Feuerwehr. Als letztere eintraf, war der Brand schon gelöscht. Letzterer wurde muthmaßlich durch ein noch glimmendes Streichholz verursacht, das, wie man annimmt, ein Gefangener aus dem Fenster geworfen hatte, und das zufällig auf Abfälle, die in der Rumpelkammer lagen, gefallen war.

— Moderner Ersatz. — Tourist: „Und Sie haben auch ein Familiengespenst hier im Schlosse?" — Diener: „Nein, ein Gespenst haben wir nicht, aber ein gnädiges Fräulein, das mit dem Kutscher durchgegangen ist, haben wir!"

Ein Rundschreiben.

Der Verband der Fabrikanten hat es an seine Mitglieder erlassen.

Manufacturers' Telephone Co.

Der Unterschied zwischen ihrem und dem Freibrief-Gesuch der Chicago Telephone Co. — Laut Ausweis des Gesundheitsamtes ist der Gesundheitszustand besser.

In einem Rundschreiben an die Mitglieder des Illinoiser Fabrikantenverbandes hat Sekretär Glenn gestern diesen die Geschichte des Kampfes mit der Chicago Telephone Co. dargelegt und den Unterschied zwischen den Freibrief-Gesuchen der letzteren Gesellschaft und der Manufacturers' Telephone Co. Er verweist darauf, daß die Chicago Telephone Co. erst nach langem kostspieligen Prozessiren durch den Fabrikantenverband gezwungen werden konnte, sich auf die ihr gesetzlich erlaubten Höchstraten von $125 für Geschäfts- und $100 für Wohnungs-Fernsprecher zu beschränken und noch nicht die zu viel erhobenen Beträge zurückbezahlt habe, auch erst nach langem Prozeß die Abgabenrückstände in der Höhe von $260,000 an die Stadt geleistet habe. Könne man annehmen, daß die Gesellschaft künftig die Vorschriften besser befolgen werde? Ihre Vertreter hätten unwahrer Weise vor dem zuständigen Stadtrathsausschuß behauptet, die Mehrheit der Mitglieder des Fabrikantenverbandes ersuche um Gewährung der neuen Gerechtsame an die Chicago Telephone Co. Der Freibriefentwurf sei aber erst vor acht Tagen fertig geworden, hingegen hätten vor Jahr und Tag einige Mitglieder des Verbandes schriftlich befürwortet, der Chicago Telephone Co. unter gleichmäßigen Bedingungen eine neue Gerechtsame zu gewähren. Die Manufacturers' Telephone Association bestehe aus Mitgliedern des Fabrikantenverbandes und sei gegründet worden, weil letzterer unter den Gesetzen kein Fernsprechgeschäft betreiben dürfe. Die Manufacturers' Telephone Co. habe sich aber verpflichtet, erstens unbeschränkten Fernsprechdienst zu gewähren, was die Chicago Telephone Co. nicht thun wolle, ferner nur $90 das Jahr Miethe zu berechnen, $85 weniger als die andere Gesellschaft noch vor einem Jahre forderte, und $35 weniger, als was sie seither fordere; des Weiteren erbiete erstere sich, der Stadt fünf Prozent ihrer Roheinnahmen zu bezahlen, die Chicago Telephone Co. aber nur drei Prozent, und unbeschränkten Fernsprechverkehr nicht nur mit der Bell Telephone Co., sondern auch mit den Abonnenten der unabhängigen Gesellschaften einzuführen, während die alte Gesellschaft mit den Unabhängigen nichts zu thun haben wolle, obwohl diese im Umkreise von 450 Meilen 1,290,000 Abonnenten hätten, gegen 650,000 der Bell Co. Schließlich erbiete sich die Manufacturers' Telephone Co., $1,000,000 Garantie zu leisten dafür, daß sie die Anlagen der Bell Co. kaufe und somit den Uebelstand von zwei Fernsprechsystemen vermeide. Noch andere wichtige Unterschiede zwischen den beiden Freibriefentwürfen werden aufgeführt und die Mitglieder des Verbandes aufgefordert, sich schleunigst über die Vorlagen zu äußern und auch Bürgermeister Busse davon zu verständigen.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war die Zahl der Todesfälle in vergangener Woche um 51 höher, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres, aber im Vergleich mit der Vorwoche ist ein Rückgang um 69 zu verzeichnen gewesen, und das ist denn doch ein entschiedener Lichtblick. Allein in der Rubrik „Lungenentzündung" macht sich, mit der Vorwoche verglichen, eine Abnahme um 42 in der Zahl der Todesfälle bemerkbar, und die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle dieser Krankheit ist sogar um 3 hinter der entsprechenden Ziffer aus dem vorigen Jahr zurückgeblieben. Die Zahl der Opfer, welche das Scharlachfieber gefordert hat, ist kaum ein Drittel so hoch wie in der vorhergegangenen Woche, und eine Abnahme um 33⅓ Prozent zeigt sich auch in der Rubrik Diphtherie; in der Rubrik Masern beträgt die Abnahme mehr als 50 Prozent. Unter diesen Umständen fängt man im Gesundheitsamt wieder an aufzuathmen, und auch das Publikum hat Ursache, mit der Wendung zufrieden zu sein, welche die Dinge nehmen. Die vergleichende Tabelle mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen folgt:

	8. Juni 1907	1. Juni 1907	9. Juni 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	574	649	523
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	14.20	15.91	13.31
Nach Geschlechtern:			
Männlich	348	375	303
Weiblich	226	268	220
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	86	113	106
Zwischen 1 und 5 Jahren	52	68	50
Zwischen 5 und 20 Jahren	40	62	35
Zwischen 20 und 60 Jahren	262	285	231
Ueber 60 Jahre	134	120	101
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	17	37	27
Schlagfluß	10	11	10
Bright'sche Krankheit	41	54	43
Luftröhren-Entzündung	18	11	10
Schwindsucht	74	70	45
Krebs	22	21	32
Krämpfe	5	8	6
Diphtherie	8	12	6
Herzkrankheiten	47	62	42
Influenza	3	6	1
Masern	3	11	5
Nervenkrankheiten	31	24	31
Lungenentzündung	74	116	77
Scharlachfieber	6	20	12
Selbstmord	7	13	11
Typhus	4	1	7
Unfälle und Gewaltthaten	43	40	32
Keuchhusten	3	3	3
Alle anderen Ursachen	160	115	120

— Natürlich. — Herr (beim Notar): „Eine bescheidene Anfrage kostet doch wohl nichts?" — Notar: „Natürlich nicht! Aber die Antwort!"

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Große Sängerfahrt.

Die Vereinigten Sänger machen heute einen Ausflug nach Cedar Lake. — Piknik und Sommernachtsfest der Harugari. — Hallenfest der Pfälzer.

Am heutigen Sonntag machen die Vereinigten Sänger, bestehend aus den Gesangvereinen Konkordia-Liedertafel, Harugari-Liedertafel, Lake View Männerchor, Richard Wagner-Männerchor, Harlem-Männerchor, Groß Park-Liederkranz, Harugari-Sängerbund, Rothmänner-Liederkranz, Westseite-Sängerkranz und Harmonie Maywood, Melrose Park, einen Ausflug nach dem schönen Monon-Park, Cedar Lake, Ind. Den Theilnehmern winkt eine 80 Meilen weite angenehme Fahrt und im Park Piknik mit Preiskegeln, Tanz und anderen Belustigungen, oder auf dem See Bootfahren und Fischen. Alle Mitglieder der genannten Vereine haben Fahrkarten zu verkaufen. Die Züge gehen vom Polk Str.-Bahnhof um 8:30, 9, 9:30, 10, 11 und 1 Uhr ab und halten an 47. und 63. Str.

Einen Ausflug nach Columbia-Park, wo gepiknikt werden soll, veranstaltet der Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der P. Schönhofen Brewing Co. am heutigen Sonntag. Die Mitglieder und Freunde des Vereins sehen diesem Vergnügen mit großen Erwartungen entgegen, da umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind. Hin- und Rückfahrt kostet nur 50 Cents, die Züge gehen um 9, 10 und 12:30 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab und halten an Halsted Str. und Western Ave.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine hält am heutigen Sonntag in Baer's Grove, 12. Str. und 77. Ave. in Harlem, sein erstes großes Piknik ab. Die Besucher werden mit Preiskegeln und allerlei Volksbelustigungen aufs Beste unterhalten werden, eine Kunst, in der die Damen, wie sie bei früheren Festen bewiesen haben, Meisterinnen sind. Der Anfang des Festes ist auf 10 Uhr Vormittags angesetzt. Eintrittskarten kosten 25 Cents, Kameraden mit Vereinsabzeichen haben aber freien Eintritt.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Magdeburger-Klub sein diesjähriges Piknik und Sommernachtsfest im Ashland Grove, Ecke Nord Ashland und Addison Ave., verbunden mit großem Preiskegeln und sonstigen Belustigungen für Groß und Klein. Das rührige Komite hat keine Arbeit gescheut, um allen Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Klub ladet alle Landsleute, Freunde und Bekannte freundlichst ein, und wer schon jemals bei den Magdeburgern war, der weiß, was für ein vergnügtes Völkchen sie sind. Für Stillung von Hunger und Durst ist bestens gesorgt. Anfang 2 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents.

Der Gegenseitige Unterstützungs-Verein Bavaria hält am heutigen Sonntag sein viertes Piknik nebst Sommernachtsfest in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., in Bowmanville, ab. Preiskegeln und sonstige Belustigungen für Jung und Alt stehen auf dem Festprogramm, gute Tanzmusik und vorzügliche Erfrischungen werden ebenfalls zur Stelle sein. Die Leitung des Festes liegt in den Händen des folgenden Ausschusses: Xaver Ehrenhuber, Vorsitz.; Friedrich Stoll, Vors.; Theo. Timmermann, Sekr.; Moritz Fehrmann, Schatzmeister; Sophie Berger, Jensine Wilde, John Fritz, Charles Fritz, Charles Kimmeth, Franziska Rumpf. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents.

Sämmtliche Logen des deutschen Ordens der Harugari in Chicago u. Umgegend werden sich am heutigen Sonntag in Brands Park, 1924 Elston Avenue, zusammenfinden, um ein großes Piknik und Sommernachtsfest zu feiern. Es wird ein riesiges deutsches Familienfest werden, denn die Mitgliedschaft des Ordens schon ist sehr zahlreich, und daß die Freunde der Mitglieder natürlich alle mit ihren Damen und Kindern, sich ebenfalls massenhaft betheiligen werden, steht fest. Der Vorkehrungsausschuß hat für alle Belustigungen, die bei solchen Volksfesten üblich sind, und für Erfrischungen in umsichtiger Weise gesorgt, und es bedarf keiner großen Prophetengabe, um dem Fest einen großartigen Erfolg auf der ganzen Linie in Aussicht zu stellen. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt, Kinder unter 14 Jahren werden freieingelassen.

Die Pfälzer von Chicago trauen dem diesjährigen Sommer nicht viel gutes Wetter zu, anstatt eines Festes im Freien haben sie daher auf den heutigen Sonntag eine große geistig-gemüthliche Unterhaltung in Yondorfs Halle anberaumt. Dort wird es nicht weniger fidel und lustig hergehen, als unter grünen Bäumen, denn die Pfälzer sind ein fröhliches Völkchen und verstehen es, ihren Frohsinn Anderen mitzutheilen. Eintritt, Getränke und Imbiß sind für alle Pfälzer frei. Die Unterhaltung beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Ein Kappenkränzchen veranstaltet der beliebte Martha Washington Frauenverein am kommenden Donnerstag in Siebens Halle, 174 Clybourn Ave. Das Fest, das um 3 Uhr Nachmittags beginnt, verspricht recht amüsant zu werden, denn es sind Preise für die besten Kappen ausgesetzt, und es wird sich voraussichtlich ein großer Wettstreit entspinnen. Die Damen müssen ihre Kappen selbst mitbringen. Das aus den Damen Lena Burmeister, Präsidentin; Annie Jollie, Elise Müller, Eva Hansel, Pauline Clausen und Käthe ... bestehende Komite hat durch große Vorbereitungen für ein schönes Vergnügen und gute Erfrischungen gesorgt. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Der Dramatische Verein „Humor“ veranstaltet, wie alljährlich, auch in diesem Sommer einen Ausflug nach Dubuque, Iowa, und zwar am kommenden Donnerstag und Freitag. Fahrten mit der elektrischen Bahn nach dem Union-Park, dem romantischen Eagle Point und der Mississippi-Brücke, auf die Berge mit der Aussicht auf Stadt und Umgebung, eine Dampferfahrt auf dem Mississippi, Piknik im Kimball-Park und ein Besuch der Brauerei in Dubuque sind in Aussicht genommen. Der Fahrpreis beträgt $3, außerdem erhält man für $2.50 (Kinder unter zehn Jahren die Hälfte) eine Karte, die zu vier Mahlzeiten und einem Nachtlager in einem der besten Hotels in Dubuque berechtigt. Alle nähere Auskunft ertheilen die Herren Emil W. Galle, 15 Lill Ave., und Louis W. H. Reebe, 18 Southport Ave. Der Ausflug wird mit der Chicago & Great Western-Bahn unternommen.

Im schönen grünen Walde in Cragin hält der Verein der Ost- und Westpreußen am kommenden Sonntag sein ... tes Basket-Piknik ab. Für Belustigungen aller Art für Alt und Jung, sowie für Getränke ist gesorgt, so daß die Mitglieder und ihre Familien und Freunde einen genußreichen Tag im Freien verleben können. Die Theilnahme kostet für jede Familie, einschließlich der Getränke, $1. Man fährt mit der North Ave.-Linie bis 40. Ave. und von dort mit der Grant Ave.-Linie bis zu deren Endpunkt. Von dort geht man einen Block nach der 51. Avenue.

Der Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Sonntag in Hoerdts Grove, Western und Belmont Avenue, sein 20. Piknik. Die Vorkehrungen werden von den Herren Karl O. Bunge, Hermann Genski, John Pahl, John Schallo, August R. Luebke, Charles Spaeth, Conrad Rottmann, Fritz Schmidt, Charles Bornhoeft und Fritz Tieds in einer Weise betrieben, die keinen Zweifel übrig läßt, daß die Besucher sich köstlich amüsiren werden. Das Piknik beginnt um 1:30 Uhr Nachm.; Eintrittskarten, die einen Herrn mit Dame zum Eintritt berechtigen, kosten 25 Cents.

Die Mitglieder und vielen Freunde der Lessing-Loge Nr. 15, Orden der Hermanns-Schwestern, freuen sich auf das bevorstehende Piknik der Loge, das am kommenden Sonntag in Gadens Grove, 192 Madison Straße, Ecke Desplaines Avenue, Harlem, stattfindet. Der Vorkehrungs-Ausschuß hat durch seine Arbeiten dafür gesorgt, daß die Besucher sich die Zeit in angenehmster Weise vertreiben können. Alle Ordensschwestern mit Abzeichen haben freien Eintritt. Das Piknik beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der beliebte österreichisch-ungarische Unterstützungsverein „Stock im Eisen“ veranstaltet am kommenden Sonntag im Exzelsior-Park an Irving Park Boulevard und Elston Ave. ein großes Piknik und Volksfest. Preiskegeln und viele andere Volksbelustigungen werden zur Unterhaltung der Besucher dienen, und importirte Weine aus Ungarn und Bier aus Pilsen werden den Gaumen laben. Abends 8 Uhr, wann die Feststimmung ihren Höhepunkt erreicht hat, werden alle Anwesenden das flotte Wiener Marschlied „Wien bleibt Wien“ mit Orchester-Begleitung singen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Nach dem Monon Park am Cedar Lake, Ind., wird die Schiller-Liedertafel am kommenden Sonntag eine Exkursion veranstalten, um im Kreise der fröhlichen Sänger und ihrer Familien und Freunde bei Piknik, Sang und munterem Spiel den Tag im Freien zu verleben. Der Monon Park ist einer der gesuchtesten Ausflugsplätze und herrlich gelegen, die Betheiligung an dem Fest wird daher voraussichtlich sehr groß werden, um so mehr, als der Verein sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Der Preis für die ganze Fahrt ist nur 50 Cents, Kinder zahlen die Hälfte. Die Züge fahren von 8:30 bis 10 Uhr halbstündlich vom Polk Str.-Bahnhof ab, der Nachmittagszug geht um 1 Uhr.

Belustigungen im Grünen, Preiskegeln, leibliche Stärkung mit delikater Thüringer Bratwurst und ein prächtiges Vergnügen steht den Besuchern des Pikniks bevor, welches der Thüringer Damenverein am kommenden Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernhardt Str., veranstaltet. Die Damen haben große Anstrengungen gemacht, um den Gästen vergnügte Stunden zu bereiten. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

In Schwaß' Grove, Ecke 12. Str. und Harlem Ave., Forest Park, veranstaltet der wohlbekannte Immergrün-Frauenverein am kommenden Sonntag ein großes Piknik, auf dem es voraussichtlich, wie bei allen Festlichkeiten dieses Vereins, sehr lustig und unterhaltend hergehen wird. Wenigstens haben die Damen nichts versäumt, was zum Erfolg eines solchen Sommerfestes erforderlich ist, und da der Verein sich großer Beliebtheit erfreut, so wird der Besuch ebenfalls nichts zu wünschen übrig lassen. Das Fest nimmt um 1 Uhr Nachmittags seinen Anfang; Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Zum Ankauf eines Gottesackers will der Dr. Herzl ungarische Kranken- und Unterstützungs-Verein den Reinertrag seines Pikniks verwenden, das am kommenden Sonntag in dem schönen Mayfair Park, 1481 W. Montrose Ave., stattfinden wird. Der Festausschuß gibt sich bei den Vorkehrungen große Mühe und erwartet, daß alle Besucher sich sehr gut unterhalten werden. Für ungarische Musik und Getränke wird gesorgt.

Der Gesangverein Harmonie macht am Freitag, dem 21. Juni, einen Ausflug nach den herrlichen Ufern des Beaver Lake, Wis. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um den Ausflug zu einem der schönsten zu machen, den die „Harmonie“ je veranstaltet hat. Für die Fahrt zahlen passive Mitglieder $7.50, deren Damen $6, einschließlich der Getränke und Vergnügungen. Im Hotel Interlaken sind $1.50 den Tag für volle Verpflegung zu zahlen, Kinder unter 12 Jahren zahlen den halben Fahr-, solche unter 5 Jahren den halben Hotelpreis. Die Abfahrt erfolgt vom Union-Bahnhof mit der St. Paul-Bahn um 9 Uhr Morgens, die Ankunft in Beaver Lake um 1:30 Nachmittags, die Rückfahrt am Dienstag, dem 25. Juni, Nachmittags. Anmeldungen der Mitglieder nebst Familien sollten bis Dienstag, den 18. Juni, in der Lincoln Turnhalle erfolgen. Der Ausflug ist dieses Jahr nur für die aktiven und passiven Mitglieder und deren Familien, nicht für Fremde, wie in früheren Jahren, bestimmt. Das Arrangements-Komite, Herr Theo. Meyer und Herr Chas. Anwander, sind von Beaver Lake zurückgekehrt, wo sie Arrangements im Hotel Interlaken, sowie für allerhand Vergnügungen für die 5 Tage des dortigen Aufenthalts getroffen haben.

Das Schüler-Piknik der Chicago-Turngemeinde findet am Samstag, 22. Juni, im Elm Tree-Grove statt. Die Turnschüler werden von der Halle aus direkt nach dem am Ende der Irving Park Blvd.-Linie gelegenen Park, einem der schönsten der Stadt, befördert werden, und Damenverein und Turnrath haben weitgehende Vorkehrungen zur Unterhaltung der Theilnehmer getroffen. Tanz und Preiskegeln für Herren und Damen stehen u. a. auf dem Festprogramm, die Gesangssektion wird Lieder singen, und der Damenverein wird für den Imbiß sorgen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am Sonntag, dem 23. Juni, veranstaltet der Turnverein Lincoln eine große Exkursion nebst Piknik nach dem Northwestern-Park, Desplaines. Das Komite, welches eifrig bei der Arbeit ist, theilt mit, daß Alles aufgeboten wird, um den Betheiligten einen wirklich vergnügten Tag zu bereiten. So wird u. A. ein Baseballspiel zwischen den „Lincoln Turnern“ und den „Desplaines Athletics“ stattfinden. Auf dem Tanzplatz wird ein gutes Orchester konzertiren, und den Tanzlustigen volle Gelegenheit zu geben, sich zu amüsiren. Auch werden Schauturnen, Turnspiele für Erwachsene und Kinder und andere Unterhaltungen und Vergnügungen veranstaltet. Für Freunde des Wassersports stehen Boote zur Verfügung. Die Rundfahrt kostet 50c die Person. Die Züge fahren vom Northwestern-Bahnhof um 9.10, 10.45, 12.45 und 1.30 Uhr ab. Tickets sind zu beziehen von: L. Ehrenwerth, 562 Racine Ave.; O. Meier, 1333 Diversey Blvd., und F. E. Link, Lincoln-Turnhalle, ferner von den Komite-Mitgliedern vor Abgang der Züge am Bahnhof.

Am Sonntag, dem 23. Juni, hält der beliebte Gesangverein Liedertafel-Eintracht sein jährliches Sommerfest in Gestalt einer großen Exkursion nach dem wunderschönen Monon-Park, Cedar Lake, Ind., ab. Die Extrazüge fahren vom Polk Str.-Bahnhof, Ecke Dearborn und Polk Str., um 8.30, 9 und 9.30 Uhr Morgens, sowie 12.30 Uhr Nachmittags ab, und es wird besonders darauf gesehen, daß genügend Bahnwagen zur Stelle sind, um alle Theilnehmer bequem hinaus zu befördern. Die Attraktionen des Cedar Lake sind ja bekannt. Man kann dort schwimmen, fischen und rudern, so viel man mag, und auch die „Eintracht“ wird nichts unversucht lassen, um allen Theilnehmern einen vergnügten Tag zu bereiten. Unter Anderem wird ein großes Preiskegeln arrangirt werden. Tickets für die Bahnfahrt und zum Zutritt zum Park berechtigend, kosten 50 Cents, für Kinder 25 Cents, und sind von allen Mitgliedern, an vielen mit Plakaten versehenen Plätzen und auch am Bahnhof am Tage des Pikniks vor Abfahrt eines jeden Zuges zu haben. Jedoch ist einem Jeden zu rathen, sich so bald als möglich mit den nöthigen Tickets zu versehen.

Nach den herrlichen „Dells“ bei Kilbourne, Wis., wird der Senefelder Liederkranz am Donnerstag, dem 27. Juni, zu einer Sängerfahrt aufbrechen. Es ist der dringende Wunsch des Vereins, recht viele Damen und passive Mitglieder als Theilnehmer begrüßen zu können, damit Alle die großartigen Naturschönheiten bewundern. Die Raten für das dreitägige Vergnügen sind daher für Ehren- und passive Mitglieder auf nur $11, für Damen auf nur $9.50 festgesetzt. Anmeldungen müssen bis Freitag, dem 14. Juni, bei gleichzeitiger Hinterlegung der halben Rate, bei einem der Herren des Ausschusses erfolgen. Diese Herren sind: H. Richrath, 1738 Sherman Pl.; A. Pracht, 357 Roscoe Str.; H. R. Plauz, 1839 N. Leavitt Str.; F. Heß, 47 Beethoven Pl.; A. Marx, 121 S. Clark Str.; K. Fuchs, 43 Goethe Str.; K. Rink, 482 Garfield Ave.

Klares, gesundes Gehirn treibt die Welt.

Grape-Nuts

schafft gesundes Gehirn.

„Es hat seinen Grund“

Versuch beweist!!

Zwei Leben gerettet.

Bootfahrer vor einem nassen Grabe im See bewahrt.

Wharton Clay, 3145 Rhodes Ave., und Bert Buchanan, 72 48. Str., Mitglieder des Farragut-Jachtklubs, unternahmen gestern in ihrem Boot „Soubrette“ trotz des Windes und starken Wellenschlages eine Segelfahrt auf dem See. Eine Weile später erblickte der 19 Jahre alte Marius Rondel, Mitglied der freiwilligen Rettungsmannschaft des Klubs, vom Boothause aus ein gekentertes Boot, an das zwei Männer sich klammerten, eine Meile weit draußen auf dem Wasser. Sofort schickte er einen Boten zum Kapitän der Rettungsmannschaft, J. W. Weston, in dessen Wohnung mit der Nachricht und sprang in ein Ruderboot. Es gelang ihm, das gekenterte Fahrzeug zu erreichen und Clay und Buchanan — denn sie waren es — zu sich ins Boot zu ziehen. Als das Rettungswerk gelungen war, traf auch die übrige Mannschaft unter Weston mit dem von der Regierung gelieferten Rettungsboot ein. Die beiden durchnäßten und erschöpften Männer wurden in das größere Boot gesetzt und nach Hause geschafft. Auch Kapitän Carland von der Rettungsmannschaft an der Flußmündung eilte in seinem Kraftboot herbei, und infolge einer mißverstandenen Meldung fand sich auch eine Feuerspritze ein, deren Mannschaft glaubte, daß ein Boot auf dem See in Brand gerathen sei.

Ein Kind überfahren.

Zum Glück kam es ohne viel Schaden davon.

Die sechsjährige Tochter Elisabeth von Frau Elisabeth Sullivan, 2008 W. Railroad Ave., Evanston, spielte gestern mit anderen Kindern vor dem Hause und lief auf die Fahrstraße, als ein Kraftwagen heranfuhr, in dem ein Mann und eine Frau saßen. Ehe die Kleine sich der Gefahr bewußt geworden, war sie auch schon umgeworfen worden. Zum Glück war sie zwischen die Räder gefallen, so daß sie mit einer Hautwunde am Hinterkopf und Brauschen davonkam. Man trug sie ins Haus, wo ihre Verletzungen sich als so geringfügig erwiesen, daß ein Arzt nicht gerufen wurde. Der den Kraftwagen lenkende Mann fuhr eilends davon, ehe einer der vielen Augenzeugen nach der Nummer des Wagens gesehen hatte. Die Polizei wurde benachrichtigt, hatte aber keinen Erfolg mit ihren Nachforschungen nach den Insassen des Wagens.

Straßenräuber.

Thomas Staples, 408 W. Madison Str., wurde gestern Abend an Sangamon und Fulton Str. von zwei Männern um $50 beraubt, und bald darauf nahmen an Morgan und Fulton Str. wahrscheinlich dieselben Kerle A. D. Benton, 320½ W. Madison Str., $12 und eine goldene Uhr ab. Nicht lange danach hielten zwei Männer den Elektriker William Mack an Canal und Madison Str. an und raubten ihm die Uhr nebst Kette und $16. Die Polizei wurde benachrichtigt, konnte aber die Räuber nicht finden.

Unschädlich gemacht.

Die Polizei verhaftete gestern Abend den 32 Jahre alten Farbigen Daniel Lyons, in dessen Taschen sie zwei Revolver und allerhand Schränkzeug fand. Lyons gestand auch schließlich, eine ganze Reihe von Einbrüchen in dem Wohnbezirk zwischen Ashland Ave. und Oakley Blvd. verübt zu haben. Der Bursche hat bereits im Zuchthaus gesessen.

Freuden-Umzug.

In Woodlawn bewegte sich gestern Abend ein Zug von Kraft-, Abfall- und Wasserwagen, Straßenkehrern und kleinen Jungen mit Fackeln durch die Straßen. Der Zug war vom Charlevoix-Verbesserungsverein veranstaltet aus Freude, daß es ihm gelungen ist, Gelder zur Pflege des von 65. und 63. Str., Michigan Ave. und South Park Ave. begrenzten Bezirks aufzubringen. Ueber 25 Kraftwagen führten den Zug an.

Leiche geborgen.

Die Leiche eines Mannes, der letzte Woche von der Madison Str.-Brücke in den Desplainesfluß bei Maywood gesprungen war, wurde gestern bei Harlem aus dem Wasser gezogen. Die Leiche wurde in ein Bestattungsgeschäft in Maywood gebracht.

Verlassene Schwestern.

Beide kommen im Gericht um Scheidung von den Gatten ein.

In Champagner-Stimmung.

Frau Elizabeth Newells Zechgenosse wird nach einer Kraftwagenfahrt ihr Gatte. — Der Wittwe Heirath mit dem Künstler und ihre traurigen Folgen.

Zwei Schwestern, von denen jede drei Kinder hat, und die Beide von dem Gatten nach langjährigem Zusammenleben verlassen worden sind, ersuchten gestern Richter McEwen um Lösung der Ehe. Es sind Mary Carr und Katherine Hazzard. Die Hazzard'sche Ehe wurde am 29. August 1888 geschlossen und die Carr'sche am 7. März. 1886. Am 3. Dezember 1902 verschwand Hazzard und soll jetzt in Dallas, Texas, sein. Sein Schwager Carr ließ seine Familie angeblich im Oktober 1906 im Stich und ist jetzt in Sioux City, Iowa, ansäßig. Im letzten April reichten die Schwestern ihre Scheidungsklagen ein.

Champagner, Kraftwagen und Hochzeit.

Der 7. Dezember 1906 ist von Frau Elizabeth Newell roth im Kalender angestrichen. Denn an diesem Tage hatte sie einen bösen Katzenjammer von Champagner, welcher Güte, wird nicht gemeldet, außerdem erfuhr sie von dem in ihrer Wohnung, 229 28. Straße, befindlichen Frank E. Newell zu ihrem Schrecken, daß sie ihn in der festlichen Stimmung des vorhergehenden Tages geheirathet habe. „Da habe ich ihm gesagt, er solle sofort mein Haus verlassen“, also schilderte sie den Vorgang gestern Richter McEwen, den sie gleichzeitig um Lösung der Ehe bat. Newell war nach ihrer Erzählung ein Kraftwagenfahrer und war mit ihr bekannt geworden, allerdings nur flüchtig. Am 7. Dezember hatte er ihr gewettet, er könne mehr Champagner trinken als sie. Das führte zu einer lustigen Kneiperei, die erst am nächsten Morgen zum Abschluß kam. Auf seine Einladung zu einer Kraftwagenfahrt ging sie in der Weinlaune auch ein, sie fuhren nach Hammond und ließen sich trauen. Dann fuhren sie heim, Elizabeth anscheinend mit einem gehörigen Schwips. Sie ruhte einige Stunden aus, und dann folgte das Erwachen mit Grausen, und mit Staunen vernahm sie, daß sie den Zechgenossen geheirathet hatte. Diesen wurde sie zwar schnell los, nicht aber den Jammer, der dauerte noch 24 Stunden. Uebrigens hatte sie einen Theil der Zeche bezahlt.

Liebte nur ihren Körper.

Richter Honore gewährte gestern das Gesuch von Alice B. Miller um Scheidung von Fred S. Miller von New York. Beaudette ist der Familienname der Dame; sie war die Wittwe von Euclid Beauchesne und wohnte in Inwood am Hudson, als sie Miller traf. Dieser hat ein Atelier im Hause 347 Fifth Ave., New York. Nach der Hochzeit am 7. Dezember 1904 besuchte das neuvermählte Paar Millers Mutter in Newton, N. J., und zog dann nach New York. Miller scheint aber sehr schnell seiner Frau überdrüssig geworden zu sein, denn nach ihrer Darstellung hat er ihr kein oder doch nicht genügend Geld für den Haushalt gegeben, sie obendrein abscheulich behandelt und ihr ärztliche Hilfe verweigert, als sie dann erkrankte. In zwei Monaten verlor sie dreißig Pfund an Gewicht. Darauf trennte sie sich von dem Künstler. Ein Zeuge, Owen Burns, bei dessen Mutter Frau Miller gewohnt hat, bestätigte letztere Angabe und behauptete, Miller habe sich nur in die schöne Gestalt der Frau verliebt.

Lieber Soldat als Ehemann.

Am 11. November 1901 schloß Fred Delow Allen in Newark, O., die Ehe mit seiner Willie, 23 Tage darauf war er der Frau schon überdrüssig, ließ sich für den Heeresdienst anwerben und kam nach den Philippinen, wo er drei Jahre verblieb. Dann kehrte er nach den Ver. Staaten zurück, hat seine Frau aber, wie sie sagt, nicht wieder aufgesucht. Diese erwirkte daraufhin gestern durch Richter Honore die Scheidung.

Klägerin krank, Beklagter verschwunden.

Bei der Verhandlung der Klage der Frau Emma B. Jones auf Scheidung von Ephraim J. Jones vor Richter Honore gestern waren die Hauptbetheiligten nicht anwesend. Die Klägerin liegt seit über einem Jahr an Rheumatismus darnieder. Ihr Vater, F. Phillips in Brown's Mills, Ill., u. ihre 24jährige Tochter, Frl. Laura Jones, wurden als Zeugen vernommen und sagten aus, daß Jones seine Frau am 1. November 1890 nach zehnjähriger Ehe verlassen habe. Wo er ist, weiß Niemand. Außer der Tochter hat Frau Jones zwei inzwischen erwachsene Söhne, George und Joseph.

„Es ist ein Junge.“

Feuerwehrchef Horan, der sehr auf Pünktlichkeit hält und die Pünktlichkeit selber ist, kam gestern zum Erstaunen seiner Untergebenen erst nach zehn Uhr zum Dienst. Er machte sogleich eine Kiste Zigarren auf, reichte sie herum und sagte lakonisch aber freudestrahlend: „Es ist ein Junge.“ Dann nahm der glückliche Vater die Glückwünsche seiner Mannschaft und später des Mayors Busse und Polizeichefs Shippy entgegen.

Leset die „Abendpost“.

Mandel Brothers

Halbjährlicher Verkauf von Kleiderstoffe-Restern.
Schwarze und farbige Kleiderstoffe, jedes denkbare Muster und Qualität, $1.50, $2, $2.50 u. $3 Sorten, zu 50c Yd

Beispielloser Verkauf von neuen Walking-Skirts
Riesiger Einkauf zu ungefähr der Hälfte — 3.50 Skirts zu 1.95; $4 Skirts zu 2.45; $5 Skirts 2.95; 6.50 Skirts zu 3.45.

Eine spezielle Partie von Cluny Spitzen und Einsätzen, fünf Zoll breit, nur 100 Stücke, zum Verkauf, die Yard 7c.

Sortirte Strümpfe für Damen, in schwarz und lohfarbig, das Paar 10c.

Mercerized Lisle u. baumwollene Leibchen f. Damen, dazu passende Umbrella-Beinkleider; 25c Werthe, 3 Stück, 50c.

Gestempelte Korset-Schützer, mit Luster, um sie zu arbeiten, für 25c.

Graue Hairline Hosen; spezieller Preis zu nur 1.15. Waschbare Halstrachten für Damen; Werthe bis 35c, 10c.

Reise-Muster von Stickereien, per Bund zum Preise von nur 5c.

Liberty-Seide, 45 Zoll breit, ein wenig beschmutzt, aber zu reinigen. Einz. Schattirungen der $1 Qualität, Yd. 25c.

Keswick waschbare Suitings für Touristen-Suits, Yard breit, für nur 25c.

Seconds in 1.50 Nottingham-Gardinen, das Paar 95c. 20c hohlgesäumte lein. Handtücher, Gr. 20×40 Zoll, 14c.

Mit Stickerei und Spitzen besetzte Beinkleider für Damen, zum Preise von 38c.

Weiße Schürzen für Kinder, Mother Hubbard- und Bretelle Facons; Gr. 4—8 Jahre, um zu räumen, für 19c.

Kimonos, in hübschen Blumen-Mustern; Eure Auswahl für nur 15c.

Coutil und Batiste Korsets; kurze Modelle,—für nur 33c. Silberplattirte Thee-Strainers, speziell, das Stück zu 50c.

25c und 50c seidene Four-in-Hand-Halsbinden für Männer, für nur 12½c.

65c, 75c u. $1 Negligee-Hemden für Männer, leicht beschmutzt, bedeutend herabgesetzt, um schnell zu räumen, 29c.

Bemalte Porzellan-Tassen und Untertassen, speziell zum Preise von 10c.

Allover Ecru Venise Spitzen, sortirte Muster, für 58c. Lohfarb. u. schwarze niedr. Damen Musterschuhe, Pr. 1.85.

Echte Cowhide Leder Suit Cases, — mit Straps versehen, zum Preise von $5.

Rester von Silkolines, ausgezeichnete Auswahl von Mustern; 12½c und 15c Werthe, die Yard für 8½c. India Linons, persische Lawns und Dimities, Yard 11c.

75c lange Handschuhe für Damen, mit Spitzen-Obertheilen, das Paar für 39c.

Fabrik-Rester von Bettdecken, passende Stücke für Waschlappen, speziell das Dutzend Stücke für nur 5c.

Matrosen-Hüte für Damen, in schwarz, marineblau und weiß, zu 45c.

Unterröcke von schwarz und weiß gestreiftem Percale, in ausgezeichneter Qualität, hübsch gemacht, sehr speziell, 58c.

25c, 35c und 50c Gürtel für Damen, — in sortirten Styles, für nur 18c.

Großer Männer-Anzüge-Verkauf, werth bis $20, 12.50
Eines Fabrikanten ganzes Ueberschuß-Lager von 500 modern geschneiderten Suits, in allen beliebten Sommerstoffen

1.50, $2 & $3 Pariser Novelty Gürtel, Bargains, 50c
Entzückende Facons, eines Importeurs Muster, in prächtigen, eleganten Ledersorten, zu weniger als Kostenpreis

Ein Zusammenstoß.

Unfall auf der Paulina Str.-Straßenbahn-Linie. — Fahrgäste verletzt.

Ein farbiger Fuhrmann, dessen Name nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, fuhr gestern Abend in Paulina Str., nahe Van Buren Straße, plötzlich mit seinem schwer beladenen Abfallwagen in den Weg eines Straßenbahnwagens, so daß ein heftiger Zusammenstoß erfolgte. Viele Fahrgäste wurden von den Sitzen geschleudert und verletzt. Der Neger sprang von seinem Wagen und verschwand in einer Seitengasse, vergebens verfolgt von einem Polizisten.

Frl. Anna Jewitzki, 20 Jahre alt, 742 Milwaukee Ave., erlitt eine Verrenkung der linken Schulter, und der Verkäufer Jakob Weintraub, 39 Jahre alt, 1843 W. 47. Str., Verletzungen an Rücken und Schulter. Beide wurden in der Polizei-Ambulanz ins County-Hospital geschafft. In ihre Wohnung gebracht wurde die 29 Jahre alte Frau Mathilde Wegner, 904 W. Taylor Str., welche Brauschen davongetragen hatte. Der Neger war erst gestern von J. J. Moore, 804 Austin Ave., als Fuhrmann angestellt worden, seinen Namen weiß Austin nicht. Der Straßenbahnwagen wurde stark beschädigt, durch den Unfall wurde der Verkehr auf der Linie eine Stunde unterbrochen.

Angeblicher Schwindler.

Soll Chicagoer Geschäftshäuser um $1,000 betrogen haben.

Alexander Groß, ein 25jähriger Mann, den man in St. Louis verhaftet hatte, wurde gestern nach Chicago zurückgebracht. Groß soll unter dem Vorgeben, er sei im Begriff, von einer hiesigen Zahnarzneischule zu promoviren, sich bei mehreren Geschäftshäusern zahnärztliche Einrichtungs-Gegenstände, Instrumente u. s. w. auf Abzahlung haben geben lassen und die Sachen dann theils hier, theils in Philadelphia verkauft haben, natürlich ohne Zahlungen zu machen. Die angeblich um über $1000 geschädigten Firmen sind die „Consolidated Dental Supply Co.“, 87 Lake Str.; Ritter Dental Supply Co., 87 Lake Str., und John M. London, 124 State Str. Groß soll sich die Namen Alexander Greenberg, J. Long und Alexander Schwartz bei den angeblichen Schwindeleien beigelegt haben. Seine Eltern leben in Rußland.

Für eine Ferienkolonie.

Pastor Graven veranstaltet eine Sammlung unter den Bewohnern von Oak Park.

Pastor William Graven, der Vorsitzende der Predigervereinigung von Oak Park, ist gegenwärtig damit beschäftigt, unter den Einwohnern der Vorstadt die Summe von $700 zu sammeln, die für eine Ferienkolonie für Kinder aus den ärmeren Stadttheilen Chicagos verwandt werden soll. Früher brachten jährlich Hunderte von Kindern einen Theil der heißen Sommermonate in einer Ferienkolonie in Oak Park zu, die aber jetzt nach Cherry, Ill., verlegt worden ist. Für diese Ferienkolonie sammelt Pastor Graven die Beiträge.

Böse Geschichte.

Der 27jährige Fahrstuhlführer Roy Gagen wurde gestern Abend unter der Anklage verhaftet, den Versuch gemacht zu haben, die 10 Jahre alte Catherine Harrington, 384 N. State Straße, und die 9 Jahre alte Louise Fels, im selben Hause wohnhaft, in die an Superior Str., zwischen Dearborn Ave. und N. Clark Str., gelegene Gasse zu locken. Der Polizist J. Harrison behauptet, daß er die Mädchen um Hilfe rufen hörte und Gagen verhaftete, als dieser die Mädchen vollends in die Gasse zerren wollte.

Vater und Tochter.

Begegnen einander unter traurigen Umständen im Gefängniß.

Ein erschütternder Auftritt spielte sich gestern im Countygefängniß ab, wo ein Vater und seine Tochter einander seit mehr als Jahresfrist zum ersten Male wiedersahen. Die 13 Jahre alte Sedena Burris war am Freitag im Jugendgericht dem staatlichen Mädchenzufluchtsheim in Geneva überwiesen und ins Gefängniß geschickt worden, um dort zu übernachten. Als das Mädchen gestern nach Geneva gebracht werden sollte und durch die Gefängnißgänge geführt wurde, erblickte sie ihren Vater, William Burris, in einer der Zellen.

„O Papa!“ rief sie, indem sie an die Zellenthür lief, „was thust Du hier?“ Der Vater begrüßte sein Kind mit thränenfeuchten Augen, und Beide unterhielten sich eine Weile im Flüsterton, ehe das Mädchen abgeführt wurde. Burris ist vor wenigen Wochen von Richter Going auf Grund einer schweren Anklage ins Gefängniß geschickt worden.

Ein Rosenfest.

Die Indiana-Gesellschaft veranstaltet es auf John Farsons Besitzthum.

Das erste der jährlichen Rosenfeste der Indiana-Gesellschaft von Chicago soll am 22. Juni im Heim von John Farson an Howe und Pleasant Ave., Oak Park, abgehalten werden. Zutritt haben nur eingeladene Gäste, ungefähr 2000 Personen aus Chicago und Indiana, die letzteren werden in Sonderzügen kommen. Unter ihnen werden sich Gouverneur Hanley, die Senatoren Beveridge und Hemenway, James Whitcomb Riley und Charles Major befinden. Ob auch Vize-Präsident Fairbanks, der ebenfalls geladen ist, kommen wird, steht noch dahin. Eine Operette mit dem Titel „Ein Sommernachtstraum am Wabash“ soll auf einer im Freien errichteten Bühne aufgeführt werden. Der Platz wird im Glanze Tausender elektrischer Lichter erstrahlen, ein Orchester ist engagirt, und weiße und rothe Rosen werden bei der Ausschmückung vorwalten. Bei der Aufführung werden die Fräulein Bessie French, Alma Yonlin, Elaine De Sellum und Ethel Fair und die Herren Johann Herthelsen, Wallace Elliott und Edwin Sosman mitwirken. Auch Prof. H. J. Cox ist eingeladen worden, um den „Wettermacher“ dem Fest günstig zu stimmen.

Unter Verdacht verhaftet.

William Miller, 23 Jahre alt, 13 N. Carpenter Str., wurde gestern von einem Detektive verhaftet, nachdem von einem Wagen an Kinzie und Green Str. zwei schwere Stühle gestohlen worden waren. Er bestreitet, den Diebstahl ausgeführt zu haben, sowie Mitglied einer Bande zu sein, deren Spezialität solche Wagendiebstähle sind. Man wird dem Häftling genauer auf den Zahn fühlen.

* In J. Langhoffs Kraftwagenschuppen, der sich unmittelbar hinter dem Marquette Klub-Gebäude an der Maple Str. und Dearborn Ave. befindet, brach gestern Abend aus noch nicht festgestellter Ursache ein Feuer aus, das einen Schaden von $250 anrichtete. James McNally, der Präsident des genannten Klubs, und eine Anzahl anderer Mitglieder bekämpften die Flammen bis zur Ankunft der Feuerwehr mit Eimern.

— Enttäuscht. — Frau (vom Arzt kommend): „Der Arzt hat mir Bäder gegen mein Leiden verschrieben!“ — Mann: „Gott sei Dank; ich dachte schon, er würde Dich fortschicken!“ — Frau: „Na, eben; zuerst soll ich nach Karlsbad und dann nach Kissingen!“

Wettbuden ausgehoben.

Ein Dutzend Kunden und Besitzer verhaftet — Arthur Bergs böse Aussichten.

Die Glücksspieler-Mannschaft der Polizei hat im Laufe des gestrigen Nachmittags drei Wettbuden entdeckt und überrumpelt, und dort zwölf Personen verhaftet. Arthur Berg, welcher sich zur Zeit des Polizeichefs Collins rühmte, ungestraft eine Wettbude und auch eine Poker-Spielbude an der 47. Straße und Prairie Ave. betreiben zu dürfen, wurde zum zweiten Male innerhalb eines Monats überrascht, in seinem neuen Lokal, 78 Quincy Str., und verhaftet. Seine Kunden fanden zwar Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, aber seine ganze Einrichtung, auch die Listen mit den Kundenverzeichnissen, wurden beschlagnahmt. Als Stadtrichter Going vom Gerichtshof an der Harrison Str. ihn vor einem Monat zu $200 Geldstrafe verurtheilte, stellte er ihm für den Wiederholungsfall sechs Monate Arbeitshaus in Aussicht. Durch politischen Einfluß wurde Bergs Strafe später um die Hälfte ermäßigt. Er hat gestern Abend bereits ein paar geriebene Anwälte angestellt, um ihn zu vertheidigen.

Ferner wurden überfallen Robert Kennedys Zigarrenladen, 270 N. Clark Str., und Kennedy und acht Besucher verhaftet, und John Blakes Zimmer, im dritten Stockwerk des Hauses 84 Adams Str. Blake und ein Kunde wurden mitgenommen.

Zwei Kugeln saßen.

Fünf angebliche Bauernfänger nach aufregender Jagd dingfest gemacht.

Nach aufregender Jagd wurden gestern Abend fünf angebliche Bauernfänger an Commercial Ave., nahe 87. Straße, verhaftet, nachdem zwei der Burschen durch Schüsse leicht verwundet worden waren. Die Burschen sollen viele Geschäftsleute in South Chicago geprellt haben. Gestern Abend erstanden sie eine Kleinigkeit in Frau Ida Kanes Laden, Nr. 8727 Commercial Ave. Einer der Burschen gab einen $10-Schein in Zahlung. Als er das Kleingeld erhielt, zählte er es nach, ließ einen $5-Schein verschwinden und verlangte dann den angeblichen Fehlbetrag. Frau Kane durchschaute den Gauner. Sie bat ihn, sich einen Augenblick zu gedulden, trat in ein Hinterzimmer und benachrichtigte mittels Fernsprechers die Polizei. Die Häscher hatten fast den Laden erreicht, als die Bauernfänger Lunte rochen und auskniffen. Als sie auf die Beamten stießen, die ihnen den Weg abzuschneiden versuchten, zog einer der Burschen, ein gewisser James Deegan, seinen Revolver und feuerte fünf Schüsse auf sie ab. Die Detektives erwiderten das Feuer. Zwei der Gauner wurden von den Kugeln getroffen, die übrigen ergaben sich, nachdem sie eine Strecke weit gehetzt worden waren. Sie gaben ihre Namen an als James Klein, John Reardon, Wm. Henry, James Kelly und James Deegan. Reardon ist an der Schulter, Klein am linken Bein verwundet worden. Sie wurden, nachdem sie verbunden worden waren, gleichfalls eingelocht.

Kindesleiche gefunden.

Auf den Geleisen der Northwestern-Bahn, an der Center-Ave.-Kreuzung, fand gestern der Polizist John Flynn die nackte Leiche eines etwa einen Tag alten Kindes männlichen Geschlechts. Da Spuren von Gewalt an ihr nicht wahrzunehmen sind, so glaubt die Polizei, daß die Eltern des Kindes zu arm sind, um für das Begräbniß aufkommen zu können, und die Leiche deshalb an jene Stelle legten.

— Zweideutig. — Frau (sehr geschwätzig): „Sie glauben nicht, was der Lory Alles kann: jedes Wort

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Warnung vor dem Kuß.

In Philadelphias großem Badevorort Atlantic City, N. J., kamen letzte Woche mehrere hundert Mitglieder von Frauenklubs aus allen Theilen des Landes zusammen, um eine Frauenzweig- oder Hilfsgesellschaft der Anti-Tuberkulose-Liga zu gründen. Das geschah, und die neue Gesellschaft hat bereits — gleich in ihrer ersten Versammlung — einen wichtigen Schritt zur Bekämpfung der weißen Pest gethan, oder doch den guten Willen erkennen lassen.

Herr Franklin Dye, der Sekretär des landwirthschaftlichen Departements von New Jersey, der sich in der Bekämpfung der Rindertuberkulose einen Namen gemacht hat und sein Bestes thut, den Verkauf von Milch tuberkuloser Kühe zu verhüten, erschien vor der Versammlung und stellte die Forderung auf, daß in jedem kindergesegneten Heim ein Plakat oder Schild aufgehängt werde, das in großer Schrift das Küssen des Babys verbietet. "Don't kiss the baby" müsse, sagte Herr Dye, der Warnungsruf Aller sein, die ihre Kinder lieb haben, und das Verbot müsse für Alle gelten; nicht nur für die fremden Besucher, sondern auch für die besten Freundinnen, Basen und Tanten und eigentlich auch für die nächsten Angehörigen, ja selbst für Papa und Mama; denn oft seien auch diese tuberkulös, ohne es noch so recht zu wissen. „Die ganze Arbeit des Staates, behufs Beschaffung keimfreier, gesunder Milch wird", sagte der Mann, „nutzlos und weggeworfen sein, wenn der Küsserei nicht Einhalt geboten und der Tuberkulose fortdauernd durch das Herzen und Küssen der kleinen Kinder Gelegenheit geboten wird, sich neue Opfer zu sichern."

Herrn Dye's Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen, und es wurde beschlossen, den verschiedenen Frauenklubs, die von den Anwesenden vertreten wurden, die Annahme des "Don't kiss the baby" als Motto anzuempfehlen. Hoffentlich geschieht das und hoffentlich wird das Gebot dann auch befolgt. Daß die Mamas sich des Küssens ihrer süßen Kinderchen enthalten sollten, ist ja nicht zu erwarten und ihnen kaum zuzumuthen, sofern sie nicht bekanntermaßen tuberkulös sind. Aber allen Anderen außer den allernächsten Familiengliedern sollte solches Küssen, wenn nöthig, mit dürren Worten verboten werden, gleichviel ob gesund oder krank. Die Abschmatzerei ist ja doch zumeist nur Gewohnheit und Modesache; man thut's, weil Andere es thun, oder man der Mutter Entzücken und Begeisterung ob der Schönheit und Süße des Kindes vorheucheln will. Dazu sollte man seine Kinder aber doch gewiß nicht hergeben. Auch da, wo man eine Ansteckungsgefahr für ausgeschlossen hält — ganz ausgeschlossen ist sie ja wohl nie — sollte man doch sein Kind nicht als Spielzeug benutzen lassen oder als Mittel für mehr oder weniger fremde Personen, ein Gefühl zu heucheln, das sie für uns nicht empfinden, und ihnen womöglich noch Gelegenheit zu geben, über uns zu spotten und verächtliche Redensarten zu führen: „Die dumme Gans glaubt wirklich, daß ihr kümmerlicher Wurm hübsch sei." Wenn der Frauenhilfsklub der Anti-Tuberkulose-Liga dem Baby-Küssen Einhalt gebieten kann, thut er ein gutes und großes Werk, und schon der gezeigte gute Wille ist zu loben.

Auch sonst zeigten sich jene Damen recht vernünftig und lobenswerth. Offensichtlich angeregt durch den Beifall, den Herr Dye mit seinem „Anti-Baby-Kuß"-Verlangen erzielte, stellte ein Dr. J. S. Perth gleich nachdem das Händeklatschen sich gelegt hatte, die Behauptung auf, jedes und alles Küssen sei gefährlich und den Antrag, die Gesellschaft solle sich zu einem Kreuzzug gegen das Küssen aller Altersstufen verpflichten. Damit kam er aber schief an. Ein eisiges Schweigen folgte seinen Worten, und ohne ihn weiter zu beachten, ging man zur Tagesordnung über. Und das war recht so. Auf das Vergnügen, fremde Babies zu küssen, verzichten wir gern; denn es ist unsittlich und strafbar, wenn es gefährlich ist für die Würmchen. Sind „sie" aber so an die 2000 Wochen alt und darüber, dann bestehen wir auf unserem Kußrecht. Denn dann wäre es unsittlich und strafbar, ein scheußliches Verbrechen wider die Natur, sie **nicht** zu küssen, sofern sie „nicht abgeneigt" sind, und das ist doch zumeist der Fall. Auf die Tuberkulose-Gefahr pfeifen in solchem Falle beide Theile — sie kommt dann gewissen anderen Gefahren gegenüber gar nicht in Betracht. Das Herz ist doch ein noch viel edlerer Körpertheil, als die Lungen. — — —

Die Achtundvierziger und ihre Zeit — und die „Späteren".

Die New Yorker „Evening Post" vom Montag enthält einen äußerst sympathischen Artikel über „Karl Blind und seine Zeit". Der vor Kurzem im Alter von 81 Jahren in London verstorbene Blind wird darin als der letzte der bemerkenswerthen Figuren der deutschen Revolution von 1848 und 1849 genannt — wie die ihm im Tode voraufgegangenen Kampfgenossen: Kinkel, Hecker, Hartmann, Schurz, Mieroslawski, Bamberger, Freiligrath, Willich, Karl Marx, Sigel, Blenker, Kapp und eine ganze Heerschaar anderer mehr oder weniger bekannter, bis zuletzt fest und begeistert in seinem Glauben an Freiheit und demokratische Einrichtungen. Blinds Lebenslauf liest sich, sagt das New Yorker Blatt, im Rückblick mehr als eine Romanze, denn als historische Darstellung: Ausgebildet an den Universitäten von Heidelberg und Bonn, wurde Blind seiner politischen Ansichten wegen im Alter von 19 bis 21 Jahren fünf Mal verhaftet und in's Gefängniß gesetzt. Im Gefecht (der Freischärler unter Struve gegen die badischen Truppen am 24. Sept. '48) von Staufen gefangen genommen, wurde er kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt, und nur ein „Fehler" in einer Proklamation des Großherzogs von Baden rettete ihn damals vom Tode. Eine achtmonatige Kerkerhaft, zum Theil in Ketten, folgte, dann befreite ihn ein neuer Volksaufstand, und er wurde Mitglied der revolutionären Regierung und später ihr Gesandter in Paris. Hier wurde er, in Verletzung des Völkerrechts, wieder verhaftet, aber nur außer Landes verbannt. Die Revolution war niedergeworfen und die meisten ihrer Führer hatten in London oder in der Schweiz Zuflucht gefunden. Blind ließ sich in London nieder und von hier aus wirkte er zusammen mit Mazzini, Garibaldi, Ledru-Rollin, Louis Blanc und anderen europäischen Führern, denn die damalige revolutionäre Bewegung war international. Blind unterstützte mit seiner Feder die schleswig-holsteinische Bewegung, aber auch den polnischen Aufstand von 1863/64 gegen Rußland. Hinsichtlich des amerikanischen Bürgerkrieges stand er ganz selbstverständlich auf Seiten seiner früheren Kampfgenossen Schurz, Sigel, Hecker, Blenker und Willich, die so schnell bereit waren, die Bundesuniform anzuziehen im Interesse der Sklaven. „Kurz, wo immer Männer für die Freiheit und gegen den Despotismus wirkten und kämpften, da arbeitete Blind mit ihnen, feuerte er sie an."

Nachdem das New Yorker Blatt auf diese Weise dem jüngst Verstorbenen einen schönen, aber nur gerechten und ihm zukommenden Tribut abgestattet, macht es auf das innere Wesen seiner Zeit aufmerksam und auf die hervorragende Rolle, die die nach Amerika ausgewanderten „Achtundvierziger" hierzulande spielten — auf die großen Dienste, die sie der Union in ihren schweren Zeiten des Bürgerkrieges leisteten: Die Namen Franklin und Washington waren ihnen Leitsterne, nach denen sie ihren Kurs zu steuern suchten. Sie fühlten sich eins mit allen Freiheitsbestrebungen auf dem ganzen Erdenrund. Es war ganz natürlich gewesen, daß sie, die meisten der Führer der deutschen Revolution, nachdem ihre Erhebung von den preußischen Waffen niedergeworfen worden war, nach Amerika gingen, hier die Freiheit zu suchen, die es drüben nicht gab, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß sie binnen zwölf Jahren abermals die Waffen aufnehmen würden für ihren Glauben, daß alle Menschen frei und gleichberechtigt seien.

„Die Geschichte," sagt die „Evening Post", „hat den Werth der Dienste, die diese Männer der Union leisteten, noch nicht voll dargestellt. Nicht nur, daß jedes deutsche Regiment, das in den Kampf ging, einen oder mehrere Achtundvierziger unter seinen Offizieren hatte; daß Hecker das 82. Illinoiser und Willich das 32. Indianaer Regiment kommandirten und Schurz, Sigel, Blenker und Steinwehr und Andere Generäle waren — von mehr Gewicht war der Werth ihres Beispiels, der hochsinnige Patriotismus, den sie zeigten, ihre Ergebenheit für die Republik und ihre Sache, ihre Bereitwilligkeit, ihre Dankbarkeitsschuld mit ihrem Leben zu bezahlen, nachdem sie erst zehn oder elf Jahre hier gelebt hatten. Sie waren nicht „Glückssoldaten", sondern Männer des Gewissens, und gerade deshalb war ihre schnelle Antwort auf den Ruf um Hilfe für die Regierung in Washington von ungeheurem sittlichen Werth. In diesen Tagen und Zeiten, da die Neigung besteht, die Einwanderung mehr und mehr zu beschränken, kann an diese Dankbarkeit-Schuld der Ver. Staaten einigen ihrer Einwanderer gegenüber gar nicht oft genug erinnert werden."

* * *

Es wird und muß jeden Deutsch-Amerikaner von Herzen freuen, solche Worte in einem hervorragenden englischen Blatte zu lesen; und es muß eines Jeden Pflicht sein, nach Möglichkeit selbst mit dahin zu wirken, daß das Verständniß für den Werth und die Anerkennung der großen Dienste, die die deutschen Achtundvierziger der Union leisteten, unter den Volksgenossen immer weitere Verbreitung finde; sie dem heranwachsenden Geschlecht beizubringen. Wir müssen stolz sein auf die Achtundvierziger und sind ihnen Dank schuldig. Aber mit dieser Anerkennung, Hochachtung und Dankbarkeit für das alte braucht nicht Kleinmuth und Geringschätzung oder Unterschätzung des neuen Geschlechts Hand in Hand zu gehen. Es ist nicht nöthig, eine Preisung der Achtundvierziger und ihrer Stellung im hiesigen öffentlichen Leben jedesmal abzuschließen mit einem tiefen Seufzer der Resignation und der Bemerkung: ja **das** waren Männer, — so was gibt's heute nicht mehr. Deutschamerika kann heute keinen einzigen Mann aufweisen, der sich nur annähernd mit ihnen messen könnte; es hat in all den langen Jahren keinen zweiten Schurz und überhaupt keinen hervorragenden Staatsmann u. s. w. hervorbringen können; zahlenmäßig ist es sehr groß geworden, qualitativ ging es sehr zurück.

Der Schäferhund ist kein Jagdhund und kann sich nicht hervorthun, wo's keine Heerde zu hüten, sondern nur Wild zu hetzen gibt. Jeder Einzelne und jedes Volk wird sich allemal da und dann am vortheilhaftesten und werthvollsten zeigen, wo und wann die Verhältnisse seiner besonderen Veranlagung entgegenkommen, seine Begeisterung für die Arbeit des Tages und der Zeit durch ihre Eigenart geweckt wird. Solch' glückliches Zusammentreffen ist nicht häufig und selten, wo es sich um eine Verpflanzung handelt, wo es gilt, sich unter fremdem Volk zu bethätigen — dieses Glück wurde aber in hohem Grade den Achtundvierzigern zutheil: So wie, wie die „Evening Post" richtig sagt, es ganz natürlich war, daß nach der Niederwerfung der deutschen Revolution die meisten der Führer sich nach Amerika wandten, so war es auch ganz natürlich, ja eigentlich selbstverständlich, daß sie sich der Sache der Union widmen mußten, daß sie sich gegen die übermüthigen Sklavenhalter entflammten und für die ihres Menschthums beraubten Sklaven eintraten. Sie hätten nicht sie selbst bleiben, nicht die Menschen sein können, die sie waren, wenn sie hätten anders handeln wollen. Daß sie aber so waren, das war der langjährigen zügellosen Reaktion zu danken, die dem deutschen Volke als Dank für seine Opferwilligkeit in den „Befreiungskriegen" wurde: einer Reaktion, die jedes freie Wort unterdrückte, jeden freien Gedanken zu knebeln versuchte und damit erzielte, daß die Freiheitssehnsucht sich zur Freiheitsschwärmerei verdichtete, daß die Blüthe des deutschen Volkes sich eins fühlte mit allen Unterdrückten auf dem ganzen Erdenrund — daß jene sich schließlich gewaltsam Befriedigung zu verschaffen suchte und die Revolution ausbrach.

Sie wurde bald niedergeschlagen und ihre Führer kamen hierher — in Verhältnisse, die für sie wie geschaffen schienen. Der Kampf gegen die Sklaverei war damals schon im Gange. Wenn nicht auf dem Schlachtfelde, so doch in der Presse, in der öffentlichen Diskussion. Es war ein richtiger Freiheitskampf. Wenn auch von einer allgemeinen Befreiung der Sklaven damals öffentlich noch nicht viel geredet wurde, so war sie von den Abolitionisten doch schon als Ziel aufgestellt, und die freiheitsbegeisterten Deutschen werden schnell genug erkannt haben, daß sie das Endziel des Kampfes sein müsse und sollte. Vorerst wurde noch mit dem Wort und der Feder gestritten, aber auch mit diesen Kampfmitteln waren sie vertraut, und mächtig mußte für sie der Reiz sein, in den Kampf einzutreten. Und als sie's thaten, da mußten ihre Vertrautheit mit der Sache und ihre Begeisterung für sie ihnen mächtige Hilfsmittel sein zum Erfolg: herauszutreten aus der Menge und in ihren Kreisen die Führerrolle zu unternehmen. — Die deutschen Achtundvierziger kamen gerade zur rechten Zeit in dieses Land. Sie waren Kinder ihrer deutschen Zeit und paßten in die „Zeit", die sie hier fanden — besser als die weitaus meisten ihrer neuen Volksgenossen selbst.

* * *

Kinder ihrer Zeit waren auch alle die Hunderttausende, die nach ihnen kamen, aber es war eine andere Zeit, der sie entsprangen und anders war die Zeit hier geworden. Von denen, die in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre und in den ersten sechziger Jahren herüberkamen, kämpften viele Tausende in den Unionsheeren. Die später Kommenden hatten drüben schon die Anbahnung der deutschen Einigkeit, bezw. Errichtung des deutschen Reichs erlebt, also die Verwirklichung des Traumes, der in der deutschen Revolutionsbewegung eine so große Rolle spielte. Drüben war das, was die Achtundvierziger angestrebt hatten, wenn auch auf andere Weise als sie es gewollt hatten und in anderer Art, erreicht worden und an Stelle der internationalen Freiheitsbegeisterung war die nationale Freiheits- und Einheitsbegeisterung, der nationale Gedanke und der Stolz ob des nationalen Aufschwungs getreten. Die nach 1870 kamen hatten drüben statt das „Seid umschlungen Millionen", die „Wacht am Rhein" gesungen. Sie waren anders als die Achtundvierziger, aber unendlich viel größer als der Unterschied zwischen ihnen und den „Achtundvierzigern" war der zwischen der Zeit, die sie, die nach '70 hier eingewanderten deutschen Geschlechter, hier antrafen und der, die jene hier gefunden hatten.

Sie schwärmten nicht mehr so für Freiheit und Brüderlichkeit, wie jene denn sie hatten die politische und auch größere wirthschaftliche Freiheit schon drüben genießen können. Das war allerdings nicht die ideale Freiheit von der die Achtundvierziger geträumt hatten, aber es war doch eine praktische Hausgebrauch-Freiheit, sozusagen, unter der sich recht gut leben ließ, und wenn sie herüberkamen, so war's nicht die Freiheit, sondern eine bessere wirthschaftliche Existenz zu suchen. Sie waren keine freiheitsbegeisterten Feuerköpfe, aber begeisterungsfähig waren sie gewiß und wenn unter dieser späteren Einwanderung das gebildete Element auch bei weitem nicht so stark vertreten war, wie unter der „achtundvierziger" Einwanderung, so ist es doch ganz gewiß, daß sich unter ihr sehr viele tüchtige Kräfte befanden — auch sehr viele solche, die, trotz vielleicht mangelnder hoher Bildung, hierzulande auch auf politischem Gebiete eine führende Rolle hätten spielen können, und wohl gespielt haben würden, wenn die politische Lage, die sie hier antrafen, nur irgend etwas Anziehendes für sie gehabt hätte, wenn die hier eingekehrte politische Zeit auch nur eine einzige Erscheinung gezeigt hätte, für die man sich hätte begeistern können; wenn das hiesige politische Treiben dem gutdeutschen Charakter mit seinem immer noch starken Grundzug zum Idealen nicht geradezu abgestoßen hätte.

Was fand denn hier der spätere deutsche Einwanderer im öffentlichen Leben? Auf die gewiß nicht ideale sogenannte Rekonstruktionsperiode kam die Zeit des Protektionsgedankens, die Zeit, in der das System der Förderung von Sonderinteressen auf Kosten der Allgemeinheit ausgebaut wurde. Die politische Thätigkeit war zur reinen Katzbalgerei um die Aemter und den öffentlichen Raub geworden, neben der nur noch das Streiten um allerhand wirthschaftliche Irrlehren, Geldverschlechterungspläne usw. zur Geltung kommen konnte.

Wenn die späteren deutschen Einwanderer die Zeitung zur Hand nahmen, sich über das öffentliche Leben ihrer neuen Heimath zu unterrichten, so fanden sie darin Verherrlichungen, bezw. (je nach der Parteistellung) maßlose Verurtheilung der herrschenden Wirthschaftspolitik, wüstes Geschimpfe gegen Beamte oder Amtskandidaten der andern Partei, Klagen über die Unehrlichkeit der Beamten, Bestechlichkeit der Gesetzgebungen usw.

In all' den langen Jahren, in einem Menschenalter und länger, hat unser politisches und öffentliches Leben überhaupt keine einzige Erscheinung gezeitigt, für die man sich irgendwie hätte begeistern können — oder war etwa der spanische Krieg dazu angethan, oder der Unterjochungskrieg gegen die Philippinen oder der Panama-Handel? — Unter diesen Umständen spricht es doch wohl mehr zu Gunsten als zum Nachtheil der „Späteren", daß sie sich dem öffentlichen, politischen Leben fernhielten. Die Achtundvierziger hätten das ganz gewiß auch gethan, wenn sie solche „Zeit" hier angetroffen hätten. Sie hätten sich in solcher Zeit voraussichtlich noch weniger als die Späteren hier hervorgethan und zu Führern aufgeschwungen. Sie wären in der ihnen innerlich so völlig fremden und zuwidern Zeit wahrscheinlich auch wirthschaftlich nicht weit gekommen und hätten wenig oder nichts von sich hören lassen. Der spanische Krieg hätte sie wohl schon auf Kuba gefunden; wenn nicht, dann hätte er sie sicher nicht zu begeistern vermocht. Hingegen hätte man sie im Philippinenkriege kämpfend auf der Seite der Philippiner finden müssen, wie ja die Späteren wenigstens mit ihren Sympathien auf deren Seite standen, und den Panamahandel hätten sie als schmachvoll für ihr neues Vaterland verurtheilen müssen, wie's die „Späteren" ja zumeist auch thaten. Damit hätten sie sich aber gewiß nicht zu hohen Stellen aufschwingen können — ebenso wenig und nicht mehr — wie andere.

* * *

Es ist nachgerade Mode geworden, über die vergleichsweise Werthlosigkeit der späteren Deutschamerikaner wehleidig zu klagen. Das forderte zu diesen Betrachtungen heraus. Durch das Gesagte soll den alten Achtundvierzigern nichts genommen werden. Ihnen Ehre, Hochachtung und Dank — den „Späteren" Gerechtigkeit. — — —

Zur Friedensförderung.

Auf der bevorstehenden Friedenskonferenz die Vereinigten Staaten Arm in Arm mit Deutschland gegen England zu sehen, ist heute sehr viel wahrscheinlicher als die gegensätzliche Verbindung — England-Amerika gegen Deutschland — die die britische Regierung durch Neuaufwerfung der bereits auf der ersten Haager Konferenz als praktisch unlösbar erkannten Abrüstungsfrage herbeizuführen gedachte. Die Abrüstungsfrage, das ist heute schon sicher, wird diesmal nicht auf's Programm kommen, selbst wenn England — im Stich gelassen von den französischen und anderen europäischen Freunden, auf deren Unterstützung es gerechnet — noch den Antrag dazu stellen sollte. Aber eine andere Frage steht bereits auf dem allseitig angenommenen Programm: „Die Abfassung einer Uebereinkunft über Rechte und Gebräuche der Seekriegführung.... mit besonderer Berücksichtigung der Rechte des Privateigenthums von Kriegführenden auf See." Es ist das eine der allerwichtigsten Fragen, mit denen die am kommenden Samstag beginnende Konferenz sich zu beschäftigen haben wird; und ist eine Frage, hinsichtlich deren Deutschland und die Ver. Staaten von jeher einig gewesen sind, und allemal England als Gegner gehabt haben.

Wenn im Gegensatz zum Landkriege noch heute jeder Seekrieg ein Raubkrieg ist, insofern als darin das Privateigenthum nicht wie im Landkriege geschützt ist, auch die Habe des Privatmannes (Schiff sowohl wie Ladung) von der feindlichen Macht als Beute behandelt und ohne Entschädigung weggenommen wird, wie in der Zeit des Faustrechts das Eigenthum des Kaufmanns von ritterlichen Wegelagerern, so ist das nicht bloß hauptsächlich sondern geradezu ausschließlich Englands Schuld. Im Besitze der größten Kriegsflotte der Welt hat sich England niemals des Vortheiles begeben wollen, welchen das Kriegsraubrecht dem zur See mächtigen Gegner verleiht über den minder mächtigen. Selbst die durch das Pariser Abkommen von 1856 erreichte Beschränkung des Raubrechts, wonach das feindliche Privateigenthum, falls es nicht Kriegskontrebande ist, wenigstens dann vor Beschlagnahmung geschützt ist, wenn es nicht auf feindlichem Schiffe, sondern unter neutraler Flagge angetroffen wird — ist von England erst nach langem Widerstreben zugestanden worden. Auch hat England es durchgesetzt, daß nach wie vor das weggefangene (wegen angeblicher oder wirklicher Führung von Kriegskontrebande beschlagnahmte) neutrale Schiff sich zu verantworten hat vor dem Gericht der kriegführenden Partei, die die Wegnahme ausgeführt hat und die somit als Richter in eigner Sache handelt, zugleich als Kläger und als Richter auftritt. Dagegen hat schon reichlich hundert Jahre zuvor Preußens großer König (ohne den Rückhalt einer Kriegsflotte) den meergewaltigen Engländern das von ihnen geübte „Prisenrecht" schlankweg bestritten mit der Begründung: „Da das Meer frei sei und nicht den Engländern zu eigen, so gehöre das neutrale Schiff, das ein Theil seines Landes sei, vor dessen Gerichte und nicht vor die Tribunale der Engländer." Ebenso sind die Ver. Staaten schon in den ersten Jahren ihres nationalen Bestehens für die Freiheit der Schiffahrt und die Rechte der Neutralen eingetreten, worüber dann auch bekanntlich (1812—14) der zweite Krieg gegen England geführt wurde.

Bezeichnend für die englische Politik und für den Gegensatz der englischen und der amerikanischen Interessen in dieser Frage ist ferner die Thatsache, daß England auf der Pariser Konferenz die Annahme des Satzes durchsetzte, der die „Kaperei" — (die hilfsweise Heranziehung von Privatschiffen zum Seekriege) — für abgeschafft erklärt und dadurch den Anschluß der Ver. Staaten an die getroffene Vereinbarung verhinderte. Auch die Ver. Staaten waren für Abschaffung der Kaperei — aber nur unter der Bedingung, daß **alles** schwimmende Privateigenthum, auch wenn es den Bürgern kriegführender Staaten gehört, von der Beschlagnahme frei sei. Andernfalls, wie die amerikanischen Vertreter ausführten, konnte das Verbot der Kaperei nur die Uebel des bestehenden Raubwesens vergrößern, indem es die schwächere Seemacht des einzigen Mittels beraubte, ihren Handel und das Eigenthum ihrer Bürger einigermaßen zu schützen gegen die Räubereien der stärkeren Seemacht, deren Kriegsflotte groß genug ist, um die Hilfe von Privatschiffen nicht nöthig zu haben. Das ist Englands Fall. Aus diesem Grunde, um **seinen** Vortheil zu wahren, trat England ein für das Verbot der Kaperei, das die Kräfte seiner möglichen Gegner beschränkte; und widersetzte sich der Freigebung des Privateigenthums, die ganz von selbst aller Kaperei ein Ende gemacht hätte, aber zugleich eine Beschränkung gewesen wäre seiner eigenen Raubgelegenheiten. Es würde, wie der damalige Präsident der Ver. Staaten, Franklin Pierce, in seiner Botschaft bemerkte, durch die unter englischem Einfluß zu Stande gekommene Pariser Vereinbarung „das Privateigenthum **einer** Art des Raubes entzogen, aber ausgesetzt gelassen einer **anderen** Art des Angriffs, die mit gesteigerter Kraft geübt werden könnte. Die Angriffskraft **großer** Seemächte würde erhöht, die Vertheidigungsfähigkeit der anderen verringert.

* * *

Der so vor einem halben Jahrhundert gezeichnete Interessengegensatz besteht heute, wie er damals bestand; und besteht zwischen Deutschland und England, wie er besteht zwischen den Ver. Staaten und England. England hat seine Uebermacht zur See behauptet. Es hat dafür gesorgt und ist entschlossen weiter dafür zu sorgen, daß seine Kriegsflotte stets mindestens ebenbürtig ist den vereinigten Flotten sämmtlicher anderen Mächte, mit denen es möglicherweise in einem Kriege zu thun haben könnte. Gestützt auf diese Uebermacht will es Seekriege auch fernerhin als Raubkriege geführt haben. Will den Handel seiner Gegner vernichten, selbst wenn es nicht im Stande sein sollte, ihre Flotte zu vernichten. Will die Freiheit haben, Kampf gegen friedliche Bürger zu führen durch Wegnahme des Eigenthums dieser Bürger, wo ihm der Muth fehlt, im offenen Felde seine Kraft mit der Kraft feindlicher Heere zu messen. In diesem Punkte, wie gesagt, sind die englischen Interessen denen Deutschlands und denen der Vereinigten Staaten direkt entgegengesetzt. Und sonderbar müßte es sein, wenn in Verfechtung ihrer gemeinsamen Interessen nicht die beiden letzteren sich zusammenfinden sollten.

Wobei nicht zu übersehen, daß durch Verfechtung dieser deutschen und amerikanischen Eigeninteressen zugleich den Interessen der Menschheit und der Menschlichkeit gedient wird. Alle Gründe der Vernunft und Rücksichten der Humanität und Gerechtigkeit, die dazu geführt haben, den Landkrieg auf den Kampf zwischen den feindlichen Streitkräften zu beschränken, das Privateigenthum zu respektiren und friedliche Bürger zu schonen, sprechen mit nicht minderem Gewicht für gleiche Beschränkung der Seekriegführung. Es ist kein Grund ersichtlich, warum die Habe des Privatmannes nicht gleicher Sicherheit und gleicher Schonung theilhaft werden sollte zur See, wie ihr auf dem Lande gewährt ist. Was als Ueberrest alter Barbarei nicht mehr duldbar war unserer neuzeitlichen Gesittung auf dem einen Felde des Krieges, hat sicherlich auch kein Anrecht auf Duldung auf dem anderen Felde.

Und nicht nur das! Nicht bloß wird mit der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See einem Gebote der Gesittung und Gerechtigkeit genügt, und des Krieges Grausamkeit und Härte gemildert, es wird damit zugleich ein weiterer großer Schritt gethan zur Verhütung künftiger Kriege. Je geringer der Schaden, der im Kriege dem Gegner zugefügt werden kann, desto geringer die Versuchung zum Kriege. In ganz besonderer Weise bildet deshalb die Beseitigung des Seebeuterechts zugleich eine Förderung der internationalen Friedensbestrebungen.

Todes-Anzeige.

Chicago Bayerischer Frauen-Unterstützungs-Verein.

Beamten und Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß Schwester

Fanny Hermann,

793 Lincoln Ave., gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 9. Juni, 1:30 Nachm., vom Trauerhause. Wir bitten, der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Crescentia Kastner, Präsidentin.
Katie Broell, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Heinrich Menzel

im Alter von 66 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen nach langem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 1:30, vom Trauerhause, 1104 Milwaukee Ave., nach Rosehill. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Menzel, Jacob Menzel, Emma Menzel, Elisabeth Menzel, Kinder.
John Menzel, August Menzel, Charles H. Menzel, Brüder.
Flora Menzel, Schwiegertochter.
Emma Menzel, Enkel.

Todes-Anzeige.

Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Arthur Rauscher

am Donnerstag, den 6. Juni, nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 21 Jahren, 11 Monaten und 3 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Montag Vormittag um 9 Uhr 30 Min. vom Trauerhause, 182 Burling Str., nach der St. Michaels-Kirche und von dort nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frank und Frau Rauscher, geb. Schubrt, Eltern.
George, Bernhardt, Charles, Elizabeth und Frances, Geschwister.
Frau Minnie Rauscher, Schwägerin.

Der Verstorbene war Mitglied des „Court Logan Nr. 348, Tribe of Ben Hur".

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Schwester

Fanny Herman

im Alter von 47 Jahren, 2 Monaten und 9 Tagen nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. Juni, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 793 Lincoln Ave., nach der St. Alphonsuskirche, von dort nach dem Bonifacius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Wendt, Schwester.
Paul Wendt, Schwager.
Francis, Dorothy und Lillian, Nichten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und Mutter

Marie Obermayer geb. Obermayer

nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 17 Mohawk Str. Die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Obermayer, Gatte, und Kinder.

Danksagung.

Allen Freunden und Verwandten sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die liebevolle Theilnahme und die reichen Blumenspenden anläßlich der Beerdigung meiner lieben Gattin

Maria Holweger,

sowie der Massasoit Loge Nr. 662 der K. & L. of H. und den Angestellten der Ernst Tosetti Brauerei, ferner dem Freiheit Council Nr. 101 N. A. Union und dem Gambrinus-Verein für ihre rege Betheiligung, sowie auch dem Pastor Hattendorf für seine trostreichen Worte am Sarge. Allen zusammen nochmals meinen besten Dank.

Gottlieb Holweger, Gatte.
Gottlieb und Maria Holweger, Kinder.

In Deutschland verboten: „Aus einer kleinen Garnison." Roman von Leutnant Bilse. — 50c portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH, 106 Randolph Str. — Telephon: Central 5881.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — Office: Oak Park — Telephon 275 West. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

ELM LAWN
Lake Str., Elmhurst, Chicagos schönster Friedhof. Große Familien-Lotten $30 und aufwärts auf monatliche Zahlungen von $1. Einzelne Gräber $8, $5 und $3.
Elm Lawn Cemetery Company.
Zimmer 305, 172 E. Washington Str.

Große Dampfer-Exkursion
mit dem Palast-Dampfer Theodore Roosevelt nach
Michigan City
veranstaltet vom Deutschen Fleischer-Gesellen-Unterstützungs-Verein.
Sonntag, den 16. Juni 1907.
Abfahrt 10 Uhr Morgens von Clark Str. Brücke. Tickets für Rundfahrt 75c.

Große Exkursion und Pik-Nik
der Schiller Liedertafel
nach Monon Park, Cedar Lake, Ind., Sonntag, den 16. Juni 1907.
Rundfahrt 50 Cents. Kinder 25 Cents. Züge fahren ab von Dearborn Station (Polk und Dearborn Str.) um 8:30, 9:30 und 10:00 Vorm. und 1:00 Nachm., halten an 47. und 63. Str. — Tickets zum Verkauf bei allen Mitgliedern oder am Bahnhof.

$3.00 Exkursion $3.00
nach
DUBUQUE, IOWA,
Donnerstag, 13., und Freitag, 14. Juni.
Unter den Auspizien des Deutschen Vereins „Humor". Emil W. Galle, Präs., 1527 Ml Ave. L. Reeke, 1138 Southport Ave.

Großes Sommerfest
der
St. Pauls Gemeinde
Ecke Orchard Str. und Kemper Place, Samstag, den 15. Juni 1907, im Columbia Park in Willow Springs (am Drainage Canal), an der Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn. Vier Spezialzüge verlassen Dearborn Station, Dearborn und Polk Str., um 8:30, 9:30, 10:00, 10:30 Vorm. und 1:30 Nachm. Tickets für Rundfahrt 50 Cents. Kinder 25 Cents.

North Avenue Theater,
North Ave. und Sedgwick Str.
Ein wirkliches Familien-Theater.
Das einzige wirkliche Vaudeville-Theater auf der Nordseite, das die größten Schaustellungen der bekannten Vaudeville-Bühnen bringt. Jeden Abend. Matinees Mittwoch, Samstag und Sonntag. — Eintritt 10 Cents.

Kappen-Kränzchen,
veranstaltet vom Martha Washington Deutschen Frauen-Verein.
in Steben's Halle, 174—176 Clybourn Ave. Donnerstag, 13. Juni 1907.
Anfang 8 Uhr Nachmittags. — Eintritt 10c. Preise für die besten Kappen. — Bitte Freunde mitzubringen.

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Riverview
Der Park, der alle anderen übertrifft.
Es werden sich heute wiederum 200,000 Leute einfinden.
Seht diese Ueberschriften:
Der große Bahnraub, Höllenthor, Aquarousel, „Big Otto's" wilde Thiere, Holbeds dressirte Thiere, Bowery-Schaustellungen, Pike Line-Schaustellungen, Aufregende Fahrten.
Größer, besser, schöner, reiner als irgend ein anderer Park in der Welt.
Letzte Woche von KRYL und seiner Kapelle

Sans Souci Park
Cottage Grove Ave. & 60. St.
Andrang stärker, Enthusiasmus größer
Ferullo und Kapelle,
Großartige musikalische Effekte.
Das neue Kasino,
angenehm auch an den kühlsten Abenden.
Rollschuh-Palast
Und überhaupt alles.

Großes Piknik u. Sommernachtsfest
veranstaltet von den Vereinigten Logen des Deutschen Ordens der Harugari von Chicago und Umgegend.
Sonntag, den 9. Juni 1907, in
BRAND'S PARK
1924 Elston Avenue, nahe Belmont Avenue. Tickets 25 Cents @ Person.

Großes Piknik und Sommernachtsfest
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Magdeburger Klub
Sonntag, den 9. Juni 1907, im Ashland Grove, Ashland und Addison Ave. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Wm. Schoeninger & Sohn
655-657 N. Clark Str., Ecke North Ave.
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß" und „...bräu" an Zapf.

Zu vermiethen: An Logen und Vereine
Louisenhain
der bestgelegenste
PIKNIK-GROVE
in der Nähe von Chicago. Nähere Auskunft ertheilen: A. Hollinger, 172 Washington Str.; Philipp Maaß, 670 W. Chicago Ave.; Louis Sala, Ecke 14. und Union Str.

Unseren Kunden zur gefälligen Nachricht, daß die an 93 Dearborn Str. seit ... Jahren bestandene
Weinstube
H. JAEGER & CO.
nach
167 Washington Str.
verlegt ist und unter dem Namen
D. RECHER
weiterlebt.
D. Recher.

Frankfurt a. M.
Hotel Prinz Heinrich
Am Central-Bahnhof.
W. Bopp, Besitzer.

Ernst Kusswurm
Deutscher Anwalt
Neunter Floor,
162 Washington Str.
Wohnung: 1808 Wellington Str.

RICHARD A. KOCH
Deutscher Anwalt
Erster Floor
95 Washington Str.
Sprechst. täglich von 9 bis 5. Sonntags 10—

Oscar F. Mayer & Bro.
285—291 Sedgwick Straße,
Telephon: North 725.
Feine Bockwurst.

EMIL H. SCHINTZ,
Geld
120 Randolph Str.

Ein Freund in der Noth — Immer bei Ihnen.

Wenn Sie Sodbrennen, Kolik, belegte Zunge, verdächtigen Athem, saures Aufstoßen in der Kehle, Gasblähungen oder eine beginnende Erkältung haben, nehmen Sie ein Cascaret.

Vergessen Sie nicht, alles das sind nicht nur unbehagliche Zustände, sondern Anzeichen einer ernsten Ursache.

Unterdrücken Sie sie sofort — essen Sie ein Candy Cascaret. Cascarets verursachen keinen Durchfall und thun dem Magen nicht weh wie die „gallentreibenden" Abführungsmittel.

Sie wirken wie Bewegung auf die Eingeweide-Muskeln, welche die Nahrung weiterbefördern und welche die natürlichen Verdauungssäfte des Körpers in die Nahrung pressen.

* * *

Cascarets verhindern oder heilen die folgenden Krankheiten:

Verstopfung	Uebler Athem,
Biliosität,	Kopfweh,
Unverdaulichkeit,	Durchfall,
Dyspepsie	Blähungen
Träge Leber	Gelbsucht
Appendicitis,	Uebelkeit,
Kolik,	Erschöpfung,
Würmer,	Pickel,
Hämorrhoiden,	Flecken.

In solchen Fällen ist ein bei Zeiten genommenes Cascaret fünfzig Dollars spätere Behandlung werth, ganz abgesehen von den Leiden, Unbehagen, Verlust an Geschäftsenergie und Lebensfreude, die es erspart.

* * *

Kopfweh, Sodbrennen, Gas-Aufstoßen, saures Aufstoßen in der Kehle und Kolik sind sichere Anzeichen von Eingeweidebeschwerden infolge von Speise-Giften, und sollten sofort behandelt werden.

Ein Cascaret verhindert das kommende Leiden, befördert die Ladung in den Eingeweiden weiter, falls es genommen wird, sobald die ersten Anzeichen bemerkt werden.

Versäumen Sie nicht, die Westentasche-Cascaret-Schachtel fortwährend bei sich zu haben.

* * *

Alle Apotheker verkaufen sie—über zehn Millionen Schachteln im Jahr.

Achten Sie sehr darauf, die echten zu erhalten, hergestellt nur von der „Sterling Remedy Company", und nie lose verkauft. Jedes Tablet gestempelt "CCC" 746

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Die Fremstad als „Salome."—Das vierte Rosenfest in Worms.—Beherzigenswerthe Worte über Musikunterricht.—Professoren als Kommerslieder-Verfasser.—Verschiedenes.

Die 21. Jahresschlußfeier des American Conservatory findet am kommenden Freitag Abend in der Orchesterhalle statt. Fünfzig Mitglieder des Thomas-Orchesters wirken mit. Das Programm lautet: Ouverture zu „Freischütz", Orchester; Konzert in B-moll, 1. Satz, Scharwenka, Frl. Viktoria Powell; Arie aus „Samson und Delilia", Saint-Saens, Frl. Friederike Gerhardt; Violinkonzert, Bruch, Herr Ramon Girvin; Polakka, Weber-Liszt, Herr Kurt Wanieck; Arie aus „Macht des Schicksals", Verdi, Frl. Helen Axe Brown; Fantasia Appassionata, Vieuxtemps, Frl. Ray Finkelstein; Gavotte aus „Mignon", Frl. Margaret Shirley; Konzert in Es, Liszt, Herr John Lindsay; Ansprache, Pastor Dr. Joseph A. Vance; Vertheilung der Diplome, Zertifikate und Medaillen seitens des Präsidenten John J. Hattstaedt.

* * *

Ueber Frau Olive Fremstad als „Salome" wird aus Paris geschrieben: Frau Fremstad erzielte bei ihrem ersten Auftreten im Chatelet-Theater einen rauschenden Sondertriumph für ihre meisterliche Darstellung der Gestalt, die, wie kaum eine zweite moderne Opernpartie, vollstes Ausschöpfen des psychologischen Gehaltes erfordert. Im Gegensatz zu Emily Destinn, die mehr das Erotisch-Elementare der Salome-Sinnlichkeit herausbringt, betont die Fremstad das Ueppig-Berauschende, das selbstherrlich-trunkene Sinnetoben der Tetrarchentochter. Schon ihre schlanke Gestalt prädestinirt die Fremstad zu königlichem Dahinschreiten, zu königlichem Prunk, so war denn auch ihr Kostüm mit dem nattergrünen Schleiergewande, das ihre Glieder umfloß, dem fast zigeunermäßigen Kostüm der Destinn überlegen; man hätte gewünscht, sie tanze auch den Schleiertanz selbst: die allzu koketten Balletteusenbewegungen des Fräulein Truhanowa stachen von den schleichend bestrickenden Schritten der Fremstad recht beträchtlich ab. Auch gesanglich leistete die Künstlerin ganz Außergewöhnliches. Wie ihre Stimme bei gewissen Höhepunkten in ein wildes Aufkreischen übergeht, ohne doch die sinnliche Schönheit einzubüßen, das war schlechthin meisterhaft. Leider standen ihre Partner nicht entfernt auf der Höhe ihrer Leistung. Ganz hervorragend spielte das Colonne-Orchester unter Strauß' Leitung; da schwankte auch nicht ein einziger Einsatz, nicht eine einzige unreine Bläserintonation vernahm man. In den lauten Beifalls des Publikums mischten sich am Schluß seltsamer Weise etliche Zischlaute. Sollte eine Gegenklique am Werke sein?

* * *

Das 4. Wormser Rosenfest findet am 15., 16. und 17. Juni statt und steht im Zeichen des deutschen Minnesangs (12. bis 13. Jahrhundert) und der sich hieran anschließenden Zeit der Meistersinger. Es finden zwei Festveranstaltungen im Wormser Festspielhause statt, bei denen die Dichtungen jener Zeiten von berufenen Künstlern zum Vortrag kommen sollen. Der am Samstag, dem 15. Juni, stattfindende Minnesängerabend steht unter der Leitung des Dramaturgen Dr. Herbert Eulenberg-Düsseldorf. Das gesammte Kaim-Orchester wird dabei mitwirken. Am Montag Abend kommen unter Leitung des Intendanten Dr. Hagemann-Mannheim Fastnachtsspiele des ausgehenden deutschen Mittelalters (Hans Sachs, Jacob Ayrer) durch das Hof- und Nationaltheater in Mannheim im Wormser Festspielhaus zur Darstellung. Das hessische Großherzogspaar wird voraussichtlich dem Feste beiwohnen.

* * *

Das Maiheft des „Kunstwarts" enthält einen längeren Artikel über Musikunterricht, dessen beherzigenswerthe Schlußbemerkungen wir hier wiedergeben:

„Man kann es den Laien nie nachdrücklich genug einprägen: wollt ihr euere Kinder nicht blos zu Musikautomaten bilden oder zu Musikpapageien abrichten lassen, wollt ihr ihnen mit dem Musikunterricht etwas auf den Lebensweg mitgeben, ein bleibendes Gut, das die Phantasie beschäftigt, nährt und das Dasein beglückt, dann seht euch vor in der Wahl des Lehrers, damit er nicht blos ihre Finger reglementire, sondern ihren Geist hinter den Tasten und Noten die lebendige Musik empfinden lehre, damit er ihnen die Freude an den Herrlichkeiten der Tonkunst wecke, sie vor Allem zum musikalischen Genuß befähige. Musiker heranbilden, nicht Pianisten und Geiger dressiren — das ist das musikalische Bildungsideal auch für die Laienwelt. Darum redet mit denen, die euere Kinder zu diesem Ideale leiten sollen, etwa folgendermaßen: ‚Soweit sich dergleichen vorausbestimmen läßt, soll unser Junge zwar nicht Berufsmusiker werden, und stellt sich heraus, daß er überhaupt kein musikalisches Talent hat, so schicken Sie ihn alsbald weg, damit er seine freie Zeit nützlicher anwende. Ist aber eine Begabung da, dann soll sie nicht dazu dienen, daß ein Renommirspieler und Tastenakrobat aus ihm werde. Seine Technik soll sich womöglich so weit entwickeln, daß er die Meisterwerke der Musikliteratur sich vorführen kann, aber die Hauptsache bleibt die geistige Schulung, das Verständniß für die Sprache der Töne. Er soll nicht blos ihre Vokabeln auffagen, sondern auch echten, unmittelbaren Ausdruck von hohlen Phrasen unterscheiden lernen, er soll die Dichtungen unserer Tonpoeten nicht blos richtig studiren, er soll sie auch dem Inhalte nach erfassen und damit den inneren Menschen bereichern.' Leuchtet dann im Auge des Lehrers ein Strahl des Verständnisses auf, so seid ihr an den rechten gekommen. Blickt er stumm und kalt in seine Stundeneintheilung, so fragt erst gar nicht nach dem Preis, sondern sucht euch einen anderen. Besser, gar keinen Musikunterricht, als einen konventionellen und halben, weil's halt so Sitte ist. Lieber die schönen Stunden im Freien auf dem Spielplatz vertollt oder auf dem Kanapee verschlafen — da haben Lungen, Muskeln, Nerven was davon — als sie am Klavier verschwitzt mit dem elenden Endzweck, danach die ‚Klosterglocken' klimpern zu können. Wer aber in der Musik eine Quelle menschlichen Glückes erkennt, wer bei seinen Kindern die Anlage dazu wahrnimmt, der sorge auch dafür, daß sie dieses Glückes ordentlich theilhaft werden. Denn auch von der Musik gilt der Satz: nicht für die Schule, sondern für's Leben!

* * *

Eine schon hinabgegangene Generation hatte mit Staunen die merkwürdige Thatsache hingenommen, daß ein preußischer Kultusminister, der als solcher die kirchlich-orthodoxe Richtung begünstigte, einst das pfiffige Studentenlied „Grad' aus dem Wirthshaus komm' ich heraus" gedichtet hat. Das war bekanntlich Herr v. Mühler, ein Mann, zu dessen späteren Ansichten das ungebundene Burschenthum von ehemals schlecht paßte. Seitdem hat sich die Muse des Kommersliedes wohl nur ganz selten in die Akten- und Bücherstuben strenger Akademiker hineingewagt. Erst jetzt wird uns die Kunde, daß sie plötzlich kühnen Muths gleich drei ernsthafte Wissenschaftler auf einmal überrumpelt und ihnen veritable Kommersbuchlieder abgelockt hat! Das geschah zu Gießen, der hessischen Universität, die sich zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens rüstet. Das Preisgericht für den Wettbewerb zur Gewinnung eines Kommersliedes für die dritte Säkularfeier der Landeshochschule Gießen konnte unter den zahlreich eingegangenen Dichtungen den ersten Preis nicht vergeben. Der zweite Preis wurde dem Physiker Dr. Walter König für sein Lied: „Nichts für ungut!" zuerkannt, während je ein dritter Preis dem Prof. der Kunstgeschichte Dr. Bruno Sauer für die Dichtung „Auf Scheffels Spuren" und dem Mathematiker Prof. Dr. Netto für sein Lied „Das war der Herr v. Rodenstein" zuerkannt wurde. Die Verfasser sind sämmtlich Dozenten an der Gießener Universität.

* * *

Ueber die musikalische Leitung der diesjährigen Festspiele im Prinzregenten-Theater ist folgendes festgesetzt: Mottl wird den ersten und dritten Abend des „Nibelungenringes" und die vier „Tristan"-Aufführungen dirigiren. Hofkapellmeister Fischer wird die „Meistersinger" und den zweiten Abend des „Ringes" dirigiren. Die Leitung der „Tannhäuser"-Aufführungen hat Hofkapellmeister Schalk von der Wiener Hofoper übernommen.

Hans Pfitzner, der bekannte Komponist der Musikdramen „Der arme Heinrich" und „Das Fest auf Solhang", wird seinen Wohnsitz von Berlin nach München verlegen. Er hat gleichzeitig zugesagt, in der kommenden Saison mehrere Symphoniekonzerte des Kaim-Orchesters zu dirigiren.

In der Pariser Großen Oper interessirte das neue Werk Fernand le Bornes „Le Catalene" durch schöne Einzelheiten der musikalischen Gestaltung, wirkte aber in seiner Breite ermüdend. Einen starken Erfolg hatten nur das Vorspiel des zweiten Aktes und die spanischen Tänze des dritten, die wiederholt werden mußten. Sonst war das Publikum in seinen Beifallsspenden recht zurückhaltend. Ein Unikum ist der erste Akt, in dem nur eine einzige Gestalt auf der Bühne erscheint.

Strauß' „Feuersnoth" konnte bei der gut vorbereiteten Erstaufführung am Karlsruher Hoftheater nur einen Achtungserfolg erringen, trotzdem van Gorkow als „Kunrad" eine vortrefflich durchgearbeitete Leistung bot, und obwohl Chöre und Orchester unter Lorenz' Leitung vorzüglich waren.

„Die Bismarckeiche", ein politisches Stück von Franz Schamann, wurde am Wiener Bürger-Theater zum ersten Mal aufgeführt. Die Tendenz des Dramas richtet sich gleichmäßig gegen die Aufhetzungspolitik der Alldeutschen und gegen die Wühlarbeit der Tschechen und predigt Versöhnung. Die Handlung des Stückes ist — vielleicht infolge der durch die Zensur vorgenommenen Streichungen — sehr unklar und verworren, so daß es, namentlich sein ganz unverständlicher fünfter Akt, abgelehnt wurde.

Ernestine Schumann-Heink, die, wie bereits gemeldet, auch in der nächsten Spielzeit dem Metropolitan Opernhaus in New York angehören wird, wurde für die nächstjährigen Festspiele in Bayreuth verpflichtet. Anschließend an diese wird die Künstlerin eine große Gastspielreise durch Deutschland unternehmen, die am Stadttheater in Hamburg beginnt.

Die Tempelritter.

Einladung, das Konklave von 1910 in Chicago abzuhalten.

Im Chicago Athletic Club versammelten sich gestern 19 Kommandanten als Vertreter der Kommandanturen der Tempelritter in Illinois unter dem Vorsitz des Oberkommandanten Albert T. Shoch. Der Zweck der Versammlung war, die 200,000 Ordensmitglieder des Landes einzuladen, das dreijährliche Konklave (Konvent) im Jahre 1910 in Chicago abzuhalten. Der Antrag, diese Einladung ergehen zu lassen, wurde einstimmig angenommen, und jeder Anwesende verpflichtete sich, auf dem im Juli in Saratoga Springs zusammentretenden Konvent jeden Widerspruch gegen den Vorschlag zu bekämpfen. Die Chicago Commercial Association hat ihre Hilfe zur Durchführung des Planes zugesagt. Für Abhaltung des nächsten Konklave in Chicago werden mancherlei Gründe angeführt, so die zentrale Lage der Stadt und ihre Fähigkeit, die Masse der Gäste, die hierher kommen würden, angenehm zu beherbergen. Der Orden hat im Westen großen Zuwachs erfahren, besonders in Illinois, und man hält es daher für nicht mehr wie recht, daß der Königin des Westens die Ehre als Konventsstadt angethan werden sollte. Die Abhaltung der Konklave hier würde für die hiesige Geschäftswelt von großem Vortheil sein. Das Konklave würde, wie die Tempelritter glauben, nahezu eine halbe Million Gäste in die Stadt bringen, von denen die meisten in der Geschäftswelt eine hervorragende Rolle spielen. Man schätzt, daß während des Konklave etwa $10,000,000 in Umlauf gebracht werden würden. Die im Osten wohnenden Tempelritter werden wahrscheinlich Einspruch gegen die Einladung erheben, man hofft aber, den Widerspruch zu besiegen.

Tschechische Freidenker.

Sie werden diese Woche hier ihren ersten Kongreß abhalten.

Von Donnerstag bis Samstag dieser Woche werden die tschechischen Freidenker-Gemeinden von Amerika in Chicago ihren ersten allgemeinen Kongreß abhalten. Bis jetzt sind Vertreter von 28 Turnvereinen, 25 Freidenker-Gemeinden und über 200 andere tschechische Vereine freidenkerischer Richtung angemeldet. Die Mitgliedschaft aller dieser Gesellschaften und Vereine beziffert sich auf mehr als 100,000. Der Hauptzweck des Kongresses ist die Begründung einer festen Organisation aller Freidenker und Freireligiösen unter der tschechischen Bevölkerung, die Anknüpfung engerer Beziehungen zu ähnlichen Organisationen im Geburtslande und die Beschaffung ausreichenderer Mittel für die Schulen der einzelnen Vereinigungen. Die Hauptgrundsätze des neuen Bundes werden auf der monistischen Weltanschauung Ernst Häckels aufgebaut werden. Auch die deutschen Freidenker Milwaukees werden auf dem Kongreß vertreten sein. Der Lokalausschuß besteht aus den Herren Zdrnbek, Dr. Iska, R. Janda und L. J. Tupy. Der Kongreß wird in der Bohemian Hall, 400 West 18. Str., abgehalten.

Sans Souci Park.

Ferullos Kapelle, das Vaudeville-Theater, die Rollschuhbahn und die anderen Bahnen haben in Sans Souci-Park letzte Woche die größte Anziehungskraft ausgeübt. Der neue Hyde Park Rollschuhlauf-Klub hält seine Versammlungen in Sans Souci ab. Für die vielen jugendlichen Besucher ist ein neuer Spielplatz mit absolut sicheren Rollbahnen und Schaukeln für jüngere Kinder eingerichtet worden. Das Kasino war selbst bei dem kühlen, feuchten Wetter von Besuchern gefüllt, denn es ist sehr behaglich dort. Großes Aufsehen machen die hypnotischen Vorführungen von Psyche, die im gewöhnlichen Leben Dr. J. Green Donahue heißt. Ihre Vorstellungen erregen das Staunen und die Bewunderung nicht nur der Laien, sondern auch der Aerzte. Die „Shriners" von Fargo, N. D., haben Psyche, die sich vor ihnen produzirte, mit einem wundervollen Fez beschenkt, und Gouverneur Sarles von Dakota, der der Vorstellung beiwohnte, schickte ihr damals ein Glückwunschschreiben.

Wm. Schöninger & Son.

Allabendlich finden sich in dem bekannten Erholungslokal von Wm. Schoeninger & Son, Ecke Clark Str. und North Ave., zahlreiche Gäste ein, um dem dort regelmäßig stattfindenden Konzert zuzuhören. Da die Kapelle aus tüchtigen Musikern besteht und die Programme gut zusammengestellt sind, verlohnt ein solches Konzert sich schon des Besuchs. Außerdem nehmen die Wirthe sich ihrer Gäste in Bezug auf das leibliche Wohl sorgsam an und thun ihr Möglichstes, um ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen.

White City.

In der White City geht es in diesen Tagen sehr lebhaft zu, trotz der Witterungsverhältnisse, denn White City bietet Tausenden über Tausenden Schutz unter Dach und Fach und prächtiges Vergnügen obendrein. Der Andrang zu dem großen Vergnügungsplatz auf der Südseite ist riesig, sobald das Wetter nur einigermaßen gnädig ist. Für die bevorstehende Woche sind mehrere ganz besonders interessante Nummern auf das Programm gesetzt worden. Abgesehen von den zahllosen Vergnügungsanstalten, die für ein geringes Entgelt zugänglich sind, ist für die neue Woche ein verlockendes Programm für die freien Vorstellungen aufgestellt. Zu diesen gehört vor Allem die sensationelle Radfahrt Babcocks, der um die Schleife und durch eine sogenannte Todesfalle fährt und dann noch eine Lücke in der Bahn überspringt, bevor die tollkühne Fahrt ihr Ende erreicht. Caliendos venezianische Kapelle, die mit großartigem Erfolge konzertirt hat, wird von Ricas italienischer Kapelle abgelöst, gleichfalls einer vorzüglichen Organisation. Ueber der Lagune werden die drei Poiriers eine Reihe neuer gymnastischer Kunststücke ausführen, und im Hippodrom sind die „fliegenden Denovas" zu sehen, die in der Luft Fangball mit einander spielen.

Rienzi.

Für Viele zählt ein Abend- oder Sonntagnachmittag-Besuch im Rienzi zu den angenehmsten Zerstreuungen und ist ihnen zur Gewohnheit geworden. Das Lokal liegt in baumreicher Gegend an Diversey Blvd. und Clark Str., unweit des Lincoln Parks und des Sees, hat selbst einen schönen Garten, außer gemüthlich und freundlich eingerichteten Räumen, und bietet neben ausgezeichneten Erfrischungen in den regelmäßigen Konzerten des Ballmann'schen Orchesters eine nicht zu verachtende musikalische Unterhaltung. Diese Vorzüge haben dem Lokal einen großen Kreis von Stammgästen verschafft.

Bismarck-Garten.

Die Konzerte der berühmten Banda Rossa im Bismarck-Garten unter der Leitung von Eugenio Sorrentino haben im Laufe der Woche eine Menge Zuhörer erfreut. Die Konzerte finden jeden Abend und Sonntag Nachmittags statt, und da die Kapelle durchweg aus sehr tüchtigen und gut eingespielten Musikern besteht, so übt sie eine nicht geringe Anziehungskraft aus. Für die beginnende Woche ist wieder eine Reihe sehr interessanter Programme zusammengestellt worden. Die vergangene Woche hat den Beweis erbracht, daß dieser einladende Erholungsplatz seine alte Beliebtheit weiter bewährt.

Luna Park.

Die Verwaltung des Luna Parks fährt fort, seinen zahlreichen Attraktionen neue hinzuzufügen. In Vorbereitung ist das große Schaustück „Der Anbruch des jüngsten Tages", ein Seitenstück zum „Ende der Welt." Die elektrische Abendbeleuchtung des Parks allein ist sehenswerth. Die Programme für die Zirkus- und Vaudeville-Vorstellungen an den Nachmittagen und Abenden für diese Woche sind vollständig neu. Die Konzerte der Thavius'schen Kapelle finden viel Beifall und werden fortgesetzt.

Ausdehnung des japanischen Handels in Ostasien.

Unter dieser Spitzmarke bringt die Frankfurter Zeitung folgendes:

Die politische und wirthschaftliche Ausdehnung der Japaner auf dem asiatischen Festlande, insbesondere in Korea und in der Mandschurei, wird für die im nördlichen Ostasien bestehenden großen deutschen Handelsfirmen von Jahr zu Jahr schädlicher, wenn dieselben nicht Fühlung zu bekommen suchen mit den japanischen Konkurrenten. Das Bestreben, das bisher die meisten ausländischen Kaufleute auf dem asiatischen Festlande zeigten, nämlich sich dem japanischen Vordringen gegenüber feindlich zu stellen, schädigt die Interessen für die Zukunft, da Japan der europäischen Zivilisation in Ostasien Eingang verschafft, Rußland sie bekämpft und zurückgedrängt hat. Nothwendig erscheint es, daß die deutschen Firmen in Wladiwostok, in der Mandschurei, in Nordchina und Korea mit japanischen kapitalkräftigen Banken und Handelsfirmen Verbindungen anknüpfen, um dem Zuströmen unlauterer japanischer Händler einen Riegel vorzuschieben, sich auf dem asiatischen Festlande auszubreiten.

An ein Zurückdrängen der Japaner auf dem asiatischen Festlande ist nicht zu denken, da die militärische Stärke Japans für die nächsten Jahre größer als diejenige Rußlands ist und daher die japanische Regierung ihre Schutzherrschaft nicht nur über Korea, sondern auch über den größten Theil der Mandschurei ungestört ausdehnen wird. Es muß in Betracht gezogen werden, daß die japanische Auswanderung nach Korea und nach der Mandschurei für die japanische Regierung leichter zu unterstützen ist als nach der Südsee und Amerika, wo fortwährend Kollisionen mit den Vereinigten Staaten Amerikas stattfinden. Da die Bevölkerung Japans sich jährlich um etwa ½ Million Menschen vermehrt und für den Ueberschuß mit zunehmender Organisation, Besserung der Zustände in Korea und in der Mandschurei gesorgt werden kann, wird die japanische Regierung ihren Einfluß in den genannten Ländern so weit wie möglich ausdehnen. Es hat allen Anschein, daß die britische Regierung die japanische Ausdehnung in der Mandschurei unterstützt, um als Alliancegenosse für die englischen Industrien ohne viel Mühe neue Handelsgebiete zu gewinnen. Man kann nicht daran zweifeln, daß die Russen versuchen werden, wieder in der ganzen Mandschurei vorzudringen. Bei den heute bestehenden Verhältnissen in Rußland ist es jedoch ausgeschlossen, daß schon in den nächsten Jahren Vorstöße seitens Rußlands mit Erfolg gewagt werden können.

Die rasche Entwickelung des Weltverkehrs und das Drängen der industriellen und handeltreibenden Kreise der Engländer, Amerikaner, Japaner und Deutschen, neue Absatzgebiete zu erwerben, dürfte schon in kurzer Zeit, geregelte Handelsverhältnisse sowohl in Korea, wie in der Mandschurei schaffen und die einheimischen Bevölkerungen der Chinesen, Mandschuren und Koreaner werden gezwungen sein, bei der Erschließung der reichen Bodenschätze ihrer Länder zu helfen. Schon während des russisch-japanischen Krieges mußten in der Mandschurei wegen der Ernährungs- und Fortbewegungsfragen großer Heeresmassen Handelsverhältnisse entstehen, Wege und Brücken gebaut werden, die zum Theil geblieben sind und einer schnelleren Entwicklung des Welthandels und des Weltverkehrs behilflich waren.

Nach dem Kriege dauerte z. B. die Mehlproduktion in der Mandschurei fort. Die 1906 in den Handel gebrachten Mehlmengen gelangten bis nach Wladiwostok und von dort zur Ausfuhr nach Tschifu. Wenn man bedenkt, daß Wladiwostok und Theile der Mandschurei bis 1905 auf die Einfuhr von Mehl aus Nordamerika und Japan angewiesen waren, so bedeutet diese beginnende Mehlausfuhr aus der Mandschurei den Anfang einer ganz neuen Handelsaera Ostasiens. Bedauerlicherweise hat bald nach der Erklärung des Waffenstillstandes in den von Russen beeinflußten Theilen der Mandschurei eine wilde Spekulation eingesetzt, die schon Ende 1906 und Anfang dieses Jahres zu Rückschlägen führte. Nach dem russisch-japanischen Kriege sind nämlich in den Städten Ostsibiriens und der Mandschurei zahlreiche Firmen entstanden, deren Inhaber in den seltensten Fällen über das nöthige Kapital verfügten. Solange die Russisch-Chinesische Bank in der allerfreigebigsten Weise Kredit gewährte, gingen die Sachen gut, als sie aber plötzlich anfing, alle Kredite einzuschränken und rücksichtslos die Waaren, die ihr verpfändet waren, zur Auktion zu bringen, wurde einer Reihe von neueren Firmen der Boden für die Existenz entzogen. Aus diesen Gründen leidet zur Zeit auch der ganze Mehlhandel unter den Folgen dieser Krisis; dem größten Theil der Getreidemühlen in der russischen Interessensphäre fehlt es nun an Geld zum Betriebe. Die große Zahl der in Charbin befindlichen Mühlen steht auch in keinem Verhältniß zu der für dieselben in Betracht kommenden mit Weizen bebauten Bodenfläche. Nur so ist es zu erklären, daß in Charbin Mühlen, die kaum einige Jahre alt sind, auf Abbruch verkauft werden.

Die Japaner haben ebenfalls große Pläne, um den Mehlhandel in der Mandschurei in ihre Hände zu bekommen. Die „Manchuria Flour Mill" mit dem Sitz in Tokio ist mit einem Aktienkapital von 1 Million Jen gegründet und die Aktien à 50 Jen sind 60mal überzeichnet worden.

Auch der Handel mit Baumwollenwaaren in der Mandschurei lenkt die Aufmerksamkeit auf die Rührigkeit der Japaner. Vor dem Kriege 1904—05 waren die Ver. Staaten von Amerika die Hauptlieferanten. Heute konkurriren die Japaner mit ihnen, welche von ihren Heimathshäfen japanische „Cotton Goods" billiger zu liefern imstande sind. Bei den fortwährend steigenden Arbeitslöhnen in Japan wird zwar der heute bestehende Preisunterschied zwischen japanischer und amerikanischer Waare nach einigen Jahren geringer werden. Bezeichnend ist es aber, daß sich ein großer japanischer Baumwollen-Trust gebildet hat, für den die japanische Firma Mitsui Bussan Kaisha die Agentur in der Mandschurei inne hat und seit Oktober v. J. schon 2000 Ballen Baumwollenwaaren im Monat einführte, und daß diese japanischen Waaren zu 5.50 Jen per Ballen verkauft wurden, während die amerikanischen Ballen 7.50 Jen kosteten.

Auch bezüglich der Holzgewinnung in den Flußgebieten des Jalu und Tumen bemühen sich die Japaner eine Art Monopol einzurichten, da die Regierungen Japans und Koreas zusammen unter der Firma der „Jalu Tumen Timber Co." mit einem Kapital von 1,200,000 Jen das Erbe der früheren russischen Gesellschaft angetreten haben, deren Vorgehen und Uebergriffe auf koreanisches Gebiet mit zur Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges gehören.

Daß Japan ganz energisch bestrebt ist, sich nach dem siegreichen Krieg über Rußland in der Mandschurei Eingang zu verschaffen, erkennt man ferner aus den schwebenden Zollregulationen zwischen Japan und China und namentlich aus den Bestrebungen, japanische Waaren, die zu Schiff über Niutschwang oder Dalny nach der Mandschurei gebracht werden, nicht ungünstiger zu stellen, als russische Waaren, die per Bahn eingeführt werden. Gemäß des russischen Vertrages mit China beträgt der Zoll für die mit der russischen Bahn nach der Mandschurei eingeführten Waaren etwa ein Drittel weniger als die Seezölle für die Einfuhren in Tairen (Dalny).

Auch die japanischen Schiffahrtsgesellschaften sind eifrig bemüht, die Dampfschiffsverbindungen von den japanischen Häfen Nagasaki, Moji, Maizuru und Tsuruga mit japanischen Dampfern nach Ostsibirien zu fördern.

Kampf mit einem Heirathsschwindler.

In Zürich wurde ein Heirathsschwindler verhaftet, der eine Münchener Dame um 65,000 Mark geschädigt hat. Er gab an, daß er aus San Franzisko stamme, er ist aber durch anthropometrische Feststellungen als ein höchst gefährlicher internationaler Schwindler entlarvt worden, der Karl Nuber heißt, aus Mannheim gebürtig, 34 Jahre alt, und Handlungsgehilfe ist. Er wird von der Staatsanwaltschaft in Wien seit 1903 wegen dort begangener Heirathsschwindeleien und Betruges, wobei er 196,000 Kronen entlockt haben soll, verfolgt. Mit diesem Gelde ist er nach Amerika geflohen, im letzten Jahre jedoch unter dem Namen Charles Barnstall nach München zurückgekehrt. Hier beging er den Betrug, der die unmittelbare Veranlassung zu seiner Verhaftung bot. Am Abend seiner Verhaftung verübte Nuber eine verzweifelte That. Er gab der Polizei an, bei Bendlikon am Zürichersee einen Betrag von 8000 Mark verborgen zu haben. Dorthin geführt, erklärte er den Polizisten, daß man die Stelle nur vom Schiff aus erreichen könne. Kaum auf ein Schiff gebracht und vom Lande entfernt, sprang Nuber über Bord und verschwand in den Fluthen. Ein Polizist sprang ihm nach, und es entstand ein verzweifeltes Ringen im Wasser. Schließlich wurden der Polizist und der Verhaftete wieder auf's Schiff gebracht. Nuber war früher Fabrikant. Mit der Mitgift seiner Frau, ungefähr 200,000 Mk., hatte er in Mannheim eine Fabrik begründet, aber so leichtsinnig gewirthschaftet, daß er Bankerott machte. Er hinterließ eine enorme Schuldenlast. Nuber legte sich später eine eigene Art des Heirathsschwindels zurecht. Er begab sich in Sanatorien und knüpfte hier zu alleinstehenden wohlhabenden Damen Beziehungen an. Er versprach ihnen die Ehe und entlockte den Bräuten die Mitgift ganz oder zum Theil. So nahm er, wie seinerzeit gemeldet, einer Russin in einem Sanatorium bei Dresden 80,000 Mark und einer Wienerin, die in derselben Heilanstalt weilte, die gleiche Summe ab. Sobald er das Geld erlangt hatte, verschwand er. Wie bisher festgestellt wurde, hat Nuber unter Heirathsversprechen Damen mehr als eine Viertelmillion Mark entlockt.

Die Telephon-Frage

Läßt sich in diesen Satz zusammenfassen: Wünschen Telephon-Abonnenten in Chicago eine schlechte Bedienung, über welche die Betriebsgesellschaft keine Kontrolle hat zu verewigen, oder wünschen sie gute Bedienung zu mäßigen Raten, unter welchen jeder Abonnent gerade das bezahlt, was er erhält?

Es ist eine Thatsache, die von keiner kompetenten Autorität im Telephon-Geschäft bestritten werden kann, daß in großen Städten, wie Chicago, eine allgemeine Basis von Meßraten eine gute Bedienung sichert und eine allgemeine Basis von festen Geschäftsraten schließlich schlechte Bedienung herbeiführt, über welche die Telephon Company keine Kontrolle haben kann.

Die übertriebene Benutzung und die Ueberladung von weniger als 5,000 Telephonen in Chicago aus einer Gesammtzahl von 143,000 verursacht jeden Tag mehr schlechte Bedienung als alle anderen Ursachen zusammengenommen.

Es ist eine Thatsache in Chicago und jeder anderen großen Telephon-Exchange, daß eine Meßrate-Basis diese Ueberladung verhindert und gute Bedienung ermöglicht.

Zu Meßraten werden unnütze, läppische und lange Unterhaltungen, die mit den Geschäftsdrähten kollidiren ausgeschaltet und ausreichende Fazilitäten werden zu einem Minimum-Kostenpreis gesichert.

Wir glauben, daß die Stadt guten Telephon-Dienst wünscht.

Die Ordinanz, wie sie von der Chicago Telephone Company entworfen ist, ermöglicht gute Bedienung, reduzirt die Rate, oder verbessert die Klasse des Dienstes von über 95 Prozent der jetzigen Telephons. Sie würde die Rate von ungefähr 3,500 feste Rate Geschäfts-Telephone erhöhen, falls ihre übertriebene Benutzung fortdauert.

Die Stadt hat das Recht die Raten jede fünf Jahre zu reguliren, die Netto-Profite der Company zu beschränken, und reservirt sich das Recht des Ankaufs der Anlage nach zehn Jahren.

Das Publikum ist geschützt; die Raten sind bedeutend reduzirt und eine gute Telephon-Bedienung wird gesichert durch die Bedingungen der vorgeschlagenen Ordinanz, von welcher ein Exemplar auf Verlangen portofrei an Jedermann versandt wird.

CHICAGO TELEPHONE COMPANY

203 Washington Strasse.

Wurlitzer THE MUSIC HOUSE 266 WABASH AVE

Musik-Instrumente, Sprechmaschinen.

VICTOR und EDISON

Baar od. Abzahlungen.

$10 bis $500

Neueste Victor, die Junior, 6 feine Rekords, 200 Nadeln in Compartment Box, nur......... $12.10

Allerneueste Victor 1te, Tapering Arm, sechs große Rekords, 200 Nadeln in spezieller Box.... $25.60

Spezielle Victor 2te, Flower-Horn, 6 sehr feine Rekords, 200 Nadeln in getheilter Box, nur.. $34.60

30 Tage freie Probe für alle Sprechmaschinen.
Schickt um unsere spezielle freie Probe-Offerte.
Baar oder leichte Bedingungen.
Freie Kataloge von Violinen, Guitarren, Mandolinen, Blech- und Orchester-Instrumenten, Sprechmaschinen, Harfen und allerhand Musik-Artikel und Zubehör.
Welches wollt Ihr haben?
Können wir Euch (frei) unsere monatliche Liste von Victor oder Edison Rekords schicken?
Unterzeichnet den anschließenden Koupon und wir setzen Euch auf unsere freie Mailing-Liste.

Name.............................

Adresse.............................

Wesentliche Betriebsverbesserung.

Um den Andrang der „kleinen Anzeigen“ besser bewältigen zu können, hat die „Abendpost“ ein

Schaltbrett

aufstellen lassen, mittels dessen die telephonische Verbindung mit allen Zweigen des Geschäftes hergestellt werden kann.

Neun eigene Drähte

oder selbstständige Leitungen werden es möglich machen, die Expedition und die Redaktion während der geschäftigsten Morgenstunden zu erreichen. Wer eine „kleine Anzeige“ durch den Fernsprecher einzusenden, oder der „Abendpost“ und „Sonntagpost“ sonst eine Mittheilung zu machen wünscht, braucht nur

MAIN 1498

anzurufen. Er wird dann sofort mit einem der freien Drähte oder mit derjenigen Abtheilung verbunden werden, mit der er in Verbindung treten will. Niemand wird zu warten brauchen, bis ein Draht wieder „frei“ geworden ist, denn es werden zu gleicher Zeit neun verschiedene Gespräche mit der „Abendpost“ und „Sonntagpost“ geführt werden können, und die junge Dame am „Schaltbrette“ wird durch einen einfachen Handgriff dem Anrufenden einen freien Draht zur Verfügung stellen.

Die

Anzeigen-Annahmestellen

die über die ganze Stadt verbreitet sind, werden in Folge dieser Einrichtung die ihnen übergebenen „kleinen Anzeigen“ ebenfalls bedeutend schneller und leichter an die „Abendpost“ und „Sonntagpost“ senden können. Ihnen sowohl wie dem ganzen Publikum ist eine weit bessere telephonische Bedienung gesichert.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Chorus Lady.“
Colonial. — „Fifty Miles from Boston.“
Garrick. — „The Three of Us.“
Illinois. — „Man of the Hour.“
Studebaker. — „Brown of Harvard.“
Grand Opera House. — „Tattooed Man.“
Chicago Opera House. — „Captain Careleß.“
Bush Temple. — „Nancy & Co.“
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Das Vermögen Napoleons III.

Aus Paris wird unter dem 21. Mai geschrieben: Ein Erbe eines gewissen Thiery strengte vor kurzem einen Prozeß gegen die Kaiserin Eugenie an auf Herausgabe von 4 Millionen Fr., die besagter Herr Thiery im Jahre 1870 dem Kaiser Napoleon III. in der Noth geliehen haben soll. Das seltsame Schriftstück, worüber sich die Gerichte demnächst aussprechen werden, beginnt mit einer für ein privates und geheimes Schriftstück erstaunlich pomphaften Einleitungsformel. Gerade weil der Pump bei einem Privatmann angelegt worden wäre, hätte eine bescheidene Einleitung genügt. Und der seltsame Inhalt entspricht mit seinen orthographischen Fehlern und stilistischen Unebenheiten dem sehr bedenklichen Eingang. Gleichwohl schwört der Erbe Thierys, daß das Schriftstück echt ist. Und schließlich kann die Einleitungsformel vielleicht mit einem besonderen Wunsche des hochbeglückten Privatmanns erklärt werden. Und orthographische und selbst stilistische Fehler findet man auch sonst sogar noch heute in Schriftstücken hochgebildeter Franzosen, die dergleichen pedantische Kleinlichkeiten sehr von oben herab behandeln. Fragt sich nur, ob denn der Kaiser mit seiner ungeheuren Zivilliste, die 25 Millionen Fr. betrug, nicht auskommen konnte, sondern Schulden machen mußte.

Ueber die von Napoleon III. während seiner Regierungszeit gemachten Ersparnisse gibt es zwei interessante Dokumente, nämlich zwei Rechnungen der Londoner Bankiers Gebrüder Baring, die das Vermögen des Prinzen und des späteren Kaisers verwalteten. Im Jahre 1852 blieb bei ihnen nur eine Summe von 19,000 Fr. zu Gunsten des Prinzen. Denn Louis Napoleon hatte in diesem Jahre, das dem Staatsstreich folgte, 730,000 Fr. aus der Bank gezogen. Im Jahre 1866 besaß der Kaiser bei ihnen 23,325,000 Fr. in russischen, türkischen, peruvianischen, kanadischen, brasilianischen, egyptischen, amerikanischen und anderen Papieren. Das heißt, er hatte sein Vermögen angelegt, wie es jeder französische Bourgeois thut. Zunächst kann man sich sagen, wenn man die beiden Zahlen und die beiden Jahre nebeneinander stellt, daß die 19,000 Fr. des Jahres 1852 in 14 Jahren reichliche Früchte getragen haben. Aber andererseits darf man nicht vergessen, daß der Kaiser von 1853 bis 1866 vom Staat die kolossale Summe von 350 Millionen einsteckte, so daß die Ersparnisse von 23 Millionen ungefähr ein Fünfzehntel betragen. Wo blieb denn all das ungeheure Geld? Man weiß, daß der Kaiser für seine Privatschatulle gerade 100,000 Fr. monatlich zurückbehielt. Der Kaiser war freigebig. Und die Summe war im Handumdrehen ausgegeben.

Aus den Rechnungen, die nach dem 4. September 1870 in den Tuilerien gefunden wurden, erkennt man, daß die Privatschatulle der Kaiserin ebensoviel kostete, daß die weitere Familie recht theuer wurde und mehr noch als das verschlang. Alle Augenblicke Extraausgaben der theuren Verwandten, Schulden, die bezahlt werden mußten. Der Kaiser schimpfte, strich, verschob, aber zahlte schließlich doch. Das waren nun erst die „überflüssigen“ Ausgaben. Und die „nothwendigen“ waren für die kaiserlichen Paläste, die Küchen, die Keller, die Ställe, die Jagden, die Reisen, Subventionen für die Polizei, wohlthätige Werke, Wartegelder, Ruhegehälter, Gratifikationen. Man zählte mehr als 74 Millionen Franken, die in diesen unergründlichen Schlund sanken. Napoleon war großmüthig und ein schlechter Rechner. Er zeigte sich allen seinen Freunden, die ihm hoch geholfen hatten, dankbar, und niemand ging von ihm ungetröstet. Und die 25 Millionen jährlich schmolzen wie Butter an der Sonne. Es ist also nicht ganz unmöglich, daß trotz seiner reichen Einkünfte Napoleon III. Schulden gemacht hat, und daß die vier Millionen, die der Erbe des Herrn Thiery mit Zins und Zinseszins fordert, kein Schwindel sind. Aber man fragt sich angesichts dieser Thatsachen doch, was aus dem Kaiser und dem Kaiserreich geworden wäre, wenn die ursprünglich von Napoleon auf den Rath seines Finanzministers Fould geforderte Zivilliste von 12 Millionen Franken wirklich angenommen worden wäre. Man weiß, mit welchem kühnen Mittel der Minister des Innern von Persigny die 25 Millionen herausschlug. Der Ministerrath hatte bereits die 12 Millionen angenommen, als Herr v. Persigny schleunigst den Ministerrath verließ und zum Senat stürzte, wo er dem Kanzler Troplong erklärte, 25 Millionen seien vom Kabinett bewilligt, und der Senat solle schleunigst diese Summe beschließen. Das dürfe nicht auf die lange Bank geschoben werden. Die Sitzung wurde eröffnet, Troplong schlug 25 Millionen vor. Und der Senat beugte sich.

— Kindliche Logik. — Klein Elschen geht mit ihrer Mama spazieren und sieht auf einer Bank eine Negerin sitzen, die gerade ihr Kindchen stillt. Da fragt Klein-Elschen: „Mama, trinkt das Baby dort Chokolade?“

— Auf der Hochzeitsreise. — „Lieber Hans, Du hast doch dem Schaffner ein Trinkgeld gegeben, damit wir im Kupe allein bleiben?“ — „Nein, liebe Rosa, das kann ich mir bei Deiner geringen Mitgift nicht leisten!“

— Durchschaut. — Hausfrau: „Glaubst Du auch wirklich, daß Dich der Musketier gern hat?“ — Köchin: „Ach, gnädige Frau: zum Fressen gern!“ — Hausfrau: „Ja, das bezieht sich aber doch mehr auf die — Herrschaft!“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Sechs gute Verkäufer. Den passenden Personen ist Gelegenheit geboten, mit einem großen Finanz-Institute in Verbindung zu treten, sich dadurch eine regelmäßige Kundschaft mit einem Einkommen zu schaffen, welches nur durch persönliche Fähigkeit und Arbeitswilligkeit begrenzt ist. Der Vorzug wird solchen gegeben, die Erfahrung im Verkauf von Büchern, Lebensversicherung oder Aktien haben. Gute Referenzen verlangt. Zimmer 408 Rector Building. sodido

Verlangt: Junge in kleiner Fabrik. Guter Platz für Jungen, der keine Arbeit scheut. $4 die Woche zu Beginn. Muß mit Eltern wohnen und keinen Tabak gebrauchen. 498 Ogden Ave., nahe Taylor Str. Anzufragen im Store. somo

Verlangt: Guter Grocery Delivery-Clerk, Empfehlungen; Montag Morgen bei Drath Bros., 654 Sedgwick Str.

Verlangt: Mann, 50—60 Jahre alt als Porter; $6 die Woche. Knickerbocker Cafe Co., 118 Michigan Str.

Verlangt: Barbiere $10, Board $15, Country Hotels, Finish Trade. Krampe, 194 S. Clark Str. somo

Verlangt: Guter deutscher erfahrener Koch. Adr.: M. 635 Abendpost. somo

Verlangt: Gebildeter junger Mann um alten Herrn täglich 2 Stunden Abends deutsch vorzulesen. $6.00 wöchentlich und Abends Mahlzeit. Alter, Bildung und Referenzen - Angabe. A. P. 34 Abendpost.

Verlangt: Erfahrener Porter, einer der am Tisch aufwarten kann. 515 Lincoln Ave., Saloon.

Verlangt: Männer. Empfehlungen verlangt. 7 West Washington Straße.

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben; Bedingungen: Kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich fünf bis zehn Dollars gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104 Heyworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Str. saso

Verlangt: Guter deutscher Saloon-Porter, muß ehrlich, nüchtern und stetig sein. 6656 S. Halsted Str. sasonmo

Verlangt: Guter Uhrmacher und Graveur, dauernde Stellung, guter Lohn. Morris Alister & Co., 134 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Brauerbursche für außerhalb. Adr.: M. 614 Abendpost. ju8—18X

Verlangt: Männer für Gartenarbeit. Löhnung jeden Abend. Nehmt Lincoln Ave. Car bis zum Ende. L. A. Budlong Co., Lincoln und W. Foster Avenue. frsason

Verlangt: Heizer, mit Lizens. 188 N. Union Str. frsason

Verlangt: Junger Mann für Arbeiten ums Haus. 695 W. Irving Park Blvd. dofrsaso

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Blacksmith, Horseshoer mit ein- oder zweijähriger Erfahrung. 1297 Milwaukee Ave.

Verlangt: Arbeiter in Lumber-Yard. 495 Illinois Str. saso

Verlangt: Maschinisten erster Klasse, Nonunion, höchster Lohn, außerhalb der Stadt. Zimmer 302, Nr. 356 Dearborn Str., Sonntags offen. sasomo

Verlangt: Erster Klasse Wurstmacher für Joliet, stetiger Platz, guter Lohn. Nachzufragen in der Illinois Casing Co., 131 Michigan Str. sasomo

Verlangt: Porter, der am Tisch aufwarten und Lunsch schneiden kann. 1959 W. Madison Str. saso

Verlangt: Mann als Koch für deutsches Restaurant in Stadt von 60,000, muß sich auf Suppen und deutsche Hausmannskost verstehen. Anfangsgehalt $50 per Monat und freie Station. Offerten unter G. 327 Abendpost. salomo

Verlangt: Bandsäger, welcher Holzdrehen kann. Stetig. Original Mfg. Co., 721 Custer Avenue, Evanston. saso

Verlangt: Ein tüchtiger Möbelschreiner. Customarbeit. Stetig. Original Mfg. Co., 721 Custer Ave., Evanston. sason

Verlangt: Schreiner an Trimsäge. Stetige Arbeit. Original Mfg. Co., 721 Custer Ave., Evanston. sason

Verlangt: Ein junger Butcher, in Wurstmacherei zu arbeiten. 155 Wells Str. saso

Verlangt: Bushelman, Schneider. Nachzufragen Vonborf Bros., North Ave. und Larrabee Str. sason

Verlangt: Zwei ledige Fresco-Painter; müssen flott sein im Strichziehen und Schabloniren; stetige Arbeit garantirt. C. H. Biegel, 341 Coulter Block, Aurora, Ill. sason

Verlangt: Schneider, fachtüchtiger Mann, stetiger lediger Mann bevorzugt. Anzufragen: P. Hollensels, 4763 N. Clark Str. saso

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei, muß Erfahrung haben. 130 Orleans Str., nahe Erie. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle als Wurstmacher-Vormann, mit besten Empfehlungen über langjährige Thätigkeit. Paul Radke, 523 Noble Straße.

Gesucht: Porter, der Bartenden kann, sucht Stellung. Adr.: M. 640 Abendpost. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter Junge, 16 Jahre alt, sucht Stelle als Bedienter bei einer Herrschaft. Peter Krippels, 98 West 19. Place. somo

Gesucht: Stellung, Mann als Porter, Frau für Küchenarbeit in Saloon oder Hotel. L. Hantack, 209 Dearborn Avenue.

Gesucht: Junger Mann, verheirathet, sucht stetigen Posten als Bartender, zuverlässig, Stadt-Empfehlungen, mehrere Jahre fachbewandert. Adr.: M. 606 Abendpost. somo

Gesucht: Zweiter Bartender sucht Stelle; thut Porter-Arbeit. $10 die Woche. 510 Wells Str., unten.

Gesucht: Erster Klasse Kuchen-Bäcker wünscht Stellung. Hauptmann, 792 Lincoln Str.

Gesucht: Junger, lediger Mann, mit guten Referenzen, sucht Stellung im Saloon, um sich im Bartenden weiter auszubilden. Gefl. Offerten unter Adr.: B. 265 Abendpost. somo

Gesucht: Bartender, ledig, ehrlich, nüchtern, zuverlässig, versteht sein Geschäft, scheut keine Arbeit, sucht Stellung. Empfehlungen. Adr. Hintz, 350 Michigan Ave. sonmo

Gesucht: Porter, 31 Jahre alt, kann Bar tenden, sucht Stellung. Adr.: M. 607, Abendpost. sason

Gesucht: Ein Koch wünscht ein Sommer-Resort zu übernehmen oder zu verwalten bei bescheidenen Ansprüchen. Adr.: M. 610 Abendpost.

Gesucht: Junger Cakebäcker sucht Stelle als zweite Hand. F. Frank, 176 La Salle Ave. saso

Gesucht: Gewandter junger Mann sucht das Barbiergeschäft zu erlernen. Adr.: P. 892, Abendpost. dosason

Gesucht: Ein am hiesigen Platze erfahrener Geschäftsmann, früherer Fabrikant und Officemann, sucht für zwei Tage der Woche Beschäftigung als Buchhalter und sonstige Office-Arbeiten, ebenfalls als Verkäufer. Adr.: P. 818, Abendpost. mifrson

Gesucht: Deutscher Musiker, spielt sehr gut Violine, bläst ausgezeichnet Kornet, spielt alle Instrumente vortrefflich, wünscht Stelle. Adr.: Arendt Zahn, 79 Wisconsin Str. sason

Gesucht: Frisch eingewanderter Faßbinder, versteht Kellerarbeit, sucht Stelle. Brun, 575 Orleans Str. sason

Gesucht: Ein deutscher verheiratheter Mann sucht Arbeit in Fabrik oder Hausarbeit. Adr.: 35 Meyers Ct., M. R. saso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaare, Janitors, Fabrikarbeiter, Porters, Farmarbeiter, Carpenters, Taglöhner, $2. Offen Sonntag Morgen. 159 E. Washington Str.

Verlangt: Agenten (auch Frauen) zum Verkaufe von Vororte-Bauplätzen auf Abzahlung. Thätige Personen können $2—$3000 in kurzer Zeit verdienen. — Adr.: G. 302 Abendpost. frsaso

Verlangt: Ehepaar, Mann auf Stock Farm zu arbeiten, Frau für Hausarbeit. Anzufragen: Metz, 4639 Vincennes Avenue. sasomo

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar sucht Stelle in Hotel oder Restaurant. Schriftliche Antworten erbeten. J. Müller, 36 Caß Str. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von 16 und mehr Jahren für gutes Geschäft zu erlernen; dauernde Arbeit das ganze Jahr. Lohn zu Beginn $4.00. Knickerbocker Cafe Co., 118 Michigan Str., Ecke La Salle Ave. frsason

Verlangt: Maschinen-Mädchen für irgend eine Arbeit an Westen. 475 Elkgrove Ave. midofrsaso

Verlangt: Einige gute Mädchen über 16 Jahre alt in Cigarren Box Fabrik. 211 East Superior Str. jun3,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. Bernstein, 4433 Calumet Ave.

Verlangt: Zwei deutsche Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eins aufs Land zu gehen; kleine Familie. 665 A. W. Monroe Str. Anzufragen Sonntag Nachmittag oder Montag Vormittag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 952 West 67. Straße. somodi

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, in moderner 7-Zimmer Cottage, Spring Lake, Michigan, den Sommer über. Sofort anzufragen bei Mrs. Jellinek, Vendona Hotel, 6200 Monroe Ave.

Verlangt: Eine protestantische amerikanische Familie, auf der Nordseite wohnend, wünscht ein junges deutsches Mädchen von 16 bis 18 Jahren, muß norddeutsch sprechen (Hannoveranerin bevorzugt), um bei der Verpflegung eines kleinen 4-jährigen Mädchens behilflich zu sein. Adr.: G. 310 Abendpost.

Verlangt: Kompetentes Mädchen, das kochen kann; zweites Mädchen wird gehalten. Kein Waschen. 4349 Grand Blvd.

Verlangt: Köchin, ein Küchenmädchen und ein Mädchen zum Aufwarten; sehr angenehme Stellung; guter Lohn. Vorzusprechen Montag Morgen. 125 Ost 16. Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in Familie von 3. Frau Sleeper, 5455 Lake Avenue. samo

Verlangt: Mittjährige Frau zur Hilfe der Hausfrau. $5 die Woche. 2130 Kenmore Ave., Ecke Aynslie. sonmo

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe der Kinderwärterin. $2 die Woche. Frau Oldendorff, 63 Buena Ave. samon

Verlangt: Eine Waschfrau im Hause. 1667 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 593 Southport Ave.

Verlangt: Aeltere Frau zur Stütze der Hausfrau bei kinderlosen Leuten. Gutes Heim. 1671 W. Byron Str., nahe Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5437 Justine Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 5439 Marshfield Avenue.

Verlangt: In Wittwersfamilie von vier Erwachsenen, Mädchen von etwa 35 Jahren, für allgemeine Hausarbeit. $5 die Woche. Anzufragen Sonntag Nachmittag. 801 Jackson Blvd.

Verlangt: Deutsche Köchin für Restauration in deutschem Klubhaus nach Indianapolis. Vorzusprechen im German Restaurant, 259 Dearborn Str.

Verlangt: Ein erster Klasse deutsches eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das gut kochen kann, eine halbe Stunde außerhalb der Stadt. Adr.: G. 909 Abendpost. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 499 Ost 48. Str., 2. Flat. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen von 16 oder 17 Jahren zur Hilfe bei allgemeiner Hausarbeit; muß englisch sprechen. Mrs. B. Bregie, 315 West 59. Straße. frsaso

Verlangt: Nettes Mädchen für leichte Zimmerarbeit. $4.00. 154 Indiana Str. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 695 W. Irving Park Blvd. dofrsasomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; 2 in Familie und 3 Jahre altes Kind. Gutes Heim und guter Lohn. Graß, 4438 Drexel Blvd., 2. Flat. midofrsason

Verlangt: Erfahrene, selbstständige Köchin für neu eröffnetes Restaurant. Nachzufragen bei J. C. Hahne, 2 Roscoe Boul., Ecke Western Ave. sason

Verlangt: Deutsche Frau als Haushälterin in kleiner Familie. Samstag Abend oder Sonntag vorzusprechen. 5420 S. Marshfield Ave. saso

Verlangt: Frau in mittleren Jahren als Haushälterin bei Wittwer ohne Kinder. Engender 719 Elk Grove Ave. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn. 1038 Ost 55. Place, 1. Flat. saso

Verlangt: Zweites Mädchen in kleiner Familie. 5482 Greenwood Avenue. sasomo

Verlangt: Eine Frau für Waschen und Putzen, $1.50 per Tag. 2150 N. Paulina Str., nahe Grace. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. B. Mecgeda, 383 W. 12. Str., Store. sasomo

Verlangt: Erster Klasse Köchin, in allem bewandert, keine Sonntagarbeit; guter Lohn, stetiger Platz. Nachzufragen vor dem 15. Juni. Hammond Packing Co., Restaurant, 45. Str. und Centre Ave., Stock Yards dodosason

Verlangt: Mädchen zum Kochen und beim bügeln mithelfen in kleiner Familie; guter Lohn. 4527 Ellis Avenue. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche. Referenzen. 323 Hampton Court.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. 2366 N. Lawndale Ave., nahe Irving Park Boul. sason

Verlangt: Tüchtige Frau, für allgemeine Hausarbeit, in 6-Zimmer Flat; muß etwas englisch sprechen. Adr.: M. 605, Abendpost. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle 3 Tage in der Woche. 510 Wells Str., unten. Wm. P.

Gesucht: Junge Wittwe aus Wien sucht Stelle in gute Familie. War Kindergärtnerin, spricht auch Englisch. 295 Cleveland Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Bitte selber vorzusprechen, 968 Nord 41. Court.

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in der Nähe vom Lincoln Park, möchte gerne Abends zu Hause gehen. Adr.: 35 Meyers Ct., unten. saso

Gesucht: Frau sucht Hausarbeit in Hotel oder Restaurant. 370 Sangamon Str.

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Stelle in kleinem Restaurant, kann ungarisch kochen. 1806 State Str., 2. Floor. frsason

Gesucht: Eine selbständige deutsche Köchin sucht stetige Arbeit in ein Geschäftshaus; kurze Stunden. Adr.: P. 851, Abendpost. dofrsaso

Gesucht: Plätze in Familien, tagüber zu nähen. 356 Dayton Straße. dfrsaso

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe erst kürzlich mein Heim von 14 Zimmern zum Betrage von über $5000 ausgestattet mit modernen und hochfeinen Möbeln von allerbester Qualität, und bin jetzt durch unvorhergesehene Umstände gezwungen, alles diese Woche ohne Rücksicht der Kosten zu verschleudern — Mahagoni Parlor Suit, kostete $150, Mahagoni-Lederstühle und Schaukelstühle, türkischer Schaukelstuhl, türkische Couch, Mahagoni-Bücherschrank, Bibliothekstisch, prächtiges Eichen-Eßzimmer-Set, Buffet, Porzellanschrank, Messingbettstellen, Royal Wilton und Arminster Rugs, türkische Rugs, geschliffenes Glas, Bric-a-Brac, Mahagoni- und Eichen-Dressers und Chiffoniers, Damenpult, Davenport, Oelgemälde, Gardinen, Draperien etc. Ferner unser prächtiges hochfeines Mahagoni Upright Piano. Wenn Ihr neu möblirt beginnen wollt, Haus zu halten, so könnt Ihr diese Gelegenheit nicht versäumen. Sprecht vor zu irgend einer Zeit die ganze Woche. 3482 Rhodes Ave. sodido

Zu verkaufen: Gut erhaltene 6 Zimmer - Einrichtung, Federbett, Tischlerwerkzeugbox, sehr schöne Herrenkleider und Wäsche für großen starken Mann. 2535 S. Halsted Str., nahe 25. Place. dofrsaso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Umänderungs-Verkauf nur diese Woche — Keine Anzahlung, $3—$5 den Monat.
2 gebrauchte Steinways zu $100 und $120.
12 Chase Pianos zur Räumung, je $187.
3 Fischers wenig gebraucht, $145—$275.
Und viele andere Uprights und Square Pianos von $10 aufwärts. 2jn*X
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

— — Aufrichtige Wahrheit. — —
Eigenthümer gestorben. Nachlaß-Gericht verlangt sofortigen Verkauf eines Pianos zum halben Werth. Vielleicht auf Abbezahlung. Niemals wieder solche Gelegenheit. Bringt's Geld. Abends vorzusprechen. 766 West 12. Str. jun3,1wX

Verlasse Stadt. Muß sofort verschleudern, gutes $400 Upright Piano, $70; schöner, voller Ton. 391 Lincoln Ave., nahe Halsted und Fullerton Blvd. 5jn1wX

$60 kaufen $350 Upright Piano mit Garantie. Baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. saso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd, wiegt 1600 Pfund, Geschirr und Grocerywagen, alles in gutem Zustande, preiswürdig. 389 Dayton Str. sason

Zu verkaufen: Junge weiße Pudelhunde. 414 Sedgwick Str., mittlere Flat.

Zu verkaufen: Great Dane Puppie. 3449 S. Halsted Str. Saloon.

Zu verkaufen: Junge Scotch Spaniels, 5 Wochen alt. 76 Orchard Str., hinten, nahe North Ave.

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zugpferde, Driving-Pferde und solche für irgend ein Geschäft, auch Farm-Stuten, von $35 aufwärts. Probezeit gegeben mit Garantie. J. Strauß, 1197 Milwaukee Avenue. 22mj3mX

Zu verkaufen: Einsitziges Buggy, so gut wie neu. John Gerts, 1718 Gary Place. 5jn1wX

The Aquarium, 1033 Milwaukee Ave. Eingetroffen junge handgezogene ganz vorzügliche Papageien. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Julius Bender
Chicagoer Hauptquartier für
Store Fixtures.
Allgemeiner Laden und Verkaufsraum: 230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria Str. Telephon: Monroe 1712.
Spezieller Frühjahrs-Verkauf.
1000 Waggonladungen von gebrauchten Store- und Office-Fixtures für irgend ein Geschäft zu den niedrigsten Preisen.
Wir fabriziren neue Fixtures auf kurze Notiz. Abschätzungen und Pläne frei.
Auf Abzahlung geliefert.
Zufriedenheit garantirt.
Julius Bender
230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria. 8ap*X

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue, nahe Halsted Straße,
verkauft alle Sorten von Laden-Einrichtungen, als Grocery-, Butcher-, Bäcker-, Schneider- und Drugstores etc., etc., zu dem allerbilligsten Preise. Ehe Ihr kauft, sprecht bei mir vor 10dj*X

Chas. Bender, 127—129—131 Wells Str. Phone 1442 North.
Spezial-Verkauf von Store-Fixtures. Wir haben alles was zur Einrichtung von Groceries und Markets, Apotheken, Confectioneries, Zigarrenläden, Dry Goods, Herrenausstattungswaarenläden, Putzwaarenläden, Juwelierläden, Restaurants und Eiscream Parlors nöthig ist. 9mjsondibo6m

Zu verkaufen: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 17 Bände, in vollständiger Verfassung. M. K., 429 Oak Str. jn9,12,16

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hebamme Frau Zergler, 546 Washington Blvd., Budapester Universität geprüft. In Budapester Klinik als Ober-Madame gewesen. Ertheilt Rath u. Hilfe. 20mai,1mX

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 9mz*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Modernes, 5 Zimmer Flat. — Dampfheizung. 1533 Addison Str.

Zu vermiethen: Ein Stall, Platz genug für 3—4 Pferde. Nachzufragen 438 Garfield Ave., William Wiebrandt. saso

Zu vermiethen: Ein 5 Zimmer-Flat, Dampfheizung, Miethe $27.00. 1533 Addison Str. 5jn1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Frontzimmer, Privatfamilie, Bad, Dampfheizung, Hochbahnbenutzung. Doerner, 102 Center Straße.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. Separater Eingang. $1.25 die Woche. 324 Orchard Str.

Zu vermiethen: Neu möblirte reine Zimmer an Herren oder Ehepaare; sehr preiswerth; bei Wittfrau; gemüthliches Heim. 3235 Indiana Ave.

Zu vermiethen: Helles, modernes Zimmer, mit Dampfheizung, elektrisches Licht, in deutscher Familie, nahe Hochbahn. Center Str.-Station der N. W. L. 39 Seminary Ave., oberes Flat.

Verlangt: Roomers in deutscher Familie. 714 E. Belmont Ave., nahe Lincoln, 2. Flat. saso

Zu vermiethen: Helles schönes Schlafzimmer für Herrn oder Dame. 304 Dayton Str., oben. saso

Zu vermiethen: Ein freundliches Zimmer, passend für zwei junge Leute; wenn gewünscht, mit Kost; in deutscher Familie. 545 N. Clark Str., 1. Flat. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Vorder-Zimmer für 2 Herren. 389 Lincoln Ave., nahe Halsted. saso

Zu vermiethen: Hübsch möblirte Zimmer, einzeln oder doppelt. 1707 N. California Ave. sason

Zu vermiethen: Hübsch möblirte Zimmer, einzeln oder doppelt. 430 West Van Buren Straße, oben. jun6,1wX

Zu vermiethen: Fein möblirtes Frontzimmer und Hinterzimmer, billig. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 4jn1wX

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer für Männer, $1.25 d. Woche, nebst Kochgeräthen. 26 Aberdeen Str. 16mai1mX

Zu vermiethen: Freundliches möblirtes Zimmer. Privat Familie, mit oder ohne Board für anständigen Herrn oder Dame. 492 Sedgwick Str. 2. Flat.

Zu vermiethen: Freundliches Front - Zimmer für 1 oder 2 Herren. 282 E. North Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Helles Schlafzimmer an anständigen Herrn oder zwei, nahe Hochbahn. Adr.: M. 620 Abendpost.

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Fleißiger Arbeiter, bescheiden, kein Trinker, vermögend, musikalisch, wünscht einfaches Zimmer, Heim, bei älterer, alleinstehenden, christlichen Dame. Adr.: G. 319 Abendpost.

Gesucht: Solider jüdischer Jüngling sucht ein Zimmer, wenn möglich mit Supper, bei jüdischer Privatfamilie, Nordseite. Adr.: B 269 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein älterer, alleinstehender Wittwer wünscht Zimmer und Kost bei katholischer alleinstehender Frau. Nord- oder Südseite. Adr.: R 764, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Zimmer mit Board bei alleinstehender Frau, zwischen Lake und Madison Straße, Westseite. Bis Dienstag. Adr.: M. 634 Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Folgende erste Hypotheken auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum:
$3500 5 Jahre 5½% Sicherheit $8000
$2000 5 Jahre 6 % Sicherheit $4500
$1400 3 Jahre 6 % Sicherheit $3200
$1000 5 Jahre 6 % Sicherheit $2500
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. dofrsason

Wünsche Anleihe von $6000 auf Grundeigenthum werth $12,000. Adr.: B. 298 Abendpost. 7jn1wX

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

Zu leihen gesucht: $150 auf drei Wochen, von zuverlässigen Leuten; gebe Diamanten zum Werthe von $600 als Sicherheit; erstatte $200 zurück. Adr.: M. 612 Abendpost.

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Grundeigenthums-Darlehen zu 6% ohne Kommission oder Anwaltsgebühren. Peter Van Vlissingen, vierter Floor, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. 20ap*X

Geld zu verleihen auf Nordwestseite Grundeigenthum von Privatmann zu niedrigen Zinsen, ohne Kommission. Herman Fick, 1093 Hayes Straße. 24mailmX

Zu verkaufen Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ja*X

All: Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 22ap*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Herman Wonnberger, wenn in der Stadt, sofort zu melden bei: Albert Fleck, 2356 N. Harding Ave., Irving Park. Habe wichtige Nachrichten von zu Hause.

——Achtung!——Achtung!——
Wichtige Mittheilung
für Brautpaare,
welche in nächster Zeit heirathen und einen Haushalt gründen wollen. Gefl. Mittheilung Ihrer Adresse unter Chiffre M. 613 Abendpost. 9jn1wX

Ich habe 5 Rezepte, eines um frisch gelegte Eier für Monate frisch zu erhalten, eines für schwache Männer, eines gegen Rheumatismus, eines einer Wund- und Hautsalbe und eines einer berühmten Blutreinigungsmedizin. Ich verkaufe eine Abschrift aller 5 Rezepte für $1 oder eines Rezeptes für 25c. Adr.: T. M. Kuske, 601 7. Ave., S. Minneapolis, Minn. 9jn,somi,1m

Painting, Paperhanging, Calsomining, erste Klasse Arbeit, gut und billig ausgeführt. Adr.: Painter, 45 Burling Straße. somo

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 566 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodido*

Carpenter, Reparatur-Arbeiten, gut und billig. Adr. P. 812 Abendpost. 5jn1wX

Umzugs - Notiz!
Konrad Ricker, Real Estate und Fire Insurance Broker, ist umgezogen von 626 W. 18. Str. nach 1183 S. St. Louis Ave., Chicago. 1jn1mX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Geld zu verleihen——
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank“ aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name...
Adresse......................................
Gewünschte Summe $...........................
Auf Sicherheit von...........................
Wann vorzusprechen...........................
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Darlehen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, folgende monatliche Raten, keine andere Kosten. $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lang etablirt, alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelder, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte spreche vor. 22mj*X

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Gebildeter deutscher Geschäftsmann in den besten Verhältnissen lebend, Wittwer mit einem gut erzogenen 4jährigen Knaben, wünscht die Bekanntschaft eines erfahrenen, ehrenhaften nicht unbemittelten Mädchen die dem Kinde eine Mutter sein will zwecks Heirath zu machen. Diskretion versichert. Adr.: M. 645 Abendpost. somodi

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5; Sonntags 10 bis 12. 8ap*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Feines Saloon-Geschäft, Ecke, in Fabrikdistrikt. Atlas Brewing Co., 684 Blue Island Avenue. somo

Zu verkaufen: Guter Stadt-Saloon; $1100; tägliche Einnahme $50 bis $60. Adr.: M 615 Abendpost.

Zu verkaufen: 3 Stuhl Barbier-Laden. Modern eingerichtet. Gute Kundschaft. 1375 Ogden Avenue.

Zu vermiethen: Altes, gutgehendes Restaurant mit wenig Geld, oder zu verkaufen. Seltene Gelegenheit. Adr.: M 609, Abendpost.

Zu verkaufen: 9 Kannen Milch-Geschäft. Zu erfragen. 149 Indiana Str. somodi

Gute Gelegenheit für Kleidermacherin, Dyeing und Cleaning verbunden mit Ladies Tailoring, Umstände halber billig zu verkaufen, Cleaning allein bringt $10 bis $30; feine Fixtures, billige Miethe, ein Jahr Lease; $200 baar, Rest auf 6 Monate. Nachzufragen 177 Lincoln Ave., Store.

Zu verkaufen: Saloon, down-town, seit 20 Jahren in bestem Gange; feine Einrichtung, niedrige Miethe, lange Lease; ungefähr $1500 Stock; Käufer muß wenigstens $3000 baar haben. Nachzufragen: Platz' Brauerei, Union und Erie Str., vor 10 Uhr Vorm. oder nach 2 Uhr Nachm. sason

Zu verkaufen: Sofort, Bäckerladen, Grocery und Delikatessen. 223 W. Division Str. saso

Zu verkaufen: Guter Downtown-Saloon, Platz zum Geldmachen. Besondere Gelegenheit. $2000, wegen Todesfall in der Familie. Sehr Kersting, c.o. Globe Brewing Co. sasomo

Zu verkaufen: Bäckerei, gutes Geschäft wird gethan. Nordseite: Verkaufsgrund: Krankheit. D. Talliffen, 914 Sheffield Ave. frsason

Zu verkaufen: Erster Kl. Delikatessenstore, 12 Jahre an Clybourn Ave., wegen Krankheit. Zu erfragen: Marco Heimann, c. o. Steele, Wedeles Co., 179 South Water Straße. frsasomo

Zu verkaufen: Store und Pool-Room mit vier Pooltischen. 926 Clybourn Ave. 7jn1wX

Zu verkaufen: Grocerystore, wegen Todesfall. — 1215 Harrison Straße. frsason

Zu verkaufen: Wegen Abreise. Feines Schneidergeschäft, stets neue und alte Arbeit für 2 Mann. Seltene Gelegenheit, billig. Zu erfragen 3070 N. Clark Str. dosaso

Zu verkaufen: Futter- und Kohlengeschäft, sowie 2 Lotten und 2-stöckiges Framehaus; gute Gegend. 1744 West North Avenue. 4jndidosonlm

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Alleinstehende Dame als Theilhaberin für gutgehendes altes Restaurant; wenig Geld nöthig; Verlust ausgeschlossen; beste Gelegenheit für die passende Person. Adr.: M 633 Abendpost.

Lediger Deutscher wünscht Partnerin, um ein kleines Geschäft anzufangen. Adr.: G. 313 Abdpost.

Schuhmacher, mit $200—$300 verlangt, habe $500, um eine elektrische Schuhreparatur-Werkstätte zu eröffnen. 581 Sedgwick Str.

Maschinist, mit $500, möchte sich an einer Maschinen-Werkstätte betheiligen. Adr.: M. 642, Abendpost. sason

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschlägen, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 30mai1mX

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite. Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Von diesem unzweifelhaftem Angebot und unserem wahrhaft einzigen von den ersten Firmen begünstigten System zur schnellen erfolgreichen Unterstützung Eingewanderter und Stellungsloser bitten sich durch zwanglosen Besuch baldigst zu überzeugen: Die Behördlich privilegirten und diplomirten Aeltesten Englischen Sprach-Institute Chicagos. Hauptoffice: 263 E. North Ave., Ecke Larrabee Str. (Bankgebäude). Geöffnet Vorm. 9 bis Abends 10 Uhr, Sonntags 10—12. Damen und Herren! Wir zahlen $1000, wenn unsere schnelle und gründliche Lehrmethode noch wo anders in Amerika geboten werden kann, und $1000 Jedem, der einen Kursus bei uns absolvirt und Englisch nicht gründlich und vollkommen erlernt hat! Preise von 50 Cents wöchentlich. Zwölf Stunden. Voller freier Probemonat! Bezahlung ganz nach Wunsch. Unbemittelte kostenfrei! Beglaubigter Quartalsbericht, Prospekt, sowie Namen und Adressen von fremden Schülern, welche täglich zu uns übertreten! Dr. P. F. Compart, Superintendent, Dr. Douglas und Dr. Whitman, Assistenten. Alle obgleich geborene Amerikaner, sprechen sehr gut Deutsch. 1jn1mX

Vermeiden Sie weitere Verluste an Zeit und Geld! — Lernen Sie „perfektes“ Englisch nach unsern wissenschaftlichen „jahrelang“ erprobten Lehrmethoden. $3 monatl., auch 50 Cts wöchentl.— 16 Stunden! —Tags und Abends, auch Sonntags.

— Die Deutsch-Amerikanischen Privatschulen — Nachweislich „Aeltesten“ u. Erfolgreichsten, in Chicago, gegründet 1892. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische behördlich geprüfte Lehrer; auch Vorbereitung zum Ingenieur-Examen. Referenzenliste auf Wunsch. Schulgebäude: 373 Larrabeestr., „dicht“ an North Ave.-Hochbahnstation. 8jn,sa,sodido,1m

Klavierstunden, erfolgreiche Methode besonders für Anfänger. Miß S. Happel, 268 Fremont Str. 20mai1mX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $3500, nette 6-Zimmer Cottage; Bad, Gas; auf 35 bei 100 Fuß Lot; nahe Montrose Boul. und Northwestern Hochbahnstation; nur $200 baar und $25 monatlich, einschl. Zinsen.
Nettes 7-Zimmer Wohnhaus; Eichen Finish, Bad, Gas, Furnace-Heizung; Brick-Basement; nur $3750; $200 baar und $25 monatlich, einschl. Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $1500, 4-Zimmer Cottage; auch eine 6-Zimmer Cottage, nur $2850, $200 baar und $10 monatlich.
Zwei nette große 6-Zimmer Brick-Cottages, neueste Verbesserungen; nur $100 baar, leichte monatliche Zahlungen.
Auch ein nettes großes 7-Zimmer Wohnhaus; Bad, Gas, Furnace-Heizung; Brick-Basement, 30 Fuß Lot; nahe Addison Str. Northwestern Hochbahnstation; nur $200 baar und $12 monatlich nebst Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Nur $1500, 4-Zimmer Cottage; ebenfalls 5-Zimmer Cottage, $2000, $100 baar, $10 monatlich.
Sechs-Zimmer Cottage, Bad, Gas; $200 baar und $10 monatlich. Zwei 4-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, nur $3250; $200 baar und $12 monatlich; fertig zum Einziehen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen 2stöck. Frame-Haus, nahe Halsted und Rees Str. Miethe $16 per Monat. Billig. $1300.
2stöck. Frame-Haus, nahe Clybourn Ave. und Halsted Str., Miethe $19 per Monat. Ein Bargain. $2300.
1stöck. Frame auf Brick-Basement, an Gault Ct., Lot 26 bei 100.
John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str.

Zu verkaufen: Großer Bargain, 2½stöckiges Frame-Gebäude, Brick-Basement, 5-, 6- und 4-Zimmer Flat; alle Verbesserungen; School Str., zwei Blocks von Hochbahn-Station, $4150. Auch ein 2stöck. Frame-Gebäude, zwei 6-Zimmer Flats, nahe Hochbahnstation, $4600. Zweistöck. Frame-Gebäude, 6- und 7-Zimmer Flats, alle Verbesserungen, $3700. Große Bargains in Geschäfts-Lotten. Nachzufragen: John Bobel, 969 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Goldgrube, dreistöck. Frame-Haus, drei 4-Zimmer Flats, 4-Zimmer Cottage, Miethe $32 den Monat, Preis $2000; 50 Rees Str. John Bobel, 969 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: 3628 N. Hermitage Ave., nahe Glen Lake Ave., 2-stöck. moderne Residenz, Lot 30 bei 162. — Ebenso verschiedene 2 Flat Gebäude an Olive Str.
— Robert Christiansen, 3212 N. Clark Str. — 5jn,1wX

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus, mit zwei 6-Zimmer Wohnungen, Bad und Gas, Lot 37x125, an Clifton Ave. Preis $5500. sasomo
Aug. Torpe, 147 Ost North Avenue.

Zu verkaufen: Billiges 2-stöckiges Brickgebäude mit vier 4-Zimmer Wohnungen, an Dayton Straße, nahe Clay Str. sasomo
——Preis $3700——
Aug. Torpe, 147 E. North Ave. (Alleiniger Agent).

Zu verkaufen: 3-stöckiges Brickgebäude, mit 3—6-Zimmer, Bad und Gas, Lot 31x125, an Larrabee Str., nahe North Ave.
——Preis $7000——
August Torpe, 147 Ost North Avenue.

Zu verkaufen: ——Großer Bargain!——
Innerhalb 3 Tagen
Wegen Erbschaftsvertheilung.
799 Clybourn Avenue.
Preis $2200. Aug. Torpe, 147 E. North Ave., Alleiniger Agent. sasomo

Zu verkaufen: Großer Bargain, wegen Todesfalls, dreistöck. Brick-Gebäude, drei 6-Zimmer Flats; alle Verbesserungen; 37½ bei 119 Fuß Lot; östlich von Clark Str.: nur $8800, wenn innerhalb zehn Tagen verkauft. Nachzufragen: John Bobel, 969 Southport Ave., nahe Hochbahnstation. sason

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

66—Lotten in Englewood an the Hill—66
sollen auf Auktion ohne Ausnahme verkauft werden, am —
Mittwoch Abend, den 12. Juni,
Donnerstag Abend, den 13. Juni,
Freitag Abend, den 14. Juni,
Samstag Abend, den 15. Juni,
beginnend pünktlich jeden Abend um 7:30 Uhr im Zelt an 69. Straße und Marshfield Avenue, oder bei schlechtem Wetter in der Halle, Nr. 1743 West 69. Straße.
Lotten sind gelegen an Ashland, Marshfield und Hermitage Avenues und Paulina, Wood, 69. und 71. Straßen.
Bedingungen: $10 Anzahlung, weitere $15 innerhalb 30 Tagen und Rest $5 per Monat, Zinsen halbjährlich.
Nehmt irgend eine Südseite Car und transferirt an 69. Str.-Linie, welche Euch direkt zur Stelle bringt.
C. H. Lawrence, Eigenthümer, Samuel Weisberg, Agent,
79 Dearborn Str. Tel.: Central 6373
Telephonirt oder schickt Postkarte wegen Karte und Zirkular.
Dan Long, Auktionator, 94 La Salle Str. jn8—13

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

CHICAGO NEW YORK ELECTRIC AIR LINE RAILROAD COMPANY

Ankündigung.

Am Samstag, den 15. Juni 1907, um 9 Uhr Vormittags, wird der Theil der Eisenbahn zwischen La Porte und South La Porte, Indiana, offiziell für den Verkehr eröffnet. Ein spezieller Exkursions-Zug fährt ab vom Lake Shore & Michigan Southern-Bahnhof an diesem Tage um 10:40 Vormittags und trifft in La Porte um 12:15 ein ein, und auf der Rückkehr nach Chicago um 6 Uhr Abends. Eine spezielle Rate von $1.20 für die Rundfahrt ist gesichert worden. Aktien werden jetzt zu $48 per Aktie offerirt, Pari-Werth $100, und können in zehn gleichen monatlichen Zahlungen gekauft werden. Geldanleger sollten diese Gelegenheit wahrnehmen und die Arbeit besichtigen.

The Hancock Company, General-Verkaufsagent
OFFICES in
The Temple, Chicago. Flatiron Building, New York.
Old South Building, Boston. The Temple, Montreal.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2539).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Mit „t" steh' ich dir nahe,
Komm' gern zu dir in's Haus;
Mit „n" steh' ich im Walde
Und rage hoch hinaus.

Räthsel (3540).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „r" ist es ein brauner Mann,
Ein dummer noch dazu;
Mit „e" ist es auch braun, doch kann
Man's färben hell im Nu.

Gleichklang (2541).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Neulich, es hatte ziemlich geregnet,
Ist mir an der Straß' ein Mädchen begegnet;
Ich habe ihr freundlich zugenickt,
Sie hat mich dafür mit dem „Worte" beglückt;
Doch leider, in einer (Wort) am „Sidewalk"-Rand,
Plötzlich das niedliche Füßchen verschwand.
Hell klang aus der Menge das Wort an ihr Ohr,
Mir schien, als ob sie die Fassung verlor,
Ohn' Kopf und Fuß entfiel ihr das Wort —
Mit hastigen Schritten eilte sie fort.

Zahlenpyramide (2542).

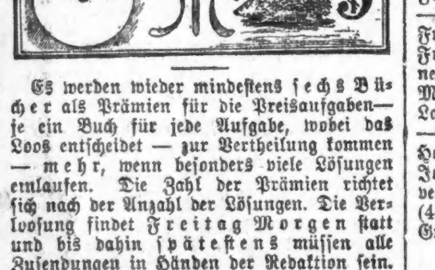
2	Konsonant.
3 2	Fürwort.
2 3 4	Quälende Empfindung.
4 1 3 2	Am Wasser.
1 4 6 3 2	Wagenladung.
1 2 3 4 5 6	Wahlverwandter.

Rösselsprung (2543).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

erl	*	nen	war	men	a	*	son
*	ge	schatz	bei	mai	ne	kom	*
nem	et	bracht'	er	mai	en	ber	und
*	ist	kom	blu	vor	ge	Der	*
*	sel	schau	bub	won	men	mal	*
nun	men	ne	ben	gen	der	war	strauß
*	die	bäu	und	wo	der	schlu	*
die	*	blie	zwei.	me	aus	*	mai

Bilderräthsel (2544).



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Von Frau Sophie Hofmann, Chic.

Bin ich im Haus —
Gibt's Kummer und Leid.
Macht zum Fuß mir den Kopf,
Fall' vom Baum ich nicht weit.

2. Ergänzungsräthsel.

0 0 0 0 0	Ausländisches Geld.
0 0 0 0 0 0	Land.
0 0 0 0 0 0	Eine Waffe.
0 0 0 0 0 0 0	Berühmter Reitergeneral.
0 0 0 0 0	Ein Baum.
0 0 0 0 0	Erdtheil.
0 0 0 0	Volksvertretung.
0 0 0 0	Römischer Kaiser.

Die Anfangsbuchstaben: Vielgenanntes großes Land.

3. Silbenräthsel.

Eingesch. von Frau Anna Wilde, Chic.

Im Wiesengrund, wo drei, vier steht,
Und wo das Wasser rauschend zieht,
Am Strauch von blüh'ndem Flieder —
Da ließen wir uns nieder.
Ihr wißt, das Wandern macht Appetit,
D'rum ging es bald mit festem Schritt
In's Wirthshaus: Ist zu haben
Eins, zwei, — uns d'ran zu laben?
Da kam der Wirth auch schon herbei,
Und kaum, daß wir bestellt uns — zwei
Im Krug zum grünen Kranze,
Da ging auch schon das Ganze.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Wechselräthsel (2533).

Kapital, Kapitol, Kapitäl, Kapitel.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Räthsel (2534).

Der Leiter, die Leiter.
Richtig gelöst von 20 Einsendern.

Worträthsel (2535).

Stammbaum, Baumstamm.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Kreuzräthsel (2536).

1—na; 2—me; 3—ta; 4—del.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Rösselsprung (2537).

Thu', was jeder loben müßte,
Wenn die ganze Welt es wüßte;
Thu' es, daß es niemand weiß,
Und gedoppelt ist dein Preis.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Bilderräthsel (2538).

Uebermuth thut selten gut.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Siebenbürgen.
2. Räthsel. — Kohle.
3. Wortspiel. — (a) Tante, Leim, Bier, Paul, Name, Angel, Hase. (b) Dante, Reim, Eier, Saul, Dame, Engel, Nase. — Dresden.

* * *

Kreuzräthsel (2530). — 1—2 wund; 3—4 Bader.

Richtige Lösungen sandten ein:

C. E. Winkler (5 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Chas. Baumann (0—1); F. A. Frintner (6—3); Frau Anna Engel (6—3); Gottlieb H. (2—0); E. Peder (5—3); M. Baustian, Davenport, Ja. (4—3); Frau Mary Carstens (6—3); Rosa Nebgen (1—0); Frau Dora Diefenbach (6—3); T. Haffa (5—3); Henry Langfeldt (4—3); Peter Marx (1—0); P. S. Raarup (6—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Chas. Herbertz (5—3); Otto W. Richter (5—3); Frau C. Scheffler (5—2); Frau M. Thara (6—3); H. B. Croon (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (4—3); Wm. Deubel (5—1).

August Drews (2—0); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frau R. Ziegenhagen (4—3); Frau E. Lomberg (4—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (4—3); Wilhelmine Wollschläger (4—3); C. W. Schwarz, Genoa, Jll. (3—3); Wilhelm Prinz (2—1); A. Kellotat (3—2); Minnie Bodammer (2—1); Frau Käthe Weigand (5—3); P. Bien (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—3); Margarethe Lotto-Eck (4—1); Frau Louise Pinger (4—3); Frau Anna Huber (4—3); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); F. H. Roeßler (5—3); Theo. E. Goebel (4—3); Fanny Feldmann (4—3); Frau Louise Benkwitz (5—2); Max Eggers (5—3); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Jll. (6—3); Frau Th. O. (3—3); Frau Martha Rogge (4—1).

Frau Rosa Pütz (3—2); Louis Staubli, Davenport, Ja. (4—3); Frl. Alma Brehme (4—2); Rudolf Schweitzer (4—2); H. Kornrumpf (3—1); George Wagner (5—3); O. Kühn (4—2); Frau Antonie Vogt (4—3); Frau Agnes Groß (4—3); M. Kettering (5—3); Frau Bertha Janz (5—3); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Anna Walter (4—3); Frl. Elisabeth Ertl (4—3); Emmy G. Pleßner (5—3); Frau H. Keyl (6—3); Adam Mörl (5—2); A. M. Nellert (3—0); Frau Laura Meier (4—3); Frau A. Milling (5—3); Frau L. Müller (4—3); Frau Sophie Hofmann (4—2); Hans Wagner (3—0); John D. Stockfisch (3—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (3—3); Frau Marie Weidner (4—3); Mathias Straka (5—3); Frau A. Gnadke (3—2).

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (2533). — Loose 1—46. Frau Antonie Vogt, 3308 Hamilton Ave., Chicago; Loos Nr. 37.

Räthsel (2534). — Loose 1—20. P. S. Raarup, 114 Irving Park Blvd., Chicago; Loos Nr. 8.

Worträthsel (2535). — Loose 1—66. Minnie Bodammer, 323 Clybourn Avenue, Chicago; Loos Nr. 30.

Kreuzräthsel (236). — Loose 1—69. Frau A. Milling, 57 Willow Str., Chicago; Loos Nr. 66.

Rösselsprung (2537). — Loose 1—50. Wilhelmine Wollschläger, —, Chicago; Loos Nr. 33.

Bilderräthsel (2538). — Loose 1—64. Frau Louise Benkwitz, 556 Orleans Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Räthsel-Briefkasten.

Otto W. Richter; Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Riverview Park.

Die Riverview-Saison tritt heute in die zweite Woche. Das schlechte Wetter hat große Menschenmassen nicht abgehalten, nach dem prächtigen Park zu pilgern und die großartigen Verbesserungen zu bewundern. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind sämmtliche neuen Schaustellungen im Gange. Die bedeutendste ist „Der große Zugraub" mit seinen wilden Reitern, seinem wirklichen Zug, dem realistischen Kampf zwischen Sheriffsleuten und Räubern. Die neue „Bowery", die Rollschuhbahn, die Thiervorstellungen, die Schlangenesser und die Tanzhalle sind täglich vom Publikum dicht besetzt. Dasselbe gilt natürlich auch von der kleinen Eisenbahn, den Zinrikschas und den verschiedenen Roll- und Rutschbahnen, Schaukeln u. s. w. Die Fülle der dargebotenen Belustigungen, die seit dem letzten Jahre vorgegangene zauberhafte Veränderung und Vergrößerung, sowie die Schönheit des Parks sind wirklich so bemerkenswerth, daß man sich nicht zu wundern braucht, wenn man überall die Frage: „Waren Sie dieses Jahr schon im Riverview-Park?" hört und Ausdrücke der Bewunderung vernimmt. Wenn schönes Wetter eintritt, wird der große Park die Masse der Besucher wohl kaum zu fassen vermögen.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 8. Juni 1906.

1208 Adelmann Max	1544 Lowasser Edwin
1211 Alpert Mrs J	1619 Marx Johann
1214 Arndt Rudolf	1625 Martin Arthur
1222 Bamberg H Valentin	1633 Mayer Charlie
1224 Brumann Michael	1641 Meinhardt Waldemar
1227 Bartmann Josef	1651 Monlik August
1231 Behringer B Antoinette.	1662 Müller Dora
1235 Bernstein Otto	1667 Müller Wladislaw
1237 Biermirth Mrs Geo	1669 Narobe Maria
1242 Binder Mr	1671 Nemeth John
1244 Blankenheim Minna	1676 Nottkoff Lizzie
1245 Blaimann —	1678 Nudelmann Sara
1246 Blaz Mike	1689 Pannert Hildegard
1251 Banner Ferdinand	1698 Petersen B
1257 Brendel Max	1700 Peltz H
1258 Bresler Mr	1701 Peter Oster
1262 Bruske August	1706 Perlmann R
1267 Burger Mrs	1708 Philipps Eugene
1275 Clausen H	1722 Poppert Adam
1282 Cohn H S	1731 Preiß Andres
1288 Dackow Jan	1741 Rendel Valentin
1289 Danick Mrs Gustav	1743 Reis Rosa
1290 Danick Gustav	1744 Reisamen Harri John
1294 Denninger Lina	1747 Richter Angela
1311 Eisenberg Jzi	1748 Rickwald Adolf
1312 Eisenberg Lee	1749 Ring George
1313 Eisendraht S	1750 Rittlop Marie
1314 Ertl Thomas	1751 Ripp Ludwig
1316 Fallmerayer Anton	1752 Rosenberg Emerich
1326 Fiedler Ludwig	1754 Rozen Max
1327 Fiszer Karoline	1755 Rosenthal Mr
1328 Flis Josef	1758 Rochus Frank (2)
1329 Flots Mr M	1759 Rotter Charles
1330 Forbes Ruth	1761 Rodensburger W
1331 Frinz Alois	1765 Rubenstein Wm
1332 Fretz Franz	1766 Rumpf Emil
1333 Fritz Josef	1771 Ruslenbaum M
1334 Fritz Samuel	1774 Sachttelem Alma
1335 Friedmann S	1777 Sawicki John
1336 Furen Josef	1778 Sauer Gottfried
1342 Gansberg A	1782 Schroeder Carl
1346 Genge Franz	1783 Schaaf Sark
1347 Gerst Karl	1784 Scheller T
1348 Gibrick Philipp	1785 Scherer Dr. John H
1357 Goldberg A T	1786 Schindelar Herri
1358 Goldberger Daniel	1787 Scherer Jean
1359 Goldberg Miß A T	1788 Schmelow A
1360 Goldstein M	1789 Schmidt Jakob
1361 Goldstein Mike	1790 Schmidt Theodor
1362 Goldstein Sam	1791 Schreiber Ludwig
1367 Gorke Bertha	1792 Schmidt A
1371 Greifenstein Heinrich	1793 Schramm Friedrich
1372 Grigel Fred	1794 Schmitz W A
1374 Groß Jeorg	1795 Schröder Fred
1375 Groß Oswald	1796 Schmidt Janos
1376 Gruny Fritz	1797 Schmalz Julius
1389 Hagschitsch Josef	1798 Schmotrer Mike
1391 Hahn Kashies	1799 Schwarb Fol
1395 Halb Anna	1800 [illegible]uck Elise
1397 Hartmann Leonhard	1802 Schwingl Carl
1401 Heermann Hugo	1803 Schwarz L
1402 Hefele Peter	1806 Senger Jacob
1403 Heimann Gottfried	1810 Seemayer Franz
1404 Heller Marie	1816 Sinner Emil
1405 Hells George	1817 Sitterle Joh.
1406 Heymann Bartlomy	1829 Sobelowitz Moritz
1408 Haffmann L	1831 Sommer Hermann
1409 Haffenberg M	1834 Spachmann Josef
1410 [illegible]ohm Adolf	1837 Staller Heinrich
1413 Huentz Agathe	1840 Steer S
1421 Jang Edward	1842 Stumpf Anna
1433 Jaros Lorenz	1843 Stenger Josef
1457 Kaufmann Charles	1844 Strueh Frieda
1460 Kegel Louis	1846 Sußmann Sam
1461 Keichenberg Michael	1854 Teich Sophie
1462 Kessenitz Josef	1855 Teschler M J
1463 Kellinghusen Rudolf	1856 Thurm Marie
1465 Kessie J	1859 Titzmann Karl
1466 Kersten Karl	1862 Tomz Rudolf
1467 Kirchner Matyas	1863 Toth Irene
1469 Kleimann S	1868 Tromke Martha
1474 Kochmann Max	1869 Truse Zakhar
1490 Krauth Adela	1870 Ulbrich Mich
1491 Krakow H	1871 Urban Anton
1502 Kulewitsch Michael	1874 Vaß Frank
1505 Kusch Anna	1876 Volkner Bertha
1509 Lachs Josef	1877 Vorpack Charles
1514 Lanbolt Conrad	1880 Wächter Adam
1515 Lang Granyi	1882 Walter Martin
1518 Leib Meier	1887 Wetsmann Edith
1522 Levin H	1888 Weidmann Fritz
1523 Levy J	1889 Weiß Jeno
1525 Lewin T	1890 Weber Friedrich
1526 Lehter Levy	1891 Weinstock Jac
1528 Lichner Jan	1894 Willering Conrad
1529 Liembole Anna	1895 Windbecher Johann
1532 Lintz Sarah	1899 Winker Johann
1533 Lindner Hermann	1904 Wilkitz W
1535 Litz H	1908 Wiener D
1537 Liftmann Bertha	1920 Zanbar Karl
1539 Loibl Peter	1925 Zoczagen Mr
1540 Lommerz Hermann	1936 Zimmer Mathias
1541 Loncar Anton	1938 Zimmermann Claus
1542 Lorenz Heinrich	1940 Zobin Alex
1543 Lowenstein Rudolf	1945 Zurek Karolina

Marktbericht.

Chicago, den 8. Juni 1907.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96½—97½c; Nr. 3, roth, 94—97c; Nr. 2, hart, 95½—97½c; Nr. 3, hart, 85—95c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.03—$1.05; Nr. 2, $1.00—$1.03½; Nr. 3, 95c—$1.02½.

Mais, Nr. 2, 54—54½c; Nr. 2, weiß, 54¼c; Nr. 2, gelb, 54—54½c; Nr. 3, 53¾—54¼c; Nr. 3, weiß, 54—54¼c; Nr. 3, gelb, 54—54¼c; Nr. 4, 52—53c.

Hafer, Nr. 2, 45½c; Nr. 2, weiß, 47½c; Nr. 3, 44½c; Nr. 3, weiß, 45—47c; Nr. 4, weiß, 43—45c; Standard, 46½—47c.

Mehl. Winter-Patents, $4.00—$4.10 das Faß; „Straights", $3.65—$3.75; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $3.80—$4.25; besondere Marken, $5.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $22.00—$23.00; Nr. 1, $20.50—$21.50; Nr. 2, $19.00—$20.00; Nr. 3, $17.50—$18.50; bestes Prairie, $15.50—$16.00; do., Nr. 1, $14.50—$15.00; Nr. 2, $13.00—$14.00; geringere Sorten, $11.50—$12.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juni, 94⅝c; Juli, 96⅞c; September, 99⅝c; Dezember, $1.00⅞—$1.01.

Mais, Juli, 54c; September, 54c; Dezember, 52c.

Hafer, Juli, 46c; September, 38c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 14,000, von Mais auf 852,000, von Hafer auf 229,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 6308 Bushels Weizen, 376,818 Bushels Mais und 91,903 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $9.02½; September, $9.20.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $16.35; September, $16.52½.

Rippchen, Juli, $8.77—$8.80; September, $8.95.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.09⅝
Perfektion	0.10⅝
Headlight	0.11
Naphta	0.15
Gasolin	0.17
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.43
do., gereinigt, per 5 Faß	0.44
Terpentin	0.64

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.75—$6.75 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.50—$5.75; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.15; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.50—$6.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.50; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.50—$5.15.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.15—$6.25 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.22—$6.32½; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.25—$6.40; mittlere bis gute Ferkel, $5.50—$6.10; gewöhnliche „Throw-outs", $4.75—$5.50.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $6.00—$7.00; gute bis beste Schafe, $6.00—$6.75; „Spring Lambs", $7.00—$9.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $7.50—$8.65.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 64,737 Rinder, 11,282 Kälber, 147,299 Schweine und 61,643 Schafe. Von hier verschickt wurden: 28,762 Rinder, 483 Kälber, 25,468 Schweine und 5085 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—

„Creamery", extra, das Pfund	$	0.24
Nr. 1, das Pfund	0.21	—0.22
Nr. 2, das Pfund	0.18	—0.20
„Cooleys", das Pfund		0.21
Nr. 1, das Pfund		0.18
Packwaare, das Pfund		0.16

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)		0.14
do., (Kisten eingeschlossen)		0.14½
„Firsts", das Dutzend		0.13½
„Extras", das Dutzend		0.17½

Käse—

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12¾	—0.12¾
„Daisies", das Pfund	0.13½	—0.14
„Young America", das Pfund		0.14
Brick, das Pfund		0.12
Schweizer, das Pfund	0.17	—0.18

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—

Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund	0.18	—0.20
Hähne, das Pfund		0.08
Truthühner, das Pfund		0.11
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.50
Enten, das Pfund		0.12

Geflügel (zugerichtet)—

Hühner, das Pfund	0.12	—0.12½
Truthühner, das Pfund	0.12	—0.12½
Enten, das Pfund	0.05	—0.09
Gänse, das Pfund	0.05	—0.07

Fische—

Weißfisch, Nr. 1, das Pfund		0.12
Schwarzer Barsch, das Pfund		0.18
Weißer Barsch, das Pfund		0.10
Pickerel, das Pfund		0.10
Hechte, das Pfund		0.10
Karpfen, das Pfund		0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.05	—0.06
Lachs, das Pfund		0.13
Scheffisch, das Pfund		0.06
Halibut, das Pfund		0.08
Flundern, das Pfund		0.06½
Aale, das Pfund		0.12
Hering, das Pfund		0.06
Kraut, Nr. 1, das Pfund		0.09
Mackerel, das Pfund		0.33
Hummer (gekocht), das Pfund		0.34

Kälber (geschlachtet)—

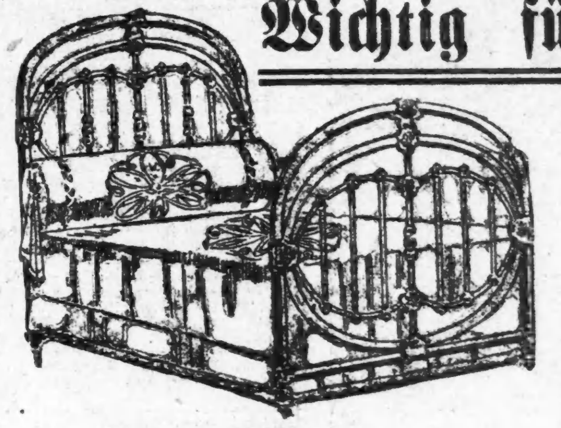
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10
150—175 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½

L. FISH FURNITURE COMPANY

1906-1908 WABASH AVE — 3011-3019 STATE ST. — 501-505 LINCOLN AVE — 219-221 E. NORTH AVE

STATE STREET ENTRANCE TO MAIN STORE, 1901-1911 STATE STREET

Wichtig für Käufer von Einrichtungen



Wir bieten diese Vortheile: Größere Auswahl, niedrigere Preise, befriedigendere Kredit-Arrangements als irgend ein Laden in der unteren Stadt, absolute Zuverlässigkeit, denn wir führen nur gute Waaren und markiren sie in deutlichen Zahlen; jeder von uns gekaufter Artikel kann jederzeit kostenlos umgetauscht werden.

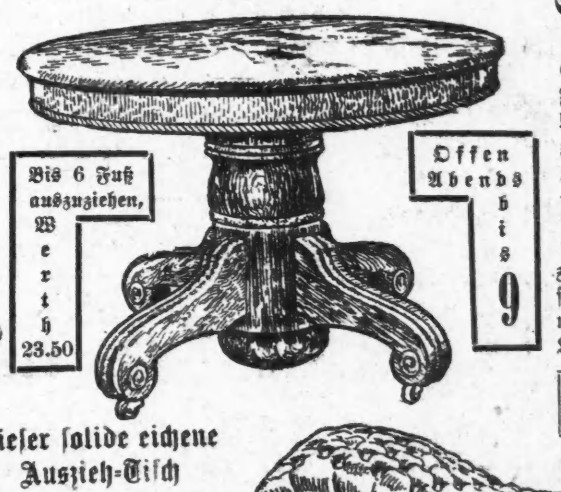
Unser offenes Konto Kredit System

ist einfach ein Anschreibe-Konto, das keine ärgerlichen Fragen vorsieht, keine unangenehmen Hypotheken, keine Kollektoren, keine Zahlungen, wenn krank oder arbeitslos. Alle Waaren in einfachen unmarkirten Wagen abgeliefert.

Fish's Stamps Je länger Ihr Fish's Stamps aufhebt, desto mehr werden sie Euch gefallen. Unsere Prämien sind jetzt besser als je zuvor und fahren fort von Saison zu Saison besser zu werden. Jedes Buch ist $3.50 werth. Spart sie auf und kauft Eure Weihnachts-Geschenke mit Fish's Stamps. „Es bezahlt sich".

Massive eiserne Bettstelle

Künstlerisch im Entwurf, sehr schwere Eck-Pfosten und „Chills"; keine andere Bettstelle ist so solide gemacht; finished in Vernis Martin; kostet gewöhnlich 12.50; spezieller Preis........ **$7.85**



Bis 6 Fuß auszuziehen, Werth 23.50

Offen Abends bis 9

Dieser solide eichene Auszieh-Tisch

Aus bestem Eichen gemacht, hübsch geadert und handgeriebener „Finish"; massiver Entwurf; volle 46 Zoll runder Top; 14-zöll. Träger; schwere handgeschnitzte Füße, zu...... **$16.75**

Spezielle Rug-Offerte.

9 bei 12 Wilton Velvet Rugs — In ein Stück gewoben, keine Nähte irgend welcher Art. Farben und Entwürfe ganz durch die Back gewoben, die doppelt dick sind. Diese Rugs sind speziell für uns gemacht und sind anderswo nicht zu haben. Neue Herbst-Muster soeben angelangt —mit gewöhnlicher Sorgfalt behandelt, sollten sie 10 bis 15 Jahre vorhalten. Unsere patentirten Fixtures erleichtern die Auswahl, da gleichzeitig hunderte von Mustern gezeigt werden können. Speziell in allen fünf Läden.................. **$24.85**

Schreibt oder sprecht vor wegen unserem Büchlein, das angibt wie wir Euer Heim auf offenem Konto ausstatten. 5 Minuten interessante Lektüre. Es ist frei.

Stahlgestell konstruirtes Ruhebett

80 Zoll breit, 6 Fuß 6 Zoll lang, 7 Reihen Diamond Plaited Tufted, — feine Stahl-Konstruktion, mit 28 Springs im Kopfende. Seiten sind prächtiges viertelgesägtes Oak, Rub-Polish finished, handgeschnitzte Flügel, Klauenfüße, Rosette am Kopf. Ueberzogen mit Royal Leder — die beste Imitation von Leder im Markt, und ist absolut garantirt so dauerhaft zu sein wie Leder, nur.................. **$16.85**

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, das Faß	$5.60	—6.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.25	—4.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.25	—4.00
Bananen, Jumbo, das Bund	1.40	—1.50
Ananas, die Kiste	2.50	—3.50
Pfirsiche, die Kiste		1.25
Kirschen, 24 Quarts	2.50	—3.00
Kronsbeeren, Cape Cod, der Bushel	1.00	—1.25
Erdbeeren, 24 Quarts	1.50	—3.00
Brombeeren, 24 Quarts		3.00
Stachelbeeren, 24 Quarts	2.50	—3.00
Kraut, die Kiste	1.50	—3.25
Kopfsalat, das Faß	2.00	—4.00
Blattsalat, die Kiste	0.40	—0.50
Sellerie, die Kiste		10.00
Tomaten, die Kiste	1.00	—4.25
Grüne Erbsen, die Kiste	0.75	—1.50
Champignons, das Pfund	0.40	—0.50
Rothe Rüben, der Sack	1.00	—1.25
Mohrrüben, der Sack	1.25	—1.50
Spargel, die Kiste	1.00	—2.50
Zwiebeln, das Pfund	0.03	—0.03½
Spinat, die Kiste	0.50	—0.75
Rüben, der Sack	0.50	—0.65
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	0.50	—1.50
Meerrettig, das Bund	0.65	—0.75
Gurken, die Kiste	0.60	—2.75
Brunnenkresse, Mich., Dtz. Bündchen		0.15
Petersilie, das Faß		6.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.50	—1.50
Wachsbohnen, die Kiste	0.50	—1.50
Trockene Bohnen, auserlesen		1.77
Rothe Nierenbohnen	2.35	—2.50
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.		5.62½
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.40	—0.58
do., neue, der Bushel	1.10	—1.25

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Balkwein, Henry, 35 J.; 419 State Str.
Kramer, Sarah, 29 J.; 2557 Gladys Ave.
Felber, Elizabeth, 53 J.; 14 W. 21. Place.
Beleck, John, 37 J.; 3201 Princeton Ave.
Menzel, Heinrich, 66 J.; 1104 Milwaukee Ave.
Rauscher, Arthur, 22 J.; 182 Burling Str.
Lindberg, Walter, 32 J.; 3395 N. Paulina Str.
Simon, Jennie, 46 J.; 1507 Addison Ave.

Müller, Louis F., 46 J.; 3042 Poplar Ave.
Beckert, Fred, 70 J.; 564 Laflin Str.
Lieder, August, 60 J.; 3820 Wabash Ave.
Gewald, John, 6 J.; 330 Paulina Str.
Rudiman, Charles H., 65 J.; 485 Rhine Str.
Daunhauer, William, 21 J.; 917 N. Western Ave.
Stein, Henry, 44 J.; 400 Sedgwick Str.
Kosrow, Karl A., 9 M.; 2 Fremont Str.
Rosenberger, Catharine, 73 J.; 394 Noble Str.
Rudolph, Ralph, 3 J.; 170 Lewis Str.
Lehmann, Albert, 20 J.; 452 Hamlin Ave.
Siedschek, Mathilda, 32 J.; 1032 W. Taylor Str.
Timm, Harry, 3 T.; 789 Belmont Ave.
Keisting, Gertrude E., 2 J.; Michael Reese Hospital.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Daniel Larson, Annie Olson, 27, 27.
Joseph J. Lenock, Elizabeth Redding, 23, 20.
Charles Pfeiffer, Katherine W. Schroeder, 32, 25.
Louis Garms, Amanda Harz, 24, 20.
Paul W. Badger, Rebecca Eldridge, 21, 18.
Frank Ulach, Karolina Holb, 25, 22.
Vaclav Veckam, Marie Anotek, 38, 38.
John Hufker, Ellen Watsch, 25, 25.
Bernhard Scharbach, Minnie Müller, 20, 18.
Pawel Bandlek, Johanna Bandlek, 26, 18.
Frank H. Karlson, Amanda Lindgren, 40, 35.
Will H. Kinney, Lillian Phelps, 34, 24.
Stanley Unick, Barbara Kalcair, 26, 20.
August Jaeger, Margarethe Krebs, 23, 21.
Herman H. Hart, Lucy Barnosla, 29, 25.
Wojciech Barran, Marha Kurzawa, 27, 18.
William [illegible] Holland, Margaret Chambers, 25, 23.
Edward Jacobs, Eddie Berry, 31, 27.
Joseph Celuccio, Minnie Krueger, 25, 21.
Nils Benson, Mary Benson, 40, 39.
Arnold C. Kleppe, Gerda Gallus, 27, 21.
Joseph Eral, Josephine Kozella, 31, 21.
Jan Piontek, Wiktorya Adail, 21, 19.
Isaac Tuchler, Jennie Kankobich, 29, 22.
William F. Koeppe, Augusta Froß, 21, 20.
Daniel Carey, Lillian Paulsen, 26, 23.
Axel Erland, Hilda Bloom, 27, 21.
Andrew F. Turngren, Maria Staff, 31, 32.
Silvester L. Fritz, Florence Krapsch, 22, 21.
Timothy M. Sullivan, Nellie Sherlock, 21, 19.
Philipp E. Pratt, Grace G. Rider, 22, 18.
Herman E. Swohn, Mary Michels, 36, 36.
Domenico Pittoni, Rosina Achino, 30, 17.
Harry M. Nelson, Wanda Andree, 26, 19.
Oscar E. Klafen, Hulda Losquist, 24, 24.
Stanisl. Romanski, Weronika Saecht, 22, 19.
John R. Birkland, Clara Flink, 35, 32.
Gottfried Hebert, Alma F. Juleen, 33, 31.
Alfred Johanson, Amanda Johnson, 26, 30.
Alwin W. Hanlan, Gwendolyn Llewellyn, 21, 18.
Frank E. Wetterstrom, Alma S. Ellstrom, 32, 28.
Harry E. Hubbard, Ada Roomsburg, 51, 32.
Joseph Roubert, Regina Streitel, 38, 24.
Frederic Frey, Annie Kofeld, 21, 20.
Frank A. Ziegler, Minnie Bach, 23, 21.
Hans Severson, Emily Tennison, 23, 21.
Albert L. Cieck, Marie M. Alvarch, 24, 22.
Anton Kablec, Anna Choull, 22, 20.
William E. Doble, Lena M. Anderson, 29, 31.
Wladysl. Grabowski, Juzefa Kandrska, 24, 22.
Augustus Bogard, Frances Gates, 36, 28.
Martin Herdahl, Florence A. Baxter, 30, 28.
William F. Max, Georgia Des Roches, 23, 21.
Edward C. Zuttermeister, Frances E. Miller, 27, 25.
Wladyslaw Sulkowski, Ludwika Stasik, 35, 20.
Joseph Evans, Lillie Worn, 23, 22.
John Doorbeck, Mathilde Satusky, 40, 36.
Jan Handreich, Frantiska Polak, 25, 21.
Feli Kohan, Katarzyna Klavacz, 28, 20.
Henry De Young, Alice Van Der Aa, 28, 22.
Henry A. Wise, Mamie A. Burgoyne, 34, 28.
Klaus G. Carlson, Esther E. Johanson, 34, 23.
Alvin B. Held, Anna Niclas, 23, 23.
Stefan Cabernoch, Stefanina Ambrush, 22, 19.
Stefan Plsko, Anna Jerabek, 22, 20.
Lloyd R. McCosh, Fave A. Woods, 26, 22.
Loues Shaffer, Bertha Grubman, 23, 20.
Wolfred Reeves, Anna Sweeney, 25, 25.
Michele Ricciardella, Lucia Gicisa, 24, 19.
Frank Rosenkranz, Korla Krivankova, 22, 21.
Frank Sagi, Anna Seemayer, 31, 30.
Michael Cenntnar, Polnia Swiatek, 22, 21.
Herman Reafel, Arabella Holman, 28, 20.
Waclaw Gracabkowski, Wiktorya Kurkowski, 30, 21.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

437 Dickens Ave., 2-stöck. Brick Flat, Henry Crzybowski, $4,500.
260 N. Spaulding Ave., 1-stöck. Brick Cottage, James Delvo, $2,800.
862—864 Halsted Str., 1-stöck. Brick Store und Flat, A. Kinkelstein, $6000.
1209 Avers Ave., 2-stöck. Brick Flat, Joseph Redna, $3,400.
158 DeKoven Str., 1-stöck. Brick-Anbau, M. Digiovonne, $1000.
538—540 Monroe Str., 4-stöck. Brick Schlafsaal, Young Men's Christian Association, $40,000.
223 Grace Str., 2-stöck. Frame Flat, W. Hecht, $3,500.
524 Park Ave., 2-stöck. Brick Flat, Hermann Bros., $5000.
2724 43. Ave., 2-stöck. Frame Flat, Louis Gorner, $2,500.
872 Spaulding Ave., 3-stöck. Brick Flat, William Setty, $11,000.
719 W. 12. Str., 2-stöck. Brick Store und Flat, S. H. Pribolsky, $4000.
378 Desplaines Str., 2-stöck. Brick Store und Flat, Chicago Consolidated Brewery Company, $3,700.
5649 Aberdeen Str., 2-stöck. Brick Flat, M. Rilley, $4,500.
41. Str. und Ashland Ave., 1-stöck. Brick-Anbau, Schwarzschild & Sulzberger, $2000.
3237 Indiana Ave., 2-stöck. Brick-Anbau, L. Messenger, $2,800.
6552 Marshfield Ave., 2-stöck. Frame Flat, August Paulson, $2000.
45. und Sangamon Str., 1-stöck. Frame Lagerhaus, Pulverized Manure Co., $2000.
434 Estes Ave., 2-stöck. Brick Flat, H. Wittekind, $4,500.
235 Southport Ave., 3-stöck. Brick Flat, August Szemerowski, $12,000.
1054 Evanston Ave., zwei 3-stöck. Brick Apartment-Gebäude, H. Wolff, $40,000.
5244 Kimbark Ave., 2-stöck. Brick Flat, Charles Eaton, $8000.
5730 Kimbark Ave., 2-stöck. Brick Flat, Frau W. S. Jackman, $8000.
8129 Eberhart Ave., 1½-stöck. Frame Cottage, Helma Nelson, $1,900.
4359 Princeton Ave., 2-stöck. Brick Flat, Margaret Curley, $5,300.
3117 North Harding Ave., 1½-stöck. Frame Cottage; John Brohaske, $1,100.
2483 North Avers Ave., 2-stöck. Frame Flat, W. B. Walker, $4,500.
455-61-65-71-75-81 North St. Louis Ave., 6 1½-stöck. Brick Cottages, Sam Brown Jr. & Son, $14,400.
101 Beach Ave., 3-stöck. Brick Flat, J. D. Peterson, $5000.
549—55 West Madison Str., 3-stöck. Brick Store, Flat und Halle, Heilsarmee, $20,000.
1522 West 12. Place, 3-stöck. Brick Flat, James Cekal, $9000.
11 Buena Park Terrace, 3-stöck. Brick Apartment Gebäude, H. Wolf, $25,000.
2450—52 N. Oakley Ave., zwei 1½-stöck. Frame Cottages, W. Luetell, $3,600.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Henry T. Waerneß: Verbindlichkeiten $1456. Bestände $341.20.
Frank F. Nash: Verbindlichkeiten $1,063.39. Bestände, $270.

— **Ein kluger Mann baut vor.** — Heirathskandidat: „Ist die Dame hübsch?" — Heirathsvermittler: „Hm.... Unter einem gewissen Winkel, bei einer gewissen Beleuchtung und in einer gewissen Entfernung gesehen, kann sie ganz hübsch aussehen!"

Ich heile Männer!

Ich bitte ernstlich um eine Besprechung mit jedem Mann, welcher an einer tief wurzelnden Krankheit leidet, für welche er keine Heilung finden konnte. Ich habe viele Jahre dem Studium der Behandlung von nervösen, chronischen und Blut-Krankheiten gewidmet und biete allen Kranken u. Leidenden das neueste Wissen auf dem Gebiete dieser Krankheiten an. **Konsultation und Rath kosten nichts.**

Ich behaupte nicht, alle Krankheiten heilen zu können, aber ich weiß, daß ich fähig bin, erfolgreich irgend eine Nerven-, Blut- oder Spezial-Krankheit zu kuriren. Die Wirksamkeit meiner modernen, wissenschaftlichen und vollkommenen Methoden ist bewiesen worden, und meine Erfahrung mit diesen Krankheiten, verbunden mit meiner finanziellen Stellung, der permanenten Lage meiner Office und den Empfehlungen der vielen, welche ich kurirt und denen ich Gesundheit und Glückseligkeit wiedergegeben habe, haben es mir möglich gemacht, einen Ruf und eine Praxis zu begründen, welche in der Stadt nicht übertroffen werden kann.

Viele Aerzte behandeln die Leute, aber ich kurire sie, und zwar nachhaltig — und dieses kann ich Jedem beweisen, welcher ernstlich interessirt ist. Meine Forderungen sind so niedrig, wie sie mit einer erstklassigen Behandlung in Einklang gebracht werden können.

Ich beabsichtige nicht, irgend einem ehrlichen Arzt die Patienten wegzunehmen. Es freut mich natürlich, so viele Menschen wie möglich den Klauen der Krankheit zu entreißen, aber, mein lieber leidender Freund, wenn Sie unter Ihrer jetzigen Behandlung gut auskommen, **behalten Sie Ihren Arzt.** Mich verlangt nicht danach, die Arbeit zu verrichten, welche der andere Arzt thun kann, vielmehr wünsche ich das zu thun, was der Andere **nicht fertig bringt.** Ich suche besonders nach hartnäckigen Fällen in meiner Spezialität, Fällen, welche durch minderwerthige Behandlung verschlimmert wurden. Ich besitze das Wissen, die Geschicklichkeit, Erfahrung und wissenschaftliche Office-Einrichtung eines wirklichen Spezialisten, und ich verwende diese zum Vortheile Aller, welche zu mir kommen, um die gewünschte Hilfe zu finden.

Positiv nachhaltige Kuren oder keine Bezahlung

Ich heile unter positiver gesetzlicher Garantie alle chronischen Krankheiten der Männer, wie Nieren-, Blasen- und Urin-Beschwerden, Verluste, Blutvergiftung, Eczema, Rheumatismus, Katarrh, Ansteckungen, alle nervösen, chronischen und Spezial-Krankheiten.

Gebt mir eine Gelegenheit, Euch zu erzählen, was ich über chronische Krankheiten weiß, von meinen Behandlungs-Methoden und meiner Geschäftsführung zu sprechen, welche es mir möglich machten, eine Praxis und einen Ruf aufzubauen, denen nichts in diesem Lande gleichkommt.

Ich behandle nicht alle Krankheiten. Ich widme meine ganze Zeit und Fähigkeiten den chronischen Krankheiten der Männer — nur der Männer — solchen Krankheiten, welche die Person nicht an das Bett fesseln, die aber immer weiter in das System eindringen, bis die Leute für Geschäft und Vergnügen unfähig gemacht worden sind. Sie sind ein beständiges Hinderniß und verursachen Reflex-Komplikationen im ganzen System, wenn sie vernachlässigt oder nicht richtig behandelt werden.

Wenn Ihr irgend eine der erwähnten Krankheiten habt, dann sucht sofort einen zuverlässigen Spezialisten auf. Ihr dürft Euch nicht länger vernachlässigen oder, was noch schlimmer ist, in unfähige Hände fallen. Die langen Jahre meiner hiesigen Praxis, und die Empfehlungen der Hunderte, welche ich kurirt habe und welche wünschen, daß Andere dieses wissen sollten, sind das Resultat meiner Fähigkeiten. Hätte ich meine Praxis in anderer als legitimer und professioneller Weise geführt oder meine Patienten nicht geheilt, dann hätte ich die lange Zeit nicht hier etablirt sein und eine Praxis besitzen können, welche keiner in diesem Lande nachsteht.

Bedenkt: Mein Institut gehört mir, und ich sehe und behandle alle Patienten persönlich.

Wiener Spezial-Arzt

CENTRAL MEDICAL INSTITUTE,

Zimmer 304, Chicago Opera-Gebäude, 112 Clark Straße, Chicago, Jll.

Stunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags, 9 bis 12 Uhr.

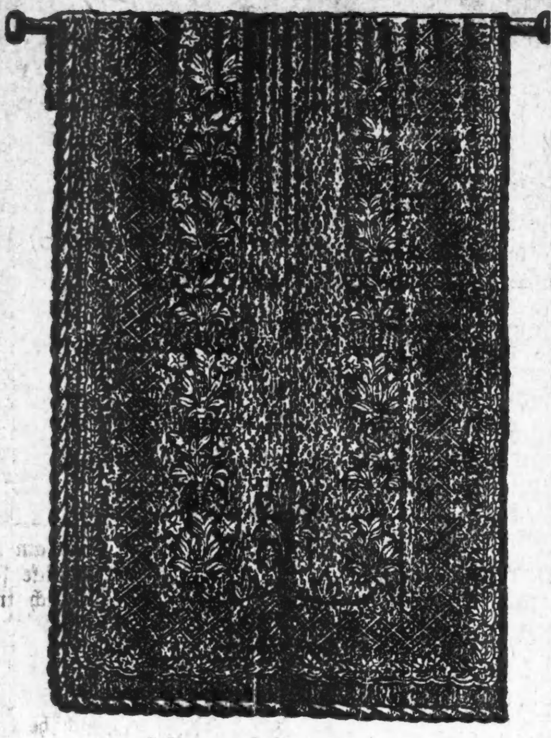
Der Grönlandwal im Jahre 1906.

Ueber den Ausfall des Walfangs im Nordpolarmeer während des Jahres 1906 hat die englische Monatsschrift „Zoologist" einen Bericht erstattet, der sowohl wirthschaftlich wie naturwissenschaftlich beachtenswerth ist. In ersterer Beziehung tritt die Thatsache des außergewöhnlichen Rückganges dieses Erwerbes mit besonderer Schärfe hervor. Von dem gewöhnlichen oder Grönlandswal (Balena Mysticetus) wurden nämlich im ganzen Jahre und in allen in Betracht kommenden Gewässern nur sieben Stück gefangen, und zwar vier im ostgrönländischen Meer, zwei in der Davis Straße und einer in der Hudson Straße. Wenn der Walfang trotzdem noch gewinnbringend gewesen ist, so hat er es nur dem ungewöhnlich hohen Preise des Fischbeins zu verdanken, das jetzt mit rund 50,000 Mark für die Tonne bezahlt wird. Der am meisten auffallende Umstand ist der Fang der erwähnten vier Wale in den ostgrönländischen Gewässern, wo seit fast 20 Jahren kein einziger dieser Meersäuger mehr erbeutet worden war. Es ist daraus zu schließen, daß in diesem Meerestheil doch noch mehr Wale vorhanden sind, als man bisher geglaubt hat, nur dürfte die Gelegenheit, sie zu Gesicht und vor die Harpune zu bekommen, sehr von den Eisverhältnissen abhängig sein und durch diese häufig verhindert werden. Außerdem sind noch vier atlantische Wale von einer Abart erlegt worden, die bereits als ausgestorben galt, so daß auch in dieser Hinsicht das Jahr 1906 eine besondere Stellung in der neuesten Geschichte des Walfangs einnimmt.

— **Im Restaurant.** — Studiosus: „Kellner!" — „Sie wünschen, mein Herr!" — Studiosus: „Ich möchte zahlen.... Wieviel darf ich Ihnen schuldig bleiben?"

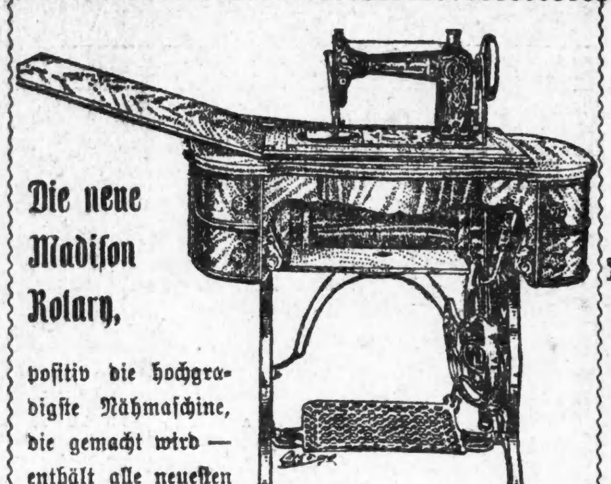
John M. Smyth Co.

150-166 West Madison Strasse.



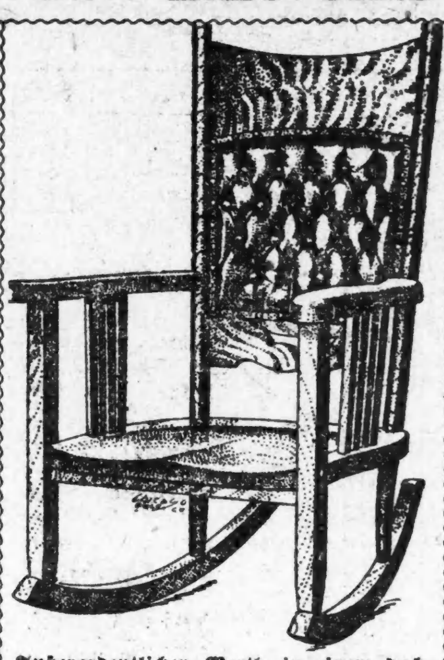
Portieren.

Schwere Duplex Mercerized Portieren — Mittelpunkt ist ein prächtiges Blumen-Design in Rosey, Grün und Roth mit Borte, ausgeführt in grünen und rothen Combinationen. Größe 8 Yards lang bei 50zölliger Breite. Finished in der neuesten Mode von Cord und Band Edging. Ein sehr modernes und zweckdienliches Paar Parlor-Portieren zu dem Bargain-Preise von **$10.75**

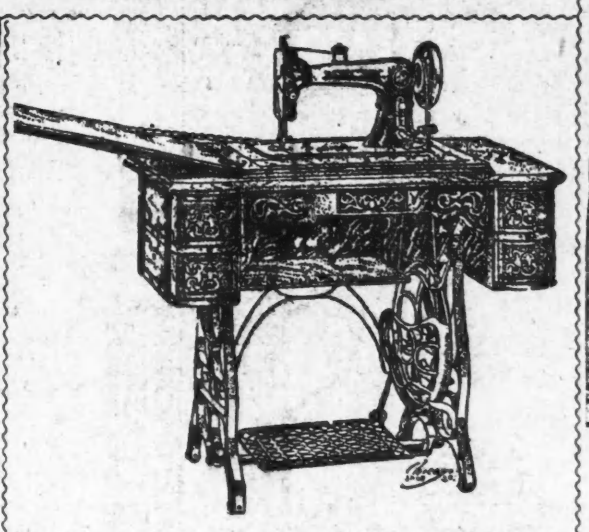


Die neue Madison Rotary,

positiv die hochgradigste Nähmaschine, die gemacht wird — enthält alle neuesten und werthvollsten Verbesserungen im Mechanismus, und in Bezug auf leichten, geräuschlosen und schnellen Gang, sowie was Leistungsfähigkeit und Aussehen anbetrifft, ist sie so gut wie irgend eine Maschine, die jetzt zu dem doppelten Preise verkauft wird — für........ **$26.50**

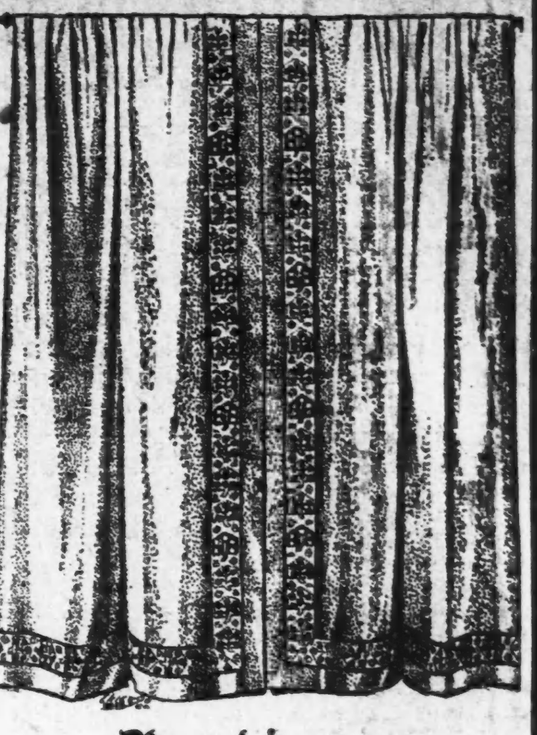


Außerordentlicher Werth in einem hochklassigen Schaukelstuhl. Die Rücklehne ist noch verbessert durch Polsterung in echtem Leder. Durchweg von Golden Oak gemacht, finished und polirt. Voll $10 werth........ **$6.75**



Eine up-to-date Nähmaschine

von der Sechsundreißig Dollar-Sorte wird von der John M. Smyth Company zu genau der Hälfte des Preises offerirt. Sie ist strikt erstklassig in allen Einzelheiten des Mechanismus und der Construktion. Versucht nicht, etwas früher Offerirtes hiermit zu vergleichen — zu........ **$18.00**



Portieren.

Moderne Tapestry Portieren — gemacht von feinem double carded Garn in einem sehr hübschen Muster, welches sich mit entschiedener Deutlichkeit zeigt wegen der außergewöhnlich feinen Sorte des Garns. Die Farben sind Hochroth, Dunkelroth, Dunkelgrün, Hellgrün und Olive. Jeder Vorhang ist 50 Zoll breit, 3 Yards lang. Preis, per Paar........ **$5.50**

Glas-Pitcher und 6 Gläser. 75c

Dieses brauchbare und fast unzerbrechliche Wasser-Set

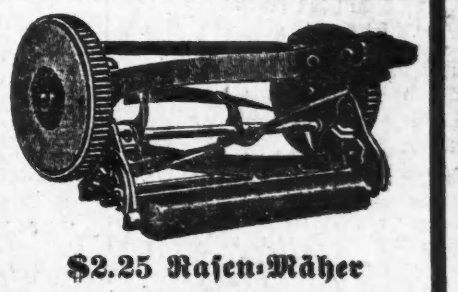
ist gemacht von einer sehr schönen Sorte von Glas, welche sehr klar und nicht unrein oder trübe ist, wie es gewöhnlich mit Glas Sets der Fall ist, die zu diesem Preise und oft dem doppelten offerirt werden. Kurz gesagt, es ist eine gute Imitation von echtem geschliffenen Glas, als der Alaska Diamant zu dem echten blauen und weißen Artikel. Der Wasser-Pitscher selbst ist acht Zoll hoch und hält zwei Quarts. Infolge seiner Schwere und Dicke ist er auch sehr geeignet als Eiswasser-Pitcher. Die Gläser haben eine sehr hübsche Facon und sind positiv vorherrschend im Design oder in der Mode. Das ganze Set von Pitcher und sechs Gläsern, zu........ **75c**

N. B.—Post-, Telephon- oder C. O. D.-Bestellungen für dieses Set werden nicht angenommen. Baargeld muß allen Bestellungen beigefügt werden.

Unser riesiges Departement von Draperien, Spitzen-Gardinen, Rugs etc.—mehr als ein Acker Flächenraum—ist eine ganz nothwendige Mithülfe für die verspätete Haushaltungs-Periode.

Roman Sitz.

Holzgestell ist von Birch, finished Mahagony; mit Velours, Corduroys etc. gepolstert. Nur.... **50c**



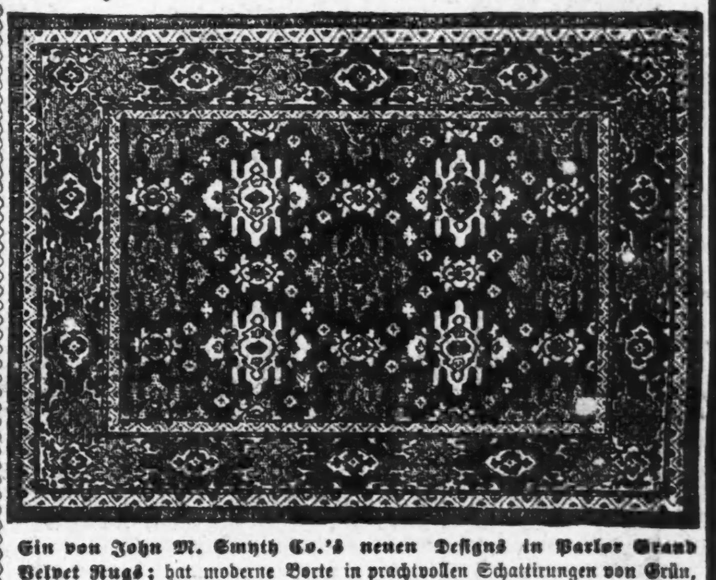
$2.25 Rasen-Mäher

Solid Tool Steel Cutter Bar, 12 Zoll lang; Reel Adjustment von sehr einfacher Art. Durchweg von bestem Material gemacht; ist perfekt zusammengesetzt und regulirt, und wird garantirt, daß er den besten Dienst leistet.

Drei-Stücke Parlor Suit.

Holzgestell ist von Birken finished Mahagony. Polsterung und Finishing gemacht in unseren eigenen großen Werkstätten........ **$12.75**

Ein eindrucksvolles, gefälliges Design eines Bibliothekzimmer-Tisches. Er ist 40 Zoll lang. Gemacht von speziell ausgesuchter Sorte „quarter-sawed" Oak und finished zu der Schönheit eines hochfeinen Pianos. Preis........ **$14.75**



Ein von John M. Smyth Co.'s neuen Designs in Parlor Grand Velvet Rugs; hat moderne Borte in prachtvollen Schattirungen von Grün, Crimson und Tan, die Mitte hat eine orientalische Zeichnung auf grünem oder Crimson Grund. Der Rug ist von ausgezeichneter Qualität und ist in der vollen Carpet-Größe von 9x12 Fuß. Verkaufspreis........ **$20.00**

Die Erbtante.

Von Willy Schäfer (Weimar.)

Der Herr Rechnungsrath wachte gegen halb drei auf, die Thür hatte ein bischen geknarrt — oh, er hat ja einen so leisen Schlaf — und richtig, da lag ein Brief auf dem Tische neben der duftenden dampfenden Tasse Kaffee. Er drehte sich schwerfällig um und guckte die Adresse an. Ach! Von Tante Linchen!

Er ließ den Brief wieder fallen und wälzte sich nochmal auf die rechte Seite; nicht um wieder einzuschlafen, nein, nur um den Uebergang zu finden für den schweren Nachmittag. Er duselte noch ein bischen. Tante Linchen! Die gute Schwester! Immer dieselbe Geschichte! Eine kleine Freude so und am Schlusse wieder die alte Klage um den „Seligen". Das wird wohl wieder drin stehen; es hat keine Eile, den Brief zu lesen. Sie hat ja nichts auf der Welt als die paar Wochen im Winter droben in München. Ein gutes Konzert, die Pinakothek — Theater — aber nur klassische Stücke — davon zehrt sie das ganze Jahr, das sonst ganz „seinem Andenken geweiht" ist. Und sie kann's ja! Kinder sind nicht da und nicht mal die Zinsen kann sie hier in unserem Nest verzehren. Da lebt sie in München in dem kleinen feinen Familienhotelchen und kommt doch ein bischen getröstet heim; sie hat wenigstens eine Zeitlang vergessen! Die lieben Nichtchen haben ihr dann oben über der Eingangsthür wieder den Willkommen-Kranz aufgehängt und wieder ein Fußbänkchen gestickt und noch eine Schlummerrolle gehäkelt und sie spinnt sich wieder ein in ihre Trauer. Heuer ist sie allerdings schon viel früher hinauf, — die Duse war da — dann ist sie wieder mal zurückgekommen (sie sah recht schlecht aus, wirklich —) und sie ist wieder fort, nun schon an die sechs Wochen; recht lange, aber er gönnt's ihr, von Herzen gönnt er's ihr...

Seine Gedanken ackern langsam zurück in die Zeit, als der Schwager gestorben war — wie lange ist's doch schon — die Freundinnen hatten gemeint, sie könnte, sie müßte doch mal wieder an's Heirathen denken; so jung noch, in den besten Jahren; und eine so stattliche Frau! Die gute Schwester! Nur einen ihrer Blicke, so groß, so vielsagend hatte sie dafür gehabt. Mit einer abwehrenden Handbewegung hatte sie nur gesagt: „Kein Wort davon. Nie wieder ein Wort!" Die gute Schwester! Es war der Familie ein heiliges Gebot. Nie wieder ein Wort!

Derr Herr Rechnungsrath macht wirklich Anstalt, sich ganz zu ermuntern, als die Uhr auf der Kommode drei schlägt. Es gelingt ihm auch. Er sitzt jetzt schon; er schlägt den Schlafrock über die Knie zusammen und rührt sich ein, zwei Stückchen Zucker in den Kaffee, der jetzt grad mundrecht geworden ist. Und während er die braune belebende Brühe schlürft — den Kaffee versteht sie nun ausgezeichnet zu machen, das muß man ihr lassen — da holt seine Hand wieder den lieben Brief näher. Er schiebt die Tasse weit von sich, er macht mit dem dicken Finger umständlich das Kouvert auf; dann aber holt er sich erst vom Etagerechen die Zigarre, eine kleine, und als die qualmt, schlägt er zu weiterem Genusse den Brief auseinander.

Plötzlich tönt durch das stille Häuschen ein Schrei. „Marie!" Und nochmal „Marie!" — und gleich darauf huscht es und polterts die Treppe rauf, fegt den Gang her und steht in der weitoffenen Thür: die Frau Rath, drei ganz lange Mädchen und zwei ganz kurze; das strohblonde Kathrinchen auch, mit offenem Munde! Der Rath aber zieht sein Weib in's Zimmer, schmeißt die Thür zu und fällt auf das Sopha zurück. Er schnappt nach Luft und zeigt auf den Brief, der heruntergefallen ist.

„Da, da lies!" keucht er und starrt sie mit glasigen Augen an.

Sie ist ganz verdonnert; sie kennt ihn gar nicht wieder; so hat sie ihn noch nie gesehen. Noch weniger begreift sie, was er von ihr will; daß er sie ruft, wo es sich wahrscheinlich nicht um einen Befehl für das Haus handelt. Was muß da geschehen sein!

Sie hebt den Brief auf und liest. Dann sieht sie ihren Mann an. Sie hat alle Erregungen längst verlernt in den langen Ehejahren und sie sagt mit ihrer trockenen Küchenstimme: „Die muß verrückt geworden sein."

Das Wort bringt ihm eine gewisse Erlösung. „Ja, sie muß verrückt sein."

„Sie muß unter Kuratel!" sagt sie, wieder die Augen im Briefe.

„Richtig! Unter Kuratel." Das elektrisirt ihn. „Ich gehe zum Doktor Schwarz. Der weiß immer Rath. Schick die Kathrin auf's Amt. Ich wär' krank." Und damit hat er den Schlafrock in die Ecke geworfen und wälzt sich hinaus. „Unter Kuratel muß sie." —

Der Doktor schiebt schnell ein Reklam-Bändchen in die Tasche, als sein Freund hereinplatzt. Es ist auch ein zu gesundes Städtchen und die Saison will gar nicht anfangen. Er liest den Brief mit viel Interesse, während der Rath vertraulich-eifrig hineinschwätzt. „Sie ist verrückt, sie muß unter Kuratel."

Dem Doktor macht die Sache doch recht viel Freude; aber er legt das Gesicht in wissenschaftliche Falten und fragt ernst: „Und Du meinst, sie wär' plötzlich verrückt..."

„Sie — ist — ver—rückt."

„Woraus schließt Du das?"

DerDicke wird ganz verwirrt. „Aber der Brief!"

„Da steht nur drin:" (es gibt Menschen, die stark genug sind, unangenehme Sachen, die andere angehen, zweimal zu lesen) — und er liest murmelnd: „Lieber Bruder... theile... mit, daß ich mich verlobt... und bald zu heirathen gedenke. Du kannst meine Wohnung zum 1. Januar anderweitig vermiethen. Spediteur Maier in der Ludwigstraße habe ich Auftrag gegeben (per Brief), meine Möbel ehestens nach München zu verladen. Ich grüße Dich und die Deinen als Deine treue Schwester Lina."

„Da hast Du's!"

„Und Du meinst wirklich" — es macht dem Freunde hellen Spaß, ihn zappeln zu sehen— „Du meinst also..."

„Verrückt!"

„Eigentlich, der Brief klingt ganz vernünftig."

„Ja, aber heirathen! Sie ist vierundvierzig!"

„Es gibt kein Gesetz, das der Frau verbietet, mit vierundvierzig Jahren zu heirathen."

„Nein — aber sie hat doch nie daran gedacht."

„Das glaub ich schon."

„Du weißt ja, wie sie hier gelebt hat. Ganz dem Andenken ihres Mannes hat sie..."

„Ja, ja. Aber vielleicht ist sie nun doch einem begegnet — vielleicht eben in München, wo sie doch ziemlich regelmäßig war."

„Nein, da ist sie keinem begegnet; da hat sie noch zurückgezogener gelebt in dem kleinen Hotel, noch zurückgezogener als hier! Ich weiß es; sie hat's ja auch immer geschrieben!"

„Allerdings! Wenn sie's selber geschrieben hat... aber es kenne sich einer mit den Weibern aus!"

„Aber meine Schwester!"

Der Doktor läßt eine große Pause der Nachdenklichkeit eintreten. Dann kommt der Uebermuth über ihn. Er kitzelt den Freund an der kitzlichsten Stelle, mit der unschuldigsten Miene kitzelt er ihn.

„Nicht wahr, Du bist ihr einziger Verwandter?"

„Natürlich."

„Und ihr einziger Erbe; Du oder Deine Kinder."

„Gewiß, gewiß," sprudelt der Rath, besinnt sich dann aber: „ich bin eben ihre einzige Stütze, ich bin ihr Schutz, ihr natürlicher Schutz bin ich! Habe ich ihr nicht ein Asyl gewährt, als das Unglück mit dem Tode ihres Mannes über sie kam?"

„Jawohl! Aber das komplizirt eben die Sache. Kämst Du und wolltest etwas für sie thun, man würde denken, was Du aus brüderlicher Liebe unternähmst, das wär' Eigennutz und Gewinnsucht — wie die Menschen nun mal — wie sie so oberflächlich..."

„Ich kann sie aber doch nicht in ihr Unglück rennen lassen."

Der Arzt thut sich auf seine Schlagfertigkeit in diesem Falle ordentlich was zu Gute: „Sie nennt es wahrscheinlich ihr Glück", sagt er langsam und würdig. „Aber ich will Dir was sagen. Da läßt sich vorläufig gar nichts thun, als Du fährst hin und siehst selber nach, wie der Hase läuft!"

„Was? Ich?"

„Natürlich Du! Gleich Morgen! Selbst ist der Mann, der was retten ... der seine Schwester retten will. Wo wohnt sie denn — ah richtig, da ist der Briefbogen vom Hotel zum bayrischen Löwen. Also vorwärts!"

„Aber, ich müßte Urlaub haben."

„Ich schreib Dir ein Attest. Du müßtest wegen, na sagen wir, wegen Deiner Galle einen Professor droben konsultiren." Das sagt der Freund mit warmer Eindringlichkeit und reicht ihm die Hand. „Also glückliche Reise und Vorsicht. Das mit der Kuratel — das ist heutzutage schwierig — sehr schwierig! Aber Du, mit Deiner Persönlichkeit — Du wirst schon... also Glück auf den Weg."

Und er reist. „Wenn kein Telegramm kommt, bin ich morgen wieder da."

* * *

Das war so ein schöner richtiger Winterabend; der erste eigentlich. Sie ging mit der größten Aeltesten zum Bahnhofe, den Vater abzuholen. So'n schöner Abend. Ganz leise gingen dicke weiche Flocken nieder. Der Schnee blieb liegen und das Geräusch der Straße klang wie von ganz fern her. Die Lichter hinter den verhängten Fenstern leuchteten so behaglich durch das Flockengeriesel — so zufrieden sah alles aus...

Er hatte nur einen Blick für seine Frau gehabt, als er ausgestiegen war. So einen von der alten bekannten Sorte: Du bist wieder an allem schuld — dann war er schweigend vorausgestapft. Unter den Laternen hatte sie auf seinem Gesicht gesucht, ob denn gar nichts zu hoffen wäre; als er aber plötzlich vor sich hingemurmelt hatte: „So'n Schwein, so ein altes Schwein!" — da wußte sie alles.

Trotzdem war sie tapfer hinter ihm hergegangen auf sein Zimmer. „Soll ich Dir 'ne gute Tasse Kaffee machen auf die lange Fahrt?"

„Nein!"

Aber sie ließ sich nicht abschrecken, wenn sie sich auch selber über ihren Muth wunderte. Sie that harmlos. „Nun, hast Du sie gesprochen?"

„Ja!"

„Ach, wirklich. Wohnt sie noch im Löwen?"

„Natürlich!"

„Ach! — Und will sie wirklich?"

„Natürlich!"

„Ach Gott und es läßt sich nichts dagegen thun?"

„Was denn! Kommst Du wieder mit Deiner blödsinnigen Kuratel?"

„Sie ist also nicht verr...?"

„Nein, sie ist nicht verrückt." Er sprach gegen die Wand, während er auf und abging. Er sprach breit und umständlich: „Sie ist leidend. —" Das sagte er mit einem furchtbaren Lächeln. „Sie lag auf dem Sopha, leidend. Ich wollte ihr einen Arzt besorgen, aber sie „wollte keinen, sie brauchte keinen" — und immer sprach er mit diesem furchtbaren Lächeln.

„Hast Du ihr denn nicht vorgestellt..."

Da sah er sie an, daß sie zusammenknickte.

„Was vorgestellt! Sie war grad vom Standesamt gekommen und das greift immer ein bischen an! Die Papiere hatte sie schon mitgenommen, als sie vor sechs Wochen hier war."

Die Uhr tickt gleichgiltig und nun fängt auch der Kanarienvogel aufgeschreckt zu trillern an.

Da fragt sie weiter, noch weiter, mit verschnürter Kehle. „Und wer ist er denn, hast Du ihn — auch — gesehn?"

Da lacht er. Er lacht unheimlich. Er lacht Hohn und Gift. Er tritt dicht an sie heran und spricht schrecklich leise:

„Ja! Ein feiner und eleganter Mann! Ein gebildeter Mann! Haha! Der Zim-mer-kell-neer — im bayrischen Löwen... der ihr Junge sein könnte!... ihr Junge.. Hahaha..."

Unsere Lebens-Versicherungen

Besser wie je!

Garantie 420 Millionen Dollars.

Früher oder später kommt der Tag, andem Sie Ihre liebe Familie verlassen müssen; nach dem Tode hat der Mensch keine Bedürfnisse mehr. Die täglichen Bedürfnisse Eurer lieben Hinterbliebenen sind jedoch dieselben. Mit einigen Cents jeden Tag gespart könnt Ihr Euch das schöne, erhabene Gefühl verschaffen, nach bestem Wissen und Willen für Eure Familie gesorgt zu haben.

$1000 Versicherung im Alter von 21 Jahren kostet Euch $12.53 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 30 Jahren kostet Euch $14.28 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 40 Jahren kostet Euch $17.76 per Jahr.
$1000 Versicherung im Alter von 50 Jahren kostet Euch $25.50 per Jahr.

Diese Prämien werden durch jährliche Dividenden reduzirt.

Diese Versicherungen werden sofort beim Tode ausbezahlt; auch können Sie diese Versicherung in eine Sparversicherung umändern, die nach 15 oder 20 Jahren ausbezahlt wird.

Wegen näherer Information wende man sich an den General-Agenten der Equitable Versicherungs-Gesellschaft.

Diese Prämien werden durch jährlich auszuzahlende Dividenden verringert.

Max Schuchardt, Mgr.,

844 First National Bank Bld'g., Chicago, Ill.

Bitte schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgendwelche Verbindlichkeit

Ich bin geboren am......................19....

Mein Name ist..................................

Ich wohne......................................

Schicken Sie den Koupon baldigst!

4ab,bofon?

Zerrissene Planeten.

Professor Pickering, der Leiter der Harvard-Sternwarte, der neuerdings besonders eifrig mit der Erforschung der vulkanischen Erscheinungen auf dem Monde beschäftigt ist, hatte während der letzten Monate eine Reise nach Hawaii unternommen, um die Eigenschaften der dortigen Vulkane auf Aehnlichkeiten mit Kratern auf dem Monde zu untersuchen. Er hat von dieser Reise einige merkwürdige Photographien mitgebracht, die eine Art von Kanälen auf den Oberflächen oder Plateaus der vulkanischen Lava zeigen. Aus einem dieser Risse hatte sich eine kräftige Vegetation entwickelt, und diese Beobachtung führte Pickering auf einen Vergleich mit den berühmten Kanälen des Mars, von denen auch behauptet worden ist, daß sie durch die Entwickelung von Pflanzenwuchs zu gewissen Zeiten des Marsjahres stark sichtbar werden. Spalten dieser Art kommen auch auf dem Monde vor. Der längste dieser Risse, der den Namen Sirsalis erhalten hat, besitzt eine Ausdehnung von etwa 650 Kilometer. Wahrscheinlich hat auch die Erdkruste solche Spalten aufzuweisen, und es ist auch nicht einzusehen, warum sie nicht ebenso zahlreich sein sollten wie auf dem Mars und auf dem Monde. Die Anordnung vieler Vulkane in langen Reihen deutet darauf hin, daß sie über solchen Spalten liegen, die allerdings wegen ihres unterirdischen Verlaufs nicht sichtbar sind. Eine Spalte in einer Länge von 4000 Kilometer dürfte sich beispielsweise vom südlichen Peru bis zum Feuerland erstrecken.

— Schweres Los. — A.: Ja, ich habe es in den letzten Jahren schwer gehabt. Ich war nämlich Soldat in Südwestafrika." — B.: „Pah, ich war sogar Volksschullehrer in Posen."

— Unter Backfischen. — „Als mich mein Vetter neulich küssen wollte, war ich so verwirrt, daß ich — —" — „Nun?" — „— — mich beinahe gewehrt hätte."

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 9. Juni 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Der gefärbte Schusterbart.

Plauderei on Alberx Weitze.

(Schluß.)

Nachdem ich den Brief an meinen Freund Anton Kaminski geschrieben und in den Postkasten gesteckt hatte, ging ich in die Kneipe und spielte mit dem windschiefen Bäckermeister Schafskopf, bis der Wirth die Bude zumachte. Im Allgemeinen halte ich das Schafskopfspielen für einen nutzlosen, philisterhaften Zeitvertreib, den ein zivilisirter Mensch verschmähen sollte, im Besonderen machte es mir durchaus keinen Spaß, mich mit dem beständig beschummelnden „Biscuit Molder" herumzuzanken — indessen auf irgend eine Art mußte ich den Abend doch todt schlagen. Wäre ich zu Hause geblieben, so hätte m. l. Fr. B. mir die Seele aus dem Leibe gequält um zu erfahren, was ich zu ihrer Rettung zu thun beabsichtigte und ich wäre vielleicht schwach genug gewesen, mir das, was noch bis zum nächsten Tage ein Geheimniß bleiben sollte, absprechen zu lassen; daher ließ ich mich lieber zehn Mal an diesem Abend von dem betrügerischen Schrippen-Ingenieur zum Schafskopf machen und bezahlte außerdem noch sieben Weiße und drei Kümmel als Strafe dafür, daß ich mich mit solchem Pfahlbürger auf solch' ein albernes Spiel einließ. — Als der Wirth Feierabend machte, ging ich nach Hause.... An der Thür m. l. Fr. B. horchte ich. — Ob sie sich wohl jetzt in bangen Sorgen und schwerer Angst vor dem Erscheinen des seligen Boesewetters schlaflos auf dem Lager wälzte? — Nein, das war nicht der Fall. Ich erhielt dafür den besten Gegenbeweis. — Sie schnarchte — laut und im gleichmäßigen Gange des steigenden und fallenden Rhythmus. Hinter jedem zweiten Trochaeus — (lang kurz lang kurz) eine Zaesur — oder Ruhepause, wie es Prosodie und Metrik gestatten. So schnarcht nur ein ruhiges Gemüth. — Die Hoffnung, die ich ihr gemacht, hatte sich als ein wirksames Narkotikum erwiesen. Ihre bange Seele war beruhigt und ihre Sorgen eingeschläfert....

Am nächsten Morgen war ich trotz der vielen genossenen Weißbiere und Kümmel frühe auf; m. l. Fr. Boesewetter noch früher. — Schon im Halbschummer hatte ich sie auf dem Hausflure fegen und sich mit dem M[illegible]manne herumzanken, hören — [illegible]n großen Aerger m. l. Fr. B. putzte [illegible] dieser Mensch seine Schuhe immer an ihrer Fußmatte ab. — Ich verhielt mich aber vollständig ruhig, damit sie glauben solle, ich schlafe noch — denn ich wollte bis auf Weiteres „incommunicado" bleiben. Ich verriegelte der Sicherheit halber auch noch die Thür. Sie ließ absichtlich ihren Besen gegen dieselbe fallen, räusperte sich laut, simulirte einen Hustenanfall, als krabbele ihr eine Fliege in der Speiseröhre herum, und machte auch sonst noch allerlei überflüssiges Geräusch. Ich reagirte nicht darauf. Ihre Geduld war jetzt erschöpft.

„Wollen Sie heute früh gar nicht aufstehen?" rief sie, laut an meiner Thür pochend, „es ist schon heller lichter Tag!"

„Lassen Sie mich schlafen, bis der Briefträger kommt!" schrie ich zurück. Sie brummte etwas, aus dem ich das Wort Rarität herauszuhören glaubte, dann wurde Alles still. —

Zwei Stunden später kam der Briefträger. — M. l. Fr. B. hatte um ihn gleich abzufassen, vor der Thür auf der Lauer gelegen und ihm einen, für mich bestimmten Brief abgejagt, ehe er noch mit seinem schrillen Gepfeife das Tenementhaus in Aufruhr brachte. — Wir Tenementhäusler sind nämlich postalisch Kunden zweiter Güte des Onkel Sam — wir bekommen unsere Briefe nicht wie die Kartoffelbauern oder andere vollwerthige Adressaten vom Postboten in unserer Wohnung zugestellt — nein, wir müssen, drei, vier, fünf Treppen hinunterlaufen, wenn er pfeift, — oft nur mit dem Nöthigsten bekleidet, um — meistentheils — von ihm zu erfahren, daß keine „Mail" für uns da ist. — In dem Lande der Gleichheit, Brüderlichkeit und freien Postablieferung ist das die größte Affenschande bürokratischer Mißwirthschaft. Wir haben dagegen „gekickt" und „gekickt", aber es hat nichts geholfen. — Warum sind wir arm und haben keinen politischen Einfluß? —

M. l. Fr. B. klopfte an die Thüre. Ich öffnete und nahm ihr den, mir entgegen gehaltenen Brief aus der Hand. „Hurrah!" rief ich, das Kubert befühlend, wir haben gesiegt, das sind sie — die Haare....!"

M. l. Fr. B. sah mich verständnißlos an. — „Die Haare?" fragte sie so verwundert, als wüßte sie überhaupt nicht, was überhaupt Haare wären, „Haare? Was für Haare?"

„Die Haare," erwiderte ich, die Ihnen Rettung bringen werden. Die rothen Barthaare des Schusters Kaminski, die ihm sein braves Weib Kascha auf mein Bestreben ausgerissen hat, und die Sie verbrennen werden, um durch den schändlichen Geruch den seligen Boesewetter und andere Geister von Ihrer Schwelle zu bannen! — Ihr Leben ist gerettet!" —

Ich sprach diese Worte mit Pathos und theatralischer Geste; — bedauerte aber gleichzeitig, daß ich kein Kodaker war, denn das Gesicht, das m. l. Fr. B. in diesem Augenblick machte, läßt sich mit der Feder nicht beschreiben; aber die Lichtdruckkunst hätte ein Bild erzeugt, das sich wie warme Semmeln verkauft hätte.

„Sie begreifen wohl nicht, was ich Ihnen mittheile?" meinte ich, als sie in namenlosem Staunen schweigend mich anstarrte. „Setzen Sie sich hier auf den Stuhl! Schön! — Und nun will ich Ihnen die Sache kurz, bündig und verständig aus einander setzen. Unterbrechen Sie mich aber nicht — dadurch erschweren Sie nur mein Vorhaben — außerdem bin ich furchtbar pressirt und muß mir jede Minute meiner Zeit sozusagen von der Feder abreißen. Also: — Wie Sie wissen, habe ich ein gutes Herz. Dieses gute Herz geht oft mit dem Verstande durch. So auch gestern, denn was habe ich mich zwischen Sie und Ihren seligen Boesewetter zu „mangoliren" und was habe ich für ein moralisches Recht, dem Wunsche des seligen Boesewetter, mit Ihnen in seelischer Vereinigung zu leben oder richtiger todt zu sein, entgegenzuarbeiten. Aber — wie gesagt — ihr Jammer schnitt mir in's Herz. Ich sann auf einen Plan, Ihnen zu helfen. Ich fand ihn. — Der Schuster Kaminski hat einen großen, rothen, struppigen Bart. — Seine Frau, die Kascha, ist meine Freundin. Nicht im landläufigen Sinne! — Ihre Freundschaft ist nicht aus dem gewöhnlichen Thon der guten Bekanntschaft, des gegenseitigen Gefallenfindens, der übereinstimmenden Charaktereigenschaften gemodelt, Kascha's Freundschaft zu mir ist in dem zarten Marmor der Seelenreinheit gemeißelt und mit dem zarten Schliff einer ebenso innigen wie makellosen Zuneigung polirt. Solche Freundschaft ist edler als die edelste Liebe, denn sie steht nicht in Gefahr, wie diese, wenn auch nur durch einen Schatten unreiner Wünsche befleckt zu werden. Solche Freundschaft fragt nicht, sie weiß, sie zweifelt nicht, sie glaubt, sie fordert nicht, sie gibt. Warum sollte also eine solche Freundin auf den Wunsch ihres Freundes, nicht auch Kohlen auf das Haupt ihrer ärgsten Feindin sammeln, selbst wenn sie durch den Beweis ihrer Freundschaft allem Anstand, aller Sitte allem weiblichen Schamgefühl ins Gesicht schlagen und ihrem Ehemann ein Bündel Haar aus seinem Barte reißen müßte? Ich schrieb ihr gestern Ihre ganze Leidensgeschichte — ich schilderte ihr, wie der Besitz oder Nichtbesitz eines, von einer Frau einem Manne ausgerissenen Haarbündels — für Sie eine Frage von Sein oder Nichtsein bedeute. — Ich versicherte sie, daß ich unter Ihrem Unglück selbst schw[illegible] leide — aber ich forderte sie nicht auf, mit dem Schuster Krakehl anzufangen, ihn zu reizen, bis er handgreiflich wurde und ihm das, von Ihnen so sehr benöthigte Büschel Haare dann in dem darauf folgenden Kampfe meuchlings und anscheinend in Selbstvertheidigung auszureißen. — Ich wußte, Kaschas Freundschaft brauchte keine Brille, um eine zwischen Zeilen verborgene Bitte des Freundes zu lesen, und ich wußte ferner, daß Ihre Opferwilligkeit sie treiben würde, einen nicht einmal angedeuteten, viel weniger ausgesprochenen — aber doch bei der Sensibilität ihres Feingefühls von ihr verstandenen Wunsch zu erfüllen ehe der heutige Morgen graute. Und daß ich Recht gehabt habe," — Ich riß das Kubert auf und nahm das Stückchen Zeitungspapier heraus, in dem die Haare eingewickelt waren — „beweist dieses hier".... (Ich hielt ihr das Papier vor Augen.)

„So was sagen Sie jetzt?" M. l. Fr. B. rang nach Luft.....

„Ja," nahm ich ihre Rede auf, „Sie begreifen nicht, weil Sie in der Niedrigkeit Ihrer Gesinnung nicht zu fassen vermögen, daß eine Frau, die Sie verklatscht, geschmäht und verlästert haben, deren ideale Freundschaft zu mir Sie durch gemeine Verdächtigungen in den Schmutz unlauteren Verkehrs zu ziehen versucht haben, daß eine solche Frau in ihrer Seelengröße dieser ihrer gefährlichen Feindin ein Opfer bringen kann, das sie selbst ins Unglück stürzen mag, denn wenn der Schuster die Geschichte mit dem Bartausreißen krumm nimmt, kann es der armen Kascha in der nächsten Zeit herzlich schlecht ergehen!"

„Ja, die Kascha hat mir einen großen Gefallen gethan! Ich werde ihr das nie vergessen!" sagte m. l. Fr. B., die sich jetzt einigermaßen gesammelt und den Zusammenhang der Dinge so ziemlich begriffen hatte. „Ich werde mir auch schön bei ihr bedanken — und ihr das weiße Kopftuch schenken, was ich auf der Kirchen-Fair gewonnen habe!"

Heiliger Brahma! Das hätte eine schöne Geschichte abgeben können, wenn sich m. l. Fr. B. bei der Kascha bedankte. Wie die verehrten Leserinnen wissen, war jedes Wort, das ich zu meiner Wirthin über diese Haarausreißerei gesprochen, erstunken und erlogen. Kascha wußte so wenig davon, wie der Mann im Monde. — Thatsache war nur, daß ich den Anton gebeten hatte, einige Stämme aus seinem Urwalde unter dem Kinn auszureißen und mir zuzusenden, damit ich meine Haarfärbungsexperimente daran vornehmen könnte. Der Zweck, weshalb ich Kascha in der Rolle der aufopfernden Freundin und Heldin in diese Farce-Komödie verwickelt hatte, war der, daß m. l. Fr. B. sich ihrer Bosheit gegen die Kascha schämen, ihre Feindschaft gegen dieselbe aufgeben, und in Zukunft sich aller anzüglichen Bemerkungen über meinen Verkehr mit der Schustersfrau enthalten sollte. — Wäre ich der Kascha wirklich mit dem Vorschlag gekommen, daß sie aus Gefälligkeit für m. l. Fr. B. ihrem Anton die Haare ausreißen sollte — — — ich mache nur eine Anzahl Gedankenstriche; die verehrten Leserinnen werden diese Gedankenstriche durch ihre Phantasie beleben und sich ausmalen, wie die heißblütige Polin trotz aller unserer Freundschaft diesen unverschämten Vorschlag aufgenommen haben würde. — Und nun wollte sich m. l. Fr. B. für die ihr gar nicht erwiesene, sondern nur von mir erlogene Gefälligkeit bedanken? Das durfte nicht sein. Nein — dadurch würde ja der ganze Schwindel an's Tageslicht kommen.

„Frau!" sagte ich in dem strengen Tone des Richters, der dem Verurtheilten die Gründe der Schuldigsprechung auseinanderlegt — „Sie sinken immer tiefer in meiner Achtung! Sie sprechen von der Aufopferung meiner Freundin für Sie als von einem Gefallen, den sie Ihnen erwiesen hat, und Sie reden davon, daß Sie sich für diesen Gefallen bedanken und der Kascha ein Kopftuch schenken wollen! — Ein Kopftuch, einen Lumpen, den man mit 2 Prämien-Checks vielleicht am Bargaintage im Boston Store um 50 Cents erstehen kann — als Aequivalent für Ihre Lebensrettung! Schändlich! Nein, m. l. Fr. B., um eine wenn auch noch so unwürdige Schwester zu retten und sich einen Himmelslohn zu verdienen, hat sich Kascha an der „Zierde" ihres Mannes vergriffen. Ihre hochherzige Gesinnung verschmäht Kopftücher und andere Anerkennung in materieller Form, noch mehr einen Dank aus Ihrem Munde — würde sie doch schmerzlich daran erinnert werden, wie oft die Lästerzunge in diesem Munde die Reinheit ihres Charakters begeifert hat... Ich verbiete Ihnen daher, und ich habe ein Recht zu diesem Verbot, weil meine Freundin unter meinem Einfluß gehandelt hat, daß Sie die Kascha durch Ihren Dank beleidigen — thun Sie es aber doch, dann sind wir Beide geschiedene Leute!" —

Das war eine kühne Sprache. Ich konnte sie mir heute ohne Furcht vor Kriegs- und Raritätserklärungen von Seiten m. l. Fr. B. leisten. Meine sonst so streitbare Wirthin war klein, ganz klein, und zahm, wie ein Eichhörnchen im Peoria Stadtpark, das den Kindern die Peanuts aus der Hand frißt.

„Da!" sagte ich nach einer Weile in freundlicherem Tone und wies auf das auf dem Tische liegende Bündel Haare. „Und nun machen Sie sich daran, die Haare zu verbrennen — und die Asche auf die Thürschwelle zu streuen! — Seien Sie aber vorsichtig: die paar Haare geben nicht viele Asche — und dann vergessen Sie bei Leibe nicht, an das weiße Kalb mit den rothen Augen zu denken!"

Nicht, wie ich erwartet, riß m. l. Fr. B. jetzt das Büschel ungestüm an sich, sondern sie nahm es sehr zögernd und mit bedenklicher Miene in die Hand!

„Wenn es man helfen wird?" meinte sie dabei zaghaft....

„Helfen wird! Helfen wird!" schrie ich ärgerlich. „Warum soll es nicht helfen? Hat Ihnen denn die alte Hexe.... ich meine die weise Frau Schultz (verbesserte ich) die unfehlbar ist, nicht den Rath gegeben?... Und jetzt, nachdem ich mich in die Unkosten gestürzt und dazu noch dem Schuster Kaminski von seiner Frau die Haare aus dem Barte habe reißen lassen, kommen Ihnen mit einmal Zweifel? Wie Sie immer zu sagen pflegen, das ist mir ja die schönste Rarität...."

„Na, seien Sie man nicht böse und entschuldigen Sie mir auch gütigst; aber — es fiel mir vorher, wie Sie mir so abkanzelten, gerade ein, daß... etwas nicht stimmt und auch nicht in der Ordnung ist — und das kann am Ende Alles verderben!".... sagte m. l. Fr. B. in kläglichem Tone... „Die Frau Schulz hat mir doch aufgegeben, daß ich die Haare einem Manne ausreißen soll — und jetzt hat es die Kascha gethan. Sehen Sie, am Ende„...."

„Kann das der selige Boesewetter riechen, und der ganze Zauber ist dann für die Katz', meinen Sie?" fiel ich ihr ärgerlich in's Wort. „Dummes Zeug! Solche feine Nasen haben die Geister nicht... Nein... Na, aber um ganz sicher zu sein — hier ist noch ein Tropfen starkriechendes Haaröl in der Flasche — damit reiben Sie die Haare ein..."

„Wollen Sie nicht so gut sein, für mich die Haare einzuölen, zu verbrennen und die Asche auf die Thürschwelle zu streuen," bat m. l. Fr. B.

„Weshalb denn?"

„Ja, ich weiß eigentlich nicht warum," stotterte die Gefragte, „aber ich fürchte mich, es selbst zu thun. Es kommt mir so vor... wie.... wie... als ob ich Teufelsspuk treiben sollt. Du lieber Gott, so was muß doch jeder ehrsamen Wittwe schenirlich sein.."

„All right, Sie Angstmeierin!" lachte ich. „Ihnen soll geholfen werden. Gehen Sie dann jetzt sogleich nach Ihrem Zimmer und verschließen Sie die Fenster, damit mir der Zug das Bischen Asche nicht vom Papier bläst. Lassen Sie die Thüre auf..., ich werde die Haare hier verbrennen und dann die Asche auf Ihre Schwelle streuen..."

Sie ging.

„Ich warf die Haare zum Fenster hinaus, schüttete eine Idee von Zigarrenasche auf ein Stückchen Papier und folgte ihr.

„So!" sagte ich, nachdem ich mit den Fingern Stäubchen für Stäubchen der wenigen Asche auf die Schwelle gelegt. „Das wäre besorgt! Jetzt sind Sie aller Gefahr entronnen. Der selige Boesewetter wird nicht wagen, sich auf seine Post mortem-Eherechte zu versteifen und Sie vorzeitig und wider Ihren Willen zu reklamiren. Sie werden leben und im rosigen Lichte wandeln, bis nicht er, sondern der zu dem unangenehmen Geschäft berufene Schnitter Tod, dessen Geheiß wir alle folgen müssen, Sie abholt."

M. l. Fr. B. weinte, obgleich dazu keine zwingende Veranlassung vorlag. Was anders aber sollte Sie thun? Ein paar Thränen waren zweifelsohne ein passender Abschluß zu den aufregenden Geschehnissen des heutigen Morgens....

Ich ging nach meinem Zimmer zurück und warf, mich an meinen Schreibtisch setzend, das Kubert, in dem der Schuster die Haare geschickt hatte, in den Papierkorb, da bemerkte ich, daß noch ein beschriebener Zettel darin steckte. Ich zog ihn heraus und las: „Lieber Landsmann! Anbei schicke ich Ihnen die gewünschten Haare! Wenn Sie mehr brauchen, schreiben Sie bloß. — Ich hoffe, daß Ihnen die Experimente mit dem Haarfärbemittel gut gelingen, — dann müssen Sie aber auch Ihr Versprechen halten und mir eine Flasche von dem Stoff zum Haarschwärzen schicken! Aber sagen Sie kein Wort zur Kascha, wenn Sie ihr treffen sollten. Donnerwetter! Wird die Augen machen und die anderen Leute auch, wenn der „rothhaarige Polak" mit einmal sich in einen pechrabenschwarzen Dago verwandelt hat. Ich lache mich jetzt schon einen Ast. — Ha! Ha! Ha! — Ihr Freund und Landsmann Anton Kaminski."

* * *

In den nächsten Tagen lagerten noch düstere Wolken um die Stirn m. l. Fr. B. — Sie schlich ziemlich trübselig im Hause umher. Langsam aber klärte sich doch der Himmel ihres Gemüths auf; und als der vierzehnte Tag, seitdem sich der selige Boesewetter gemeldet hatte, anbrach, ohne daß das von ihr gefürchtete Ereigniß in der dreizehnten Nacht, der „kritischen", eingetreten war, war sie wieder die alte, oder vielmehr nicht die alte, sondern eine neue Frau, die die Fehler der alten abgelegt hatte! — Die ausgestandene Angst war ihr auf die Nieren geschlagen. Sie hatte, in ihrer Einbildung mit dem einen Fuß im Grabe stehend, wie man so zu sagen pflegt, Gott erkennen gelernt und alle ihre Sünden waren ihr beigefallen; — der ebenso eingebildete Freundschaftsdienst der Kascha und meine eindringliche Moralpauke aber hatten sie gelehrt, die Menschen nicht aus dem niederen Gesichtswinkel ihrer Gehässigkeit, sondern durch das rosagefärbte Glas der Nächstenliebe zu betrachten. Mit einem Wort: Sie war gebessert — nicht nur als Mensch, sondern auch als Wirthin.

Sie war zuvorkommend, freundlich, gefällig, bescheiden, fleißig; kurz, man hätte mit Begehung eines kleinen Anachronismus glauben können, sie sei die Frau, die dem Jesuch Sirach bei der Schilderung seines „Köstlichen Weibes" Modell gestanden hätte. — — Ein mürrisches Weib kann selbst einem professionellen Humoristen das letzte Bischen Rest lachender Weltanschauung aus der Seele brummen, eine fröhliche Schaffnerin, die geschäftig um ihn springt, kann dagegen den stockenden Strom seines träge gewordenen Witzes wieder in Fluß bringen... Mit solchen erhebenden Gedanken über meine jetzt so sehr gebesserten häuslichen Verhältnisse beschäftigt, fiel mir eines Tages ein, daß der Kaminski, der dafür Haare hatte lassen müssen, noch immer nicht belohnt sei. — Als mir der Zeitungsjunge an diesem Nachmittag das Abendblatt brachte, gab ich (außer 15 Cents Botenlohn) ihm 50 Cents mit dem Auftrage, nach Bedienung seiner Abonnenten eine Flasche „Olivers schwarzes Haarfärbemittel" im Drugstore zu kaufen, das Etikett von der Flasche sauber abzulösen, und die so anonymisirte — verzeihen Sie das harte Wort — Flasche dem Schuhmacher Mr. Kaminski mit meinen besten Empfehlungen zuzustellen. — Diesen Auftrag hat der Junge auch ausgeführt, wie die Folge lehrt....

Am zweiten Tage darauf erhielt ich von der Kascha einen Brief. Ich sollte mich in der bewußten Bäckerei um 4 Uhr an der Milwaukee Ave. einstellen; sie würde auf ihrem Nachhausewege vom Priester da vorsprechen und mir etwas sehr Wichtiges mittheilen... Wenn auch kaum im Stande, auf meinen einsturzbrohenden Gebeinen mich zu bewegen — ein Rendez-vous mit meiner Freundin Kascha versäume ich nie, wenn ich auch in Folge meiner beklagenswerthen geringen Bewegungsfähigkeit in diesem Falle um eine Viertelstunde nachklappte. Kascha saß bereits auf ihrem Lieblingsplätzchen am hintersten Tische im Lokal und lachte über das ganze Gesicht. „Nun?" sagte ich, ihr die eine Hand entgegenstreckend, während ich mit zwei Fingern der anderen Hand an das Ladenfräulein Lina eine drahtlose Bestellung für zwei Tassen Kaffee abgab, „nun, liebe Kascha, was bringen Sie Gutes?"

„Ich möchte Ihnen einen Kuß geben," kicherte sie, „wenn die Lina nicht da wäre..."

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!" gab ich scherzend zurück — „und die Lina ist nicht allgegenwärtig"...

„Wenn Sie aber in den ersten fünf Jahren nach unserer Wohnung kommen, oder der Anton Sie sonst wo zu fassen kriegt, ist aufgeschoben aufgehoben, denn er hat geschworen, er schlägt Sie todt, sobald er Sie zu sehen kriegt — natürlich..."

„Eine Salome sind Sie nicht," lachte ich, „die todtgeschlagene Männer küßt — das ist heutzutage überhaupt keine gute Form mehr — übrigens warum will der Anton mich todtschlagen?"

„Aus demselben Grunde, aus dem ich Sie küssen will, Landsmann!"

„Merkwürdig, der Mann will mich todtschlagen und die Frau küssen — hm, na ja, so was kommt ja wohl öfters vor, aber doch bloß in den allerfeinsten Familien... und für die so grundverschiedene Behandlung eines Hausfreundes von Seiten des Ehemannes und der Ehefrau liegen dann immer Gründe vor, die sich unserer Berechnung entziehen. Aber nun heraus mit der Sprache, was habe ich gethan, das die eine Hälfte des Hauses Anton und Kascha Kaminski mit Entzücken, und die andere mit Mordgedanken auf mich erfüllt?..."

„Stellen Sie sich doch nicht so.. so... unschuldig an! — Seitdem ich meinen Anton — es war auf einem Piknik der Schuhmacher-Union — den ersten Kuß gegeben, habe ich seinen abscheulichen, rothen Bart gehaßt. Gott verzeihe mir die Sünde, aber es ist der richtige Judas Ischariotbart — und was es noch schlimmer macht, Anton schnupft und sieht daher, mit Respekt zu melden, stets aus wie ein Ferkel.... Als Braut und junge Frau habe ich geweint, geschrien, ich habe ihn gebeten.... ich habe ihm gedroht, ich wollt' ihm weglaufen... Alles umsonst! Er war stolz auf seinen Bart und hätte mich lieber, als ihn geopfert! — Na, schließlich gab ich alle Hoffnung auf... und nun müssen Sie durch solche feine Hinterlist das fertig kriegen, was mir in meiner ganzen Ehe nicht gelungen ist. Gestern hat er — und ich hab' ihm geholfen — mit Vergnügen, sag' ich Ihnen — sich den ganzen Bart und auch noch gleich dazu den Kopp radikal abrasirt!!!..."

„Und das soll mein Verdienst oder meine Schuld sein?" fragte ich wirklich verwundert.

„O, Sie Unschuldswurm!" rief Kascha mit lustigem Spott, „Sagen Sie mal, wer hat denn mit dem Zeitungsjungen das Buddelchen dem Anton vorgestern Abend geschickt?..."

„Allerdings ich! Aber ich begreife nicht..."

„Natürlich, Sie armer Mann mit den schwachen Begriffen. Sie begreifen überhaupt nichts. Ich will Ihnen also Alles erzählen, dann begreifen Sie vielleicht doch etwas, — wenigstens soviel, daß der Anton von seinem Standpunkte aus das beste Recht hat, Sie todtzuschlagen! — Als ich von meiner Arbeit beim Priester zurückkehrte und in den Laden trat, hätte mir der Karl, Ihr Zeitungsjunge, beim Herausspringen bald umgeworfen. „Was hat der Karl hier gewollt?" fragte ich Anton, der bei meinem Eintritt schnell einen Gegenstand, den ich im Halbdunkel nicht erkennen konnte, in seine Hosentasche steckte. „Nichts," erwiderte Anton... „Du lügst," sagte ich; „er hat Dir irgend Etwas gebracht. Du hast ja soeben einen Gegenstand in Deiner Tasche verschwinden lassen!" — „So!" sagte er, „Du nennst mir, Deinen Mann einen Lügner — das wird ja alle Tage schöner. Um Dir für diese exemplarische Frechheit zu bestrafen, werd' ich heut' allein in's Haymarket Theater gehen." Er nahm die zwei Tickets, wo wir für die Bilder im Schaufenster bekommen, aus der Schublade, zerriß eins — der schlechte Kerl — und steckte das andere in die neue Weste. Dann zog er sich an und ging wirklich fort und ließ mir allein zu Hause. — Ich weinte ein bischen, legte mich vor Aerger in's Bett und schlief auch wirklich ein. Wie er vom Theater nach Hause kam — er war wirklich hingegangen, die Mrs. Pokozerwnicka hat ihn da gesehen — wachte ich auf, stellte mich aber schlafend — ich war zu falsch, um mit ihm zu sprechen. Er zündete die Lampe an und leuchtete mir in's Gesicht.... „Was will der verrückte Schuster bloß?" dachte ich, hielt aber die Augen fest zugekniffen. Er stellte die Lampe auf den Waschtisch und wusch sich den Kopf und den struppigen Bart so gründlich, wie noch nie in seinem Leben nicht. Dann zog er eine kleine Flasche aus der Tasche und rieb sich mit dem Inhalte den Kopf und den Bart so lange ein, bis auch kein Tropfen mehr in der Flasche war — und ging erst zu Bett, nachdem er mit seinem Kopf so lange um die heiße Lampe herumgefuhrwerkt war, bis auch das letzte Härchen trocken geworden. Am nächsten Morgen stand ich wie gewöhnlich zuerst auf, um auf dem Gasolinofen im Laden Kaffee zu kochen. — Anton blieb noch im Bette liegen. Gerade hatte ich dem Milchmann das Pint Milch abgenommen, als ich einen furchtbaren Schrei aus der Schlafstube hörte. Ich stürzte hinein... Anton lag in knieender Stellung vor dem Bette, — den Kopf mit einem Blanket bedeckt. „Kascha! Kascha!" schrie er. „Ich bin wahnsinnig geworden..." „Du bist noch nie vernünftig gewesen," gab ich, ärgerlich, daß er mich durch sein Gebrüll so erschreckt hatte, zurück, „was ist denn wieder los, Du verrückter Hering?" — „Kascha!" jammerten seine Klagetöne unter dem Blanket hervor, „ich bin wirklich wahnsinnig geworden, denn es kann doch nicht sein, daß ich... das ist ja unmöglich... doch, — schlag das Blanket zurück und sieh selbst... ob..." Ich schlug, wie er gewünscht das Blanket zurück... und glaubte, im nächsten Augenblick heilig und sicher, daß ich auch wahnsinnig geworden sei, denn vor mir lag die größte Naturwidrigkeit, von der je ein Mensch gehört hat... Mein Schuster Kaminski mit einem grasgrünen Barte und grasgrünen Haaren auf dem Kopfe! — „Ist es wahr?" stöhnte er, ohne sich zu rühren. Ich konnte vor Aufregung nicht sprechen, die Zunge war mir wie gelähmt. „Sind sie grün?" ächzte er. — Keine Antwort von mir. Er sprang auf und rannte vor den Spiegel. „Ja, sie sind grün!" schrie er. — „Ich bin nicht wahnsinnig, aber geschändet in meiner Mannes-Ehre für ewige Zeiten — und daran ist der elende Kerl, Dein Landsmann Schuld — er hat mir statt eines schwarzen Haarfärbemittels grüne Anilin-Tinktur geschickt — sieh' hier, die grünen Flecke an meinen Fingern!" Dann fing er gottsträflich auf Sie zu fluchen an, und schwur, daß er Sie todtschlagen werde, so wahr er Anton Kaminski hieße."

Ich verhielt mich (damit er mich nicht beschuldigen sollte, mit Ihnen im Komplott zu sein), ganz ruhig, obwohl ich, nachdem ich mich von meinem Schreck erholt hatte, am liebsten hell aufgejubelt hätte!...

Der alte, ekelige, Tabak durchfeuchte rothe Judas Ischariot-Bart mußte jetzt fallen! —

„Er fiel! Und Sie spielten dabei die Rolle der Delila, die dem Simson Bart und Haare abschnitt, denn er schämte sich, als grünhaariges Wunderthier nach einer Barbierstube zu gehen!" ergänzte ich vorgreifend ihren Bericht. —

„Ja," sagte sie, „es war eine ganz ungewohnte Arbeit für mich, aber doch die mir angenehmste, die ich in meinem Leben gethan habe. Ich knipste so viel ich konnte, mit der Scheere herunter — dann borgte ich mir das Rasirmesser vom alten Lilizinski — geheult hat der Anton und Mord geschrieen, aber ich hab' nicht nachgelassen, bis die letzten Stoppeln abgesägt waren... Nun sieht er aber wirklich fein aus." —

Wir tranken noch drei Tassen Kaffee und aßen drei Schnittchen Käsekuchen. Dann schieden wir. Den Kuß bekam ich nicht, aber die frohe Aussicht, vom Anton todtgeschlagen und dadurch meine 126 Krankheiten los zu werden, ist mir nicht genommen.

(Schluß.)

Morgenländische Schwänke.

(Gesammelt und übersetzt von Roda Roda.)

Leyssi Galib Hasreti Ali ibni Ebu Talib, der vierte Kalif, hörte, wie ein Araber dem Prinzen Hassaan Uebles von einem Würdenträger des Hofes berichtete. Der Kalif faßte seinen Sohn am Arme und zog ihn mit sich fort. „Höre nicht auf den Bösewicht," sprach er. „Alle Schlechtigkeit, die aus seiner übervollen Verleumderseele überfließt, will er dir ins Herz träufeln."

— — — — — — — — — — —

Man erzählt, daß Nasr'eddin (der türkische Eulenspiegel) einst mit seiner Frau zu Hause saß und durchs Fenster blickte, als er einen seiner Gläubiger auf das Haus zukommen sah.

Nasr'eddin versteckte sich rasch und rief aus dem Schlupfwinkel hervor seiner Frau zu: „Sag', ich sei nicht zu Hause — ich sei längs des Weges, wo die Schafe von der Weide zu kommen pflegen, Dornhecken pflanzen gegangen; und wenn die Hecken groß gewachsen sein werden, wollte ich von der Wolle, die an den Dornen hängen bleiben wird, meine Schuld bezahlen."

Als die Frau das dem Gläubiger erzählte, lachte er hell auf und ging davon.

Nasr'eddin kam aus dem Versteck hervor. „Hast du ihn lachen gehört, Frau? Der Mann sieht schon im Geiste die Baarschaft vor sich und freut sich."

— — — — — — — — — — —

Man fragte einen Schmeichler: „Wie ist es dir gelungen, so viele Freunde zu erwerben?"

„Oh, ganz einfach," erwiderte er. „Ich habe alles, was mir die Leute erzählten, für möglich gehalten."

— — — — — — — — — — —

Der arabische Fürst Numan ibni Munsir war von den Werken des Philosophen so begeistert, daß er den Verfasser durchaus kennen lernen wollte. Er schickte eine Karawane aus, um Muaydi einzuholen. — Und als der Gelehrte — unansehnlich, häßlich, mürrisch und unrein — vor dem Fürsten stand, da sah ihn Numan ibni Munsir lange sinnend an und sprach dann: „Kehre heim, Fremdling! Ich habe dir nur geglaubt, solange ich dich nicht kannte."

— — — — — — — — — — —

Einst schlief ein Kind am Brunnenrand. Die Schicksalsgöttin[illegible] sah es dort liegen, verwandelte sich in eine alte Frau und weckte das Kind.

„Warum läßt du mich nicht schlafen?" fragte das Kind.

„Damit du nicht in den Brunnen fallest; denn wenn es geschähe, würden die Leute wieder mir die Schuld geben, statt deine Dummheit anzuklagen."

— — — — — — — — — — —

Ali, der vierte Kalif, ritt einst auf einer elenden Mähre des Weges.

„Wie", rief ein Araber, der ihn erblickte, „du, der Löwe Gottes und tapferste Held unter den Menschen, reitest solch einen Klepper statt eines Streitrosses von edelstem Blut?"

Hasreti Ali antwortete: „Ich brauche das Pferd weder, um darauf zu fliehen, noch um flüchtige Feinde von hinten zu durchbohren."

— — — — — — — — — — —

Vor den Schah Noschirewan trat einst der Großwesir und klagte einen Jüngling an, der der Tochter des Schahs Huldigungen dargebracht hatte. — Der Herrscher solle den vermessenen Frevler zum Tode verurtheilen.

Der Schah antwortete: „Wenn ich jeden, der begehrt, was mir gehört, köpfen ließe — müßte ich bei dir beginnen, Großwesir, aber bald wäre Persien eine Wüste, und den letzten meiner Unterthanen müßte ich eigenhändig köpfen."

— — — — — — — — — — —

Iskender Peygamber (der große Alexander der Geschichte) belagerte einst eine feste Stadt. Bald war sie sturmreif, als eines Morgens bewaffnete Frauen auf den Wällen erschienen, um an der Vertheidigung theilzunehmen.

„Ziehen wir ab," sprach Iskender Peygamber, „gegen dieses Heer können wir nicht kämpfen. Siegen wäre da keine Ehre und Unterliegen eine fürchterliche Schmach."

— — — — — — — — — — —

Zwei Kaiser im Morgenland, Herren großer Reiche, geriethen miteinander in Krieg, und da sie beide überaus mächtig waren, beide gleich tapfer und umsichtig, wogte das Glück viele, viele Jahre unentschieden hin und her. Es war ein schreckliches Schlachten.

Endlich gelang es dem einen Kaiser, des anderen Hauptstadt mit List einzunehmen und zu zerstören.

Der Besiegte und sein Töchterlein entrannen aber dem siegestrunkenen Eroberer, flohen in das feindliche Nachbarreich, wo sie niemand kannte, und lebten arm und trübselig als Schäfersleute.

Da geschah es — wieder nach manchem Jahr — daß der kaiserliche Prinz jagen ritt und im letzten Forst die schöne Schäferin erspähte. Er saß von seinem Pferd ab, sprach lange mit dem Mädchen — und je länger er mit ihr sprach, desto besser gefiel sie ihm, desto heftiger wurde sein Wunsch, sie zu besitzen. — Auch die Schäferin schien — nach schämiger Mägdlein Art — Zuneigung für den Jüngling zu empfinden. — So liebten die beiden Fürstenkinder einander, und wußten einer um des anderen Stamm und Namen nicht.

Am Abend geleitete der kaiserliche Prinz sein Mädchen und ihre Heerde nach der Hütte des entthronten Kaisers und erbat von ihm die Hand des Töchterleins.

„Gern", sagte der Alte, „will ich dich als Schwiegersohn begrüßen, lieber Ritter, doch zuerst mußt du ein Handwerk erlernen."

„Ein Handwerk?" fragte der Prinz erstaunt. „Wozu das — da ich doch reich und mächtig bin? — Denn — höre, Alter — ich bin deines Kaisers ältester Sohn."

Allein es nutzte nichts, der Alte gab nicht nach, und der Prinz mußte sich wohl oder übel zu einem Handwerk entschließen. Er wählte die Seilerei.

Täglich drehte er unter Anleitung eines Meisters, den er angeworben, in den kaiserlichen Gärten Bindfäden und Stricke. Mit den ersten, die er allein fertigbrachte, ritt er zu dem alten Schäfer hinaus und brachte die Braut heim.

Indessen war der Kaiser selber neugierig geworden, den Schäfer zu sehen, der seine Tochter wohl einem Seiler, nicht aber einem Prinzen geben mochte. Er ließ ihn herbeiführen und fragte ihn nach dem Grund seines seltsamen Benehmens.

Der alte Mann konnte nun nicht anders und mußte erzählen. Er schloß seine Lebensgeschichte mit den Worten: „Du siehst daraus, erhabener Herr, daß man ein Kaiserreich verlieren und doch von einem Handwerk weiterleben kann. Damit dein Sohn nicht hilflos dastehe, wenn er einmal sein Reich verliert, habe ich ihn veranlaßt, ein Handwerk zu erlernen."

Von dem Liebreiz der Tochter erweicht und von der Erzählung des Alten gerührt, erhob der Kaiser seinen einstigen Feind zum Mitregenten.

Rheinzauber.

Roman von Margarete Böhme.

(7. Fortsetzung.)

„Ach!" Erwig zuckte die Achseln und wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Frau Josephine fuhr wüthend auf.

„Jawohl, zuck nur mit den Achseln! Mir braucht man natürlich nicht zu antworten. Ich bin ein halber Idiot, eine alte, kindische Frau, auf mich braucht man keine Rücksichten zu nehmen. Man hebt die Achseln und thut, was man will. Sehr richtig."

„Aber Mutter!" Erwig legte die Feder wieder hin. „Was sprichst Du da — das ist doch alles Unsinn. Wenn Du Jo verbietest, die kleine Erika zu besuchen, wird sie selbstverständlich nicht hingehen. Mir scheint nur, Du hättest zu einem solchen Verbot keine moralische Berechtigung. Hier handelt es sich nicht um die Anbahnung eines Verkehrs von Haus zu Haus — dagegen bin ich im Prinzip auch —, sondern nur um eine Gefälligkeit, einen Liebesdienst, den man einer kleinen Rekonvaleszentin erweist. Zudem ist Jo doch eigentlich Gast in unserem Haus —"

„Und kann machen, was sie will, meinst Du, nicht wahr?"

„Das nicht. Du kannst verlangen, daß sie sich der Hausordnung unterstellt, aber andererseits mußt Du ihr doch etwas Bewegungsfreiheit gestatten. Wenn sie selber der Einladung Fräulein Mannebachs folgen möchte, sehe ich nicht ein, warum Du diese belanglose und harmlose Sache durch ein Verbot zu einer Haupt- und Staatsaktion aufbauschen willst."

Die alte Frau fuhr mit der Hand über die Stirn und durch das graue wellige Vorderhaar. „Ach — ich habe dafür noch andere besondere Gründe, Erwig. Jerome, der Schaute, möchte gern, daß die Fina mit der Frau Götze verkehrte. Die Frau langweilt sich offenbar hier in Miesbach, und da mag ihr die Fina als Spielzeug und Unterhaltung hin und wieder ganz angenehm sein. Na, die Götze ist Jerome's Brotherrin, und man kann nicht viel daran sagen, daß er sich da durch allerhand kleine Winkelzüge gern ein wenig lieb Kind macht. Deshalb kann sie meinetwegen auch hingehen. Aber die Götze verkehrt mit der Mannebach und ihrer Sippe, und wenn die Fina nun auch dahin geht, kommt sie unversehens da zwischen die Leute und in einen Verkehrskreis, in den sie nicht hineingehört, und der nicht für sie paßt."

„Ach, das ist doch ein bischen bei den Haaren herbeigezogen." Erwig schüttelte den Kopf. „Dergleichen Gefahr ist sie schließlich ausgesetzt, wenn sie zu Frau Götze geht. Außerdem sehe ich eigentlich nicht ein, warum Jo in den Kreis dieser Damen absolut nicht hineinpaßt. Ein junges, gebildetes Mädchen von guten Manieren und aus anständiger bürgerlicher Familie — Du lieber Gott, was sind die Damen denn anders?"

„Sie haben mehr Geld, Erwig." Frau Josephine holte tief Athem. Sie strich mit der rechten Hand die Falten ihrer schwarzen Geschäftsschürze glatt und stützte den linken Ellerbogen auf die Sofalehne. „Das ist so, Erwig. Kleine Ursachen, große Wirkungen. Die Fina ist ein liebes, nettes Mädchen, und wenn ich sie in den Fingern behalte, wird noch mal eine brave, tüchtige Frau aus ihr. Aber sie ist trotz alledem auch ihres Vaters Tochter, und ein paar von seinen Flausen stecken ihr doch im Kopf. Sie hat auch den Sinn für das Vornehme, Großartige, und eitel ist sie auch."

„Welches junge Mädchen wäre nicht ein bißchen eitel, Mutter! Ich würde es für unnatürlich halten, wenn es anders wäre."

„Ganz richtig. Daraus mach' ich mir auch gar nichts. Aber ich möchte es verhüten, daß sie in eine andere Lebenssphäre als die unsere hineinschaut und dort warm wird. Es ist nicht gut, wenn einem unerfüllbare Wünsche im Herzen aufgehen, Erwig."

„Dafür ist Jo eine innerlich zu gesunde Natur. Sie wird nicht vor Neid platzen und an Sehnsucht nach großen Verhältnissen zugrunde gehen. Darum ist mir nicht bange. Sie mag Freude am glitzernden Tand des Reichthums haben, aber sie denkt groß genug, um ihn nicht als Zweck und Ziel menschlichen Strebens und Hoffens zu betrachten. Davon bin ich überzeugt."

„Wäre auch nicht gut, wenn sie so dächte. Das wäre dann wieder ein Hinderniß mehr zu ihrem Glück. Du hast ja auch Einfluß auf das Mädel. Da wende Du ihn wenigstens zu ihrem Besten an, damit sie einsieht, daß man sein Glück nicht leichtfertig verscherzen darf."

Erwig horchte auf. „Was verstehst Du unter Glück, Mutter?"

„Für ein Mädchen eine gute Versorgung. Einen braven Mann. Geordnete Verhältnisse. Ich würde ruhiger sterben, wenn ich die Fina vorher gut untergebracht hätte."

„Und diese Versorgungsanstalt soll Jo im Hause Stohmann blühen?" Erwig zog die Augenbrauen zusammen. „Von der Idee laß ab, Mutter. Jo mag den jungen Stohmann nicht. Sie hat ihm das, wenn ich nicht irre, auch schon unzweideutig zu verstehen gegeben."

„Ach — Narretei! Das Kind weiß was! Die ist ja noch viel zu dumm und unerfahren, um die Tragweite solcher Angelegenheit zu begreifen. Was Fina denkt und will und wünscht, fällt bei mir gar nicht in's Gewicht. Die wird es mir noch mal über's Grab hinaus danken, daß ich für sie gesorgt und über ihren eigensinnigen Kindskopf weg ihr Glück festgehalten habe."

„Na — hör mal, Mutter."

„Hier ist nichts zu hören. Hat mir Müh' genug gekostet, die Geschichte einigermaßen wieder einzurenken. Nicht bei Toni. Der ist ja ein guter, einfältiger Kerl, der mit allem einverstanden und zufrieden ist. Aber die alte Stohmann hatte der Fina ihr kindliches Betragen bei der Geburtstagsfeier doch höllisch übel vermerkt. Nun sind wir so weit wieder einig. Wenn ich nur wüßte, wie man dem thörichten Ding Vernunft beibringt und ihr den albernen Trotzkopf zurechtsetzt!"

„Aber Mutter! Ich begreife Dich nicht! Du! Sonst eine so kluge, weitschauende, scharfsichtige Frau! Und siehst nicht ein, daß es nichts Verkehrteres auf der Welt geben kann als ein solches Heirathen - Stiften, solche falsche Fürsorge und unberufene Vorsehungskorrektur. Ich denke, Ehen werden im Himmel geschlossen, hättest Du früher einmal gesagt, oder irre ich mich?"

„Nun ja. Aber man kann unserm Herrgott ein bischen zu Hilfe kommen. Es heißt auch in der Schrift: „Siehe die Vögel unter dem Himmel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, aber unser himmlischer Vater ernährt sie doch; seid ihr nicht viel mehr denn sie?" Das ist ja auch nicht so gemeint, daß wir die Hände in den Schooß legen und auf den Segen von oben warten sollen. Wenn die Vorsehung es uns handgreiflich klar gemacht, wo das Glück zu finden ist, liegt es an uns, zuzupacken und es festzuhalten. Von ungefähr fliegen einem die gebratenen Tauben nicht in den Mund, mein Sohn."

Erwig wiegte den Kopf hin und her. „Gewiß, gewiß, Mutter. Es giebt Verhältnisse, auf die Deine Bemerkung zutrifft. Aber keinesfalls ist es richtig, zwei Menschen gegen ihren Willen für einen Bund auf Lebensdauer zusammenzubringen. Wenn zwei Menschen einander zugethan sind und der dritte dann ein bischen nachhilft, Schwierigkeiten aus dem Weg räumt und ihnen die Bahn zum Altar und Standesamt glättet, so mag das unter Umständen ein verdienstliches Werk sein. Aber Jemand zu einer Heirath mit einem Menschen, der ihm nicht mal sympathisch ist, drängen wollen, das ist nach meiner Meinung geradezu verwerflich."

Frau Josephine schlug mit dem Knöchel ihrer hager gewordenen Hand auf den Tisch. „Gut, daß ich weiß, wie Du über die Angelegenheit denkst. So weiß ich wenigstens, woran ich bin, und verlasse mich auf Niemand als auf mich selber. Die Fina heirathet den Stohmann, und damit Punktum! Wollen mal sehen, wer die Hand oben behält, ich oder das unvernünftige Gör. Ihr seid ja übergeschnappt."

Sie sprang zornig auf und schlug die Thür hinter sich zu.

Erwig sah bekümmert auf die Thür, hinter der seine Mutter eben verschwunden war. Er kannte sich nicht mehr richtig in ihr aus, begriff nicht, wie die kluge, lebenserfahrene, alte Frau, die so exakt alle praktischen Dinge des Lebens bewerthete, sich in die unkluge Idee, in einer so heiklen Angelegenheit Vorsehung spielen zu wollen, verrennen konnte. Andererseits kannte er seine Mutter gut genug, um zu wissen, daß, sobald irgend ein Vorhaben bei ihr die Reife der Ueberzeugung und des Entschlusses erlangt hatte, jede Ein- und Gegenrede absolut das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung erzielte, daß sie mit zäher Consequenz und rücksichtslos das von ihr erwünschte Ziel verfolgte. Man enthielt sich im Allgemeinen deshalb absichtlich jeder Einmischung, aber in diesem Fall war er doch fest entschlossen, Jo's Partei zu nehmen und gegen die Pläne seiner Mutter energisch Front zu machen. Vorn im Laden klingelte es, und da der Verkäufer zur Zeit im anderen Laden beschäftigt war, sprang Erwig auf und ging hinein. Eine vermummte Gestalt stand an der Thür und schälte den Kopf aus der Umhüllung heraus, und da erkannte Erwig in der Kundin Fräulein Auguste von Stohmanns nebenan.

Sie wollte für Herrn Toni einen Schlafrock als Weihnachtsgeschenk kaufen. Es war so Sitte im Hause Stohmann, daß man einander gegenseitig zu Weihnachten beschenkte, und sie, Auguste, gehörte ja sozusagen mit zu der Familie.

„Ein Schlafrock? Wird Herr Toni das nicht übelnehmen?" erlaubte Erwig sich einzuwenden. „Ist er nicht noch ein wenig zu jung für den Schlafrock? Vielleicht wählen sie besser eine warme Hausjoppe. Die könnte er allenfalls auch im Laden anziehen."

Fräulein Auguste bestand darauf, daß es ein kompletter Schlafrock sein müsse. „So'n Schlafrock paßt sehr gut für Herrn Toni," sagte das Mädchen in trockenem Tone, der keinen beabsichtigten Doppelsinn erweckte, „er hat die Figur dafür und ist sehr für's Bequeme."

Erwig lächelte ein wenig, während er die langen, grauen und grünen Flauschröcke für Fräulein Auguste ausbreitete. In seinen Gedanken stand der dicke junge Stohmann in dem Ungethüm von Schlafrock mit Pantoffeln an den Füßen und der Pfeife im Mund vor ihm. „Wollen Sie sich nicht doch auch noch einmal die Joppen ansehen, Fräulein?" fragte er. „Wir haben sie in demselben Stoff und sehr geschmackvoller Ausführung. Ich kann mir gar nicht helfen, ich meine, mit der Joppe würden Sie mehr Freude machen als mit dem Schlafrock."

„Nein, das meine ich nicht," erwiderte das Mädchen mit ihrem unbeweglichen, beinahe leblosen Gesicht. „Herr Stohmann junior wird sich sehr würdig darin ausnehmen." Sie hielt ein wenig den Athem an, betastete den Stoff der vorgelegten Röcke und ging ein paar Schritte zurück, um die Wirkung des ausgebreiteten Kleidungsstückes zu erproben. Das Licht der Gasflammen fiel hell auf ihre Züge, und plötzlich bemerkte Erwig, daß in diesem nichtssagenden, graublassen Gesicht eine seltsame Veränderung vorging. Es arbeitete dahinter, als ob eine geheime Macht mit elementarer Gewalt das unbewegliche Email der starren Maske durchbrechen wollte und durchbrach. Im Moment spiegelte sich ein Chaos von Leidenschaften und wilden Gefühlen in den förmlich aufgewühlten Zügen. „Er wird sich sehr gut darin ausnehmen," keuchte sie heiser und kicherte, „dann kann er am Heiligen Abend den Schlafrock gleich zur Verlobung anbehalten."

Erwig sah dem Mädchen gerade in die von verhaltenen Thränen flimmernden Augen und in die von Wuth, Hohn und Verbitterung entstellten Züge.

„Zur Verlobung?" fragte Erwig anscheinend erstaunt. „Ah — — so darf man gratuliren, Fräulein Auguste? Man munkelt freilich schon lange."

„Stellen Sie sich nur nicht dumm, Herr Meier," sagte das Mädchen finster. „Sie wissen doch genau, wer die Erkorene ist. Vorgestern Abend hörte ich es mit meinen beiden eigenen Ohren, wie Ihre Mutter mit Herrn und Frau Stohmann und Toni konferirte und zuletzt beschlossen wurde, daß am Weihnachtsabend Verlobung gefeiert werden soll."

„Wessen Verlobung?"

„Nun, Toni's mit Ihrer Nichte, dem Fräulein Burgard. Sie ist ja jung und hübsch, und wegen der geschäftlichen Verbindung ist es sehr vortheilhaft." — Auguste stockte, die Sprache fiel ihr sichtlich schwer vor Erregung. „Denken Sie nur nicht, daß ich neidisch und eifersüchtig bin, Herr Meier, nein, gewiß nicht, aber ich hätte doch gewiß verdient, daß man auch mich in's Vertrauen zieht, wo ich zehn Jahre bei Stohmann's bin und meine besten Jugendjahre da aufgeopfert habe. Ich bleibe auch nicht, daran brauchen sie nur nicht zu denken, ich bekomme jeden Tag eine neue Stelle, brauch' nur nach Frankfurt zu schreiben — na, da sollen sie noch mal aufgucken, wenn ich fort bin, wo ich alles über mir habe und die Stohmann's selber nichts vom Geschäft verstehen. Sie können sich heilig verlassen: spätestens zum ersten Februar geh' ich!"

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Auguste, es wird nichts so heiß gegessen, wie gekocht wird," unterbrach Erwig das aufgeregte Mädchen, „die Verlobung, die Sie meinen, wird am Weihnachtsabend nicht perfekt, darauf möchte ich Ihnen Brief und Siegel geben. Die Hauptakteurin bei der Komödie macht den Herrschaften einen Strich durch die Rechnung, wenn Sie — was ich beinahe bezweifle — richtig gehört haben."

„Mit meinen eigenen Ohren," versicherte Auguste. „Ich hab' — nun, was soll ich leugnen — gehorcht hab' ich. Jedes Wort könnte ich Ihnen wiederholen. Ja, daß das Fräulein nicht viel für Toni übrig hat, merkte ich schon an seinem Geburtstag. Aber sie nehmen's ihr über den Kopf, Herr Meier, verlassen Sie sich drauf, die alte Frau Meier hat Haare auf den Zähnen, was die will, setzt sie auch durch."

„Ich sage Ihnen: Beruhigen Sie sich, Fräulein. Es wird alles anders kommen, als Sie denken. Wollen Sie also wirklich einen Schlafrock als Weihnachtspräsent wählen?"

„Vielleicht nehme ich doch lieber eine Joppe. Ich will's mir überlegen und sage Ihnen morgen Bescheid."

„Wie Sie wollen."

Auguste nestelte etwas verlegen ihr Kopftuch über die Frisur und schickte sich zum Gehen an. Mehr aus Ersküse als im Ernst machte sie sich an den Joppen zu schaffen und unterzog sie einer flüchtigen Musterung. Erwig begriff. Das Mädchen hatte vorausgesetzt, ihn um diese Zeit allein im Laden anzutreffen. Sie hatte sich aussprechen und vielleicht eine Bestätigung ihrer Befürchtungen haben wollen. Es passirte oft, daß die Leute zu ihm kamen, wenn sie etwas Besonderes auf dem Herzen hatten.

„Guten Abend, Herr Meier," sagte Auguste gedrückt.

„Guten Abend, Fräulein."

Erwig ging nachdenklich im Laden auf und ab. Die Mittheilungen der Ladnerin machten ihm doch zu schaffen. War diese unglückselige Geschichte wirklich schon so weit gediehen, wie nach des Mädchens Darstellung anzunehmen war? Gott, war das eine Thorheit! Heller Wahnsinn war das! Welch eine dumme, alberne Welt!

Aber allmählich wurde es wieder ruhiger in ihm. Wie er zwischen den Garderobenreihen hin und her ging, legte sich seine Besorgniß. Er glaubte nicht daran, daß die Mutter es zum Aeußersten kommen ließ.

Als Frau Josephine aus dem Kontor trat, stand sie eine halbe Minute unschlüssig, ob sie in den Laden drüben gehen sollte oder nicht. Vollauf zu thun war dort, aber sie schritt doch weiter und ging die Treppe hinauf. Sie hatte nicht mehr das intensive Interesse an dem Geschäft als früher. Ueber kurz mußte man da doch ohne sie fertig werden und — würde fertig werden. Sie hielt sich plötzlich nicht mehr für unentbehrlich. Ihre Bewegungen hatten etwas Langsames, Schleppendes. Oben trat sie in das länglich - schmale Eßzimmer. Der überheizte Mantelofen verbreitete eine schwül - dumpfe Temperatur in der Stube; Frau Josephine machte die Thür zum Altan auf und schaute eine Weile still und dumpf in das Dunkel des Decemberabends. Aber die hereinströmende kalte Luft ließ sie erschauern, und deshalb trat sie zurück und zündete die Gaslampe über dem Sofatisch an. Die Wand über dem Sofa hing voller schwarzgerahmter Photographien, lauter Familienbilder der Meier - Mannebachs. In der Mitte der epheuumrankten Porträte der Verstorbenen: des alten Herrn Erwig Maximilian Meier und der Gertraude, Jo's Mutter. Auf diesem Bild blieben Frau Josephinens Augen am längsten hängen. Sie hatte diese Tochter mit besonderer Innigkeit geliebt und ihrer Bekanntschaftsanbahnung mit Jerome Burgard sogar Vorschub geleistet, weil sie den jungen, gutsituirten Mann in fester Stellung für eine gute Partie gehalten hatte. Nun, glücklich gelebt hatten ja die beiden, wenn es auch nach außen hin schlechterdings an allem haperte. Jedenfalls hätte sie — Frau Josephine — diese Heirath nicht sanktionirt, wenn sie das Ende vorausgesehen hätte. Aber wunderlicherweise regte das Fiasko dieser Ehe die alte Frau nicht zum Nachdenken über die Unzweckmäßigkeit der unberufenen Einmischung und Beeinflussung in Heirathsangelegenheiten und der Unzulänglichkeit aller menschlichen Voraussetzungen an, sie betrachtete ihre Erfahrungen nach dieser Seite vielmehr von einem ganz anderen Gesichtswinkel aus: an Traudas Tochter wollte sie gutmachen, was sie ihrer Ansicht nach an der Verstorbenen verschuldet hatte. Denn in ihren eigenen Augen lag die Schuld an ihr. Sie hätte sich genauer mit Jerome befassen, seinen Charakter eingehend studiren müssen, ehe sie seine Werbung um Trauda annahm. Das sollte ihr nicht wieder passiren und passirte auch nicht wieder. Nein. Jo war sicher geborgen an Toni Stohmanns Seite. Dieses Mannes einfacher Charakter lag wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihr. Da waren keine versteckten Tiefen, keine Winkelzüge, weder grelles Licht noch tiefe Schatten. Die Fragen: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Womit sollen wir uns kleiden? — diese urewigen Faktoren des aufreibenden Daseinskampfes würden für die Fina nur die Bedeutung fern herüberwehender Mythen haben. So lange wollte sie noch leben. — So lange noch, um das zu bewirken, und dann Adieu, Welt. Sie war ja so müde, so müde vom langen Lebenstagewerk. Dann mochte es Feierabend werden. Sie wehrte sich nicht.

* * *

Am nächsten Tag erhielt Jo die Erlaubniß, Erika zu besuchen. Großmutter hatte es sich überlegt, daß Erwig nicht Unrecht hatte, und daß es im Hinblick auf den hauptsächlichen Zweck, den sie mit Jo verfolgte, besser war, „im Kleinen" nachzugeben.

In Louise Mannebachs Villa hatte man das junge Mädchen bereits sehnsüchtig erwartet. Erika machte den Tanten mit den Launen des verzogenen Kindes und der Ungeduld der kleinen und verwöhnten Rekonvaleszentin das Leben weidlich sauer. Jo wurde deshalb von Erika mit Jubel begrüßt und von den Damen auf's herzlichste bewillkommnet. Die paar Nachmittagsstunden verflossen viel zu schnell nach Erikas Meinung. Jo mußte beim Abschied hoch und heilig versprechen, bald wiederzukommen. Sie versprach es gern. Der Nachmittag war auch ihr rasch und angenehm vergangen. Die überaus herzliche Begrüßung der beiden Damen, Erikas Anhänglichkeit und das behagliche Milieu des reichen Hauses hatten eine wohlige, heitere Stimmung bei ihr ausgelöst, die den Rest des Abends bei ihr anhielt.

Die letzten Tage vor Weihnachten war so viel im Geschäft zu thun, daß sie wirklich nicht abkommen konnte. Zum Fest hatten Frau Josephinens auswärtige Kinder, Maximilian und Agnes mit ihrem Mann, sich angemeldet. Aus den Briefen der Geschwister hatten sie erfahren, daß die Mutter sehr krank gewesen war, und daß man, wenn die unmittelbare Gefahr auch beseitigt war, doch ernstlich besorgt um sie sei. Nun kamen sie, von dem gleichen Gedanken geleitet, um noch ein Weihnachtsfest gemeinsam mit der Mutter im Elternhaus vereint zu feiern.

Das Ehepaar aus Hamburg und Maximilian trafen mit demselben Zug zwei Tage vorm Heiligen Abend ein. Jo kannte diese Verwandten noch nicht. Ihre Mutter hatte sich mit der Tante Agnes vor Jahren einer geringfügigen Ursache wegen entzweit; seitdem hatte zwischen den Schwestern ein gespanntes Verhältniß geherrscht. Der Onkel Milian war beruflich immer so stark in Anspruch genommen, daß er nie Zeit zu einem Abstecher nach Berlin gefunden hatte.

Mit der Tante Agnes, einer noch hübschen, aber doch schon ziemlich verblühten Dame, die ganz Hamburger Allüren angenommen hatte, würde sie — das empfand sie deutlich — nie richtig zusammenkommen. Es lag etwas Selbstherrliches, Protziges, Impertinent - Selbstbewußtes in dem Auftreten der reichen hanseatischen Kaufmannsgattin, das Jo abstieß. Ihrem Mann, Herrn August Fröbel, sah man den ehemaligen Kommis mit 60 Mark Monatsgehalt auch nicht mehr an. Der war Zoll für Zoll der frühzeitig ergraute, tadellos gekleidete, bis in die Fingerspitzen korrekte Norddeutsche. Ein bischen zerstreut betheiligte er sich an den Gesprächen. Man sah es ihm an: seine Gedanken waren in der Börse, bei den neuesten Börsenkonjunkturen, beschäftigten sich mit Differenzen und Terminen, mit Kurszettel und Getreidehausse. Beide Eheleute hatten die harte, scharfe Aussprache der Hamburger, die langsamen, gemessenen Bewegungen und die nüchterne Art der Auffassung, die den Norddeutschen eigen ist.

„Was für ein Unterschied zwischen diesem Fröbel und Onkel Erwig!" dachte Jo. „Dort der Krämer, der Zahlenknecht, da ein Mann und Mensch in des Wortes idealster Bedeutung." Besser gefiel ihr der Onkel Milian, der mit seinen 47 Jahren und seinem etwas steifen, zurückhaltenden Wesen den Typus des eingefleischten Junggesellen repräsentirte.

Frau Josephine freute sich herzlich über den Besuch ihrer Kinder. Ihre Tochter Agnes hatte sie seit Jahren nicht gesehen. Am Abend der Ankunft gingen Mutter und Tochter nach dem Essen in Frau Josephinens kleines Wohnzimmer zurück, um ungestört zu plaudern. Die Unterhaltung zog sich bis lang über Mitternacht hinaus. Sie hatten einander so viel zu erzählen. Frau Josephine sprach zu der aufhorchenden Frau von ihren Plänen und Hoffnungen in Bezug auf Jo und ihrer Besorgniß, daß der Eigensinn des Mädchens und die Verschrobenheit des Vaters alles verderben würden. Frau Agnes gab durch Nicken und Kopfschütteln ihre Zustimmung und ihre Mißbilligung zu erkennen. Sie war vollständig mit der Mutter einverstanden, daß es eine unverantwortliche Thorheit von Jerome war, des Mädchens Trotz und Unvernunft in diesem Falle noch zu unterstützen, anstatt zu brechen. Ihre eigene Jugend lag so weit hinter ihr — die eigenen „Thorheiten" waren längst vergessen. Sie dachte nicht mehr daran, daß sie Frau Josephinens Einrede in ihre Herzensangelegenheiten dermaleinst als einen unerhörten Uebergriff mütterlicher Autorität betrachtet und sich durch einen Gewaltakt dieser Autorität entzogen hatte. Die Jahre verwischen die Konturen der Geschehnisse. Vom Nebel der Ferne umwogt, nimmt sich alles viel weicher, versöhnlicher, milder aus als in der rücksichtslos belichteten Gegenwart.

Frau Agnes hatte keine Kinder; entbehrte sie auch nicht, da sie keine Kinderfreundin war. Ihr Gatte beklagte den Mangel an Nachkommenschaft nur von dem Standpunkt des Geschäftsmannes aus: Ihm fehlte der Erbe für das Geschäft, für das angesammelte Vermögen. Es war ein harter Gedanke, alles einmal fremden Leuten hinterlassen zu müssen. Vielleicht auch nur, weil sie selber kinderlos war, ging Frau Agnes Fröbel der mütterliche Zug ab, der andere Frauen in reiferem Alter so sympathisch macht. Sie gab sich nicht einmal Mühe, sich in die Seele der jungen Nichte hineinzudenken. Heute sah sie mit den Augen ihrer Mutter die Verhältnisse an.

Es war schon spät, als man sich zur Ruhe begab.

Jo fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Ihr war unruhig und beklommen zumuthe. Sie schob das seltsame, bedrückende Gefühl auf eine Magenverstimmung und stand um zwei Uhr auf und nahm Magnesia. Vielleicht hatte sie zuviel von Lisa's getrüffelter Gänseleber, die diese als Triumph ihrer Kochkunst auf den Abendtisch brachte, gegessen. Aber auch das Magnesiapulver wollte nicht helfen. Ein paarmal schüttelte sie die vom vielen Umherwerfen zerknitterten und hart gewordenen Kissen ihres Bettes auf und versuchte dann durch mechanisches Zählen ihrer unruhig umherirrlichternden Gedanken einzuschläfern. Eine helle, weiße Wintermondnacht schaute zu den Fenstern herein, das Mondlicht schuf wunderliche Kontraste von silbern phosphoreszirendem Glanz und tiefen, schwarzen Schatten. Jo schloß die Augen und versteckte das Gesicht im Kopfkissen. Ihr war ganz unheimlich zumuthe. Sie hörte die Thurmuhr die Stunden anschlagen: drei und vier und fünf, und dazwischen die halben und Viertelstunden. Und immer noch lastete diese albdruckartige Angst auf ihr, die sie nicht loswerden, nicht abschütteln konnte. Als sie sich Morgens um halb sieben erhob, lag die erste vollständig schlaflose Nacht ihres Lebens hinter ihr.

Am Tag vor dem Christabend war noch viel in dem Geschäft zu thun. Frau Agnes schmückte in Lisas Staatszimmer den Tannenbaum, die Schwägerin, Mutter und Jo waren unten im Laden. Kaum daß man Zeit zum Einnehmen des Mittagessens fand; einer kam nach dem anderen herauf, genoß flüchtig eine Kleinigkeit und eilte wieder in's Geschäft. Auch Erwig hatte den Vormittag über seinen Laden voll Kunden gehabt, dann wurde es stiller. Fräulein Auguste von Stohmanns holte die Joppe, die sie doch noch anstatt des Schlafrockes gewählt hatte. Sie sah bedrückt und sorgenvoll und infolgedessen noch viel älter als gewöhnlich aus.

„Fröhliches Fest, Herr Meier," sagte sie im Hinausgehen.

„Danke, desgleichen, Fräulein!" klang es freundlich zurück.

Das Mädchen seufzte, zögerte und blieb, sich umwendend, in der Thür stehen.

„Geben Sie Acht, wer recht hatte. Sie werden morgen Verlobung feiern, Herr Meier."

Erwig lachte. „Wenn wir nicht im December wären, müßte ich denken, Sie wollten mich in den April schicken, Fräulein Auguste."

„Mir ist nicht nach Aprilscherzen zumuthe, Herr Meier," sagte das Mädchen finster und ging hinaus.

In der Hausthür traf Auguste mit einer elegant gekleideten Dame zusammen, die an ihr vorüber in den Herrenkonfektionsladen trat.

„Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, kommt Mohammed zum Berge," sagte Frau Reichenberg scherzend.

„Ich bin ebenso überrascht als erfreut, gnädige Frau."

„Siehe da! Sie können auch Phrasen machen."

„Das ist gar keine Phrase."

„Nicht? Na, wir wollen annehmen, es wär' mal so. Ich will Sie auch nicht lange aufhalten. Ich komme mit einer großen Bitte, Herr Meier! Würden Sie mir Fräulein Jo vielleicht für ein paar Stunden mitgeben? Es ist halt nichts mit der Maus anzustellen. Wenn wir nur über die Nachmittagsstunden mit ihr weg sind! Mein Bruder wollte gestern eintreffen, ist aber nicht gekommen, nun ist sie außer sich vor Ungeduld. Ja? Würden Sie mir den Gefallen thun, ich wäre Ihnen wirklich dankbar!"

„Ich werde gleich mal schauen, ob meine Nichte abkommen kann," sagte Erwig.

Sie sah sich aufmerksam in der ungewohnten Umgebung um. Ein ziemlich großer, viereckiger Raum, in dem die Garderobestangen mit den dicht aneinandergeschobenen Kleiderbügeln Gänge und Kulissen bildeten. Alle Sorten männlicher Bekleidung gesondert: dort die blauen Leinenkittel der Hunsrücker, da die dunklen Sonntagsanzüge der ländlichen Bevölkerung, hier Paletots, da Schlafröcke. An den Wänden Glaskästen mit allerhand Herren - Toiletteartikeln: Krawatten, Wäsche, Hüte, Socken, Spazierstöcke und Schirme. Beate schüttelte den Kopf, gleichsam als Antwort auf eine Frage, die in ihr aufstieg. Wie war es möglich, daß Erwig Meier hier in diesem Milieu sein Leben zubrachte? Ihm, dem begabten Mann, mußte doch der Aufenthalt in dieser kleinbürgerlichen Geschäftssphäre zur Qual werden.

Nach einer Weile kam Erwig wieder herein. Jo machte sich zurecht und würde sich gleich der gnädigen Frau zur Verfügung stellen. Es hatte etwas Mühe gekostet, Jo aus der vollen Geschäftsthätigkeit herauszueisen, aber Großmutter Meier war von einer seltenen Nachgiebigkeit gewesen.

„Wenn es Dir Freude macht, geh' meinethalben mit, Fina," hatte sie gesagt. „Vor acht stecken wir bei uns den Baum nicht an — es kann auch neun werden."

„Ich habe mir die Stätte Ihres Wirkens soeben genau betrachtet, Herr Meier," sagte Beate. „Ich muß gestehen: Ich bewundere Sie, daß Sie sich hier so einlebten. Diese alltägliche, melancholische Pflichterfüllung muß für Sie doch etwas entsetzlich Aufreibendes haben."

„Im Gegentheil! Sie ahnen nicht, gnädige Frau, was für ein „bedachtsames" Gewerbe das Schneiderhandwerk ist. Während die Nadel durch den Stoff heftet, hat man so hübsch Zeit zum Denken und Spintisiren."

„Aber Sie sind doch jetzt mehr Kaufmann als" — Frau Beate verschluckte den „Schneider". Das Wort wollte ihr durchaus nicht über die Lippen. Erwigs Augen lachten sie fröhlich an.

„Ja, leider komme ich selbst nicht mehr auf den Schneidertisch, aber das Ladengeschäft ist auch nicht so etwas Stupides, wie Sie anzunehmen scheinen, gnädige Frau. Sie meinen, der Laden hier böte mir keine Anregung zum Denken? Sie irren. Wenn ich Geschichten schriebe, fände meine Phantasie hier zwischen den verschiedenen Wämsen eine Masse Nahrung. Da brauche ich mir nur auf jeden der Anzüge, die hier von ihren Bügeln herabbaumeln, einen Kopf hinauf- und einen Körper hineinzudenken, und eine ganze Volksversammlung wimmelt um mich herum. Bauern und Bürger und feine Herren. Zuweilen fällt mir etwas Spaßhaftes bei meinen Garderoben hier ein. Ich denke, wie es wäre, wenn alle diese neuen Anzüge sich nach ein paar Jahren alt und zerschlissen wieder hier zusammenfänden und ihre Erlebnisse erzählten. Was? Das gäbe ein Kunterbunt von Schicksalen, die keine zehn Romanbände faßten. Schließlich ist die Hülle doch ein Stück vom Menschen und gehört zu ihm wie das Lid zum Auge. Und wer die Augen eines lachenden Philosophen zu eigen hat, findet wohl heraus, daß das Wams manchmal höher bewerthet wird als der Mensch, der drin steckt. Mancher zieht den Hut vor dem Rock und nicht vor des Rockes Herrn. — Das ist eine alte Geschichte. So phantasire ich mir zuweilen allerlei Zeug zusammen."

„Ja, ja." Beate seufzte. Sie wußte eigentlich nicht, weshalb sie seufzte. Sie hatte die undeutliche Empfindung, als ob in Erwig Meiers Bemerkung von Wams und Mensch eine kleine Spitze steckte. In diesem Augenblick fand sie Jo's Eintritt fast wie eine Erleichterung.

Jo war froh, daß sie fort durfte. Die schlaflose Nacht wirkte nach in ihr; den ganzen Tag war sie zerfahren und nervös gewesen. Der kleine Spaziergang durch die kalte, klare Winterluft bis zur Mannebach'schen Villa erfrischte sie.

In Louise Mannebachs luxuriösem Heim herrschte schon eine echt weihnachtliche Atmosphäre. Tannen- und Kuchenduft schwebte in der Luft und drang herüber in Erikas Spielzimmer, in dem die Kleine ungeduldig des Abends und der Weihnachtsfreude entgegenharrte. Jo suchte das Kind so gut wie möglich zu unterhalten, spielte ein paar Spiele mit ihm und las ihm vor. Dann brachte der Diener beiden den Kaffee — die Damen waren bei den Vorbereitungen für die Bescheerung beschäftigt; und dann kam die Dämmerung und hüllte das behagliche Zimmer in ihre Schatten. Erika wurde müde; die Mattigkeit der Rekonvaleszenz von schwerer Krankheit machte sich in den kleinen Gliedern geltend. Jo rückte einen Sessel vor den Ofen und nahm das kleine Mädchen auf ihren Schooß, und während Erika sich an sie schmiegte, erzählte Jo gelesene und erdachte Geschichten. Sie hatte Kinder sehr gern und war selber noch Kind genug, um an kindlichem Spiel und Geplauder Gefallen zu finden.

Der helle, rothe Feuerschein fiel auf Jo's vorgeneigtes Gesicht und zitterte in hundert schimmernden Reflexen auf ihren Haaren. Die Thür wurde leise geöffnet, lautlos trat Jemand ein und blieb einige Sekunden in den Anblick der hübschen Gruppe am Ofen vertieft stehen.

„Erika," sagte eine zärtliche Stimme.

Das Kind schnellte empor und flog mit einem Jubelschrei in des Vaters Arme. Friedrich Mannebach war tief bewegt. Während er draußen weilte, hatte sein Kind mit dem Tode gerungen. Wie er es jetzt im Arm hielt, war es ihm auf's Neue geschenkt. „Mein Liebling! Mein süßer, kleiner Schatz," flüsterte er und drückte Kuß um Kuß auf das blasse, zarte Gesichtchen der Kleinen, die ihn stürmisch umarmte. Jo war aufgestanden, sie wollte sich verabschieden, aber Herr Mannebach, der das Kind langsam niedergleiten ließ, hielt sie zurück.

„Verjage ich Sie, Fräulein Burgard? Das wäre ja noch schöner! Sie und Ihr Herr Onkel haben durch Ihre Freundlichkeit gegen Erika während ihrer Krankheit abermals feurige Kohlen auf mein Haupt gehäuft. Bitte, behalten Sie Platz. Es ist noch früh, eben fünf vorbei, ich kam mit dem Zug vier Uhr zehn hier an. Ach — ist das gemüthlich hier am Kamin!" Er zog einen Stuhl neben Jo's Sessel: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte."

Jo zögerte. Erika kletterte jetzt auf des Vaters Schooß. Jo kam sich überflüssig vor und wäre am liebsten gegangen, aber wiederum mochte sie sich jetzt im Augenblick nicht entfernen, um Herrn Mannebach nicht glauben zu lassen, daß sie seinetwegen gehe. Er erzählte von seiner Reise. Der Brief, der ihm Erikas Erkrankung meldete, hatte ihn in Südfrankreich erreicht, dann kam gleich hinterher die Nachricht, daß die Gefahr überwunden sei. Die letzten Herbstmonate hatten ihm eine Ueberhäufung von geschäftlichen Arbeiten gebracht; er war kaum zu Athem gekommen. Nun hatte er sich für ein paar Wochen freigemacht. Dann lenkte er das Gespräch auf Jo's Angelegenheiten; wie es ihr in Miesbach gefalle, wollte er wissen.

Ganz gut, seitdem ihr Vater da sei, sogar sehr gut. Ihr Vater? Jo nickte und erzählte von der Uebersiedlung ihres Vaters nach Miesbach in die Götze'sche Weinfirma.

„Kennen Sie Frau Götze?" fragte Friedrich Mannebach.

„Ich war einmal mit dem Vater bei der Dame!"

„Wie gefällt sie Ihnen? Eine reizende Frau, nicht wahr?"

„O ja, eine sehr schöne Frau," erwiderte Jo.

Friedrich Mannebach schwieg eine Weile. In den verflossenen Monaten hatte er sich mit dem Heirathsprojekt nicht näher beschäftigt; die Erwähnung der Frau, die er als Erikas zweite Mutter einmal flüchtig in Betracht gezogen hatte, brachte ihm dieses Projekt wieder näher. Er hatte sie seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen, aber vor seinen geistigen Augen stand ihre helle, freundliche Schönheit, ihre herzliche, angenehme Art, ihr bei aller Jugendlichkeit mütterliches, behagliches Wesen, und ließen sie ihn für den Vertrauensposten, den er ihr zugedacht, durchaus geeignet erscheinen.

Und während seine Gedanken um eine weit von dem Plauderthema abliegende Sache herumgingen, beobachteten seine Augen mit sichtlichem Vergnügen den reizvollen Wechsel von Licht und Schatten, den das Flammenfeuer im Kamin auf die zarten, lieblichen Züge des jungen Mädchens zauberte. Sie hatte ihm gleich so gut gefallen. Ein verstohlener Seufzer stieg über seine Lippen. Wenn er fünfzehn oder auch nur zehn Jahre jünger wäre — — aber so: für ihn waren die Knospen nicht mehr. Ein Mann von vierzig soll nur unter den voll erblühten, von milder Herbstsonne bestrahlten Blumen im Liebesgarten wählen, damit das beiderseitige Welken nicht in allzu verschiedene Stadien fällt.

Sie saßen noch immer im Dunkeln. Es war stockfinster im Zimmer. Das Feuer im Kamin und die Reflexe der Schneehelle draußen waren die einzigen Lichtpunkte. Dann wurde die Thür aufgemacht, und ein breiter Strom blendenden Gaslichtes quoll in den dämmererfüllten Raum.

„Da sitzt Ihr noch im Dunkeln, und derweil ist das Christkind oben gewesen und hat den Baum angesteckt!" rief Beate Reichenberg in das Zimmer. „Du hast über den Vater wohl ganz den Weihnachtsmann vergessen." Das Kind sprang hastig von des Vaters Schooß hinunter.

Jo wollte sich jetzt zurückziehen, aber Frau Reichenberg erklärte, daß davon keine Rede sein könne. Man hätte den Baum extra früh angezündet, damit sie bei Erikas Bescheerung zugegen sein könnte. „Sie müssen sich mal die Freude ansehen," sagte sie und nahm die Hand des jungen Mädchens in ihren Arm. „Nein, da giebt's keine Widerrede. Bis acht haben Sie Zeit. Wir sorgen dafür, daß Sie sicher nach Haus kommen." Sie zog Jo mit fort, Erika sprang voran, Friedrich Mannebach folgte den Damen.

In Louise Mannebachs sogenanntem „kleinen Salon" neben dem Wohnzimmer war die Bescheerung hergerichtet. Die deckenhohe, in hundertfachem Kerzenglanz strahlende Tanne gab dem eleganten, tiefroth gehaltenen Raume eine feierliche Stimmung. Die Blinde stand neben dem Baum. Das langschleppende, talarartig niederfallende schwarze Sammtgewand verlieh ihr im Verein mit dem schneeweißen Haar etwas Priesterliches. Sie hatte zum Fest zwei ihrer Schützlinge als Gäste bei sich, zwei heimathlose junge Leute, denen sie die Kosten ihrer Ausbildung bestritt, einen angehenden Lehrer, der das Seminar besuchte, und einen jungen, hochbegabten Pianisten, der demnächst in Berlin sein erstes Concert geben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Kein Platz für ein Weib.

Eine australische Buschgeschichte von F. Lawson.

Draußen in der Buchsbaumwildniß hatte er eine Frau, eine halbe Meile seitlich oberhalb der Straße — was man eben Straße nennt in Australien. Weit und breit gab es keine Nachbarn und die nächste „Stadt" war dreißig Meilen entfernt. Zwischen den Baumstumpen auf seiner Lichtung pflanzte er Korn und verkaufte die Ernte auf dem Halme an einen Farmer, der zehn Meilen weg wohnte; einige Säcke voll behielt er dann für sich zurück. Manchmal auch erntete er selbst und führte das Korn auf seinem verschrobenen alten Karren zur Mühle; zwei, drei Säcke jedesmal.

Seit mehr als fünfzehn Jahren lebte er allein, und wer ihn kannte, sprach von ihm als vom „verrückten Bob". Fremde konnten etwas besonders Verrücktes an ihm nicht wahrnehmen. Es war bekannt — oder man glaubte es doch — daß, während er bei der Arbeit war, sein Pferd gesattelt und gezäumt am Zaun angebunden sei oder in der Nähe grase, und daß, so oft er über das Dickicht weg einen Reisenden erblickte, Bob sich auf sein Pferd stürze und dem Mann nachreite. War dieser zu Pferde, so holte er ihn innerhalb einer Meile Weges ein. Man erzählte sich Geschichten von nutzlosen Verfolgungen, von Mißverständnissen und allerhand Verwickelungen, welche aus dieser Manie Bobs entsprangen, den Reisenden nachzujagen und sie anzurufen. Manchmal hatte er Glück und fing eine Woche lang jeden Tag einen, manchmal auch in vielen Wochen nur einen — es war ja ein solch einsamer Weg.

Die Erklärung hierfür war vollständig natürlich und genügend vom Standpunkt eines Buschmannes aus. Der verrückte Bob wollte bloß mal wieder ein Garn spinnen und in Gesellschaft eines Menschen seine Pfeife rauchen. Der Alte fragte den Reisenden, woher er käme, und wie lange er dort gewesen sei; wohin er ginge, und wie lange er zur Reise noch zu brauchen gedenke. Ob es irgendwo geregnet hätte, und wie das Land jetzt nach dem Regen ausschaue, und was man sich sonst so im Busch frägt. War der Fremde ein armer Teufel, der zu Fuß reiste, und war ihm der Tabak ausgegangen, so hatte Bob stets einen kleinen Vorrath für ihn in der Tasche. Hier und da, aber nur ganz selten, lud er den Reisenden zu sich in seine Hütte, wo er ihn mit Thee bewirthete oder ihm auch ein wenig gedörrtes Fleisch, Zucker und Mehl als Wegzehrung mitgab.

Zumeist aber, wenn das Gespräch am Wege zu Ende war — so erzählte man sich — reite Bob erfrischt zu seiner einsamen Farm zurück und arbeite bis in die sinkende Nacht hinein, so lange er noch sein altes Pferd vor dem Pflug sehen konnte.

So kam es denn auch, daß ich seine Bekanntschaft machte, oder vielmehr er die meine. Ich trabte so auf dem Weg dahin, mit einem Packpferd nach Nordwesten unterwegs, als ich ein „Hei! Holla!" hinter mir hörte und beim Umsehen eine Staubwolke gewahrte, die mir näher kam. Gelegentlich hatte ich schon vom alten Bob gehört und war daher auf ihn vorbereitet.

Ein großer, hagerer Mann auf einem kleinen Pferd. Er ist glatt rasirt, nur um den Kinn trägt er einen kleinen krausen Bart, und sein langes, wehendes, dunkles Haar fing an zu ergrauen. Er hat große braunrothe Augen, die tief versteckt liegen unter den buschigen Brauen, und diese Augen haben etwas von einem Wilden. Jene Art von Augen, die nach etwas am fernen Horizont ausschauen, das kein anderer sehen kann. Es war auch seine Art, mehr nach dem Horizont hin zu sprechen, als zu seinem Begleiter. Und auf der Stirn hatte er eine tiefe, wagerechte Falte, die kein Lächeln glätten konnte.

Ich stieg ab, stopfte meine Pfeife, und dann saßen wir auf einem Baumstumpf und schwatzten miteinander. Nach einer Weile, auf einmal, rückte er unruhig hin und her und fragte ziemlich unvermittelt und in verändertem Ton, ob ich verheirathet sei. Komisch, solch eine Frage an einen Reisenden zu stellen; besonders in meinem Fall, wo ich fast noch ein Knabe war. Dann erzählte er wieder von allerhand alten Sachen und Plätzen, wo er gewesen war, und fragte nach Männern, die er kannte oder gekannt hatte, und ob die wohl noch lebten. Die meisten, nach denen er fragte, waren vor meiner Zeit dort gewesen; ein paar aber kannte ich noch. Jetzt fällt mir auch auf, was damals nicht der Fall war, nämlich daß er gar nicht nach Neuigkeiten fragte, noch irgendwie Interesse an solchen zu nehmen schien.

Dann, nach einer Pause unbehaglichen Schweigens, während deren er mit einer Gerte Kreuze in den Staub zeichnete, fragte er, abermals in jenem sonderbar veränderten Ton und ohne aufzuschauen, ob ich zufällig Doktor sei — ob ich Medizin studirt hätte.

Auf meine Gegenfrage, ob bei ihm zu Haus irgend jemand krank sei, zögerte er einen Augenblick, dann sagte er „nein"! Nun hätte ich gern gewußt, aus welchem Grunde er diese Frage stellte, aber mein Bemühen war umsonst. Er gab nicht die mindeste Antwort, so daß ich am Ende glaubte, der Mann sei schwerhörig, bis er dann endlich etwas vor sich hinbrummte von einem jungen Mann, der mir gleichgesehen, und der nach Sydney gegangen sei um „auf den Doktor zu studiren". Das war ja möglich, aber warum zum Kuckuck hatte er dann nicht geradeheraus gefragt, ob ich der junge Mann sei, den er schon gesehen hatte? Das blieb mir unverständlich—er war eben der verrückte Bob.

Eine Zeitlang saß er still da, die Arme über die Brust gekreuzt, und sah geistesabwesend über die buchsbaumbedeckte endlose Ebene, die sich vor uns erstreckte bis in die weite Ferne, wo einige blaue Höhenzüge über den Busch am Horizont aufragten.

Ich stand auf, klopfte meine Pfeife aus und streckte mich. Da schien er aufzuwachen. „Kommen Sie mit in meine Hütte," sagt er, „meine Frau wird das Essen fertig haben, und für das Pferd ist auch eine Handvoll Heu da." Das Heu gab den Ausschlag; es war in der trockenen Jahreszeit. Es überraschte mich, ihn von seiner Frau reden zu hören, denn ich hatte stets geglaubt, er sei Junggeselle — ich hatte es nie anders gehört. Die Farm bestand aus einer unregelmäßigen Lichtung im Busch mit nicht wenig Baumstumpen darauf, umgeben von einem verfallenen Zaun. Schon manches gottlose, verlassene, verwahrloste einsame Loch hatte ich gesehen, wo vergessene Menschen hausten, aber diese Farm hier schlug alles andere an trauriger Einsamkeit. In einer Ecke stand die Hütte aus Schwartenbrettern, bedeckt von einem Schindeldach. Neben der Hütte war ein Anbau unvollendet geblieben: die Holzwände waren aufgerichtet worden, aber ein Dach hatten sie nie getragen. Innerhalb der Wände wucherten Nesseln und Kletten, und ein alter Stierpflug mit einem Doppeljoch moderte unter dem Eingang. Ueberreste einer Strohdieme und eines Heuschobers, ein kleiner eiserner Pflug und ein alter, steifer Gaul — das war alles, was ich auf der Farm gewahrte.

Das Innere der Hütte war in zwei Räume getheilt. Im vordersten stand auf vier in den Boden gerammten Pfählen ein Brettertisch, und ich war nicht wenig erstaunt, als ich diesen mit einem weißen Tischtuch bedeckt fand. Es war rauhes Leinen, aber eben doch ein Tischtuch, schön weiß und vollständig sauber. Die Zinnteller und die Konservenbüchsen, die als Zuckerschale und Salzfaß dienten, waren spiegelblank geputzt, die Wände mit Kalk geweißt, der gestampfte Lehmboden gefegt und sauber, am Rand zackig ausgeschnittene Zeitungsblätter lagen auf dem Kaminsims, wo in alten Biskuitbüchsen die Küchengewürze und dergleichen aufbewahrt wurden. Eine wackere brave Frau schien hier im Haus zu regieren — aber ich sah keine. Nur auf der hölzernen Bank, dem „Sopha", lag ein Frauenkleid auf einer Menge vergilbter alter Zeitungsblätter. Einen Moment sah ich ganz verwirrt auf das Kleid, dann zog er seine Stirn in tiefe Falten, nahm es auf und legte es zusammen. Da sah ich, daß es ein Reitkleid mit dazugehörigem Jacket war. Er wickelte alles zusammen in die Zeitungen, und trug es in den Nebenraum.

„Meine Frau machte heute Nachmittag einen Besuch unten am Fluß," sagte er plötzlich und ohne mich anzuschauen, aber mit einem Blick, als suche er durch die Thür mit den Augen jene fernen blauen Berge am Horizont. „Ich glaube, das Warten wurde ihr zu lang, und sie ging fort und nahm unsere Tochter mit. Aber das schadet ja nichts, denn das Essen ist fertig." In einer Ecke stand ein kleiner Ofen, auf dem eine Hammelkeule und Kartoffeln kochten. Die Kessel mitsammt den Deckeln waren blitzblank gescheuert. An der ganzen Geschichte schien mir etwas nicht in Ordnung zu sein; aber es war ja möglich, daß er mit seiner Frau einen kleinen Streit am Morgen gehabt hatte. Dies wurde für mich um so wahrscheinlicher, als während des Essens das Gespräch auf die Frauen kam und er meinte, man lerne nie ein Weib recht zu behandeln usw. Aber alles, was er sagte, bezog sich keineswegs direkt auf seine Frau, sondern galt nur von den Frauen im allgemeinen. Später kam er dann auf die alten Buschthemata: Schafzucht, Wollernte, Goldgraben usw., aber nie sprach er von lebenden Menschen, ausgenommen, wenn irgendeiner seiner früheren Kameraden, die er erwähnte, zufällig noch am Leben war. Dabei lief er in der Hütte hin und her, und hatte den Hut auf dem Kopf.

Ein Weiberrock hing an der Wand, nahe bei der Thür, aber er sah aus, als ob er schon seit einem Menschenalter dort hinge. Es lag so etwas Geheimnißvolles über dem allem, als ob irgend etwas fehlte. Aber so sind sie ja alle, die abgelegenen Farmen im Busch.

Wie ich wieder der Straße zu ritt, drehte ich mich um und sah den alten Bob hart bei der Arbeit, um einen Baumstumpen auszugraben. Ich hatte bemerkt, daß er etwas nach links gebeugt ging, und sich mit der Hand mehrmals nach dem Kreuz faßte; daher glaubte ich, er hätte Hüftweh oder etwas derartiges.

Weiter oben, am Never-Never, lernte ich später einen Schäfer kennen, der mir erzählte, der verrückte Bob hätte seine Frau im ersten Jahr schon verloren. Also mußte das mysteriöse Weib, von dem er sprach, seine zweite Frau sein. Aber der Schäfer schien sehr überrascht und fast belustigt bei dem Gedanken, daß der alte Bob noch einmal gefreit hätte.

Nach fünf Jahren ritt ich denselben Weg am Never-Never zurück. Es war noch früh am Morgen, denn ich war um Mitternacht aufgebrochen; daß der verrückte Bob schon zu so früher Stunde auf der Lauer nach Fremden sei, glaubte ich kaum, und überdies hatte ich's eilig, heimzukommen und meine lieben Freunde wiederzusehen — und ein gewisses Mädchen. Kaum aber war ich fünf Minuten über den Pfad hinausgeritten, der von der Straße nach seiner Farm abzweigte, als ich zufällig nach rückwärts schaute und ihn auf seiner Mähre dahersprengen sah. Ich wartete auf ihn.

Sein altes Pferd machte einen recht geknickten Eindruck; bei jedem Schritt meinte ich, es müsse zusammenbrechen. Und Bob selber sah kaum besser aus. Ich bemerkte sofort, daß er ein schwerkranker Mann geworden war. Sein Gesicht zeigte strenge, leidende Züge, und er war stark gebeugt. Steif und ungelenk stieg er vom Pferd, wie ein Verwundeter, und sobald sein Fuß den Boden berührte, griff er nach meinem Arm, sonst wäre er umgesunken. Ich brachte ihn nach der Straßenböschung und ließ ihn dort sachte nieder, wobei er wie ein Blinder mit der Hand nach dem Boden fühlte. Dann holte ich meine Decke und den Mantel von meinem Packpferd und legte den Alten bequem nieder.

„Helfen Sie mir nach dem Baum dort," sagte er. „Ich will mit dem Rücken dagegen sitzen; ich kann nicht liegen."

Da saß er, schwer athmend, und griff sich mit der Hand nach der Seite.

„Soll ich zur Hütte reiten und Ihre Frau holen?" fragte ich.

„Nein!" preßte er hervor, „nein!" Und dann, als ob ein böser Geist ihm die Worte abringe: „Sie ist nicht da."

Ich glaubte, sie hätte ihn verlassen.

„Wie lange sind Sie denn schon krank?"

Er beachtete meine Frage nicht. Dann sagte er: „Ich hab's jetzt im Rücken und in den Seiten — im Rücken, da ist es arg schlimm."

Früher hatte ich einmal mit einem zusammen gearbeitet, der starb plötzlich an einem Herzschlage. Wir wuschen Gold in einem Bach nahe unserer Grube. Er hatte sich den Schlammeimer eben mit Erde gefüllt, als er ihn fallen ließ, und todt umsank mit den Worten: „Au, mein Rücken!" Deshalb glaubte ich, der arme Bob hätte einen Herzfehler. Er wurde todtenblaß, seine Arme sanken schlaff herab, und seine Hände griffen krampfhaft in den Staub. Ich fühlte, wie auch mir das Blut aus dem Gesicht wich, und hatte ein ödes, kaltes Gefühl im Magen, denn der Kranke bot einen schrecklichen Anblick.

Aber nachdem ich ihm aus meiner Feldflasche einen Trunk gereicht hatte, wich die Blässe langsam aus seinen hohlen Wangen, und er richtete sich ein wenig auf. Seine Arme kreuzte er über der Brust, den Kopf lehnte er nach rückwärts an den Baum und ließ seine Augen über den dunklen, blaugrünen Busch zu den azurblauen Bergen am weiten Horizont hinausschweifen.

Darauf hub er an, zu sprechen — ohne mich zu beachten, wenn ich fragte, ob er sich besser fühle — und er sprach mit jener wundersamen, fernklingenden Stimme, die jeden schaudern macht, der sie hört. Eintönig, melancholisch erzählte er seine Geschichte, gleich als ob er sie schon oft mit ganz denselben Worten hergesagt hätte — draußen vielleicht im einsamen, verlassenen Busch. Und Namen von Leuten und Plätzen nannte er, als ob sie mir genau so bekannt wären wie ihm, und doch hatte ich sie nie zuvor gehört.

„Ich wollte sie nicht hier herausbringen im ersten Jahr; das war kein Platz für ein Weib. Ich wollte, daß sie noch bei ihren Eltern wohnen bliebe, und wartete, bis ich es hierherum ein bischen wohnhaft gemacht hatte. Drunten am Fluß wollten sich ja die Phips' ansiedeln; da hätte sie warten sollen, und dann mit ihnen hierherkommen. Dann hätte sie Gesellschaft gehabt — und eine Frau, mit ihr zu sprechen. Die Phips' kamen später, blieben aber nicht, denn es war kein Platz für ein Weib."

„Aber Marie wollte kommen. Sie wollte zu mir und nicht daheim wohnen bleiben. Sie wollte bei mir sein und nach mir sehen und mir bei der Arbeit helfen."

Er wiederholte sich oft und sagte ein und dasselbe immer wieder mit den gleichen Worten. Manchmal richtete er sich hoch auf und schwieg eine Weile; dann plötzlich kam ich ihm zum Bewußtsein, er fuhr zusammen, entschuldigte sich für all die Mühe, die ich mit ihm hätte, und dankte mir für meine Hilfe. „Gleich wird mir wieder besser sein. Am besten nehmen Sie die Pferde mit nach der Hütte und frühstücken dort etwas; das Frühstück steht auf dem Feuer. Ich werde dann gleich nachkommen. Meine Frau wird so wie so warten, und — — — —" Dann klappte er zusammen und redete in dem alten Gleis weiter.

„Ihre Mutter wollte uns gegen Ende des Jahres besuchen, aber da hatte ihr Vater einen Unfall und brach ein Bein. Dann wollte ihre verheirathete Schwester kommen, aber da wurde von ihren Kleinen plötzlich eines krank, und sie hatte daher Sorge genug zu Haus. Ich ging zum Doktor in der Stadt, dreißig Meilen von hier, und verabredete es mit ihm; der aber war ein Lump und Pfuscher — am liebsten hätte ich ihn nachher zusammengeknallt! Auch mit einer Frau in der Stadt verabredete ich, sie sollte kommen. Ich glaubte immer, Marie täusche sich in der Zeit. Sie muß sich um einen Monat oder sechs Wochen geirrt haben. Aber ich hörte auf sie.... Streite mit keinem Weib! Höre auf kein Weib! Thu' das Rechte! Wenn wir nur eine Frau, die Mutter war, gehabt hätten, um mit ihr zu sprechen. Aber es war hier kein Ort für ein Weib."

Als ob ein unsagbar schmerzlicher Gedanke ihn quäle, stieß er mit dem Kopf gegen den Baum.

„In einer Nacht wurde sie plötzlich unwohl, aber das verging wieder. Blinder Alarm. Ich wollte sofort losreiten, aber sie bat mich, bis Tagesanbruch zu warten. Sicher würde jemand auf der Straße unten vorbeikommen. Sie war ein wackeres, gescheites Weib, aber sie fürchtete sich vor dem Alleinsein. Es war kein Platz für ein Weib.

Ein schwarzer Schäfer war drei bis vier Meilen entfernt. Während Marie schlief, ritt ich zu ihm hinüber und schickte den schwarzen Burschen in die Stadt. Wenn ich ihn erwischt hätte, hätte ich ihn hinterher erschossen. Die alte schwarze weise Frau war die Woche vorher gestorben — sonst wäre meine Marie noch am Leben. Jetzt war nicht einmal dies alte Weib in der Nähe. Es war eben kein Platz für ein Weib!

Ich beobachtete die Straße beim Morgengrauen, und noch in der Abenddämmerung — ich konnte keinen Menschen erblicken. Ich steige auf mein Pferd und galoppire davon in der Richtung auf die Stadt, gute fünf Meilen weit, aber etwas zog mich mit Macht zurück, und ich machte Kehrt und jagte zurück zur Hütte, aus Furcht, sie möchte sterben, und ich wäre dann nicht bei ihr. Und den Doktor erwartete ich jeden Augenblick.

Dann kam's, früh am nächsten Morgen. Ich rannte von der Hütte zur Straße und von der Straße zur Hütte wie ein Verrückter. Ich rannte hier zwischen den Baumstumpen hin und her, als ich eine Staubwolke gewahrte. Ihre Mutter und Schwester kamen in einem Wägelchen, und eben holte sie der Doktor ein, auf dessen Wagen die Frau saß, mit der ich die Sache verabredet hatte. Die Mutter und Schwester waren in der Stadt über Nacht gewesen, als sie von dem schwarzen Schäfer hörten. Der Kerl hatte einen ganzen Tag gebraucht, um zur Stadt zu kommen. Hätte ich ihn noch einmal gesehen, ich hätte ihn erschossen. Der Doktor war betrunken gewesen. Hätte ich meine Flinte bei mir gehabt und gewußt, daß Marie gestorben war, ich hätte den Doktor sogleich in seinem Wagen erschossen. Sie sagten, sie sei todt. Und das Kind war auch todt.

Dann machten sie mir Vorwürfe, aber ich hatte es ja nicht gewollt, daß sie hierherkäme. Das war kein Platz für eine Frau. Nach der Beerdigung habe ich dann keinen von ihnen wiedergesehen. Ich wollte sie auch gar nicht wiedersehen — nie, nie wieder."

Abermals schlug er vor innerem Weh den Kopf gegen den Baum. Dann fuhr er in ruhigerem, milderem Ton fort. Seine Augen und seine Stimme wurden immer träumerischer — die Augen suchten die blauen Berge in der Ferne.

„Ungefähr einen Monat später, oder auch ein Jahr, denn ich verlor schon längst jede Zeitrechnung, kam ich zu mir zurück. Erst kam sie des Nachts, dann hie und da auch wenn ich bei der Arbeit war, und sie hatte das Kind, ein Mädchen auf dem Arm. Und nach und nach kam sie öfter, und schließlich blieb sie ganz bei mir. Sie war ein treues Weib. Als ich sie heirathete, war sie ein lustiges Mädchen. Unser Kind wuchs, und wurde ihr ähnlich. Ich schickte sie nach der Stadt, damit sie dort erzogen würde. Hier war kein Ort für ein Mädchen.

Aber vor einem Jahr oder einem Monat verließ mich Marie, nahm das Kind mit und kam nicht wieder. Ich tadelte sie nicht deswegen, denn es war kein Platz für ein Weib. Aber gestern Nacht, diesen Morgen glaube ich, kam sie wieder. Erst glaubte ich, es sei das Mädchen mit hochgestrecktem Haar und in den Kleidern ihrer Mutter, um ihren alten Tata zu überraschen. Aber es war Marie, mein liebes Weib, so wie ich sie geheirathet hatte. Sie sagte, sie könne nicht bleiben, aber auf der Straße wolle sie auf mich warten — auf — der — Straße — —"

Sein Gesicht wurde weiß, und seine Arme fielen herab. Ich griff nach der Feldflasche. „Noch solch ein Anfall," dachte ich, „und er hat ausgekämpft," als er sich wieder aufraffte. Da fiel mir plötzlich eine Schenke ein, die eröffnet worden war, als ich zum letzten Mal diesen Weg geritten kam. Sie lag an der Straße, etwa zehn bis zwölf Meilen entfernt, in der Richtung nach der Stadt. Ich konnte nichts Besseres thun, als dort Hilfe holen.

„Warten Sie hier, bis ich wiederkomme," sagte ich, „ich hole den Doktor."

„Noch besser, Sie gehen in die Hütte und essen etwas . . . Meine Frau wird schon warten —— "

Er war wieder im alten Gleis.

„Wollen Sie warten, während ich das Pferd an den Fluß führe?"

„Ja, ich will warten, an der Straße," sagte er.

„Sehen Sie," sprach ich, „ich stelle Ihnen hier die Feldflasche zur Hand. Bleiben Sie ruhig hier!"

Ich nahm das Packpferd, das frischer war als das andere, warf Packsattel und Taschen in den Busch, ließ das andere Pferd für sich selber sorgen, und ritt zur Schenke. Einer, den ich dort traf, ritt sofort zum Arzt, während der Schenkwirth in seinem Wägelchen mit mir zurückfuhr. Er erzählte mir, daß des alten Bob Weib im ersten Jahre auf der Farm im Kindbett gestorben war — „er hatte ein feines Mädchen geheirathet". Er erzählte mir die Geschichte so, wie sie mir der Alte erzählt hatte, und fast mit denselben Worten. „Und er grübelte und bohrte darüber, bis er überschnappte."

Das erklärte mir alles. Er glaubte nicht bloß, daß sein Weib, oder der Geist seines Weibes all die Jahre über bei ihm gewesen sei, sondern auch, daß das Kind lebte und aufwuchs, und daß seine Frau für den Haushalt sorge, was er natürlich selber gethan haben mußte.

Wie wir bei ihm ankamen, waren seine Hände zum letzten Mal von der Brust herabgesunken und ruhten nun für immer. Ich warf einen kurzen Blick auf sein Gesicht, und wenn ich nicht bestimmt gewußt hätte, daß er todt war, so hätte ich geschworen, er schaue nach den blauen Bergen am Horizont.

Oben in der Hütte war der Tisch gedeckt wie das erste Mal, als ich dort eintrat, und das Frühstück stand auf dem Ofen. — —

— Ein Pessimist. — „Guten Tag, Herr Meier!" — „Loben Sie den Tag nicht vor dem Abend!"

— Die unfertige Kolonial-Ausstellung. — „Und wissen Sie, wie eine Ausstellung gemacht wird? Man nimmt einen leeren Platz, eröffnet ihn und baut dann eine Ausstellung darauf."

— In der Kur gewesen.—Fremder (zum Wirth): „Ja, Sie, Herr Wirth, wie kommt das, der Stammgast, der dort speist, der hatte doch früher immer solche Beschwerden und Anstände bei Ihnen und nun sitzt er so mäuschenstill und verzehrt sein Essen ohne zu mucksen?"—Wirth: „Ja, sehg'n S', der war eben inzwischen verheirathet!"

Hygienische Mißstände im Eierhandel.

Bei den Eiern kommt es nicht allein auf den Nährwerth, sondern auch auf den Geschmack an. Dieser ist aber, je nach der Fütterung der Thiere, sehr verschieden. Die Eier der nur im Freien in Körnern und Würmern ihr Futter suchenden Hühner sind wohlschmeckender als diejenigen, welche mit allerlei Abfällen in geschlossenen Räumen gefüttert werden. In Frankreich, wo der Eierverbrauch ein besonders großer ist — in Paris verzehrt jeder Bewohner durchschnittlich jährlich 128 Eier —, nimmt man auf diese Verhältnisse besonders Bedacht, und in Paris besteht daher eine strenge Kontrolle des Eierhandels. In den Markthallen gibt es eine große Anzahl sachverständiger und vereidigter Eierprüfer, die täglich ¾ Millionen Eier auf ihre Qualität prüfen. Minderwerthige Sorten werden dort zurückgewiesen, und die Folge ist, daß nur beste Qualitäten zum Konsum gelangen. In Deutschland ist leider eine derartige Kontrolle bisher gänzlich unbekannt, und daher lassen namentlich die Eier, welche in den größeren Städten zum Verkaufe gelangen, an Qualität zu wünschen übrig, worauf neulich ein Sachverständiger in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene" hingewiesen hat. Namentlich soll Berlin unter diesem Mißstand sehr zu leiden haben. Dreiviertel aller nach Berlin importirten Eier sollen minderwerthig sein. Verdorbene Eier, fleckige und ähnliche kommen in großen Massen mit besseren vermischt vor. Kühlhauseier, die neun Monate gelagert haben, werden als frische Primawaare angeboten; das ist die Folge des Mangels einer einheitlichen, auf wissenschaftlicher Basis aufgebauten Kontrolle. Diese ist demnach zu fordern, sowie die offene Deklaration der Waare. Durch Polizeiverordnung sollten die Eier in taugliche, bedingt taugliche und untaugliche geschieden werden. —

— Moderne Literatur. — „Kennen Sie Clara Viebigs Absolvo te? Ein Genuß!!" — „So? Gibt's in allen Theehandlungen?"

Das Buch für Alle!

200 Seiten

Ein treuer Rathgeber in gesunden und kranken Tagen, vom berühmten

Professor Dr. Collins

mit vielen Bildern und farbigen Illustrationen, wird frei an jeden versandt, der seiner Bestellung einige Briefmarken beilegt. Man adressire

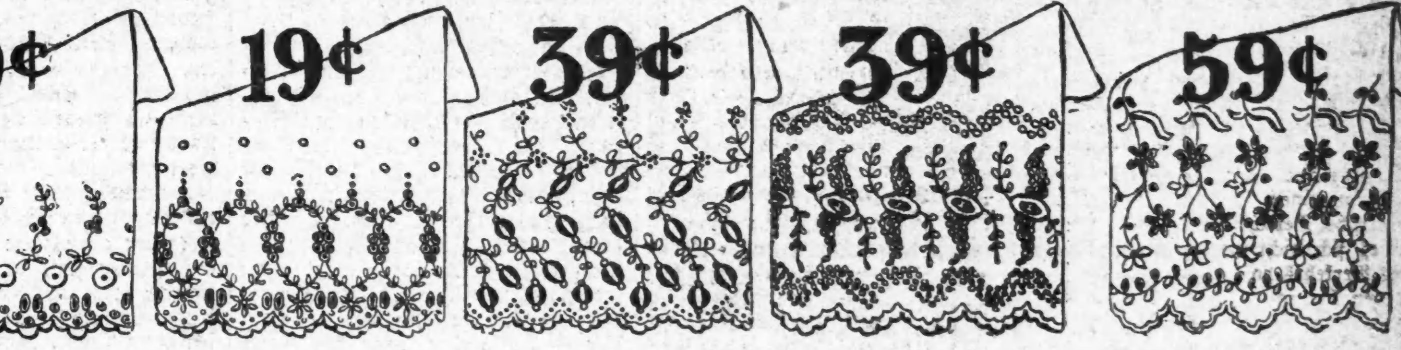
Dr. E. C. COLLINS Medical Institute
140 W. 34. Str., New York

Cabinet Photos 1.50 für ein Dutzend unserer $3 Cabinet Panels, sowohl oval, wie viereckig.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps sind frei mit jedem Einkauf

Der große Juni-Verkauf von Spitzen und Stickereien



Diese 29c und 35c Flouncings und Korset Cover Stickereien sind wirklich wundervolle Werthe zu dem speziellen Verkaufs-Preise von 19c die Yard. Die sind entworfen in hübschen Beading Effekten, offenen u. schattirten Mustern. Die Abbildung zeigt drei aus Hunderten von hübschen Mustern. **19c**

Diese Stickerei-Flounces zu **39c** sind 18 Zoll breit und gemacht aus feinen Swisses und Cambrics. Wir offeriren dieselben in einer großen Auswahl von schattirten und Openwork Effekten, die gegenwärtig ganz besonders beliebt sind für Waists und Kleider. **39c** **39c**

Die hochfeinen Flouncings, die zu 59c offerirt werden, sind aus Swiß und Nainsook u. umfassen alle die prachtvollen Erzeugnisse in den neuesten Designs. Jedes Muster ist kunstvoll ausgeführt in Openwork und schattirten Effekten. Die Abbildung zeigt drei von diesen 75c und 1.25 Flouncings. **59c**

Reisende-Muster von Spitzen, 1/8, 1/4 und 1/2 Yard Längen. Alle Sorten, Allovers, Bands, Medallions, Festoons, Appliques, Costume-Spitzen, Motifs. Werth 25c bis 35c die Yard. Auswahl von den Restern zu **3c**, **5c** und **10c**

Torchon-Spitzen, Ränder, Einsätze, Waist Bands, deutsche und englische Fabrikate. Werth 5c, per Yd. zu **2½c**

Medallions und Festoons von Batiste, Valenciennes u. Normandy. Große Reichhaltigkeit von Entwürfen, assort. Breiten und Größen; verkauft zu 25c bis 50c Yd.; für **12½c**, **15c** und **19c**

Allover Stickereien. 2.50 und 2.25 Swiß Stickereien für Waists und Kleider. Hübsche Shadow Arbeit, englische Eyelet, per Yard, **1.29**

Franz. Valenciennes Spitzen. Diamond und runde Maschen. Alles Muster dieser Saison, ¾ bis 1½ Zoll breit. Ränder und Einsätze dazu passend. Werth 6c bis 10c die Yd., zwei große Partien. 12 Yd. Rollen zu **55c** und **39c**

Normandy Valenciennes. Flache Valenciennes, 2 bis 5 Zoll breit. 10c bis 15c Spitzen, per Yard **5c**

Franz Valenciennes Spitzen, assort. Breiten, werth 3½c bis 5c die Yd., in 12-Yard Rollen, **24c**

Stickerei-Beading. Franz. Beadings, doppelt geränd. Beadings, Band-Beadings für alle Breiten Band, Nainsook und Swiß Stoffe. Im Preis rangirend von 15c bis 35c. Die Yard zu **12½c** und **15c**

3.95 für 7.50 Dreß Robes für Graduation. Kleid Netz oder bestickt.

5.45 für 10.00 Robes Point Lierre Leinen, einige handbestickt.

6.95 für Dotted Swiß Robes, hübsch m. Spitzen besetzt; regul. verkauft für $10.

7.50 für 12.50 Robes. Dotted Swiß bestickte Netz-Robes u. and. neue Erzeugnisse.

9.75 für 15.00 Robes. Point Lierre, Spotted Netz-Robes, Stickerei- und Batiste-Robes aller Arten.

11.75 für 18.00 bis 22.00 Muster-Robes. Stickerei Batiste, Point Lierre und fancy Netz-Robes in schwarz und weiß.

Gerade erhalten! Ueber 400 fancy und einfache Seide Suits: 22.50 Werthe zu 12.75

Neue Sommer-Suits in prachtvollen Chiffon Taffetas, in einfachen Farben—Braun, Navyblau, Schwarz sowie fancy Streifen. Ferner Satin Foulards mit Coin-Spots. Alle prachtvoll gemacht mit Bretelles — Waist in Surplice Effekt, Kimono Aermel, finished mit Filet Aermeln, sehr volle Skirts. Nicht ein Suit weniger als 22.50 werth. Wir glauben nicht, daß bis Montag Abend ein einziger übrig ist.— **12.75**

Seidene Suits in Jumper, Suspender oder Shirtwaist-Facons, 15.00 und 16.50 Qualität in Taffeta u. Satin Foulards. Es sind praktische sowohl wie auch modische Suits. Montag, speziell zu **9.75**

Seidene Suits in Jumper Facons, 10.00 und 12.00 Werthe, in einfachen Taffetas und Fancies. Mit pleated Skirts. Außerordentliche Werthe und markirt für Montag zu dem äußerst niedrigen Preise von **5.90**

Lingerie Kleider und weiße Sommer-Suits

Lingerie Princeß Kleider: Zwei effektvolle Modelle v. Persian Lawn und Batiste, spitzenbesetzt. Speziell zu **$5**

Lingerie Princeß Kleider in weiß, rosa oder blau, — schöne Sommer-Stoffe, prächtig besetzt, 16.50-Werthe, zu **$10**

Weiße Serge Suits: Prince Chap oder Pony Facons, prachtvoll geschneidert, Montag für nur **$15**
Weiße Linnene Suits: Prince Chap oder Pony Facons, sehr hübsch, für morgen markirt zu **4.90**
Shirtwaist Suits aus Lawns, Chambrays und Polka Dots, ein großer Werth, morgen für **$1.00**

Weiße waschbare Skirts Montag zu $1

Weiße Linnene waschbare Skirts, verschiedene pleated Facons, tadellos hängend, ausgezeichnete Werthe, zu **1.00**
Sommer-Skirts: Große Auswahl in allen Stoffen, sowohl hellen wie dunklen, zu dem sehr speziellen Preis, **$5**
Voile Skirts mit seidenen „Drops". Sowie Taffeta Seide, 16.50 Werthe, morgen zu **$10**

Dieser Suit 12.75 (Wie Bild.)

Taffeta Seide Coats für Damen, 11.75

Diese eleganten Coats sind volle 50 Zoll lang und sind gemacht aus guter Qualität schwarzer Taffeta Seide.— Sie sind tadellos geschneidert mit Pleats am Rücken sowie in der Front. Ohne Kragen, mit vielen Reihen Soutache Braid und Knöpfen. Sehr hübsche 16.50 Coats, besonders geeignet für den Gebrauch während des Abend, sowie für kühle Tage — **11.75**.

Prince Chap Coats, 33 Zoll lang, elegant geschneidert, aus feiner Serge oder Panama. Hübscher Coat mit shaped Kragen und Lapels und halbanschließendem Rücken, durchweg gefüttert mit feiner Qualität Taffeta Seide. Zu dem sehr speziellen Preise von **12.75**

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm. mifrson*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

11mai,mifon,*

Chicago Title & Trust Company

Kapital und Ueberschuß, $6,000,000

Besitzt die einzige vollständige Katasster von den eingetragenen Besitztiteln von Cook County.
Es ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel von Grundeigenthum liefern kann, die alle Forderungen an den Titel zeigen.
Garantirt Titel von Grundeigenthum zum Nutzen von Hypothekenbesitzern, und in besonderen Fällen untersucht sie Titel irgendwo in den Ver. Staaten.
Sie ist autorisirt vom Staat Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Erhalter, Trustee, Massenverwalter und Assignee zu fungiren und ein allgemeines Bankgeschäft zu betreiben.

100 Washington Str., Chicago. 1n9,23

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank.

Führt jetzt ihr Geschäft in ihren neuen Geschäftsräumen, Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str. — Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum u. zum Bauen verliehen.—Sichere profitable Geldanlagen.—Erste Hypothek. u. Staatsobligationen. Einzelheiten u. Listen auf Wunsch zur Verfügung.—Erbschaft. u. alle and. Rechtssachen im Ausland geregelt.—Geldsendungen, Wechsel u. Kreditbriefe für alle Orte der Welt ausgestellt. — Ausländisches Geld ge- und verkauft. Auskunft frei! 10ma,londibo*

KRAUSE SAVINGS BANK,

997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.

Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.

Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.

11ap,dosafondi*

Billigste Preise!

Schiffskarten nach u. von Europa mit den besten Linien.

Geldsendungen nach Deutschland, Oesterreich u. s. w. prompt und sicher.

Reise-Pässe werden durch mich besorgt.

H. Wedesweiler

789 Stock Exchange Bldg.
108 LaSalle Str. Phone Main 2201.
Sonntags offen von 10—12. Sonntags Eingang 148 Washington Str.

26mai,bidofonim

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western-Eisenbahn. — Maple Leaf Route. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. Tel. Central 5280.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore....	*7:00 Vm	*7:40 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City..	8:45 Vm	10:00 Nm
Byron, Sycamore...........	3:00 Nm	10:40 Vm
Omaha, Dubuque...........	6:00 Nm	8:15 Vm
Kansas City, Des Moines.....	6:00 Nm	8:15 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	6:30 Nm	8:45 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City.	11:30 Nm	1:40 Nm

11st*Z

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1j

Fits Krämpfe. Einzige sichere Heilung. Bestimmt nur gründlich. Kurirt in 24 Stunden. Unentgeltlich für Arme. Dr. Kruse Co., St. Louis, Mo.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifason*

Schiffskarten von und nach **Europa.**

Niedrigste Fahrpreise!

202 S. Clark Str. 202

(früher 216 S. Clark Str.)

Sonntags offen von 11 bis 1 Mittags. 11mai,fasomi,1mt

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, **werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, **ohne Runzeln zu hinterlassen.** Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, **geben rosige Wangen,** Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht wird hart und schuppig; **Euer gutes Aussehen kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung etc.**

Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert **bis auf über 100 Jahre.**

Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.

Pastor Kneipp's Naturheilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.

2011 Wabash Avenue, Chicago. 10feb,fon*

Nervenschwache Männer!

Hier ist Hilfe!

Wer da leidet an Nervosität, Aufgeregtheit, Niedergeschlagenheit, Manneschwäche, Rückenschmerzen und Verdauungsstörungen, dem wird die Arbeit schwer, der kann kein glückliches Familienleben führen. Wer dann jahrelang seinen halben Verdienst für Doktor und Medizinen fortgegeben, und noch dazu umsonst, der verliert den Muth. So geht es Vielen, so ging es auch mir. Und ich bin doch zuletzt gesund und kräftig geworden: und wenn einer wissen will, wie ich geheilt worden bin, der kann mir schreiben oder mich aufsuchen nach 7 Uhr Abends oder Sonntag Vorm. Ich will es ihm sagen, und ich will keinen Lohn dafür.

Ch. Kohler,

915 North Halsted Str.

mai80,bofrfonbi,1m

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

64 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Jugendsünden, verlorne Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: [illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Gute Zeiten, und woran man sie erkennt. — Vielversprechende Verbesserungspläne, bei deren Ausführung auch die Schönheit in ihrem Rechte kommen soll. — Eine wenig bekannte Straße. — Jankowskys Namenswahl. — Die gekündigte Freundschaft.

Daß hier neuerdings sogenannte 5c-Theater wie Pilze aus dem Boden schießen und ihren Inhabern gute Einnahmen zu verschaffen scheinen, und daß die gewaltigen Vergnügungsanlagen, welche während der letzten Jahre in verschiedenen Stadttheilen von Unternehmergesellschaften geschaffen worden sind, an Tagen mit halbwegs günstiger Witterung den Besucherandrang kaum zu fassen vermögen, dürften Umstände sein, die auf einen ziemlich erträglichen Geschäftsgang bei der Bevölkerung im Allgemeinen hindeuten. Daß die Geschäftslage in der That eine günstige ist, oder doch—was in der Regel auf dasselbe herauskommt—ziemlich allgemein dafür gehalten wird, dafür sprechen die mannigfachen Pläne für Verbesserungen aller Art, die öffentlich und privat hier im Laufe der nächsten Zukunft zur Ausführung gebracht werden sollen, vorausgesetzt, daß nichts Unerwartetes dazwischen kommt. Man schätzt die Ausgaben, welche binnen der nächsten fünf Jahre für derartige Verbesserungen hier werden gemacht werden, auf die Kleinigkeit von $375,000,000, und das schließt nicht etwa die Summen ein, welche zu Bauzwecken gewöhnlicher Art von einfachen Privatleuten aufgewendet werden mögen, und deren Gesammtbetrag im selben Zeitraum recht wohl die gleiche Höhe erreichen dürfte. Mit in die Verbesserungskosten eingerechnet hat man allerdings einen Betrag von $25,000,000, um welchen nach der Ansicht von Fachleuten der Aufwand für Bauzwecke innerhalb der nächsten fünf Jahre den bisher üblich gewesenen Durchschnitt übersteigen wird, und ferner einen Betrag von $8,000,000, der verbaut werden müssen wird, um für industrielle und kommerzielle Unternehmungen anderweitig Unterkunft zu schaffen, welche aus ihren bisherigen Geschäftsplätzen verdrängt werden durch den Bahnhofsbau der Northwestern Railroad Co. Ferner mag es ein wenig ungereimt erscheinen, daß man in die angegebene „Pauschalsumme" einen Posten von $55,000,000 mit einbegriffen hat, welchen die United States Steel Co. auf die Einrichtung ihres neuen westlichen Hauptquartiers in Gary, Ind., verwenden will. Berücksichtigt man indessen, daß nicht nur das Baumaterial für diese neue Stadt, sondern auch die Arbeiter zu deren Einrichtung zumeist von Chicago geliefert werden, so wird man es nicht ganz ungerechtfertigt finden, wenn diese Schöpfung mit zu den Chicagoer Unternehmungen gezählt wird. Hiermit wäre nun erklärt, welche Verwendung etwa der vierte Theil der Summe finden soll, deren Verausgabung oben in Aussicht gestellt worden ist. Was die sonstigen Verbesserungspläne anbelangt, so mag die nachstehende Uebersicht eine Vorstellung von deren Art und Bedeutung geben:

Verbesserung und Ausbau der Straßenbahnanlagen, $50,000,000; Bahnhofsbau der Northwestern R. R. Co., $20,000,000; Bahnhofsbau der Pennsylvania R.R. Co., $20,000,000; Bahnhofsbauten der Western Indiana Co. in Verbindung mit den Bahnen, deren Linien jetzt in den Rock-Island- oder in den Grand Central-Bahnhof einlaufen, $10,000,000; Geleise-Hochlegungen, $15,000,000; Wasserbauten der Drainagebehörde, $31,000,000; städtische Schulbauten, $20,000,000; Straßenverbesserungen, $35,000,000; voraussichtliche Mehrausgaben der Behörde für öffentliche Arbeiten, verglichen mit den Aufwendungen während der letztvergangenen fünf Jahre, $10,000,000; Parkverbesserungen, einschließlich der Herstellung einer Verbindung zwischen den Boulevard-Anlagen der Nord- und der Südseite, $6,500,000; Ausgaben, welche zwecks Verbesserung und Erweiterung ihrer Anlagen von der Chicago Edison und der Chicago Commonwealth Electric Co. geplant werden, $25,000,000; Ausgaben, welche die Chicago Telephone Co., oder deren Rechtsnachfolgerin zu machen haben wird, um ihre Fernsprechanlagen den wachsenden Anforderungen anzupassen, welche an diese gestellt werden; Bau eines Wasserleitungstunnels für die Außendistrikte auf der Südwestseite, $5,000,000; Bau eines Abzugskanals unter der 95. Straße, $1,000,000; Theaterbauten, $5,000,000; Neubauten der Chicagoer Universität, $3,000,000; Vereinshaus des „University Club", $1,500,000; Neubau der Firma Montgomery Ward & Co., $2,500,000; Hochbau, geplant von der Illinoiser Lebensversicherungsgesellschaft; Neubau der „Corn Exchange National Bank", $2,000,000; Errichtung eines Neubaues für das Sherman House, $1,500,000; Neubau des Sebree-Hotels, $1,000,000; städtischer Rathhausbau, $5,000,000; städtische Verschönerungszwecke, $1,000,000.

Verschiedene von diesen Posten werden freilich wohl durch den Gang der Ereignisse, bezw. deren Ausbleiben eine Veränderung erfahren. Manche mögen in Wegfall kommen. Es ist z. B. nicht sehr wahrscheinlich, daß die Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft, wenn sie sich auch zum Bau eines Prachtbahnhofes entschließen sollte, diesen Bau bereits innerhalb von fünf Jahren fertiggestellt haben wird. Ebenso erscheint es zweifelhaft, daß die Western Indiana Co., die sich immer sehr langsam gezeigt hat, wenn es sich um die Vornahme kostspieliger Verbesserungen gehandelt hat, in verhältnißmäßiger Zeit eine Verständigung mit anderen Gesellschaften erzielen sollte in Bezug auf den von ihr vorgeschlagenen gemeinschaftlichen Bau einer neuen Bahnhofsanlage von Dimensionen wie sie ähnlich weder hier noch sonstwo erreicht worden sind. Andererseits dürfte aber auch manches geschehen, was in der obigen Aufstellung außer Betracht gelassen worden ist. Man darf z. B. ziemlich fest darauf rechnen, daß der Verwaltung des Field'schen Museums die Errichtung des Prachtbaues gestattet werden wird, den sie für den Grant Park plant, und daß auch der Verwaltung des Crerar-Museums die Erlaubniß zur Aufführung eines Monumentalbaues in eben diesem Park verschafft werden wird. Ferner mag man in den Kreisen der Stadtverwaltung den Vorstellungen des „Commercial Club" Gehör schenken, daß zu dem Riesen-Doppelbau des Countygebäudes und des Rathhauses auch eine Umgebung gehört, in welcher er zur Geltung gelangen kann. Es ist bekanntlich vorgeschlagen und von verschiedenen einflußreichen Leuten lebhaft unterstützt worden, zu diesem Zwecke das von Fifth Ave., La Salle, Washington und Randolph Straße begrenzte Häusergeviert abzutragen und das Gelände in einen öffentlichen Platz umzuwandeln, der natürlich mit einem monumentalen Springbrunnen und hübschen Anlagen würde geschmückt werden müssen. Allerdings würde es wohl einen Kostenaufwand von mindestens $5,000,000 verursachen, dieses Gelände mit den darauf befindlichen Bauten zu erwerben, aber—was verschlägt's?

„Seit ich bei mir in Gunst gekommen,
Will ich's mich auch was kosten lassen",

läßt Shakespeare seinen Richard III. sagen, und in Gunst gekommen ist Chicago bei den Chicagoern unfraglich schon längst. Ist dann erst einmal der öffentliche Platz da, dann muß natürlich auch die LaSalle Straße, wenigstens auf der Strecke nördlich von der Washington Straße, zum Boulevard umgewandelt werden, ebenso die Washington Straße auf der Strecke westlich von der LaSalle Straße. Es würden in beiden Straßen ornamentale Brücken über den Fluß gebaut werden müssen, und bei dieser Gelegenheit böte sich vielleicht eine Gelegenheit, das Kommissionsgeschäft zur Aufgebung der South Water Straße zu veranlassen, wo es ihm ohnehin schon längst zu eng geworden ist. Auf diese Weise würde die Stadt wirklich ein anderes Gepräge erhalten und dazu die Aussicht, dereinst die schönste aller Weltstädte zu werden, wie sie nach der sicheren Voraussetzung der Mehrzahl ihrer Bewohner dazu bestimmt ist, sich zur größten auszuwachsen.

* * *

Als neulich Alexander Beaubien, der erste in Chicago geborene Weiße, im Alter von 83 Jahren starb, mag sich mancher gewundert haben, daß nach der Familie Beaubien, die doch unfraglich zu den allerersten der Stadt gerechnet werden muß, keine Straße, kein Platz, kein Park benannt worden ist. Die Verwunderung würde gerechtfertigt gewesen sein, wenn sie begründet wäre. Aber sie ist es nicht. Es gibt eine Beaubien Court in der Stadt. Nur Wenigen dürfte das bekannt sein, obgleich viele Tausende diese kurze, aber von emsiger Geschäftigkeit durchwebte Straße täglich zu Gesicht bekommen. Beaubien Court ist nämlich die nördliche Verlängerung der South Water Straße. Sie zieht sich vom Fuße der Lake Straße aus längs des östlichen Flußufers bis zur Randolph Straße hin und endet dort unter dem Brückenkopf. Es stehen fast durchweg Lagerhäuser an der Straße, und deshalb herrscht in dieser ein äußerst reger Frachtverkehr, doch fragt es sich, ob auch nur die Frachtfuhrleute, welche jeden Tag dorthin kommen, eine Ahnung davon haben, wie die Straße heißt, und nach wem sie genannt ist.

* * *

Mit der Zunahme der Einwanderung aus slawischen und anderen Ländern, für deren Idiome sich der schwerfällige angelsächsische Zungenschlag sich nicht eignet, mehren sich in unseren Gerichtshöfen die Gesuche um Erlaubniß zur Aenderung von Familiennamen, die auf die Dauer nicht in den Rahmen der amerikanischen Geschäftswelt passen wollen. Wer einen neuen Namen wünscht, braucht das dem hohen Gerichtshof nur zu sagen, die Einschreibegebühr zu bezahlen und kann ihn dann getrost nach Hause tragen, damit Frau und Kinder sich darüber freuen. Ein poetischer Arzt, der sich bisher mit dem rauh klingenden norwegischen Namen Spork hatte behelfen müssen, ist auf diese einfache Art kürzlich zu einem Milton geworden und fühlt sich nun bedeutend wohler. Schwer erfindlich sind die Beweggründe, welche Jan Jankowsky gehabt haben mag—nicht seinen Namen zu ändern, sondern gerade den Namen zu wählen, auf den er sich behördlich hat umtaufen lassen. Der frühere Herr Jankowsky heißt jetzt John Smith. Der städtische Adreßkalender wies deren, ehe Jan hinzukam, bereits 447 auf. Vielleicht hat Jan unter der Masse verschwinden wollen, und hat den eingeschlagenen Weg für den zweckmäßigsten hierzu gehalten.

* * *

Einen salomonischen Richterspruch fällte dieser Tage der Stadtrichter Goodnow. Es standen als Klageparteien vor ihm Christian Andersen und Charles J. Paulsen. Paulsen ist mit einer Nichte des Andersen verehelicht, und Andersen hat früher bei den Paulsens gewohnt. Um ihnen den Ankauf eines Häuschens zu ermöglichen, zahlte er ihnen das Kostgeld ($150 das Jahr) auf fünf Jahre voraus, mit dem Vorbehalt, daß eine entsprechende Summe zurückerstattet werden müßte, falls die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen sich nicht von Dauer erweisen und er sich vor Ablauf der fünf Jahre entschließen sollte, sich ein anderweitiges Unterkommen zu suchen. Diese Vereinbarung wurde vor fünfzehn Monaten getroffen. Kürzlich ist sie dem Andersen leid geworden. Er kündigte den Paulsens seine Freundschaft und zugleich sein Guthaben. Die Paulsens aber nahmen die Kündigung nicht an; ihnen, sagten sie, sei der Onkel Andersen nach wie vor lieb und werth, und zur Auflösung eines Freundschaftsbundes gehörten, wie zur Eingehung eines solchen, mindestens zwei Parteien. Der Richter aber hat nicht in diesem Sinne entschieden. Er hat dem Andersen das beanspruchte Kündigungsrecht zugestanden und ihm die Summe zugesprochen, welche er bei seinen ehemaligen Freunden noch nicht abgewohnt und abgesessen hatte.

—ss.

Der Kaufmann.

Eine Fabel.

Von Karl Ettlinger.*)

Es war einmal ein Kaufmann, der war in jungen Jahren nach England ausgewandert und hatte dort lange Zeit gelebt und es zu großem Ansehen gebracht. Als er nun, von Heimweh ergriffen, wieder nach seinem Vaterland zurückkehrte, da wunderte er sich über vielerlei. War er in England in einer Gesellschaft von Aristokraten, hohen Militärs, Künstlern oder Politikern gewesen, so hatte man ihm stets die höchste Achtung gezollt, man hatte auf seinen erfahrenen Rath gehört und seinen praktischen Sinn bewundert. Anders erging es ihm zu Hause. Redete er, so hörte man ihm wohl aus Höflichkeit zu, aber man ging über seinen Rath hinweg und lächelte arrogant: „Koofmich!" Denn diesen geistvollen Namen hatten seine Landsleute für den Kaufmannsstand geprägt.

Unser Kaufmann war ein intelligenter Kopf, und so ging er den Ursachen dieser eigenthümlichen Geringschätzung nach. Er konnte sie aber nicht entdecken, sondern vermochte nur festzustellen, daß diese Geringschätzung sich nahezu auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeigte. Im Parlament fand er zwar Landräthe, Journalisten, Pfarrer, Handwerker, Agrarier; aber kein Dutzend Kaufleute. In der Diplomatie und den Staatsstellungen traf er fast ausschließlich Juristen an, Angehörige einer bestimmten Kaste, zumeist feudale Protektionskinder. Das war sonderbar. Doppelt sonderbar für einen Mann, der von England her das Gegentheil gewöhnt war. Also machte er sich auf den Weg zum Ministerium, denn er hoffte, dort des Räthsels Lösung zu erfahren. Nachdem er zehn Stunden gewartet hatte, ließ ihn der Finanzminister vor.

„Exzellenz," begann er, „gestatten Sie mir, Ihnen ein Räthsel aufzugeben: Wie kommt es, daß der Stand, der die meisten Steuern zahlt, der fast allein die Zölle aufbringt, vom Staate in jeder Beziehung so stiefmütterlich behandelt wird?"

Der Finanzminister sah den Klagesteller mißtrauisch an. So was war ihm noch nicht vorgekommen. Dann lehnte er sich zurück und sagte:

„Warum man diesen Stand so schlecht behandelt? Sehr einfach: weil es der Kaufmannsstand ist!"

Das Wort „Kaufmann" sprach er mit einer Betonung aus, wie etwa ein Kind „Leberthran" sagt.

„Uebrigens," fuhr der Finanzminister fort, „nebenan wohnt der Kultusminister, vielleicht weiß der Näheres!"

Also ging unser Kaufmann zum Kultusminister.

„Exzellenz," sagte er, „gestatten Sie mir, Ihnen ein Räthsel aufzugeben: Wie kommt es, daß der Stand, der am meisten deutsche Kultur, deutsche Sprache und deutsche Sitten über den Erdball trägt, vom Staate in jeder Beziehung so stiefmütterlich behandelt wird?"

Der Kultusminister sah den Fragesteller mißtrauisch an. Dann sagte er: „Sehr einfach, Verehrtester, weil es der Kaufmannsstand ist!"

....Weil es der Kaufmannsstand ist! Dieselbe Antwort erhielt er, als er beim Handelsminister fragte, warum der Staat Börsengesetze mache, ohne die Börse zu befragen; als er beim Justizminister fragte, warum der jüngste Assessor mehr Macht und Ansehen genieße als der kenntnißreichste Prokurist? Zuletzt ging er zu einem Hofmarschall.

„Exzellenz," sagte er, „gestatten Sie mir, Ihnen ein Räthsel aufzugeben: Wenn unser Vaterland heute so groß und geachtet dasteht, so verdankt es das mit in erster Linie seinem Handel und seiner Industrie. Wie kommt es nun, daß wir unter allen unseren Ministern und Diplomaten nur einen Kaufmann haben? Daß der Kaufmann als „quantité négligeable" behandelt wird? Daß das vielseitige Wissen, die praktische Erfahrung unserer Kaufmannschaft fast gar nicht dem Staate nutzbar gemacht wird?"

Der Hofmarschall runzelte die Stirne. So ein frecher „Koofmich"! Aber der Hofmarschall bezwang seinen Zorn und sagte: „Sehr interessant, was Sie da sagen! Ich werde Ihnen die Antwort schriftlich geben!" und notirte sich die Adresse.

Seit dieser Unterredung sind viele Jahre verflossen. Der Kaufmann ist alt und grau geworden, aber eine Antwort auf seine Frage hat er noch nicht erhalten. Und das ist begreiflich. Denn warum der deutsche Kaufmann in seinem Vaterlande so wenig gilt, das weiß kein Mensch!

*) Aus der neuesten Nummer der Münchener Jugend, die Bernhard Dernburg und der deutschen Kolonialpolitik gewidmet ist, und zugleich den Paragraphen- und Zopf-Geist satirisch behandelt.

— Zuviel verlangt. — Prinzipal (zum Gehilfen): „Schreiben Sie nur nicht gar so klein, machen Sie doch größere Buchstaben!" — Handlungsgehilfe: „Was, größere Buchstaben soll man auch noch machen bei dem Gehalt!"

„Ein Laden für Jedermann"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Sommer-Trachten für Damen

Die hier angeführten Spezial-Preise für Damen-Trachten geben keine Idee von den hochfeinen Qualitäten dieser Kleider. Eine Anzahl Umstände machen dieses Departement zu dem logischen Clearing House für die besten Fabrikanten des Landes, und wenn wir sagen ein Drittel oder die Hälfte unter den regulären Preisen, so könnt Ihr Euch darauf verlassen, Werthe zu finden, die dieser Angabe entsprechen.

Vollständige Auswahl von Woll-Seide, Leinen und Sheerstoffen, eine spezielle Auslage für morgen

Von der sehr speziellen Offerte der letzten Woche von extremen Novitäten in Leinen Coat Suits, Spitzen Coats, Lingerie Gowns, handgemachten spitzenbesetzten Suits und Kleidern, sind etwa noch 80 Kleidungsstücke übrig, die sich im Werth von $35 bis $75 stellen, in einer Partie, zwecks schneller Räumung wird Montag die Auswahl davon offerirt zu **$25**

Ein-Stück Taffeta-Seide Princeß-Kleid, wie veranschaulicht, aus einer eleganten Sorte Seide gemacht, Spitzen Guimps und Aermel, um den Hals herum mit Seide Cording und irischen Medallions besetzt, das Skirt ist über eines der neuesten Plaited Modelle der Saison gemacht. Zwei breite Folds aus Seide unten am Skirt. Ein positiver $35 Werth. Speziell, **19.75**

17.50 Tailor-made Semi-fitting Prince Chap Suits für $10. Tailor Straps der Front u. Rückseite entlang. Coat-Kragen und Turnover Cuffs, mit schlichtfarbigem Broadcloth besetzt, graue und lohfarbige Streifen, speziell Montag, **$10**

$25 Prince Chap Suits für $15 — Neue graue in Karrirungen und Mischungen aus woll. Worsteds, männlicher Coat-Kragen mit weißem Pique Vestee-Effekt; Satin gefütt., volles plaited Skirt, **15.00**

$15 ein-Stück Princeß-Kleider $7.50 — Aus einer glatten Sorte von weißem Batiste gemacht, Circular Spitzen-Joch aus Valenciennes-Spitzen, ¾ lange Aermel, Skirt mit Val.-Spitzen und Pin Tucks besetzt, alle Gr., **7.50**

Noch einiges vom „Theatergrafen"

Manch heitere und gemüthvolle Episode aus dem Erdenwallen des „Theatergrafen", der vor 50 Jahren (21. Mai 1857) von der Schaubühne des Lebens abtrat, erzählt in einem selten gewordenen, 1858 erschienenen Werkchen „Charakterzüge aus dem Leben des Grafen Karl Hahn-Neuhaus" der Schauspieler Friedrich Adolf Meyer, der bei ihm engagirt gewesen. Als Iffland auf dem Privattheater des Grafen in Schloß Remplin gastirte, fand er in seiner Garderobe eine vollständige Ritterrüstung aus gediegenem Silber vor. Erstaunt fragte er den vor Freude strahlenden Grafen: „Soll ich in dieser kostbaren Rüstung spielen?" „Der König der Schauspielkunst möge sie als Eigenthum auch in anderen Rollen tragen", lautete die Antwort des gräflichen Theaterfreundes. Zu Ehren seines Gastes ließ dieser auch von Remplin nach Berlin Relais legen, und die schönsten Pferde aus seinem Marstalle führten den gefeierten Gast nach der preußischen Hauptstadt zurück. Als nun das letzte Relais von vier prächtigen Hengsten Iffland nach seiner Wohnung in der Charlottenstraße in Berlin gebracht hatte und der Wagen hielt, fragte der Kutscher den Künstler in seinem mecklenburgischen Platt: „Wo schall ick denn nu de Peer un'n Wag'n unnerbring'n?" — „Ja, mein Sohn", versetzte Iffland, „das weiß ich nicht, das ist Deine Sache." Darauf der Wagenlenker: „Na, he mutt doch wohl sülwest weeten, wohin he sien Tüg stell'n will" und damit übergab er dem erstaunten Iffland einen Brief vom Grafen, der die Bitte enthielt, Wagen und Pferde zum Andenken an Schloß Remplin und dessen Besitzer anzunehmen. Als Graf Hahn Aubers Oper „Gustav oder der Maskenball" im Jahre 1844 im Aktientheater zu St. Pauli in Hamburg mit großem Pomp aufführen ließ, konnte er kaum das Erscheinen der jugendlichen Darstellerin des Pagen erwarten. Als sich ihm schließlich die junge Dame präsentirte, rief er voll Entzücken: „So sah ich damals aus, ganz so, mein Kind! Ich war als Page auf dem Ball, wo der gute König fiel. Der Vorfall hier in der Oper ist ganz falsch wiedergegeben, der König starb nicht sogleich, sondern er lebte noch vier Tage. Ich blieb mit einem Pagen Namens Grafen Löwenskjold in der Nähe des kranken Königs, bis zu seinem Tode. Es sind jetzt 52 Jahre verflossen, und dennoch ist die That jener verhängnißvollen Ballnacht mir stets erinnerlich." Diese Mittheilung entsprach im wesentlichen den Thatsachen, in das Leben des „Theatergrafen" hatte die Romantik schon früh ihre Fäden gesponnen.

— Erinnerung.—Schauspieler (als der Herbststurm Obst von den Bäumen wirft): „Man glaubt, man befinde sich auf der Bühne!"

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Ill., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft

344 S. State Str.,

Chicago, Ill.

Radikalkur der **Nervenschwäche**

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Av.,

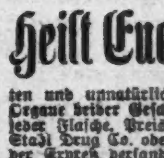
New York, N. Y. 10ma,fodi

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht den Nutzen gebracht, versucht unsere sicheren erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden, für $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut-Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien, Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeVois Saskel Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Für $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.

Heilt Euch selbst

Franz Spezifo heilt innerhalb weniger Tage alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung jeder Flasche, Preis $1.00. Verkauft von G. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: G. S. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,bidof



Genaue Untersuchung Eurer Augen, vollständig kostenfrei, durch die neuesten Gebrauchs-Apparat. Anpassen von Gläsern für alle Fehler der Augen, den Euren Gebrauch, von diplom. Spezialisten

DR. H. BERGSON, Deutscher Optiker

263 North Ave., Ecke Larrabee Str., über North Ave. State Bank. — Sprechstunden: 9 bis 11:30 Vm., 1:30 Nachm. bis 9 Abds. Sonntags 10 bis 12 Vorm.

Von Albert Wethe.

Lehmann: Det nennt man uff jebildet: „Eine Kanalljerilla“....

Quabbe: Sie meinen wahrscheinlich eine Kamarilla...

Lehmann: Saje ick ja — also eine Kanalljerillera is eine Jejenströmung jejen den offiziellen Wind, wie er an die Höfe weht. — Ihr hinterkün'tiges Bestreben is, den Herrscher einen Floh jejen seine berufenen Berather im Ohr zu setzen un' soviel Macht, wie nur möglich, for ihre eijene Klicke an sich zu reißen. Natürlich schleichen sie dabei im Finstern un' verstechen sich jerne hinter 'nen' weiblichen Unterrock.....

Grieshuber: Man hat Beispiele von Exempeln, daß die Kamarilla auch in diesem Lande auftritt. Wo immer ein schwacher Mann mit großer Machtvollkommenheit ausgerüstet ist, suchen Elemente, die seinem Wirkungskreise absolut fern stehen sollten, Gewalt über ihn zu gewinnen und in ihrem Interesse seine Handlungen zu beeinflussen... Um das zunächst liegende Beispiel herauszugreifen! — Hätte die, mit viel List und grausamem Witz ausgerüstete Intriguantin Haley den schwachen Dunne noch viel länger mit ihrem politischen Sirenengesang umschmeicheln können — wir hätten statt des allegorischen Weibes Chicago die kleine Irländerin mit der Devise „I will“ in unser Wappenschild setzen können und damit so ungefähr das Richtige getroffen! — Auch noch nach ihrem Sturze ist die streitbare Virago — diese Jungfrau von Cook, gefürchtet — ihre schlimmsten Feinde, die jetzigen Schulräthe, haben ihr den Dank der Mitbürger in Form einer Pension nicht zu verweigern gewagt. —

Quabbe: Die Blüthezeit für die Kamarilla war das Regime des Sonnenkönigs Louis XIV. und der anderen Lumpacivagabundi auf dem französischen Königsthron! — Die Minister waren absolut werthlose und machtlose Nullen — die Maitressen, — Werkzeuge der Kamarilla — regierten! — Mehr als ein wichtiges Edikt ist von dem Boudoir einer solchen Dame aus erlassen worden!....

Lehmann: Janz so jefährlich ist er natürlich an'n preußischen Hofe mit die Kanalljerilla nie nich' jewesen — aber vollständig ausrotten hat sie sich ooch nie nich' lassen! — Wat for'n fürchterlichen Kampf hat nich' der Bismarck mit die Kanalljerilla, wo von die Kronprinzessin Viktoria selbst jekommandirt wurde, bestehen müssen! — Die englische Jesellschaft, wo et ihn nie verjeben konnt, det er det Blut der englischen Königsfamilie mit verdächtige Oojen ansah, der katholische Hochadel, die von ihm an die Wand jedrückten, alten Rathjeber des Kaisers, wie die Arnim's, Puttkammer's u. s. w. — Allens hatte sich verschworen, den jehaßten Junker hinterrücks zu stürzen, aberst sein oller Kaiser stach zu ihn durch Dick un' Dünn.... un' Bismarck lachte zu'n Schluß über die Ohnmacht seiner Feinde. —

Quabbe: Ohne solche im Geheimen seine Macht unterwühlenden Hofschranzen, wäre das Amt des Reichskanzlers ein ganz angenehmes Pöstchen, — aber leider hängt in Folge der Machinationen seiner Feinde beständig das Damoklesschwert der kaiserlichen Ungnade über seinem Haupte. — Die Enthüllungen über die Vorgänge auf Eulenburgs Schloß Liebenberg, mit denen Harden in seiner „Zukunft“ nicht nur den Kaiser, sondern alle Welt in Erstaunen gesetzt hat, zeigen, daß Bülow noch herzlicher, als sein großer Vorgänger Bismarck von seinen Feinden gehaßt wurde, und daß ihm noch gefährlichere Fallgruben gegraben worden sind. — Der Kaiser Wilhelm II. hat aber seinerseits bewiesen, daß er die anständige Gesinnung seines Großvaters geerbt hat. — Er läßt den Mann, dem er sein Zutrauen geschenkt und die Verantwortung übertragen hat das Ruder des deutschen Staatsschiffes zu führen, nicht fallen. Seinen Freunden aber, die ihm als Jugendgenossen nahe stehen, die ihm durch ihre unverfälschte Blaublütigkeit sympathisch sind, die in seiner Achtung als Nachkommen der Paladine Wilhelms, des Großen, hochstehen, diesen Freunden gibt er unnachsichtlich einen Fußtritt, sobald er erfährt, daß sie die persönliche Freundschaft mit ihm zu politischen Hintertreibungen mißbraucht und auf den Sturz seines Reichskanzlers hingearbeitet haben!...

Charlie: Der alte Moltke muß sich vor Aerger im Grabe umgedreht haben! —

Grieshuber: Höchstwahrscheinlich — und der junge Moltke hätte dem frechen Zeitungsschreiber sicher mit Vergnügen das Genick umgedreht, wenn die Beseitigung einer mißliebigen, bürgerlichen Kanaille auf diese einfache Weise und ohne weiteres Aufsehen zu erregen, noch, wie in den gesegneten Zeiten des Mittelalters in Mode wäre!

Kulicke: Aber die Intentschen, den Harden zu killen, hat der Count Moltke änihau gehabt! — Er hat ihn auf ein Djuell mit Pistells geschellengt.

Grieshuber: Ja, denn bei seiner Unkenntniß der höfischen Sitten ist diesem plebejischen Schreibknecht gar nicht das Verständniß gekommen, welche hohe Ehre für ihn darin liegt, daß ein Nachkomme des großen Strategen Moltke, noch dazu Kommandant von Berlin und ein leibhaftiger General sich erbietet, ihn höchsteigenhändig todtzuschießen... Er hat das Duell leichtsinniger Weise ausgeschlagen und seinen Gegner auf den gerichtlichen Weg verwiesen....

Charlie: Ich sollte meinen, bei den verbohrten Ansichten von Standesehre ist draußen ein Zeitungsschreiber einem Offizier, geschweige einem General gegenüber gar nicht satisfaktionsfähig!...

Lehmann: Bis vor ein oder zwei Jahren war der Held der Feder ooch nich satisfähig! Er war nich blos for eenen Kavalier sondern ooch for jeden Menschen, wo 'ne ordentliche Profession hatte, Luft! — Bismarcks Erklärung, ein Journalist sei ein Mensch, wo seinen Beruf verfehlt hat, hatte sich als jeflügeltes Wort an seine Sohlen jeheftet, und die Zeitungsschreiberei war die Paria unter die jebildeten Stände jeworden. Der jetzige Kaiser hat aber die, durch den Bismarck'schen Fluch jeborstene Säule des Journalismus zu ihrer längstverjangenen Pracht wieder verholfen, als er vor einiger Zeit sämmtliche amerikanische Zeitungsschreiber zu dem Range eines kommandirenden Jenerals erhob. — Wenn nu' ooch die deutschen Zeitungsschreiber jejen ihre amerikanischen Kollejen, wo täglich det Ei der Weltjeschichte uff 'n Kopp stellen un die diplomatischen Flöhe husten hören können, man Stümper sind... aber, na, so den Rang zwischen Hauptmann un' Major steht man sie doch alljemein zu.

Quabbe: Trotzdem wäre es dem General Moltke nicht in den Sinn gekommen, den Harden vor die Klinge zu fordern, wenn er nicht darin das einzige Mittel sah, den Preßbanditen zum Schweigen zu bringen. (Zeitungsschreiber, sind wie die Indianer, nur gute Zeitungsschreiber, wenn sie todt sind) — Die löbliche Absicht merkte aber Harden und brachte als Gegenleistung weitere Veröffentlichungen, die so gravirende Beschuldigungen für die Herren von der Eulenburg'schen Tafelrunde enthielten, daß den Beschuldigten weiter nichts übrig bleibt, als den Ankläger gerichtlich zu belangen.

Lehmann: Natürlich wird Harden.... dafor kenne ick ihn zu jut — wir studirten zusammen in Bonn bei die Borussen — kein Blatt nich' vor's Maul nehmen, un' wenn er den Beweis der Wahrheit antritt, noch janz andere Jeschichten uff's Tapet bringen, wo uff die moralische Jüte von die allerblaublütigsten Edelmänner häßliche Streiflichter werfen werden!

Quabbe: Den Zeitungsschreibern winkt heuer eine glückliche Zeit. Sie werden kaum den ihnen bevorstehenden Ernte-Segen an spannendem Lesestoff in ihren Scheuern — pardon, ihren Spalten sammeln können... Der Idahoer Mordprozeß, der Gould'sche Scheidungsprozeß, die Friedens-Konferenz im Haag, die Weltausstellung in Jamestown, die Besuche von Fürsten und anderen Wunderthieren, die Wiederaufnahme des Thaw-Skandals — und — „last but not least“ — jetzt das in Deutschland in Aussicht stehende gerichtliche Waschen der hochadeligen, schmutzigen Wäsche — sag, Liebchen, was willst Du noch mehr?

Lehmann: Der Jould'sche Ehescheidungsprozeß wird als die so lang ersehnte Novität unter den abjedroschenen Ehescheidungsdramen jedenfalls ein riesiges Zugstück abjeben! — Ueber einfache un' doppelte Ehebrüche, selbst unter die schenirlichsten Verhältnisse, erröthet kein Schulmädchen von 14 Jahren nicht mehr — wir sind an derjleichen Scherze in den feinen Kreisen der Jesellschaft so jewöhnt, det wir uns schließlich in der Idee verrannt haben, es muß so sind, un' wir sind so abjehärtet, det drei, am Jrabe eines Millionärs jleichzeitig im Stiche jelassene un' sich deswegen in die Haare fahrende betrogene Frauen uns weiter nich rühren können.... Aber 'ne Schnapsbuddel, wo als Corpus Delicti die gravirendsten Aussagen gegen die Mrs. Gould in die Kurt machen wird — det is etwas, worüber nich' blos die Damen der Jesellschaft in Ohnmacht fallen un' dabei „Shocking!“ schreien werden; det kann ooch Unsereinen uff die Nieren schlagen, denn unsere Bejriffe von eine feine amerikanische Lady un' eine Schnapsbuddel sind himmelweit verschieden un' absolut nich' mit n'ander in Inklang zu bringen. Dabei soll sie jesoffen haben, det et 'n Hund jammern könnt!

Grieshuber: Schade, daß der Streit des Gould'schen Ehepaares nicht unter die Jurisdiktion unseres Richters Cleland fällt, denn Ehen, die in Folge Suffs des einen oder des anderen der Ehegatten aus dem Leim zu gehen drohen, weiß er, wie kein Anderer, wieder einzurenken. Patrick Lyons hat am Samstag Zahltag gehabt und um Ultimo zu feiern, den ganzen Lohn vertrunken. Er ist ohne Cent, aber mit einem riesigen Affen, nach Hause gekommen, hat dann in seinem Suff die Möbel und das Hausgeräth zerschlagen und zum würdigen Abschluß der Feier seiner Maggie die Fensterläden blau und grün dekorirt. Heute ist Montag, der Tag des Gerichts. Der Richter hört die Zeugen. 100 Dollars und die Kosten! Maggie weiß nicht recht, ob sie sich freuen soll, daß den Unmensch die gerechte Strafe ereilt hat, oder ob sie sich ärgern soll, weil sie jetzt ganz allein für 203 Tage durch Waschen und Scheuern ihre Familie ernähren muß.... Patrick legt sich auf's Bitten. In seinem ganzen Leben will er keinen Tropfen mehr trinken und die Maggie nicht mehr schlagen, sondern sie auf Händen tragen. — Der Richter fühlt ein menschliches Rühren — er läßt ihn unter folgenden Bedingungen auf Parole frei: Daß Patrick sich jeden Abend zum Beweise seiner Nüchternheit bei einem bestimmten Bürger und Geschäftsmann (gewöhnlich einem Apotheker) zu melden und dem „Cleland Reformklub“ beizutreten hat. Er muß geloben, daß er keine Sitzung dieses Klubs versäumen und auch jedesmal die Maggie mitbringen wird. Am folgenden Sonntag Nachmittag ist Klubsitzung. Das Klublokal ist der Saal des Richters Cleland. Maggie ist die letzte Frau, die berichtet, wie sich ihr unter Parole befindlicher Ehemann während der Woche „behäwt“ hat. „Wie ein Gentleman, your Honor!“ Das thut's. Cleland schüttelt Patrick die Hand und nennt ihn „Bruder Lyons.“ Damit ist das officium ex, die Fidelitas beginnt; das Tribunal verwandelt sich in einen Festsaal, der Richter in einen Maitre de Plaisir, und man vergnügt sich bei Spiel und Tanz bis zum Abend, und zum Schluß bekommt Patrick noch ein Bankisparbuch vom Richter in die Hand gedrückt. Das ist die Lockspeise, daß er in Zukunft sein Geld nicht mehr auf Mike's Bierbank — die einzige, die er je gekannt — sondern in diese Sparkasse bringen soll, auf der ihm in dem Buche bereits 55 Dollars kreditirt sind. How is that for high?

Kulicke: Das bietet ja noch die „Whitman Moral Improvement Association“....

Lehmann: Ick weiß nicht, ob die „Cleland Moral Improvement Association“ jemals ihre Stiftungsfeste mit so 'ne Iroßartigkeit feiern wird, wie die Jesellschaft, wo sich nach unserm früheren Jailer benennt. Der Schlampanger bei so 'ne Jelegenheit soll ja bei uns in die Jail in richtige Ströme jeflossen un' dat janze fidele Jefängniß tagelang nich nüchtern jeworden sind.

Grieshuber: Dummes Zeug! Das ist ein fauler Witz, den der Gefängnißverwalter Straßmann auf Kosten Whitmans gemacht hat. Er hat seinen Vorgänger nämlich im Verdacht, ihn angeschwärzt und allerlei verläumderische Gerüchte über seine Amtsführung ausgestreut zu haben.

Lehmann: Det der Vorjänger seinen Nachfolger un' der Nachfolger seinen Vorjänger schlecht macht, — diesen liebenswürdigen Charakterzug der Aemterinhaber können wir jetzt einmal wieder so recht deutlich beobachten. Der neue Schulrath behauptet, daß, wenn die S..wirthschaft nur noch kurze Zeit unter dem alten so weiter gegangen wäre, die Behörde unbedingt hätte Bankerott machen müssen.... Geld wäre sowieso keins nich übrig jelassen, man müsse sich halt so nothdürftig mit von die Zinsen von seine Schulden durchschlagen un' die Schulen vierzehn Tage früher schließen.... Der Oberbaukommissär wundert sich, det bei die lüderliche Bauart unter seinen Vorjänger noch nich sämmtliche Häuser injestürzt sind; un' der Polizeichef Shippy spricht von die Polizeimannschaft unter Collins als von einen „Mob“ oder eine „disziplinlose Schwefelbande.“

Zeitungsjunge (in's Lokal krähend): Extra! Extra! All about the International Skating Rink!...

Lehmann: Wat meint der junge Mann?

Charlie: Da ist ein Extra herausgekommen über das Skat-Turnier — stell' Dich doch nicht so dumm an. Du weißt sehr gut, daß für 'nen amerikanischen Jungen Skat und Skating schisko yedno is....

Quabbe: Herrschaft, wir sollten uns doch eigentlich schämen, daß keiner von unserer Tafelrunde sich an dem großen Skat-Turnier im Koliseum betheiligt — es sieht beinahe aus wie Feigheit....

Charlie: Es ist keine Feigheit, es ist nur eine wohlbegründete vorsichtige Zurückhaltung, denn sie basirt auf der Selbsterkenntniß unserer Fehler und Schwächen, die wir als spiel- und gesinnungstüchtige Skatklopfer eigentlich nicht haben sollten. — Gegen die Brüder....

Lehmann (einfallend): Wo von Nord und Süd, von Ost und West, wie die Ibiche des Kranikus hierhergezogen kommen, um sich ins Mojeln zu messen, sind wir die reinen Waisenknaben. Det is richtig.

Charlie: Ich wäre am Ende doch noch gegangen, obwohl ich ungeheuer kurz an Geld bin — aber da kam die Gas Bill....

Grieshuber: Die Gas Bill? Na ja, die thut's. — Hurry up, Charlie, bring' uns die Karten.

Für die Küche.

Gebratener Kapaun mit feinen Kräutern. — Der gut gerupfte, ausgenommene, gereinigte und hergerichtete Kapaun wird mit folgender Farce gefüllt: Man gießt eine halbe Obertasse Sahne über sechs bis acht Eßlöffel geriebener Semmel, vermischt dies mit der weich gekochten, fein gehackten Kapaunleber, ¼ Pfund fein gehacktem Nierenfett, zwei Eidottern, zehn bis zwölf gehackten Champignons, einem Löffel fein gehackter Petersilie und zwei bis drei geriebenen Schalotten (alles vorher in ein wenig Butter durchgedünstet), füllt den Kapaun damit, näht ihn zu, spickt ihn mit feinen Speckstreifen und salzt ihn, oder salzt ihn und umhüllt ihn mit Speckplatten und brät ihn in gelb gemachter Butter weich. Die Sauce wird vom Bodensatz los gekocht, nach Belieben mit etwas in Wasser verquirlter Cornstärke seimig gekocht, abgeschmeckt und neben dem tranchirten Kapaun angerichtet.

Gebackenes Kalbsgekröse. — Das gut gewaschene und gereinigte, sodann blanchirte Kalbsgekröse wird in Fleischbrühe kurz weich gekocht, sodann in kleine Stücke geschnitten. Aus einem Stückchen Butter, einem Löffel Mehl, fünf bis sechs Eigelb und einem Löffel Fleischbrühe wird ein Teig angerührt, das Gekröse darin und hierauf in Panierbrot umgekehrt und letzteres gut ausgedrückt. Sodann wird es in Ei und Panierbrot gewendet und in heißem Fett gebacken.

Gefülltes Kalbsherz. — Das Kalbsherz wird gut ausgewaschen und in der Mitte mit einem scharfen Messer ausgehöhlt. Das herausgeschnittene Fleisch wird von den durchziehenden Gefäßen befreit, feingehackt, mit einem in Milch eingeweichten und gut ausgedrückten Weißbrötchen, zwei Eiern, etwas fein gehackter Petersilie, Salz, Pfeffer und Muskatnuß gut gemengt. Das Herz wird mit dieser Fülle gefüllt und zugenäht, dann mit Salz eingerieben, in Butter schön gelb gebraten. Ein Kochlöffel Mehl wird auf den Fond gestreut, braun gedünstet, mit etwas Fleischbrühe und einem Glas Wein aufgelöst. Eine Zwiebel, ein Lorbeerblatt und etwas Zitronenscheibe werden dazu gegeben, und darin wird das Kalbsherz während zweieinhalb bis drei Stunden gut gedämpft.

Spargel mit Sahne. — Man schneidet dazu Mittelspargel in gliedlange Stücke, wirft diese in kochendes Salzwasser, aus welchem man sie jedoch nach längstens 5 Minuten wieder aushebt, und in eine Kasserole gibt, in der ein wenig heißes Wasser mit einer kleinen geriebenen Zwiebel, etwas Zucker und Salz angesetzt war. In dieser Mischung läßt man die Spargelstücke neben dem Feuer etwa 20 Minuten langsam ziehen. Danach quirle man einige Eidotter mit etwas dicker süßer Sahne zusammen, gebe dies über den Spargel und lasse das Gericht nochmals aufkochen, wobei man aber sorgfältig umrühren muß, da das Gemüse, oder besser die Sauce leicht festsitzt im Topf und ihn einbrennen läßt. Kleine, in Ei und geriebenem Weißbrot gewälzte und in Butter schön braun gebratene Froschkeulen sind hierzu gut als Beigabe. Das Gericht ist noch feiner, wenn man es in ganz derselben Weise, aber nur aus Spargelspitzen kocht.

Spargel mit Zwiebelsauce. — Man zerläßt Butter in einer Kasserole und gibt hinzu: gehackte Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Fleischbrühe, Petersilie und Mehlschwitze. Der vorher in Salzwasser weich gekochte Spargel muß noch zehn Minuten in der Sauce kochen.

Spargel in Fleisch-Puree. — Zarter, tadelloser Stangenspargel wird wie bekannt im Salzwasser unter Zugabe von wenig Butter und einer Prise Zucker gekocht. Indeß werden Mehl, Schinkenwürfel und kleine Kalbfleischabfälle nebst einer Zwiebel in Butter zehn Minuten langsam gedämpft, mit halb Sahne, halb heller Fleischbrühe verrührt und langsam 40 Minuten gekocht. Die Sauce wird jetzt durchgestrichen, mit einem Stück frischer Butter, etwas Cayenne und einigen Löffeln geriebenem Parmesankäse verrührt und diese Sauce zu dem abgetropften, auf heißer Schüssel angerichteten Spargel gegeben.

Spargelsalat. — Man nimmt dazu sehr gleichmäßige Spargelpfeifen, die geputzt, in eine Schüssel gegeben und mit erkaltetem, gewässert aufgekochtem Essig übergossen, verdeckt 24 Stunden stehen gelassen werden. Dann nimmt man den Spargel heraus, legt ihn auf ein Tuch und läßt ihn abtrocknen. Darauf bringt man ihn in ein reines Gefäß, übergießt ihn mit gekochtem Weinessig, beschwert ihn, daß er nicht aufsteigen kann, und gießt feines Olivenöl darauf. An einem kühlen Orte aufbewahrt, wird der Spargel zum Gebrauch in Salzwasser gekocht und als Salat gebraucht.

Rhabarber mit Baiserteig. — Man schneide dazu die abgezogenen Rhabarber-Stiele in kleine Würfel, schmore sie mit ganz wenig Wasser, aber mit viel Zucker recht weich, so daß sie eine Art glatter Marmelade geben. Mit dieser fülle man den Boden einer irdenen Speisenform, der ebenso wie der Rand stark mit Butter ausgestrichen sein muß. Alsdann schlage man eine Portion Eiweiß mit etwas Zucker zu Schnee und breite diesen über die Form möglichst hoch aufgethürmt. Ist der Ofen, in den man die Form einsetzt zum Ueberbacken, gut heiß, so wird der Schnee bald anfangen, sich zu härten. Die Speise ist fertig, sobald die Oberfläche des Gerichts sich gleichmäßig hellbraun gefärbt hat. Wer keine große Speise geben will, kann auch kleine selbstgebackene Teigkästchen mit Rhabarber füllen, mit Schneemasse wie oben decken und im Ofen schnell überbacken. Hierfür muß der Rhabarber aber möglichst trocken sein, weil sonst die Teigkästchen durchweichen. — Auch einen Blätterteig-Strudel kann man mit geschmortem Rhabarber füllen, genau wie man dies mit Stachelbeeren oder Aepfeln thut.

Droguen. (Vierter Floor.)
Sozodont Zahnpulver oder Paste, 25c Größe, zu... 10c
Pears' Unscented Seife, das Stück zu... 7c
Ward's Resolvo, der Frühjahrs Blut-Reiniger, $1 Größe Flasche... 79c
Hay's Hair Health, 50c Größe Flasche, zu... 26c

Lowest Prices Our Chief Attractions
BOSTON STORE
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Droguen. (Vierter Floor.)
Catlin's Nieren- und Leberheilmittel, $1.00 Größe Flasche, zu... 69c
Borsäure, ein Pfund Packet zu... 15c
Danderine, 50c Größe Flasche, zu... 39c
Father John's Medizin, 50c Größe Flasche, zu... 29c

Zeitgemäße Waschstoffe Werthe
(Ganzer zweiter Floor. Dearborn Str.)
Offerten, die beinahe jeder Dame in der Stadt gefallen werden, denn hier sind außerordentlich niedrige Preise für die begehrtesten Sorten von Waschstoffen.
Bedrucktes Seide Warp Organdy und Arnold's Peau de Soie, Lingerie Finish, sheer Crisp franz. Organdy, franz. Batiste in den hübschen schlichten Geweben, und franz. Batiste in den neuen Querstreifen-Effekten. Jede neue Farben-Kombination und jeder neue Style ist repräsentirt. Jede Yard ist wenigstens 25c werth, viele sind 35c werth. Speziell, per Yard zu... 15c
36zöllige Art Cretonne, 36zöll. geblümten franz. Sateen, 36zöll. geblümten Burlap, in französischen Farben und orientalischen Entwürfen — Ausw., Yd., 25c, 23c, 19c und... 15c
200 Stücke Pink, graue und schwarze und weiße Killarney Seiden-Gingham, in Hairline-Streifen, ein feiner Stoff für hübsche Sommer-Suits, echte Farben, Yd. 12½c
500 Stücke französische Organdies, halb Seide und Leinen, hübsch gestickte Dots, Figures und Coin Spots, hübsche Farben, in Blumen- und Dresdener Entwürfen, 60c gewöhnlich, morgen die Yard... 35c
10 Kisten feine Dreß Lawns und Batiste, heller Grund, unzählige Moden und Farben, regulär 8⅓c, morgen per Yard... 3¾c
25 Kisten Seide twisted Cordoles und Valdore gestreiften Dreß-Lawn, dunkler Grund, feine Punkte und Blumen, die 15c-Qualität, per Yard... 6¾c
46zölliger ganz weißer persischer Lawn, gemacht aus feinster Qualität egyptischem Kammgarn, für Graduationskleider, per Yard... 19c
10 Kisten 72x80zöllige gebleichte Betttücher, schwere Qualität, 3zölliger Saum, die 50c-Qualität, Montag... 35c
15 Kisten gedruckte französische Organdies, Zweig-, Knospen- und Rosen-Muster, Blumen- und Dresdener Effekte, heller Grund, gewöhnlich 19c werth, speziell, per Yard... 8½c
46zölliger weißer französischer Lawn, hübsch, Sheer u. Crisp, der feinste aller weißen Stoffe, für Graduations- und Straßenkleider; nicht 60c, aber die Yard... 29c
40zölliges weißes India Linon, speziell markirt zum schnellen Verkauf, die Yard zu... 12½c
3 Kisten 45x36zöllige gebleichte Pillow Slips, gemacht aus Resten von schwerem Betttuchzeug, nur... 10c

Spitzen, Stickereien: Ein Verkauf
(Main Floor, State Str.)
Ein Verkauf, der solche Werthe bietet, wird das Departement von Morgens bis Abends mit Käufern füllen, und ihnen manchen viertel od. halben Dollar sparen.
12 Yard Bolt von 3c schwarzen Valenciennes Spitzen oder Einsätzen, Bolt 15c
15c und 19c weiße Cluny Spitzen, 4 und 5 Zoll breit, Yard 8c und 10c
5c und 7c englische Torchon Spitzen und Einsätze, die Yard 3½c und 2c.
10c 4zöllige Kissenbezug-Spitzen, speziell, Montag, die Yard für 5c
15c 7zöllige feine Kissenbezug-Spitzen, morgen, die Yard für 8c.
10c bis 25c schwarze u. weiße seid. Galloons und Medallions, Yd. 5c und 3c
48c 18zöllige orientalische Allovers für Waists usw., die Yard 25c.
1.00 42zölliges weißes baumwollenes Wasch-Netz, die Yard für nur 63c
2.00 Plauen Venise Allovers, weiß und butterfarbig, die Yard für 98c.
39c bis 50c Venise Bands und Einsätze, butterfarbig, weiß od. Ecru, Yd. 25c
25c Netz Top orientalische Edges, ausgezeichnete Qualität, die Yard 15c
15c bis 19c feine Qualität Cambric Stickerei Edges, die Yard für 10c
75c bis 1.00 17zöll. Korset Schützer-Stickerei, Spitzen-Top, die Yard zu 48c
1.00 27zöll. Swiß Stickerei Skirting, gute Muster, die Yard, 48c.
2.00 45zöll. Swiß Stickerei Skirting, gute Muster, die Yard für 98c
50c Stickerei Beadings, für Korset-Schützer u.s.w., die Yard für nur 25c

Diese Teppich-Offerten
(Fünfter Floor — State Straße.)
Werden sicher vorsichtige Käufer anregen, morgen hierher zu kommen.
200 Rollen Smith's Tapestry Brüsseler Carpet, lauter ausgezeichnet hübsche Farben, Scroll- oder Blumen-Muster, sehr speziell, per Yard... 49c
150 Rollen Smith's Wilton Velvet Carpet, hübsche Frühjahr Allover geblümte Muster, passend für Parlors, Eßzimmer, Hallen und Treppen, gut 1.00 werth, Montag per Yard... 69c
Volle Yard breiter 2-Ply Ingrain-Carpet, garantirt reine Wolle-Füllung, große Auswahl von Mustern und Farben zur Auswahl, 60c würde sicherlich billig sein, morgen die Yard nur... 39c
142 Rollen Smith B-Sorte Brüsseler Carpet, für Parlors, Hallen und Treppen, in all den neuen Farben und Entwürfen, die 80c-Qualität, per Yard... 59c
Old fashion home-made Rag Carpet, die 30c-Sorte, per Yard zu... 17½c
500 Rollen fancy japanische Leinen Warp Matting, Carpet-Muster u. einfache Muster, mit eingelegten oder doppelt gefärbten Blumen, nie für weniger als 40c verkauft, die Yard zu... 19c
200 Rollen allerfeinste chinesische Matting, die Rolle ist volle 95 Pfund schwer, alle Farben, fancy karrirt, geblümt, für 45c sollten sie verkauft werden, die Yard zu... 22c

Die Leinenstoffe
(Zweiter Floor—State Str.)
5000 Yards 72-zöll. vollständig gebleichter Satin Finish Tafeldamast, extra feine Qualität, jeder Faden garantirt als echtes Irish Linnen, gemacht vom allerbesten Kammgarn, fünf hübsche neue Blumen-Entwürfe, ganz bestimmt $1.29 werth, speziell am Montag, die Yard... 98c
Große Dinner-Servietten zu obigem Damast passend, gut $3.50 werth, speziell zu, das Dutzend... 2.79
500 Dutzend große leinene Crepe Complexion Handtücher, für Toilet oder Bad, rings um uns herum für 19c verkauft, da sie aber etwas vom Wasser beschädigt sind, offeriren wir sie am Montag zu dem unübertrefflichen Preis von... 10½c
5000 Yards extra feine gebleichte leinene geblümtes Huck Handtuchzeug, die schwere Qualität, die gewöhnlich für 30c verkauft wird, nur morgen, die Yard... 19c
5000 Yards garantirt importirtes Irish karrirtes leinenes Glas Handtuchzeug, jeden Penny von 10c werth, morgen (nur 5 Yards auf einen Kunden), zu, die Yard... 5c

Spitzen-Hardinen-Offerten
(Fünfter Floor—State Str.)
Die bessere Bargains sind, als Ihr sie in irgend einem anderen Laden morgen finden werdet.
2700 Paar feine Brussels, Battenberg und Cluny Spitzen-Gardinen in Cream, weiß, Arabian und Ivory, die allerneuesten Entwürfe, speziell, das Paar, $4.98, $4.48, $3.98, $3.48, $2.98, $2.48, $1.98 und... 1.49
J. B. Farwell Co.'s Tapestry Gardinen, für Thüren, Drapery, in allen vorherrschenden Farben und Mustern, Auswahl zu, Paar, $8.98, $6.98, $5.98, $4.98, $3.98, $2.98, $2.48 und... 1.98
200 Paar Bobbinet Ruffle Gardinen, künstlerisch besetzt mit Battenberg Edge und Einsatz, Sill Längen für Speisezimmer Schlafzimmer etc., werth $1.50 bis $1.75; morgen zu, Paar, $1.25 und... 95c
600 Paar Cable Cord Spitzen-Gardinen, alles volle Längen, hübsche Muster, weiß und Ivory; Montag, speziell, das Paar, $2.48, $1.98 und... 1.49
1500 Paar schottische Guipure Spitzen-Gardinen, 3 und 3½ Yards lang, in großer Auswahl von Mustern, positiv zu den allerniedrigsten Preisen in ganz Chicago, auf speziellen Bargain-Tischen Montag zu, Paar, $1.25 und... 98c
700 einzelne halbe Paar Spitzen-Gardinen, alles volle Längen, mit Dropped Muster und einzelne Gardinen, die gut $1.00 das Paar werth sind, morgen zu dem sehr niedrigen Preis von, jede Gardine... 25c

Go-Carts
(Vierter Floor—Dearborn Str.)

Ganze Stahl Frame Folding Reclining Go-Carts, emaillirt in hübschem schwarzen Glanz, Sitz gepolstert mit Boston Leder, große Gummireif Stahlräder, Rücklehne und Dash verstellbar auf mehrere Positionen. Andere verkaufen dieselben Go-Carts für $5.00, extra speziell am Montag, zu 1.69

Haus-Bedarf
(Basement—Madison und Dearborn Str.)

Dry Air Hartholz Apartment Eisschränke— mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, Finished in Golden Oak, zu... 8.48
Screen-Thüren, Walnuß Stained, überzogen mit Wire Cloth, speziell zu... 75c
Patent Extension Fenster Screens, zu... 15c
Lackirte Screenthüren Spring Hinges, das Paar... 7c
2-Brenner Gasolin-Oefen, 14 Zoll hoch, extra breite Platte... 1.65
Gladstone fertig gemischte Haus Paint, die Gallone zu... 55c
Red Star Bleiweiß, gemahlen in echtem Leinsamenöl, das Pfund... 3c
Verstellbare Fenster Awnings, passen an Fenster von 2 F. 6 Z. bis 4 Fuß breit, gemacht von schwer gestreiftem Duck... 1.55
Nr. 8 galvanisirt eiserne Waschkessel, die Sorte die weder rostet noch leckt, zu... 59c
Tip Top Metal Polish, für Messing, Silber, Glas etc., Box... 4c
Van Dusen runde Kuchen Pfannen, brauchen nicht geschmiert zu werden... 21c
Draht Carpet-Ausklopfer, Holzstiel... 8c
2-Quart Granite emaillirte doppelte Oatmeal Cookers, zu... 24c
10-zöll. Granite emaillirte tiefe Pie-teller, zu... 7c

Dieser Juni Bänder-Verkauf
(Main Floor, State Straße.)
Offerirt jeden Tag frische Bargain-Partien—deshalb ist das Departement immer so geschäftig — für morgen —
Nr. 5 reinseidene Taffeta- und Nr. 8 reinseidene Satin Taffeta-Bänder, in allen hübschen Farben für Sommer-Tracht, positiv 7c werth, Montag per Yard... 3½c
Nr. 12 rein seidene einfache Taffeta-, Satin Taffeta- und Novelty-Bänder in Farben, einschließend viel Schwarz, Weiß und Cream, völlig 15c werth Auswahl, per Yard... 5c
5zöllige feine Qualität Messaline seidene Bänder, die weiche Sorte, die sich so schön binden, für Bänder-Novitäten von allen Sorten, in allen Farben, würden billig sein zu 29c; Montag per Yard... 19c
Hübsche Sommer-Novelty-Bänder, einschließend die neuen Rosen Dresdener Bänder in allen Kombinationen und Farben, neue Sommer Shepherd Checks etc, bis zu 6 Zoll breit, die Werthe gehen aufwärts bis zu 50c, Montag, Auswahl, per Yard... 25c
Nr. 1 reinseidene Satin Taffetabänder, schwarz, weiß und Cream und alle die neuen Sommer-Farben, in großer Nachfrage für Unterzeug, Pompons, Beading etc., alle anderen Läden fordern 19c dafür, morgen, Bolt von 10 Yards... 10c
6-zölliges reinseidenes Taffetaband, sehr viel weißes für Graduates und in allen hellen Farben für Sommertracht; Andere fordern 29c bis 35c, Montag Auswahl, Yard... 14c
3¼- und 3½-zöllige reinseidene schlichte Taffeta- und Satin-Taffetabänder, in allen Sommer-Farben und vielem schwarz, weiß und Cream; überall im Retail für 15c verkauft; sehr speziell zu, die Yard... 10c
3½- und 4-zöllige reinseidene schlichte Taffeta- und Satin-Taffetabänder, in weiß, Cream und allen hellen Farben, wäre billig für 19c, morgen, die Yard, zu... 12c

Schuh- und Oxford-Werthe
(Main Floor—Dearborn Str.)
5000 Packete Art Gum, zum Reinigen von Leder- und Canvas-Schuhen, Gürteln, Handschuhen etc., speziell für Montag... 5c
$4 Welt Sohlen Kid Schnürschuhe für Damen, College-Schnitt und regulärer Schnitt, Cuban und militärische Absätze, alle Größen und Weiten, — speziell... 2.49
$4 und $5 Damen-Oxfords, in feinem Kidskin und Patentleder — alle Größen und Weiten — speziell für Montag... 2.98
$3.50 Goodyear Welt Sohlen Männerschuhe und Oxfords, Kid, Calf und Patentleder, Knöpf-, Schnür- und Blucher-Styles, alle Nummern, zu... 2.50
(Vierter Floor—State Str.)
500 Flaschen White Cleaner, Swab befestigt an Stopper, zum Reinigen von weißen Canvas-Schuhen, zu... 3c
Weiße Canvas Gibson Ties für Mädchen, alle Größen, 8½ bis 2... 49c
Calfskin Barfuß Sandalen für Kinder, Größen 2 bis 5... 39c
Barfuß-Sandalen f. Mädchen, 12 bis 2... 49c
$2 rothe Canvas Gibson Ties für Damen, zu... 79c
Schwarze Vici Kid Oxfords für Damen, zu... 98c
$2.50 Vici Kid Schnürschuhe für Damen, zu... 1.29
Barfuß Sandalen für Kinder, 6 bis 11... 45c
$2.50 Oxford Ties für Damen... 1.59
$2.00 Vici Kid Oxfords für Männer... 1.39
Schwarze Canvas Oxfords und Schnürschuhe für Männer, zu... 49c

Suit Cases
(Vierter Floor—Dearborn Str.)

Leder eingefaßte Matting Suit-Cases, Telescope Facon, Leder-Ecken, zwei Leder-Riemen, mit schweren ganz ledernen gesteppten Henkeln, Größen, 18, 20, 22 und 24 Zoll, sehr speziell zu 1.25, 98c, 85c und... 69c
Echte Leder Suit Cases, geblümtes leinenes Futter, Riemen innen, Messingschloß und Seiten Catches, nur für Montag zu... 3.69

Kurzwaaren
(Main Floor—Madison Str.)
Ein Blick auf diese Preise zeigt große Bargains. Richardson's beste Nähseide, schwarz und alle Farben, Montag 100-Yard-Spule... 6c
Brook's 100-Yard Spule Nähzwirn, schwarz, weiß und Farben, Spule... 1c
Schwarze Nähseide, 10-Yards Spulen, Dtz. Spulen, 20c; Spule... 2c
Red Ball bester sechs Cord schwarz und weißer Cottonzwirn 200-Yard Spule... 3c
Barbours Linnen Finish starker Zwirn, Spule... 3c
Merzerirtes Häkelgarn, 100 Yard Spulen, Dtzd. Spulen... 6c
Merzerirtes Skirt-Braid, in Farben, 5-Yard Stück... 5c
Finishing Braid, weiß und Farben, 4 und 6 Yards Stücke, Ausw... 3c
Fancy Kristallkopf Hutnadeln, Auswahl zu... 3c

Tapeten
(Fünfter Floor—State Str.)
Tapeten-Rester! Bündel rangirend von sechs Rollen Ceiling zu Partien enthaltend genug Tapeten für großes Zimmer; Auswahl zu, die Partie aufwärts von... 17c
Feine waschbare Varnish Tile Tapeten, für Küchen und Badezimmer, Montag, die Rolle für... 14c
Hübsche Tapeten, in neuen Frühjahrs-Farben und Entwürfen; 10c ist immer der Preis, Führer für morgen zu, die Rolle... 5c
Odds und Ends von Tapeten, Auswahl, zu, die Rolle... ½c
Tapezieren, aufwärts von, die Rolle... 12c

Man beachte: **K. W. KEMPF,** 84 La Salle Str.
Schiffskarten, Kajüte und Zwischendeck.
Platzbelegung für die kommende Saison.
Deutsches Geld zum höchsten Kurse gekauft.
Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar bezahlt.
Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.
Militärsachen Paß in's Ausland.
Konsulation frei. Liste verschollener Erben.
Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:
K. W. KEMPF. 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Mittwochs u. Samstags offen bis 8 Uhr Abends.
Un.mitfso

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im Untersuchungsgefängniß in Moabit vergiftet hat sich der frühere Arzt Immanuel Koetschau, in Köln seßhaft, der wegen verübter Schwindeleien, sowie wegen Entziehung einer ihm in Köln zuerkannten Gefängnißstrafe verhaftet wurde. — Auf eigenartige Weise hat sich der 46jährige Maurer Albert Kalweit aus der Residenzstraße 101 das Leben genommen. Kalweit war in letzter Zeit vom Schicksal hart verfolgt worden und faßte den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. Er setzte sich auf einen Stuhl, schnitt sich mit dem Taschenmesser die Pulsadern auf und erwartete den Tod. Blutüberströmt wurde er später aufgefunden und nach der Unfallstation gebracht. Der Blutverlust war jedoch bereits ein so starker gewesen, daß er bald verschied. — Unter dem Verdacht des Mordes an dem Altsitzer Balz, der hier im Oktober vorigen Jahres im Bette todtgeschlagen und beraubt wurde, hat die Polizei den Knecht Buchholz verhaftet. Dieser befand sich früher in Jütchendorf im Dienst, verließ diesen aber heimlich kurz vor dem Morde und war darauf in Schönhagen beschäftigt. Ein Trauring, der die Anfangsbuchstaben seines Namens trug und den der Mörder in der Wohnung des Balz zurückgelassen hatte, führte zur Verhaftung des Knechtes, der jetzt in das Moabiter Untersuchungsgefängniß eingeliefert ist. — Lebendig begraben hat die erst 19 Jahre alte Dienstmagd Marie Noack ihr Töchterchen gleich nach der Geburt. Sie befand sich in Wilmersdorf in Stellung und wurde Mutter, während die Herrschaft abwesend war. Das Kind wickelte sie in einen Schnürleib und eine Kleidertaille und vergrub es gleich lebendig im Keller des Hauses. Sie verließ Tags darauf aus Grauen vor dem Ort der That den Dienst. Bald wurde die Leiche ausgegraben und an den Kleidungsstücken die Noack als die Mörderin erkannt. Sie hatte in der Bautzener Straße in Berlin eine neue Stellung angenommen und wurde dort verhaftet. —

Borkow. Selbstmord durch Erschießen verübte die etwa 20jährige einzige Tochter des Eigenthümers Müller hier. Der Grund des Selbstmordes soll in Liebesangelegenheiten zu suchen sein.

Cottbus. Als Oberlehrer an das hiesige Seminar ist der Seminaroberlehrer Fürstenberg aus Angerburg in Ostpreußen berufen worden.

Eberswalde. Rektor Frische (Freienwalde), Ehrenvorsitzender des Oberbarnimer Kreislehrer-Verbandes, den er 26 Jahre hindurch leitete, ist, 63 Jahre alt, infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Landsberg. Der Brand in der Scholtenschen Stärkefabrik im anliegenden Wepritz wird auf ein Verbrechen zurückgeführt. Für die Ermittelung der Thäter sind 3000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Jüngst feierte der pensionirte Subalternbeamte des früheren Ostpreußischen Tribunals, Adolf Vorsatz, mit seiner Ehefrau Sophie, geb. Squar, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar steht in dem hohen Alter von 89 bezw. 81 Jahren und ist körperlich und geistig noch recht rüstig.

Osterode. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde ein Unterhaltungsarbeiter von einem Zuge überfahren und getödtet.

Schirwindt. Hier hatte die Arbeiterin B. den Ofen geheizt und dann ihre beiden Kinder im Alter von drei und eineinhalb Jahren eingeschlossen, weil sie inzwischen Aufwärterdienste verrichten gehen mußte. Als die Frau nach längerer Zeit zurückkehrte, fand sie die Stube voll Rauch und die beiden Kinder bewußtlos am Boden liegend vor. Die Kleider des jüngsten Kindes waren verbrannt und der Körper mit schweren Brandwunden bedeckt, so daß das Kind nach mehreren Stunden starb. Jedenfalls hatten sich die beiden Kleinen an dem geheizten Ofen zu schaffen gemacht und sind dabei dem Feuer zu nahe gekommen.

Tilsit. Stadtrath Schlegelberger feierte seinen 80. Geburtstag und wurde nun zum Geheimen Regierungsrath ernannt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Ein werthvolles Geschenk ist dem Provinzial-Museum von dem Domänenpächter Herrn Weißermel übermittelt worden, nämlich ein prachtvoller, wohlerhaltener Schädel vom Wisent, der bereits vor Jahren unweit von Strasburg im Torf aufgefunden worden ist und sich solange im Privatbesitz des Herrn W. befunden hat. Der Schädel besitzt eine größte Länge von 58 Centimeter, der Abstand der Stirnzapfen beträgt 72 Centimeter.

Elbing. Ein schweres Unglück ereignete sich an der Schule in Markushof. Seit Monaten wird dort an einem artesischen Brunnen gebohrt. Neulich nun, als die Schulkinder Vormittags Pause hatten und an dem Bohrgerüst vorbeigingen, brach der starke Eisenbolzen, der das Bohrgerüst oben verbindet. Das Gerüst schlug um, fiel mitten in die Kinder und tödtete den 11jährigen Sohn des Gasthofbesitzers Mirau in Markushof auf der Stelle.

Krojanke. Der 7jährige Sohn des Maurers Hermann Mögling hatte ein unscheinbares Geschwür am Finger. Er scheuerte sich daran, und bald schwoll die Hand an. Obwohl sofort ein Arzt zu Rathe gezogen wurde, erlag der Knabe nach kurzer Zeit einer Blutvergiftung.

Marienburg. Todtgefahren wurde von einem Hochzeitswagen das drei Jahre alte Kind des Maurers Liebe.

Strasburg. Auf unserem Schützenhaus-Neubau hat sich ein schwerer Unfall ereignet, welcher auf mangelhafte Beschaffenheit des Gerüstes zurückzuführen sein soll. Im großen Saale wurde die Decke geputzt. Als drei Thorner Putzer das Gerüst betraten, brach es unter ihnen zusammen. Während zwei Männer sich an den Gestellen festhielten, stürzte der dritte, Maurergeselle Carl Tinke, herunter und erlitt derartige innere Verletzungen, daß er in das Kreiskrankenhaus geschafft werden mußte.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Verhandlung des Schwurgerichts gegen den Schnitter Anton Stachewicz aus Neuendorf bei Bahn wegen Körperverletzung mit Todesfolge endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren Gefängniß.

Braunsfelde. In einer Kiesgrube bei Braunsfelde wurde die Leiche des hier wohnhaften Gerichtskassenkontrolleurs Otto Braun gefunden. Schnittwunden am linken Handgelenk lassen auf Selbstmord schließen.

Greifswald. An der Universität Greifswald wird zum Herbst d. J. der 60 Jahre alte ordentliche Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie und Direktor der Frauenklinik Dr. med. August Martin vom Lehramte zurücktreten.

Kublank. Hier brannten die Scheunen der Bauernhofsbesitzer Haack und Klawitter nieder.

Schönwalde. Der ehemalige Bauernhofsbesitzer Karl Heller feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Stralsund. Der Gutsbesitzer Geheimer Oberjustizrath und Landgerichts-Präsident a. D. Fritz Wendorff wurde zur letzten Ruhe bestattet.

Swinemünde. Hier beging der Schuhmachermeister F. Jökel sein 50jähriges Meisterjubiläum.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Die Sanitätskolonne der Feuerwehr wurde nach der Bahrenfelder Straße gerufen, um einem etwa 18 Jahre alten Mädchen, das auf der Straße umgefallen sei, Hülfe zu leisten. Als sie erschien, hatte das Mädchen, das in ein Haus getragen worden war, inzwischen einem Kinde das Leben geschenkt, das jedoch schon nach wenigen Minuten starb. Die junge Mutter wurde in schwerkrankem Zustande in das städtische Krankenhaus gebracht.

Neumünster. Jüngst ist an der Boostedter Chaussee am Krähenholz der Milchmann Carl Starken ermordet und seines Geldes beraubt worden. Die Kriminalpolizei verhaftete auf dem Bahnhof den Sohn des Bahnwärters Sievers, der kurz vordem in Krähenholz stationirt war.

Osterlügumfeld. Ein Raub der Flammen sind sämmtliche Baulichkeiten des Hofbesitzers Petersen geworden. Auch sechs Stück Rindvieh und eine größere Anzahl Schweine kamen im Feuer um.

Sommerstedt. Gymnasiast Karl Lüneburg, Sohn des Klempnermeisters Lüneburg, stürzte im elterlichen Hause so unglücklich die Treppe hinab, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat sofort ein.

Weesbydamm. Kürzlich entstand Feuer im Hause des Landmannes J. C. Hansen und legte es bald in Asche. Die Thiere konnten gerettet werden, das Mobiliar und die Erntevorräthe verbrannten. Die Ursache soll in einem schadhaften Schornstein zu suchen sein. Der Besitz war kürzlich an Stellenhändler verkauft.

Provinz Schlesien.

Breslau. Neulich kochte in einer Drogerie auf der Neue Schweidnitzerstraße 16—17 Bohnerwachs über und gerieth in Brand. Durch das Feuer wurde der hintere Theil des Ladens zerstört. Auch griff das Feuer nach dem ersten Stock über, wo werthvolle Teppiche beschädigt wurden. Der Schaden dürfte 20,000 Mark betragen.

Ottmachau. Die auf dem Dominium in Bittendorf beschäftigte Arbeitersfrau Ortmann gerieth durch Unvorsichtigkeit mit der rechten Hand in das Getriebe der Dreschmaschiene, die ihr die Hand gänzlich zerquetschte. Im hiesigen Krankenhause sollte die Hand abgenommen werden, doch starb die Verunglückte noch vor der Amputation.

Sagan. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einem Hause der Gartenstraße. Die an epileptischen Anfällen leidende Frau eines Arbeiters trug ihr kleines, erst einige Wochen altes Kind auf dem Arme in der Stube umher. Da überkam die Frau ein Anfall. Sie fiel zur Erde, wobei das Kind mit dem Kopfe auf die Diele schlug und sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Als der Vater mittags heimkam, fand er die Mutter besinnungslos und das kleine Kind todt.

Zabrze. Kürzlich wurden auf dem Guidoschacht der 320 Meter-Sohle im Bremsschacht 2 beim Ausklettern die Häuer Warczescha und Garczosch verschüttet. Der erstere wurde im Laufe des Nachmittags als Leiche geborgen, während letzterer schwer verletzt zutage gebracht wurde.

Provinz Posen.

Posen. Hier wurde ein 21jähriger Bursche verhaftet, der dringend verdächtig ist, Brandstiftungen, die die Stadt seit einigen Monaten in große Aufregung versetzten, ausgeführt zu haben. Der Betreffende ist schon mehrfach, auch mit Zuchthaus, vorbestraft.

Bromberg. Dem Eisenbahn-Assistenten Meilicke ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Luziewo. Der Kassirer Pronobis von der polnischen Genossenschaftsbank wurde wegen Defraudation verhaftet. Der Fehlbetrag beträgt gegen 30,000 Mark.

Schroda. Von einem schweren Schicksalsschlage ist die Familie des Arbeiters Ludwirzak betroffen worden. Im Laufe der Woche sind ihm drei Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren an Gehirnhautentzündung gestorben.

Schubin. Hier wurde ein 45 Jahre alter Mann zum Militär ausgehoben und dem in Hohensalza garnisonirenden Infanterie-Regiment als Rekrut überwiesen. Vor etwa 25 Jahren hatte er sich zweimal zur Musterung gestellt, war dann aber in's Ausland gegangen und von dort vor Kurzem zurückgekehrt.

Wongrowitz. Mutter und Kind versuchte das Kinderfräulein Anna Petrich, die seit Neujahr bei Herrn Kaufmann Freudenthal in Stellung war, dadurch zu vergiften, daß sie dem Kaffee Salzsäure beimischte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem langjährigen Kassendiener der hiesigen Privatbank Heinrich Hubert ist wegen seiner Verdienste um das Rothe Kreuz am Geburtstage der Kaiserin die Rothe Kreuzmedaille 3. Klasse verliehen worden. Er ist Mitbegründer der hiesigen Sanitätskolonne, Oberbundesfechtmeister der deutschen Kriegerfechtanstalt und Vorstandsmitglied des Militärvereins ehemaliger gedienter Kameraden des Infanterieregiments 66.

Naumburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die Arbeiter Babeliowski und Horlitz aus Rasberg bei Zeitz wegen Falschmünzerei; ersteren zu 3 Jahren Zuchthaus, letzteren zu 2 Jahren Gefängniß. Ein Schuljunge, dessen sie sich bedient hatten, um ihr Fabrikat unter die Leute zu bringen, erhielt 6 Wochen Gefängniß.

Stendal. Das 4jährige Söhnchen des Direktors N. von hier stürzte in einem unbewachten Augenblick in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne und verbrühte sich so schwer, daß es nach wenigen Stunden starb.

Torgau. Die Otto Saalbach'schen Eheleute feierten ihre goldene Hochzeit.

Weißenfels. Auf der Grube „Paul" bei Theißen wurde der Bergmann Zimmer verschüttet und getödtet. — Die siebenjährige Tochter des Handarbeiters Karl Kraft gerieth unter die Räder eines Lastwagens, wurde überfahren und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Lister Felde, wo Knaben mit einem Tesching spielten. Die Schußwaffe ging von Hand zu Hand und wurde unter anderem auch von dem 13 Jahre alten Sohne des Kasernenwärters Sch. probirt. In seiner Hand entlud sich plötzlich die Waffe und das Geschoß drang dem 14 Jahre alten Bruder in den Unterleib. Der schwer verletzte Knabe wurde mit dem Unfallwagen in das Clementinenhaus gebracht.

Othfresen. Neulich spielte der drei Jahre alte Sohn des Wagemeisters Moritz hier mit noch einem kleinen Mädchen in der Nähe des Posthofes. Beide Kinder begaben sich dann in einem unbewachten Augenblick an die Innerste. Als bald darauf das kleine Mädchen allein zurückkam, vermuthete man ein Unglück und suchte sofort am Innersteufer nach dem Knaben. Er wurde etwa 600 Meter jenseits des Posthofes in der Innerste gefunden.

Uffeln. Der Neubauer Klocke suchte seine Frau zu erschießen, weil ihm dieselbe Vorwürfe wegen seiner Trunksucht machte. Die Kugel ging fehl und traf das vierjährige Töchterchen des Klocke'schen Ehepaares. Der Mörder wurde verhaftet.

Wilhelmshafen. Beim Bau der neuen Kammerschleuse ertranken infolge Versagens der Taucherglocke vier Arbeiter: Heinrich Kappernagel, 32 Jahre alt, von Heppens; Enno Krüßmann, 29 Jahre alt, von Band; Anton Wilken, 28 Jahre alt, von Heppens und Ewe Arionius von Neßmersiel bei Norden. Durch das Unglück sind drei Frauen zu Wittwen und 9 Kinder zu Waisen geworden. Die Arbeiten werden von der Firma Holzmann ausgeführt; in ihrem Dienste standen die Ertrunkenen.

Provinz Westfalen.

Dortmund. In den Geschäftsräumen der Firma Rose & Co. hat ein Großfeuer erheblichen Schaden angerichtet. — Vor Kurzem fielen beim Ueberfahren eines mit Lammeln beladenen Transportwagens über die Drehscheibe eines Werkes größtentheils die Lammeln herunter. Der Wagen kippte infolgedessen um. Der Hilfsarbeiter Johann Ciemka gerieth unter den Wagen und erlitt schwere Verletzungen, an denen er starb.

Lippstadt. Durch die Aufmerksamkeit und Unerschrockenheit zweier Reichspost-Telegraphenarbeiter ist letztens der fahrplanmäßig um 4.45 Uhr Nachmittags hier einlaufende Schnellzug einer großen Gefahr entgangen. Die beiden Arbeiter Nagel und Mackenbrod entdeckten auf der Strecke zwischen hier und Benninghausen zufällig und kurz vor dem Passiren des Zuges ein auf den Schienen liegendes, wohl 3 Meter langes starkes Eichengrubenholz, das jedenfalls dem kurz vorher gefahrenen Güterzuge entfallen war, und es gelang ihnen auch mit Aufbietung aller Kräfte, das gefährliche Hinderniß noch rechtzeitig zu beseitigen.

Lüdenscheid. Aus Furcht vor den Folgen von Veruntreuungen, die er begangen hatte, hat ein Brennmeister in Oberrahmede sich aufgehängt und, als er dabei den Tod nicht fand, sich vergiftet.

Mülheim a. Möhne. Letztens brannte das Wohnhaus des Fahrradhändlers W. Hilsmann bis auf den Grund nieder.

Wattenscheid. Ein 18 Jahre Bergmann aus Günnigfeld gerieth auf Zeche Hannover, Schacht III und IV, im Bremsschacht zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe gerissen wurde.

Rheinprovinz.

Köln. Japan errichtete in Köln ein Konsulat und ernannte zum Konsul den bisherigen brasilianischen Konsul in Yokohama, Viktor Gielen.

Aachen. Auf der Bahnstrecke Brand-Cornelimünster wurde die Leiche eines hiesigen, 66 Jahre alten Hausirers gefunden, dem von einem Zug der Kopf glatt vom Rumpf getrennt worden war. Anscheinend liegt Selbstmord vor, da sich der Mann den Rock über den Kopf gezogen und sich dann so auf die Schienen gelegt hatte.

Langenberg. Die mit riesigen Holzvorräthen angefüllte Bandstuhlschreinerei von Ad. Orth wurde durch Großfeuer bis auf den Grund zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend. Versichert war nichts.

M.-Gladbach. Eine Waschfrau hatte zur Linderung von Zahnschmerz irrthümlich Essigsäure genommen. Sie ist kurz darauf an inneren Verletzungen gestorben.

Oberaußen. Eine Feuersbrunst, die in dem Besitzthum des Landwirthes Bücher zum Ausbruch kam, zerstörte acht Anwesen, darunter den großen Abis'schen Hof.

Solingen. Im Nachtasyl der Heilsarmee wurden drei Holländer verhaftet, die auf der Zeche Rheinpreußen einen Arbeiter ermordet und beraubt hatten. Sie machten sich dadurch verdächtig, daß einer eine blutgetränkte Unterjacke trug, die von dem Ermordeten herrühren dürfte.

Wattenscheid. Das große Gut des Landwirths Gohmann wurde durch Feuer vollständig zerstört. Alles Vieh und das Mobiliar ist verbrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

Werden. Der 18jährige Anstreicher Sander stürzte in die hochgehende Ruhr und ertrank.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier beging der frühere Kastellan der Gemäldegallerie Herr Jean Eitel mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Hanau. Vor der hiesigen Strafkammer hatt sich der Meister aus der Pulverfabrik Heinrich Wilhelm unter der Beschuldigung zu verantworten, an zwei im Jahre 1893 geborenen Mädchen wiederholt unsittliche Handlungen vorgenommen und ein 20jähriges Mädchen thätlich beleidigt zu haben. Das Gericht hielt außer Beleidigung, sechs Fälle für erwiesen und erkannte auf insgesammt 2 Jahre Gefängniß.

Hofgeismar. Der seit längerer Zeit vermißte 70jährige Taglöhner Dan. Weidmann aus Kelze ist im „Rothen Busch" erhängt aufgefunden worden.

Kirvers. Kürzlich wurde der hierorts bedienstete Schäfer, ein aus Frankenbach stammender, etwa 40jähriger verheiratheter Mann, zwischen Reimershausen und hier mit einer schweren Kopfwunde todt aufgefunden. Wie man hört, soll er auf einem hiesigen Fuhrwerk von Frohnhausen nach hier gefahren sein. Inwieweit ein Unglück vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Melsungen. Letztens feierte der Geh. Med.-Rath Dr. Lambert sein 50jähriges Doktor-Jubiläum, aus welcher Veranlassung abends im Kasino ein großes Festessen stattfand.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Kürzlich ist der unverheirathete, altersschwache Hauptmann a. D. August Renker in seiner Wohnung verbrannt. Das Feuer ist vermuthlich durch ein weggeworfenes Streichholz entstanden.

Braunschweig. Zum Rektor der Technischen Hochschule an Stelle des ausscheidenden Professors Dr. Reinhold Müller ist Professor Dr. Otto Reinke gewählt und die Wahl ist vom Regentschaftsrath bestätigt worden.

Dessau. Der an den Waarendiebstählen auf dem hiesigen Güterbahnhofe betheiligte Güterbodenarbeiter Schellhaase aus Jonitz, der am stärksten belastet ist, erhängte sich im Gerichtsgefängniß.

Sondershausen. Wegen Betrugs wurde der Hof- und Leibjäger des Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, Isermann, von einer detachirten Strafkammer des Landgerichts Erfurt zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Isermann steht auch in dem Verdacht, dem Fürsten Karl Günther während dessen schwerer Krankheit aus der Privatschatulle eine Baarsumme von 25,000 Mark entwendet zu haben.

Urbach. Letztens wurde der Landwirth Hermann Herboth mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Zwätzen. Anläßlich des 50jährigen Bestehens des Centralorgans der land- und forstwirthschaftlichen Vereine des Fürstenthums Reuß wurde Rittergutsbesitzer Schlick in Zwätzen zum Landkammerrath ernannt.

Sachsen.

Dresden. Der 41jährige unverheirathete Amtsgerichtsrath und Reserveleutnant Richard Röhrborn vom Amtsgericht Dresden-Neustadt hat sich in seiner Wohnung erschossen. Ein amtliches Vergehen liegt nicht vor. Wahrscheinlich handelt es sich um geistige Umnachtung.

Mylau. Durch den abends 6 Uhr 12 Min. von Lengenfeld nach Reichenbach i. V. verkehrenden Personenzug wurde zwischen den Stationen Mylau Bhf. und Reichenbach Unt. Bhf. eine verheirathete Fabrikarbeiterin aus Mylau überfahren und schwer verletzt.

Penig. In selbstmörderischer Absicht hat sich hier eine Ehefrau mit ihrem halbjährigen Kinde in die Abortgrube gestürzt und auch den Tod gefunden. Der Grund zu dieser That ist jedenfalls in geistiger Umnachtung zu suchen.

Wernitzgrün. Erhängt aufgefunden wurde in einer an der Elbe zwischen Wachwitz und Loschwitz gelegenen Krähenschutzhütte der Maurer N. aus Wachwitz.

Wachwitz. Die goldene Hochzeit beging August Meinel mit seiner Gattin im Kreise von 9 Kindern, 35 Enkeln und 1 Urenkel. Das Landeskonsistorium ließ eine Ehrenbibel überreichen.

Urach. Letztens wurde hier ein großer Luftballon beobachtet, der, von Westen kommend, sich oberhalb der Stadt langsam ins Thal niedersenkte. Nach längerem Stillstand in halber Höhe der Berge auf der Westseite des Thales nahm er plötzlich wieder rasche Bewegung in der Richtung nach Osten an und ging dann in der Nähe der Ritterschen Holzwaarenfabrik vollends nieder, nicht ohne den Kamin eines Nebengebäudes eingerissen und einen Baum stark beschädigt zu haben. Die drei Herren, die sich im Ballonkorbe befanden, blieben beinahe unversehrt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Verhaftet wurde der Amtsgerichtstaxator Gg. Reichard, eine in weiten Kreisen unserer Residenz bekannte und geachtete Persönlichkeit. Ihm werden sittliche Verfehlungen zur Last gelegt. Er soll sich an einem elfjährigen Mädchen vergangen haben, das bei einer Familie in der Ringstraße in Pension ist, in welcher der Verhaftete des öfteren zu thun hatte. Reichard ist verheirathet, 55 Jahre alt und kinderlos.

Mainz. Der Leutnant Rahlenbeck vom 87. Regiment, der durch einen Schuß bei einem Duell verletzt worden war, wurde vom Kriegsgericht zu einem Jahr Festung verurtheilt und sofort in Haft genommen. Oberleutnant Frank vom selben Regiment, der den Leutnant gefordert hatte, erhielt drei Monate und Hauptmann v. Langsdorff als Kartellträger einen Tag Festungshaft. Die Ursache des Duells sind unerlaubte Beziehungen Rahlenbecks zu der Frau Frank.

Werbach. Die große Brandkatastrophe, der neun Scheuern und fünf Wohnhäuser in einem Gesammtwerthe von 60,000 Mark zum Opfer fielen, ist durch den Münster verursacht worden, der seine alte Scheune anzündete. Münster wurde mit seinen Angehörigen verhaftet.

Bayern.

München. In einem Hotel-Fremdenzimmer hier wurde bei Abnahme eines angenagelt gewesenen Fußteppichs eine ziemlich bedeutende Summe in deutschem Papiergeld gefunden. Es wird vermuthet, daß die Banknoten unter Zeitungspapier staken, welches seinerzeit vor der Annagelung des Teppichs als Unterlage verwendet wurde.

Augsburg. Der vor kurzem gestorbene Gutsbesitzer auf Sulzemoos, Edmund Frhr. v. Schäzler, hat der Stadt zur Verschönerung der Anlagen des Siebentischwaldes 50,000 Mark vermacht.

Markt-Redwitz. Der in der Maschinenfabrik Emil Offenbacher beschäftigte Former Peter Hembach gerieth auf dem Heimwege von der Arbeit in die an der Fabrik vorbeifließende Kösseine und ertrank.

Rosenheim. Aus Eifersucht hat ein italienischer Arbeiter den neunzehnjährigen Fabrikarbeiter Salomon in der Wohnung seiner Geliebten erstochen.

Schwabach. Der 69jährige Silberschlägermeister Stephan Braun hier, gegen welchen wegen Sittlichkeitsvergehens beim hiesigen Schöffengerichte verhandelt werden sollte, erhängte sich in seiner Wohnung.

Wittislingen. Der 20jährige Taglöhner Rohrmann wurde von dem 16jährigen Wengart überfallen, schwer verletzt und seiner Geldbörse beraubt. Der jugendliche Straßenräuber wurde verhaftet.

Baden.

Karlsruhe. Der Vorstand der geologischen Landesanstalt, Geh. Bergrath Prof. Dr. Rosenbusch, hat wegen Verlegung des Instituts von Heidelberg nach Karlsruhe sein Amt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wurde Professor Dr. Deecken-Freiburg berufen.

Leimen. Im Gemeindewald bei Leimen wurde der 50jährige Arbeiter Christ, Vater von acht unmündigen Kindern, beim Holzfällen von einer Tanne erschlagen.

Niedereschbach. Der 7jährige Sohn des Müllers Krachenfels gerieth in die Transmission. Er blieb auf der Stelle todt.

Rastatt. Letztens ist das 2¼ Jahre alte Knäblein des Bautechnikers Otto Kiefer hier in einen Topf mit heißem Wasser gefallen und verbrühte sich derart, daß der Tod eingetreten ist.

Säckingen. Der verheirathete Fabriksarbeiter Gustav Albiez in Murg und dessen 18 Jahre alte Dienstmagd Luise Bächle von Egg wurden unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet und in das hiesige Amtsgefängniß eingeliefert. Sie sollen ein angeblich aus ihrem sträflichen Umgang vor 10 Wochen geborenes Kind beseitigt haben.

Tiengen. Letztens erschlug der verheirathete Taglöhner Frey sein 4 Jahre altes Kind. Frey ist ein roher, trunksüchtiger Mensch, der schon wiederholt vorbestraft ist.

Zizenhausen. Letztens gebar ein polnisches Fabrikmädchen hinter dem Bahnhofabort in Zizenhausen ein Kind und beseitigte es, wahrscheinlich unter Mithilfe ihrer Schwester, dadurch, daß sie das Neugeborene einen nahe des Bahnhofs gelegenen Abhang hinunterwarf, wo es todt liegen blieb. Die Mutter wurde in's Stockacher Krankenhaus verbracht, während ihre Schwester, als der Mithilfe an der That dringend verdächtig, ins Amtsgefängniß eingeliefert wurde.

Rheinpfalz.

Speyer. Letztens ließen einige Aktionäre das Vermögen des 1. Direktors der hiesigen Gewerbebank, Seer, mit Beschlag belegen. Weiter wird gemeldet, daß Direktor Seer definitiv aus den Diensten der Gewerbebank ausgeschieden sei.

Frankenthal. Der langjährige Einkassierer des städt. Gas- und Wasserwerkes, der frühere Schutzmann Georg Hettesheimer, ist verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß des hiesigen Landgerichts gebracht worden. Hettesheimer wird beschuldigt, Gas- und Wasserquittungen gefälscht und von den Zahlungspflichtigen höhere Beträge, als in Wirklichkeit zu bezahlen waren, erhoben zu haben.

Ludwigshafen. Letztens erschoß sich in seiner Wohnung Maudacherstraße 9 im Stadttheil Mundenheim der 38 Jahre alte verheirathete Wein- und Flaschenbierhändler Peter Lotter, gebürtig aus Edesheim. Lotter erlitt vor längerer Zeit in Edesheim durch einen Schlag mit einem Steine eine schwere Kopfverletzung, die einen Schlaganfall zur Folge hatte. Seit dieser Zeit leidet er hier und da an geistiger Störung und dürfte die That in einem solchen Zustande erfolgt sein.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Aus dem Dienstgebäude der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern wurden 8000 Mark in baar gestohlen. Der Dieb muß mit den Räumlichkeiten und dem Dienstbetrieb genau vertraut gewesen sein, denn er hat sich zu dem betreffenden Raume mit einem zweiten Schlüssel, dessen Aufbewahrungsort ihm offenbar bekannt war, Zutritt verschafft.

Colmar. Ein 6jähriger Knabe erhielt von einem Unbekannten eine Dynamitpatrone mit den Angaben, es seien Bonbons darin. Zu Hause wurde die Patrone von dem Jungen mit einem Stein aufgeschlagen. Durch die Explosion, welche erfolgte, erlitten der Knabe und sein 12jähriger Bruder schwere Verletzungen.

Mühlhausen. Beim Transport einer Eisenstange kam der im Eisenlager Schmerber beschäftigte Vorarbeiter Malieskỹ zu Falle, wobei ihm das Eisen gegen die Brust schlug. Seinen inneren Verletzungen erlag der Bedauernswerthe schon nach wenigen Minuten.

Saaralben. Der 23 Jahre alte Fabrikarbeiter Auer hatte einen Behälter mit gelöschtem Kalk zu reinigen, wollte aber trotz Warnung nicht warten, bis der Kalk kalt war. Er ging hinein und dabei rutschte ihm die dicke Kalkschicht, die noch an den Wänden saß, auf den Leib und verbrannte ihm völlig die Beine und den Unterleib. Erst nach einer halben Stunde konnte er aus seiner schrecklichen Lage befreit werden; die Verletzungen waren aber so groß, daß er denselben bald erlag.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog übernahm Patenstelle bei dem jüngst geborenen siebenten Sohn des Arbeiters Ludwig Johannes zu Rügeband bei Waren und ließ dem Täufling ein Geschenk überweisen.

Grabow. Der Arbeiter Kramer hierselbst wurde beim Ausroden einer Pappel durch den Sturz des Baumes schwer verletzt. Der Verunglückte wurde nach dem Stift Bethlehem in Ludwigslust befördert, doch verstarb er bereits unterwegs. Kramer hinterläßt eine Witwe und vier unerwachsene Kinder.

Rostock. Professor Dr. Matthiaß, der an unserer Universität den Lehrstuhl für römisches und bürgerliches Recht inne hat, blickte auf eine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit als akademischer Lehrer zurück.

Oldenburg.

Oldenburg. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Maurer Kunst wegen Todtschlags an seiner Ehefrau zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Delmenhorst. In den hiesigen Linoleumwerken brach Feuer aus, dem beide Schuppen zum Opfer fielen. Der Brand entstand durch Entzündung des Benzinkessels an der Paecingmaschine. Dabei wurde der Meister Biermann, der die Maschine kontrollieren wollte, durch die entgegenschlagenden Flammen verletzt. Die beiden erwähnten Schuppen sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Jagerbollenhagen. Der Landmann Schmidt hat in seinem Hause einen Einbrecher mit einer Forke erstochen. Die Persönlichkeit des Getödteten ist noch nicht festgestellt. Schmidt wurde in Haft genommen.

Freie Städte.

Hamburg. Eine blutige Schlägerei fand am Eilbeckerweg statt, bei der Messer und Revolver eine Hauptrolle spielten. Einer der Betheiligten, der Arbeiter Thurm, hat sein Leben dabei einbüßen müssen. Er wurde durch einen Messerstich in die Brust getödtet. Der Thäter ist sofort verhaftet worden. — Das zweijährige Kind Popp stürzte aus dem Küchenfenster der elterlichen Wohnung im Kornträgergang. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod eintrat. — Die am Badbamm 11 wohnende Frau Scholz reinigte kürzlich in ihrer in der dritten Etage belegenen Wohnung die Fenster. Die Frau glitt aus und stürzte in den Hofraum. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wahrscheinlich ist die Frau von einem Schwindelanfall befallen worden. — Der in der Hardenstraße wohnhafte Arbeiter Gorsten erschoß seine Braut und dann sich selber. Als Motiv zu dieser That wird Eifersucht angegeben. —

Lübeck. Hier herrschte starker Weststurm. Durch den Umsturz eines Bretterstapels wurde auf einem Holzlagerplatz ein Arbeiter getödtet, ein anderer tödtlich verletzt.

Schweiz.

Bern. Der bernische Forschungsreisende Dr. Walther Volz ist ermordet worden.

Aarau. Im Alter von 72 Jahren starb an einem Schlaganfall der vor wenigen Wochen als Regierungsrath zurückgetretene Dr. Fahrländer, der dem Kanton über 40 Jahre gedient hat.

Biel. Als Zeichnenlehrer an das Gymnasium in Biel wurde gewählt Herr Jan Vital von Sent, früherer Schüler der kunstgewerblichen Abtheilung am kantonalen Technikum in Winterthur.

Bourg. Das Schwurgericht verurtheilte die beiden Mörder Durels, Marzo und George, ohne Zubilligung mildernder Umstände, zum Tode.

Glarus. Es starb an den Folgen eines Hirnschlages Ständerath Peter Zweifel in Linthal im Alter von 75 Jahren.

Zug. Der älteste Kapuziner der Schweiz, Bruder Klemens Allin, ist im Alter von 85 Jahren in Zug gestorben.

Zürich. An der Hochschule hat sich Dr. Hans J. Wehrli von Zürich als Privatdozent für Geographie und Ethnologie habilitirt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Burschenzimmer der Bierhalle des Franz Smetana in Währing hat der Kellnerlehrling Heinrich Spilar, 17 Jahre alt, den 24jährigen Schankgehilfen Rudolf Zax mit dem Revolver des letzteren durch Unvorsichtigkeit angeschossen. Zax ist im Allgemeinen Krankenhaus gestorben. Gegen Spilar ist die Strafamtshandlung eingeleitet. — Während es noch immer nicht entschieden ist, ob der weibliche Doktor zur Privatdozentur zuzulassen ist, hat eine gelehrte Korporation, die Chemisch-physikalische Gesellschaft in Wien, der die hervorragendsten Hochschullehrer angehören, sich bereits zugunsten der studierenden Frauen ausgesprochen und Fräulein Dr. Lise Meitner (Chemikerin) als ordentliches Mitglied in ihre Reihen aufgenommen. — Letztens feierte der Feldwebel des 51. Infanterie-Regiments Viktor Nagy sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Ein halbes Jahrhundert hat Nagy in ein und demselben Regiment gedient. — Der 31jährige ehemalige Gemischtwaarenhändler Ernst Thalhammer wurde in Abwesenheit seiner Gattin von Tobsucht befallen, ergriff ein scharfes Tischmesser und brachte sich sechzehn Stichwunden in der Herzgegend bei. Schwer verletzt und blutüberströmt brach er zusammen. Drei Sanitätsmänner hatten Mühe, den Tobenden zu bändigen und zu verbinden. Er wurde ins Kaiser Franz Joseph-Spital gebracht. — In einem abgelegenen Orte des Allgemeinen Krankenhauses hat sich Nachmittags ein Mann, wahrscheinlich der Geschäftsreisende Baumgärtl, durch einen Revolverschuß anscheinend schwer verletzt. Das Motiv der That dürfte ein schweres Leiden sein. Der Mann, der nicht Patient des Spitals ist, ist gleich in Spitalspflege gebracht worden. Ob er wirklich Baumgärtl heißt, ist noch nicht festgestellt. —Der 58jährige Hof- und Gerichtsadvokat Dr. August Schimak hat in seiner Kanzlei in der Elisabethstraße Selbstmord verübt, indem er zwei Revolverschüsse gegen sich abfeuerte. Dr. Schimak hat letztwillige Aufzeichnungen hinterlassen, denen zufolge ihn zerrüttete Vermögensverhältnisse in den Tod getrieben haben.

Krems. Der ehemalige Schauspieler Albert Leitich wurde vom Schwurgerichte wegen Betruges zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Leitich, dessen Affäre mit einer bekannten Wiener Schauspielerin vor zwei Jahren im Mittelpunkte eines Prozesses beim Wiener Schwurgerichte stand, hat einem Stubenmädchen und einer Komptoristin, deren Bekanntschaft er auf einer Stadtbahnfahrt in Wien gemacht, unter Vorspielung der Heirath Geld herausgelockt. Der Angeklagte, wegen ähnlicher Betrügereien bereits zweimal vorbestraft, leugnete, wurde aber durch die Aussagen der betrogenen Mädchen überwiesen.

Wiener-Neudorf. In Wiener-Neudorf wurde eine furchtbare Bluthat begangen. Der Kurschmied Thomas Losner überfiel in der Nacht mit einer Hacke seine Frau und zwei Kinder während des Schlafes und brachte ihnen derartige Verletzungen bei, daß sie den Tag kaum überleben dürften. Die Schwerverletzten wurden ins Mödlinger Krankenhaus gebracht. Losner hat vor einem Jahre ein Schmiedgeschäft übernommen, das aber sehr schlecht ging. Wegen des schlechten Geschäftsganges ergab er sich dem Trunke. Er dürfte die That in der Trunkenheit begangen haben.

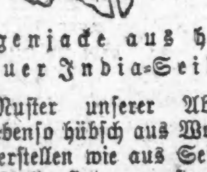
Luxemburg.

Helmsingen. In der Scheune des Ackerers Nikolas Kariger entstand eine Feuersbrunst, durch welche die Scheune mit den Futtervorräthen sowie das Dach des Wohnhauses zerstört wurde.

Die Mode.

Hemdenbluse à la „Mandarin".

Neu und höchst kleidsam ist die geschmackvolle Hemdenbluse, die unsere Abbildung deutlich veranschaulicht. Im Gegensatz zur vorjährigen Mode, die nur weißes Material duldete, werden heuer auch viele farbige Stoffe bevorzugt. Modefarben sind: „Cherry Brandy", ein äußerst sattes, feuriges Dunkelroth, das der Couleur des gleichnamigen Getränkes sehr nahe kommt, ferner pflaumenblau, maulbeerenroth, dunkelroth, bordeaux, braun, grün, blau, grau und lohfarbe. In Handschuhen wird neben den hellen chamoix und braunen Schattirungen schwarz bevorzug, da es zu jeder Toilette paßt; die halblangen Aermel erfordern noch immer lange Armhandschuhe, die sich wohl noch lange behaupten dürften. Schwarz wird auch für Unterröcke häufig gewählt, wo nicht lichte Ueberkleider helle oder Modefarben beanspruchen. Reiche Volants, Spitzen, Rüschen und sonstiges Ziergefältel sind unerläßlicher Schmuck dieses zwar verborgenen, dennoch nicht unbemerkbaren Theiles einer eleganten Garderobe. Dem Gürtel gebührt ebenfalls nicht geringe Aufmerksamkeit. Er ist breit und meist mit schönen kunstvollen Metall, Silber oder Perlmutter-Spangen, Schnallen oder Rosetten verziert. Auch aus Gummiband in schwarz oder farbigen Streifen hergestellte Gürtel gewinnen immer mehr neue Freunde.



Morgenjacke aus hellblauer India-Seide.

Das Muster unserer Abbildung läßt sich ebenso hübsch aus Wolle oder Kattun herstellen wie aus Seide. Im ersterem Falle sind gemusterte, karrirte oder geblümte Dessins bevorzugt, während Seide am besten in lichten, einfarbigen Nuancen gewählt wird. Schottisch gewürfelte Karreaux werden in der nächsten Zeit sehr en vogue sein, und auch gestreiften Stoffen steht rege Nachfrage bevor. Sehr attractiv sind zollbreite Streifen auf weißem Grunde oder auch Linien von verschiedener Breite, welche im Faltenwurf ganz eigene Effekte hervorbringen. Für Matinees, Morgenjacken oder sog. „Dressing Sacks" werden zumeist lichte, leichte Stoffe gewählt, sowohl in glatten Farben als auch in hübschen zarten Blumenmustern und zierlichen Dessins auf hellem Grunde. Rüschen, Spitzen und Band dienen zur Verzierung dieses anmuthigen Kleidungsstückes.

Ein neuartiges Muster eines eleganten Jumpers zeigt unsere Abbildung. Der blusenartige Jumper hat keinen Verschluß, sondern wird übern Kopf gezogen und in der Taille mittelst eines Gürtels festgehalten. Breite Hohlfalten zieren die Front ebenso wie die Rückentheile, und gesteppte Streifen an den Aermelnklappen vervollständigen den Aufputz. Der Halsausschnitt ist oval, in mäßiger Run-

Moderner Jumper.

dung gehalten, und die reich ausfallenden Epaulettes geben der Gestalt ein effektvolles Ansehen. Dem Material entsprechend kann die Verzierung auch aus Stickerei oder Spitzen, die Achselklappen wohl auch ganz aus Spitzen bestehen. Ein farbiger Gürtel aus breiten Seidenbande erhöht den Effekt.

Bluse aus Gingham.

Die Bluse, wie sie unsere Abbildung zeigt, ist der bevorzugte Liebling der gegenwärtigen Saison. Sie zählt unter die Hembblusen, und ergibt in Zusammenstellung mit einem siebentheiligen Rocke ein sehr fesches Kostüm. Wie ersichtlich sind die Vordertheile in fünf Falten geordnet, während die schmalen Säumchen in den Zwischenfeldern derart abgenäht sind, daß sie einen jochartigen Effekt hervorbringen. Gleiche Faltenlagen weisen auch die Aermel auf, welche oben gebauscht, am Unterarme mit hohen Manchetten versehen sind, welch' letztere die gleiche Verzierung zeigen wie der Kragen. Blusen jeder Façon werden noch immer gerne getragen. Ganz besonders erfreuen sich „Peter Pan" Formen mit den kleinen Seitentäschchen und dem Umlegekragen reger Beachtung. „Gibson" Modell, „Maria Antoinette" mit dem zarten duftigen Aufputz sind die hervorragendsten Typen der Saison. Zu den letzten Neuheiten gehört auch die „Margaret Anglin" Bluse, welche namentlich im Hochsommer willkommen sein wird. Sehr lieblich und zierlich sind die Blusen mit rundem Jochansatz und discretem Halsausschnitt, und es wird überhaupt in den kommenden warmen Tagen besonders den kragenlosen Halsumrandungen der Vorrang gebühren.

— Vorschlag. A.: Sie haben mich gestern „Lump" und „Halsabschneider" genannt, wollen Sie das zurücknehmen? B.: Recht gern; wenn Sie mir zwanzig Mark pumpen, erkläre ich Sie sogar öffentlich für einen Ehrenmann!

— Nomina. „Du Mutti, was machst Du eigentlich mit den beiden kleinen Jungens, die auf Deinem Toilettentisch stehen?" — „Kleine Jungens, Ernstchen? Ja, was meinst Du denn damit?" — „Na, Du hast doch heute Morgen zu der Minna gesagt, sie soll Dir von Deinem Toilettentisch Franz Branntwein und Otto Cologne herholen?"

Gut gegeben.

„Gott, was for e scheener Punkt.. wenn man dort hinbau'n möcht' e Hotel — das wär' e Geschäft!"

„Aber, Herr Goldmann, müssen Sie denn immer alles gleich von der Raubvogelperspektive aus betrachten?"

Galgenhumor.

Strolch (zum andern): „..Also anstatt Soldat zu werden, bist Du damals zwei Jahre ins Gefängniß gekommen?"

„Ja, und kürzlich bin ich erst wieder zu einer zehnwöchigen Uebung einberufen worden!"

Pech.

„Mein Lebtag nehm' ich keinen Stock mehr mit ins Wirthshaus! Noch jedesmal hab' ich, wenn's zum Raufen gekommen ist, meine Schläg' damit 'kriegt!"

Mißtrauisch.

Tante (die einen sehr großen Mund hat): „Komm, Otto, wir wollen ein bischen Luftschnappen gehen."

Der kleine Neffe: „Ach, Tante, Du schnappst mir doch alle weg!"

Der kranke Stammgast.

„Na, Herr Niederdipfler, wie schaut es denn mit Ihrer Gesundheit aus?"

„Kunnt' mi' net lob'n — mir is a' Zeit her schon net recht extra!"

„Ausschau'n thun S' aber net danach!"

„Im G'sicht fehlt mir ja nix!"

— Aus einem Romane. Natürlich ließ es sich der Mond nicht nehmen, beim ersten Rendezvous unserer Heldin zu leuchten, obwohl er kalendermäßig nicht dazu verpflichtet war!

— Ein Guter. „Ach, mein Mann ist seelensgut. Wenn ich ihn wirklich wegen eines neuen Kleides oder dergleichen in Hitze bringe, dann setzt er sich in den Kühlapparat, um nicht im Zorn zu reden."

— Aergerlich. Zofe: An der Gasleitung scheint etwas in Unordnung zu sein — — der ganze Korridor ist dunkel. Fräulein (für sich): Und gerade heute muß der Herr Referendar nicht kommen!

— Vorbereitet. Dienstmädchen (dem spät heimkehrenden Hausherrn öffnend): O, Herr Doktor, wie können Sie so lange ausbleiben; die gnädige Frau wird gewiß kein Wort mit Ihnen reden, so empört ist sie (leise, vertraulich), einen neuen Theatermantel wünscht sie sich!

Schnell gekühlt.

Aeltliche Dame (die verfolgt wird, sich plötzlich umdrehend): „Aber, mein Herr, warum erhitzen Sie sich denn so?"

Herr (ihr Gesicht sehend): „Pardon, ich bin schon abgekühlt."

— Ein Kunstverständiger. Commerzienrath: „Nun, wie gefiel Ihnen der Vortrag meiner Elsa am Klavier?" Besuch: „Gut, aber mit dem Fortissimo hätte sie etwas mehr sparen dürfen." Commerzienrath: „Das hat meine Tochter durchaus nicht nothwendig!"

Gemüthlich.

Diener (der leere Weinflaschen zum Verkauf zusammengesucht hat): „397 Stück sind's, Herr Baron; soll ich sie fortbringen, oder wollen wir die vierhundert rasch noch voll machen?"

Der Gast.

Wirth: „Du, der kommt mir verdächtig vor, den muß ich im Auge behalten."

Wirthin: „Aber er sitzt ja ganz still und muckst gar nicht."

Wirth: „Eben deshalb, der will uns die Zeche schuldig bleiben."

Abergläubisch.

„Warum sind Sie denn so schnell bei Müllers ausgerissen?"

„Na, wissen Sie, wir waren gerade dreizehn bei der Tafel und ich der einzige Junggeselle!"

— Der gute Schwiegersohn. Herr Hampel (begegnet seinem Freund, als dieser zwei Kokosnüsse nach Hause trägt): Ja, was hast du denn da? Maier: Ja, siehst du — meine Schwiegermutter hat sich geäußert, sie ißt die Kokosnüsse so gern — und gäb' für eine das halbe Leben; da hab' ich eben gleich zwei genommen.

Anspielung.

Fräulein (auf einem Ausfluge zum Professor, der gerne in der Natur vieles erklärt): „Ach, Herr Professor, ich bin ganz entzückt, was Sie mir heute schon alles erklärt haben, ...ich bin wirklich neugierig, was Sie mir noch erklären werden!"

Wenn sie kocht.

Junge Frau: „Warum schiebst Du den Teller zurück; sind das keine eßbaren Pilze?"

Mann: „Jetzt nicht mehr!"

In der Verlegenheit.

Dame (die beim Betreten der Küche einen Soldaten bemerkt): „So, Sie sind also der Bruder meiner Köchin?! ... Sind Sie ihr einziger Bruder?"

Soldat: „Ich hoffe schon, Madam!"

— Kindliche Anschauung. Gouvernante: Siehst du den Neger dort? Fritzchen: Ja, der ist aber schwarz! Wie muß erst ein Kaminkehrer in Afrika aussehen!

Ländliche Zeitbestimmung.

„He, guter Freund, könnt Ihr mir vielleicht sagen, wieviel Uhr es ist?"

„Ja, i' woaß net ... Aber halt aus! Dort kimmt der Zehnuhrzug, da is' 's allemal glei' Zwölfe!"

— Verspätete Reklamation. Barbier (zum Jungen, dem er vor einer halben Stunde das Haar geschnitten hat): Was willst du denn schon wieder, Kleiner? Junge: Die Mutter hat mich umgeschickt, die Haare wären zu kurz geschnitten!

Unerhört.

„Der Kerl hat mich auch einmal aus dem Wasser gezogen!"

„Und hat Sie nicht geheirathet?"

„Nein, aber eine Rettungsmedaille hat er bekommen — dieses Scheusal!"

Nette Aussicht.

„Nun, Fritzl, wie gefällt's Dir in der Schule?"

„Ach, Großmutter, mir wär's lieber, wir hätten gar nicht damit angefangen!"

Der größte Schmerz.

Arzt: „Wenn Sie so fortfahren werden, Bier zu trinken, Herr Meyer, haben Sie höchstens noch zwei Monate zu leben!"

Patient (weinerlich): „Also nur noch sechshundert Maßl?"

— Verdächtiger Braten. Gast (der dem Hund des Wirthes ein Stück von seinem Hasenbraten geben will): „Sehen Sie mal, der Racker nimmt's nicht! Wirth: „Ja, das Viehzeug hat sich auch nicht vertragen können!"

— Gescheiterte Existenz. „Du, sag' mal, was ist denn eigentlich aus unserem Kommilitonen Schäfling geworden?" — „O, der hat gräßlich geendet. Zum Schluß war er seiner Wirthin seit sieben Monaten die Miethe schuldig. Nun, eines Tages, als die Noth den Gipfelpunkt erreicht hatte, nahm er sein Rasirmesser, rasirte sich noch vorher, schlich dann in die Stube seiner Wirthin und — machte ihr einen Heirathsantrag."

— Er kennt ihn besser. Student: „Sie wollen gestern meinen Freund Suff hier getroffen haben?" Herr: „Jawohl, wir tranken 2 Glas Bier, bezahlten und gingen um 10 Uhr nach Hause." Student: „Und der soll mein Freund gewesen sein?!"

— Gut angewendet. Ein Kaufmann hatte seinem Personale eingeschärft, wenn ein von einem Kunden gewünschter Gegenstand momentan nicht am Lager sei, jenem etwas Aehnliches zu empfehlen. Bald darauf betritt ein alter Oberförster den Laden und verlangt eine Feldflasche. Der Kommis sieht nach, kommt dann zurück und sagte: „Feldflaschen haben wir leider momentan nicht, könnte es nicht vielleicht ein Saugfläschchen sein?"

Der Kenner.

Passagier (die auf dem Oceandampfer hergestellte Zeitung lesend): „Kein Wort darin ist wahr!"

Capitän: „Aber bitte, mittels drahtloser Telegraphie ist..."

Passagier: „Verstehe; eben alles aus der Luft gegriffen!"

— Irrthum. A.: „Wie fanden Sie das Zebra im Zoologischen Garten?" B.: „Ich habe es nur flüchtig gestreift." A.: „Was? Das haben Sie gemacht?"

— Neue Bezeichnung. „Was haben Sie für eine Beschäftigung?" „Ich besuche Versammlungen und mache noch in derselben Nacht die Berichte darüber für die Morgenzeitung!" — „Also so eine Art literarischer Nachtwächter!"

— Nobel. Museumsdiener: „Mein Herr, das Rauchen ist hier verboten! Sie verfallen einer Strafe von zehn Mark!" Protz: „Hier haben Sie zwanzig Mark, geben Sie mir zehn Mark heraus!" Museumsdiener: „Herausgeben kann ich nicht!" Protz (zu seinem Diener): „Jean, hier hast Du eine Havana, rauch du auch!"

— Vorschlag zur Güte. Frau (vor der Taufe von weiblichen Zwillingen): „Was soll ich denn thun, Frau Nachbarin, mein Mann will eine „Anna und Marie", ich eine „Liese und Anna"." — „Ach, da taufen Sie die Kleinen doch Annaliese und Marieanne."

— Es gibt Knöpfe und Knöpfe. Frau: „Ich habe soeben einen Artikel über Electricität gelesen, Edmund, und es scheint, als ob wir in absehbarer Zeit bald alles, was wir brauchen, zur Hand haben, wenn wir nur auf einen Knopf drücken." Mann: „Das wird Dir nichts nützen!" Frau: „Wie so denn nicht mir, Edmund?" Mann: „Weil nichts auf der Welt Dich je bewegen wird, einen Knopf zu berühren. Sieh' Dir doch nur meine Hemden an!"

Ertappt.

Wirth: „Wie sind Sie denn gestern Abend nach Hause gekommen?"

Gast (wüthend): „Vorzüglich; nicht ein einziges Mal bin ich gestolpert, und 's Schlüsselloch habe ich im Handumdrehen gefunden ... Sie müssen mir mindestens fünf Glas Bier zuviel angerechnet haben!"

— Aus dem Physik-Examen. Professor: „Was ist der Unterschied zwischen einem Thermometer und einem Barometer?" Schüler (in tausend Aengsten): „Das eine hängt draußen und das andere drinnen!"

— Gründliche Vorbereitung. Zimmervermietherin: Heute steigt mein Student endlich in's Examen! Nachbarin: Hat er denn auch tüchtig gearbeitet? Zimmervermietherin: O ja, schon seit diesen Morgen um vier Uhr!

— Mit vereinten Kräften. „Wer ist denn beim kranken Mayer im Zimmer drin?" — „Seine Schwiegermutter und der Arzt. Der hat sie extra rufen lassen, damit sie ihm hilft, dem Mayer das Biertrinken und Rauchen zu verbieten."

— Der Ueberflüssige. Serenissimus besucht eine Dorfschule. Der Lehrer prüft und alles klappt vorzüglich. Serenissimus sagt leise zu Kindermann: „Aber, Kindermann, wozu haben wir denn den Menschen hier angestellt, die Kinder können ja alles!"

— Ein Gebildeter. A.: „Ich kann Ihnen nur sagen, der Herr Oberinspektor sieht zu pessimistisch." B.: „Jawohl, mir kommt es auch schon lange so vor, als ob er schlechte Augen hätt'!"

— Vielversprechend. Vater: Ich würde schon ja sagen, wenn ich nur wüßte, ob Sie eine Familie ernähren können? Bewerber: Und wenn jedes Jahr Drillinge einträfen!

— In der Bauernversammlung. Vorsitzender Huberl: Das laßt ihr euch gefallen? Das verstehe ich nicht, da müßt ihr doch protestiren! Alles still. Da steht plötzlich ein kleines, behäbiges Bäuerlein auf und ruft: „Mitglieder, werthe Mitglieder! Wir protestiren, wir protestiren ganz gehörig! (Zum Vorsitzenden gewandt): Aber sag' erst a mal, Huberl, was heißt denn eigentlich „protestiren"?"

— Satyrisch. Dichter: „Soll ich meine Manuskripte sammt und sonders verbrennen, oder soll ich sie aufbewahren?" Freund: „Der erste Gedanke ist immer der beste."

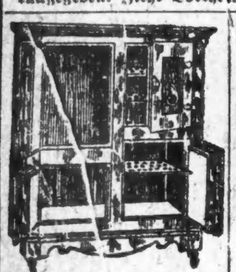
The Fair

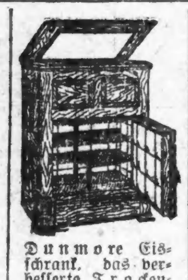
State, Adams & Dearborn Sts.

Haushaltungs-Artikel

Sechster Floor

Eisschrank-Verkauf—Alle besten, berühmten Fabrikate, wie Bohns Syphon System, Challenge Holzkohle gefüllte, Baldwins verbesserte Trockenluft, die Eclipse entfernbare Eisbehälter—mehr als 100 verschiedene Entwürfe zur Auswahl. Jeder Eisschrank garantirt tadellos oder Geld zurückgegeben. Zieht Vortheil aus diesen Preisen.





Der Yukon Eisschrank, Hartholz, Granitstein-Füllung, entfernbare Eisbehälter, Thüren [illegible] Montag [illegible] 17.50

Bohn's neues verbessertes Syphon System, weiße emaillirte Eisschränke, solides Oak, schwer Paneled, Piano-Finish, ein Bargain 19.75

Challenge Eiskiste, aus Hartholz gemacht, mit Zink ausgeschlagen, mit Holzkohle gefüllt, Patent-Casters.

Baldwin's neue verbesserte Trocken-Luft Eclipse Eisschränke, große Sorte, doppelte Thüre, wegnehmbarer Eisbehälter [illegible] 15.75

Dunmore Eisschrank, das verbesserte Trockenluftsystem, massive messingene Griffe, großer Eisbehälter, aus Hartholz, m. Zink gefüllt, und Patent Casters, passende Größe f. kleine Familie 6.45

Challenge Icebera, m. Holzkohlen gefüllt, Eisschrank, Gold. Oak Finish, Bal. Ball Bearing-Casters [illegible] 10.95

Baldwin's Hartholz Eiskiste, doppelte Shelves, Zink gefütterter, neues Trockenluft-System, speziell zu 4.95

Triumph weiß emaill. Haus-Eisschrank, extra große Sorte, 100 Pf. Eis [illegible] 16.25

Gas-Ofen Spezialitäten für morgen.

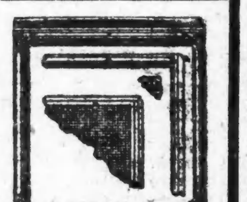
Zwei-Brenner Victor Gas-Ofen, besser billiger Ofen im Markte 98c

Unser wohlbek. „Triumph" Ofen, 3 große Brenner, breite Platte, Nadelventil, mit Nickelverzierungen 2.25

Großer doppelter Ofen, Asbest gefüttert, aus glattem Eisen gemacht, fein backend, Montag 2.25

Rutherfords oder Newel Tapetenreiniger, wird nicht sauer 10c

Drahttuch, schwarz oder grün gestrichen, bei d. Rolle, 100 Q.-Fuß 1.35



Weiß emaill. Badezimmerstuhl. Rubber tipped, zu 1.25

Combination Glas und Seifenhalter, nickelplattirt od. Messing 49c

Hartholz Badewannen-Sitz, nickelplattirte Hangers 15c

Bade-Sprays, große Sorte, 5 Fuß gute Qualit. Tubing, regulär für $1 verkauft, zu 69c

Griswolds Familien-Größe Food-Chopper 59c

Pacs Pineapple Ebene-Snip, entfernt d. Augen ohne den Apple zu zerdrücken 25c

Wabash Screen Frames, vollständig mit Ecken-Eisen 18c

Farben zu herabgesetzten Preisen.

Gliddens Nr. 1 Möbel-Lack, die Büchse zu 15c

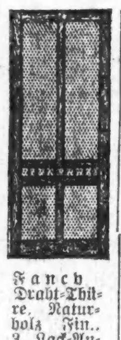
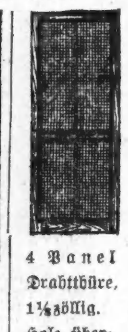
Trust Brand bestes weiß, Fäßch. o. 12½ bis 100 Pfund, per Pfd. 3c

National fertig gemischte Hausfarbe 95c

Guttapercha fertig gem. Hausfarbe, garantirt für 5 Jahre 1.35

Anstreichpinsel aus schwarzen Borsten, spez. 18c

Kauft Eure Drahtthüren jetzt.

Ausziehbare Drahtfenster, 18 Zoll hoch, passen an jedes Fenster gewöhnlicher Breite 23c

Sanitäre Zahnbürstenhalter, halten 4 Bürsten, nickelpl. auf Messing 15c

Crystal Kaffeemühle, Glas-Hopper, hält 1 Pfund speziell 69c

Umwendbare Wasserfilter mit Glasschale, paßt an jeden Hahn, zu 18c

Gerstendorfer's Star Badewannen-Emaille, hält heißes Wasser aus 45c

Fancy Draht-Thüren, Naturholz Fin., 3 Loch-Streifen, beste Qualit. Drahttuch, alle Größen 1.35

4 Panel Drahtthüre, 1¼zöllig. Holz, überzogen mit best. Qual. Drahttuch 89c

Räumungs-Verkauf von guten Gas-Fixtures.

Räumungsverkauf von guten Gas-Fixtures: Drei-Flammen Gas-Fixture, aus massivem Messing gemacht, matter oder vergoldeter Finish 1.75

Vier-Flammen Fixtures, aus massivem Messing gemacht, matter oder vergoldet 2.45

Einflammige Pendants, massives Messing — Montag 39c

Einfache schwingende Gas-Brackets, aus speziellem Werth, morgen verkauft 25c

Echte Welsbach Lampen, 100 Kerzenstärke, herabgesetzt für diesen speziellen Verkauf auf 69c

Die besten Rasen-Mäher in der Stadt.

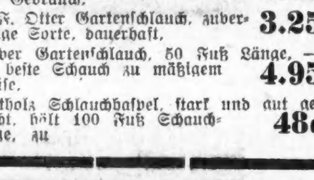
Verstellbarer Gras-Fänger, aus schwerem Ducking gemacht 33c

„Advance" Rasenmäher, mit 3 gehärteten Stahl Schneidmessern, einfach gebaut, 10-zölliger Schnitt, am Montag verkauft zu 1.75

„Universal" Rasenmäher, vier stählerne Schneidemesser, 8-zölliges Treibrad. Dieses ist eine unserer besten Maschinen zu mäßigem Preise 2.75

Der „Capital" Lawn Trimmer und Edger, eine Combination von zwei Werkzeugen in einem; [illegible] lassen; sie schneidet und glättet die Ränder Eures Rasens sehr schnell und tadellos; hat vier gehärtete stählerne Klingen, sechs Zoll lang, mit doppelter Adjustirung. Diese Maschine deckt ein längst gefühltes Bedürfniß. Jeder Rasenmäher sollte mit einem versehen sein. 4.95

Gartenschläuche zu ermäßigten Preisen.



50 Fuß 3-Ply Competition Gartenschlauch, zusammengekoppelt und fertig zum Gebrauch 2.45

50 F. Otter Gartenschlauch, zuverlässige Sorte, dauerhaft 3.25

Beaver Gartenschlauch, 50 Fuß Länge, — der beste Schlauch zu mäßigem Preise 4.95

Hartholz Schlauchhaspel, stark und gut gemacht, hält 100 Fuß Schlauchlänge, zu 48c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Droguen-Preise herabgesetzt

9c für Dr. Graves' Zahnpulver.
21c für Dr. Charles' Flesh Food, speziell.
19c für 50c Monarch Cucumber Milch.
19c für beliebten Java Reis Gesichtspuder.
29c für „Monarch" Beef, Iron and Wine.
34c für 2-Qt. Goodyear Fountain Syringe.
38c für X-Kalia für Katarrh u. Eczema.
69c für Duffy's Pure Malt Whisky.
49c für 75c Kargon Prescription, vollst.

$75,000 Lager von Sommer-Waaren in einer erstaunlichen Räumung

Die Preis-Herabsetzung in der Damen Suit-Abtheilung ist mit charakteristischer Gründlichkeit vorgenommen

Sensationelle Geldersparnisse an jedem Preise, der für diesen großen Räumungs-Verkauf genannt ist. Es würde thatsächlich unmöglich sein, anderswo ein einziges in diesem großartigen Lager-Herabsetzungs-Verkauf offerirtes Kleidungsstück für weniger als die Hälfte mehr des von uns verlangten Preises zu erlangen. Sofortige und gründliche Räumung ist unser Zweck und unser Verlust ist Euer Gewinn.

1.50 für 2.25 blaue oder graue Chambray Shirtwaist Suits, mit Stickereien besetzt.
19.50 für 30.00 farbige Voile und Panama Tailor Made Suits, assortirte Partien.

8.75 für $15 seidene Jumper-Suits für Damen
$3.98 für $5.00 weiße leinene Cutaway-Suits
6.98 für feine $10.00 weiße Lawn Princeß Kleider
4.98 für 8.50 weiße leinene Eton Coat Suits
1.69 für $2.00 feine moderne Dimity ShirtwaistSuits
$1.00 für 1.75 feine dotted Lawn Shirtwaist Suits

16.75 für $25 Prince Chap Suits, feine Mischungen **24.50** für $35 Chiffon Panama geschneiderte Suits
7.75 für 15.00 und 18.00 Eton und Jacket Style Suits, in assortirten Mischungen.

10.75 für $15.00 Atlas Foulard Jumper-Kleider.
5.98 für 8.50 Quaker graue Prince Chap Coats.
3.95 für $6.00 graue Mischung Prince Chap Coats.
11.50 für 16.50 lange Taffeta Seide Coats, Braid besetzt.
7.50 für $10.00 seidene Eton Coats — fancy.
6.50 für $10.00 50zöllige fancy Mixture Coats.
$5.00 für 7.50 lohfarbige Covert Box Coats. Bargain.
3.95 f. $6 neue Facon schw. Mohair Promenaden-Röcke.

4.98 für $8 schwarze Voile Walking Skirts, besetzt mit Taffeta seidener Braid.
5.98 für 9.50 fancy graue Panama Walking Suits — neue Facons.

49c für 85c weiße Lawn Shirt Waists, Panels von Stickerei.
69c für 1.25 weiße Lawn Shirt Waists, in sortirten Facons.
95c für 1.50 weiße Lawn Shirt Waists, in sortirten Facons.

1.49 für 2.50 weiße japanische seidene Waists, mit Stickerei und Spitzen besetzt.
2.98 für 4.50 Taffeta seidene und Foulard Jumper Waists, assortirte Farben.

Möbel unter den Fabrik-Preisen

„S. & H." Grüne Stamps frei. Vierter Floor, südlich.

Unsere Möbel-Zimmer sind von einem Ende bis zum anderen mit unvergleichlichen Werthen in sorgfältig und dauerhaft gemachten Möbeln gefüllt, jeder Preis ist der niedrigste, der je dagewesen ist. Leichte Zahlungen für Heim-Ausstatter.

Für Bibliothek und Parlor

4.25 für 6.50 Schreibpulte, ¼-gesägtes Oak, Messing-Armlehne.
5.98 für $15 Combination Bücherschrank, Gold. Oak, Glasthür.
19.75 für $20 echte Leder-Couch, Oak-Gestell, Stahl-Konstrut'n.
98c für 1.25 Roman Stool, Golden Oak, — gepolsterter Top.
2.98 für 5.50 Armstühle, viele Muster von Polster-Arbeit.
2.25 für 3.25 Schilf Schaukelstuhl, massive Roll-Arme und Kopf — extra Größe.
5.50 f. 7.50 Schaukelstuhl, ¼-gesägt. Oak, Rollsitz, f'cy Spindles.
24.50 f.$ 35 Parlor-Suit, 3 St., Mahogany Finished Gestell.
2.98 für Parlortisch, polirtes ¼-gesägtes Oak, 24zöll. Platte.

Für Eßzimmer und Schlafzimmer

9.98 für 13.50 Oak Extension-Tisch, bis zu 6 Fuß ausziehbar.
1.98 f. $3 Dining-Stuhl, Ledersitz, Golden Finished Gestell.
17.50 für $25 Sideboard, Gold. Finish, Bevel-plate Spiegel.
17.50 für 22.50 Dresser, Mahog. Finish, Bevel-plate Spiegel.
9.98 f. $15 Oak Dresser, gr. Base, 22×28zöll. Plate Spiegel.
18.75 für 22.50 Messing-Bett, 2zöll. Pfosten, beste Qualität Lacquer.
3.25 f. 4.75 eis. Bett, stark gemacht, schöne Enamel-Farben.
10.98 f. $15 Box Spring, 72-Coil Sp., Ital. Hanf-geknotet.
10.98 f. $15 Haar-Matratze, 40 Pfd., passend f. obige Spring.

Market u. Grocery Ersparnisse

„S. & H." Grüne Stamps frei. Fünfter Floor.

Morris & Co. Supreme Schinken, durchschn. 10 bis 12 Pfund, Pf. 14¾c
Native Beef Sirloin Steaks, 14c Native Beef zum Kochen, Pfd. 7½c
Feines Corned Beef, Montag, das Pfund zu 6c
97c für 20 Pfund feiner granulirter Zucker (mit einer Bestellung).
42c für einen 10 Pfund Sack mit Franklin Mills ganzem Weizenmehl.

34c Baker's oder Lowney's Chokolade.
47c Pfd. Tetleys Ceylon Thee (gr'nLabel)
$1 f. 3 Pfd. Lipton's „Special" Kaffee.
23c Flasche Richelieu Salat Dressing.
25c Pint für Randall's Grape Juice.
30c 2 Pfd. Schepp's Shredded Kokusnuß.
23c Dtz. für f'cy California Zitronen.
25c gr. Flasche süße od. saure Pickles.
8c Pfd. fancy Santa Clara Pflaumen.
25c 3 Pack. bester Domestic Macaroni.
75c f. 85c Flasche imp. Oliven-Oel.
25c Pfd. Combin. Kaffee (4½ Pfd. $1.)

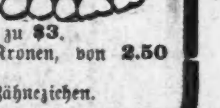
27c für 10 Stücke von Fairbanks beliebter Santa Claus Seife.
17c für Packet Gold Dust oder schneeweiß es Waschpulver.

19c für 5 St. R. & Co. Scouring Seife.
25c f. 6 Pfd. Calumet Stücken-Stärke.
25c 3 Büchs. Lauge od. Chloride of Lime.
35c f. 10 St. Lenox Laundry-Seife.
23c 5 St. P.& G. od. Fels Naptha Seife.
23c 5 St. Mule Team Borax, Seife.
28c 4-Unz. T. & T. Vanilla Extrakt.
90c für Gallone Lee's Lice Paint.
25c f. Pack. Sanford's Läuse-Pulver.
1.75 f. 100 Pfd. Sack gem. Hühnerfutt.

Tapeten herabgesetzt

2c und 3c Tapeten, Montag, per Rolle, zu ½c
6c Glimmer-Tapeten, 8 Styles, per Rolle 4c
9c und 10c Tapeten, dunkle Farben, per Rolle 7c
20c gefirnißte Tile für Badezimmer, zu 13½c
35c zweifarbige Florals — per Rolle zu 21c
Tapeziren 12c die Rolle — One-Edge Arbeit.

$8 Gebiß Zähne, $5



$15 Set Zähne für $10.
$60 Gold-Platte, für $40.
Diatoric Set Zähne, zu $3.
Brückenarbeit und Kronen, von 2.50 bis zu $10.
Schmerzloses Zähneziehen.

Der häßliche Tag.

Novellette von M. Herbert.

Als er in der Morgenstunde seiner Geburt sich auf die grauen Jurafelsen setzte und in das Donauland hinablugte, überfiel ihn eine große Traurigkeit; denn er sah, daß er nicht eine Minute lang Sonne haben würde und auch nicht den geringsten Fetzen blauen Himmels. Die Tage leben aber von der Sonne, und sie müssen so ein kurzes und düsteres Dasein fristen, wenn nicht das Antlitz der großen Mutter hinein leuchtet.

So stieg der Tag mit schwerem Herzen und finsterem Antlitz hinab ins Thal, wo die Arbeiter unter den Menschen ihn sehnlichst erwarteten, bei brennenden Talgstümpfchen und müden Lampen. Es war nicht viel Gutes an ihm. Sein grauer Mantel wurde vom Nordwind gepeitscht, seine Gewänder waren bräunlich mit einer Schmutzkante von halbaufgelöstem Schnee; ein kalter Nebelregen trieb vor ihm her; sein Blick war unfreundlich und sein Athem zerstörend.

Es würde ihm nicht vergönnt sein, etwas Erfreuliches zu wirken, etwas Schönes zu schaffen — oder auch nur einen Armen zu trösten, so meinte er. Er würde keine Eisdecke schmelzen, keinem Strome zu freierem Laufe verhelfen, keine Knospe sprengen, keine Blüthe wecken, keinen Strauch zum Leben küssen. Der Saft in den Bäumen stieg nicht, da er nahte, und die Herzen der Menschen verschlossen sich vor ihm, deshalb war der Tag nicht blos häßlich, sondern auch traurig zum Sterben und sehnte sich nach der Nacht und dem Tode. Und alle, zu denen dieser Tag kam, wurden traurig und mißmuthig gestimmt, denn es lag etwas wie Schlaffheit, Hoffnungslosigkeit und Mißlingen in seiner Art.

Der Tag fühlte die schwere Trostlosigkeit seines Daseins und haderte mit Gott.

„Warum," so sprach er, „warum sandtest Du mich in die Welt, da es mir nicht vergönnt ist, Gutes, Freudiges und Schönes zu stiften? Was ist das Dasein, wenn es nicht nützt, erhellt, segnet und erfreut?"

Aus dem Sturm, aus dem Nebel und Regen stieg diese Klage zu Gott. Und Gott antwortete dem empörten Geiste des Tages und sagte:

„Du Kleingläubiger, auch Du wirst Gutes stiften. Auch Deinesgleichen brauche ich in meinen Plänen. Es würde Dir besser anstehen, nicht zu hadern, sondern in Demuth Deines Weges zu gehen. Denn wisse, wenn Du nur eine einzige Menschenseele retten würdest, wärest Du in meinen Augen ein schöner und glücklicher Tag."

Der Tag aber schlug die grauen Wolken vor's Antlitz und weinte, denn er hatte keinen Muth zu frischem Glauben....

Graf Gregor fuhr mit seinem jungen, ihm seit vier Wochen angetrauten Weibe in den häßlichen Tag hinein. Es war schon gegen elf Uhr am Vormittag, und doch war es noch so dunkel und neblig, wie es um sieben Uhr gewesen war. Man hätte denken sollen, der häßliche Tag könne Graf Gregor nichts anhaben, aber den Tagen und ihren Stimmungen ist eine größere Macht verliehen, als die meisten ahnen, und sie lehren die Menschen lächeln und segnen, schauen und wissen, verwünschen und fluchen, je nachdem.

Ja, man hätte wirklich denken sollen, Graf Gregor würde sich aus trübem und ungutem Wetter nichts machen, denn er war der reichste Standesherr in der weiten Donauebene. Was hätte ihm da das Wetter anhaben können? Wenn er fror, dann wärmten ihn die vergoldeten Kamine seiner Schlösser und die kostbaren Pelze seiner Mäntel und Decken; wenn der Sturm ging, dann schützten ihn dicke Mauern und die gläsernen Wände seines Wagens, und wenn er sich nach Sonne sehnte, dann konnte er nach der Riviera oder nach Indien fahren und wahre Sonnenbäder nehmen.

Und doch — der häßliche Tag quälte Graf Gregor. Er war ein Mann in den besten Jahren und hatte genossen, was sich mit Reichthum erkaufen läß. Dann war er müde, übersättigt und gelangweilt heimgekehrt auf sein Stammschloß.

„Du mußt Dich verheirathen, Gregor," hatte seine alte Mutter gesagt, „ich habe eine reizende Frau für Dich. Wenn Du verheirathet bist, wird Dich das Leben wieder freuen."

Und Graf Gregor hatte, halb aus Gleichgiltigkeit, halb um das Rezept zu probiren, die arme, hübsche Prinzeß geheirathet, die seine Mutter für ihn ausgesucht hatte, der stolzen Allianz wegen. „Frauen verstehen sich am besten auf Frauen," hatte er gesagt. „Wir Männer irren uns fast jedesmal, wenn wir uns verlieben."

Ja, die Prinzeß war reizend. Eine blonde, frische, junge Schönheit, auf dem Lande erzogen, ohne große Ansprüche, aber ein wenig hochmüthig, ein wenig schweigsam und ein wenig beschränkt. Seit einer Woche erst wußte Graf Gregor, daß sie diese drei Eigenschaften besaß — die vorhergegangenen drei Wochen hatte sie ihm wie ein Ideal geschienen. So war es ihm nun immer gegangen; zuerst erfreuten ihn die Dinge und die Menschen, und dann genügten sie ihm nicht mehr.

„Tout lasse, tout passe — tout casse!" murmelte Graf Gregor vor sich hin, als sie die Straße entlang fuhren und der tiefe Schmutz aufspritzte bis an die hübsche, spitze Nase der Prinzessin.

„Was sagtest Du da?" fragte die junge Frau. „Ich weiß, daß es Französisch war, aber ich muß mich erst an Deinen Akzent gewöhnen."

„Ich sagte, daß alles ermüde, alles vergehe und alles zerbreche," murrte der Graf und wendete sich von ihrer strahlenden Schönheit. Seine scharf beobachtenden Augen waren so gezwungen, die Häßlichkeit ringsum in sich einzutrinken.

Ja, es war häßlich, was er sah. Sie fuhren eben durch die langgestreckte einförmige Hauptstraße der armen Vorstadt. An den dunklen, verräucherten Häuserfronten war die Feuchtigkeit des Regentages emporgekrochen und hatte schwärzliche Flecken hinterlassen. Auf den Fensterbänken vor den angelaufenen Scheiben lag noch dick das Konfetti vom Karnevalszug; bunte Luftschlangen hingen lang und kläglich von den kahlen Bäumen und aus den Regenrinnen, und die Menschen in ihren farblosen Gewändern, mit den erfrorenen, mißvergnügten Gesichtern sahen alltäglich und gewöhnlich, ja abstoßend aus.

„Siehst Du, wie häßlich, wie unerträglich das alles ist! Wie kann man nur in solcher Umgebung leben?" fragte Graf Gregor sein junges Weib.

„Ich seh' es gar nicht an! Ich denke an meinen neuen Opernmantel. Er ist ein Wunder, sage ich Dir....ganz mit Blumen gestickt."

Aber Graf Gregor hörte kaum, was sie sagte. Er haßte den herben Ton ihrer Stimme — seit einer Woche haßte er ihn.

Die Schwermuth in ihm zwang ihn, die Schwermuth dieses Tages zu verstehen. Es schmerzte ihn, daß da überall ein Mangel an Freude und Farbe war. Und die bittere Armuth schmerzte ihn, die er sah, nicht weil er ihre Noth empfand, sondern weil sie häßlich war — empörend, beleidigend häßlich. Besonders schmerzte ihn die Armuth der alten Leute.

„Das Alter an sich ist häßlich", sagte er zu seiner Frau; „es sollte nicht noch schmutzig, hungerig und in Lumpen gehen. Man sollte es hegen und pflegen in reinen und schönen Zimmern, damit sein Anblick in den Straßen uns nicht erschreckt."

„Was Du nur alles siehst!" antwortete die Prinzeß. „Allzuviel nachdenken ist nicht gesund!"

Er lachte bitter. Welch ein Standpunkt! dachte er. Sie redet gar nicht wie ein Mensch!

Dann bemerkte er arme Kinder, Kinder, deren kleine Füße in den zerrissenen Schuhen Erwachsener steckten, Kinder, die gar nichts Junges, Liebliches an sich hatten, sondern schmutzig und verkommen die Hände gierig nach den Vorübergehenden ausstreckten und mit schrillen Stimmen um Almosen winselten. Ach, es war, als hätte der häßliche Tag, der brodelnde Nebel, die graue Luft den Grafen hellsehend gemacht und ihm Tausende von Dingen gezeigt, die er noch niemals bemerkt hatte.

Warum zürnte er seinem jungen Weibe, daß sie so blind war, wie er bis zum heutigen Tage gewesen? Er war ungerecht, wie wir alle ungerecht sind.

Plötzlich bekam er die Lust, all dem Häßlichen, Drückenden, Grauen und Armen zu entfliehen, schnell, ganz schnell. „Fahr zu, Janos!" schrie er dem ungarischen Kutscher zu, und die Vollbluthengste griffen aus und rissen das Gefährt vorwärts. In toller Eile flog es dahin, stolz, herrisch, rücksichtslos.

Da — ein Schrei! Als die Pferde um eine Biegung des Weges rasten, hatten sie ein altes Weib niedergerissen und der Wagen war über sie hinweggegangen.

„Halten!" befahl der Graf.

Mit einem Sprunge war er draußen auf dem schmutzigen Pflaster — und rannte zurück zu der Unglücksstelle.

Da lag ein altes Mütterchen, eine gebrechliche Greisin, blutend, zitternd, hilflos. Gaffende Menschen sammelten sich bereits.

Graf Gregor beugte sich über die Frau. „Habt Ihr Schmerzen?" Seine Stimme klang mild und besorgt, er hatte Angst.

Aus einem runzeligen Gesicht sahen ein Paar gute Augen zu ihm auf. „Es macht nichts, Herr es ist nicht viel daran gelegen. Sorget Euch nicht," tröstete sie ihn.

Aber sie machte keinen Versuch, sich aufzurichten, weil sie nicht konnte.

„Fahr die Frau Gräfin nach Hause!" schrie Graf Gregor dem Kutscher zu.

Dann beugte er sich nieder und nahm die kleine, dünne Gestalt von dem schmutzigen Pflaster auf. Er verdarb dabei seine Handschuhe und seine Kleider, er that dabei, was er noch nie gethan: er rührte einen Menschen aus einer Klasse an, die weit, weit unter der seinen stand; ja seine Berührung war liebevoll und ungezwungen, als ob sich das von selbst verstände.

„Wo wohnt die Frau?"

Eine Menge Diensteifriger wies ihm den Weg. So betrat Graf Gregor zum ersten Male ein armes Haus, zum ersten Male stieg er schmale, baufällige, dunkle Treppen hinan, zum ersten Male athmete er die enge, schlechte Luft einer Armenwohnung. Aber im Gelaß der Alten war es peinlich rein, und er athmete auf, als er sie auf das schmale Bett gelegt hatte.

„Schnell eine Schwester und den Arzt!" befahl er, und die Leute eilten davon, wie wenn sie Flügel hätten.

„Mütterchen, ich werde für Euch sorgen. Es soll Euer Schade nicht sein, daß meine Pferde Euch niedertraten."

Die Augen der Alten hingen an ihm mit einem seltsamen Ausdruck.

„Ich muß mich so verwundern!" sagte sie endlich. „Ich habe noch nie einen guten Menschen gesehen, aber Ihr seid einer!"

Graf Gregor zuckte zusammen. „Nein, da irrt Ihr Euch, Mütterchen. Ich habe noch nie etwas Gutes gethan. Aber ich muß Euch doch nun helfen, das ist gerecht."

„Ich habe auch noch nie einen gerechten Menschen gesehen," beharrte die Alte, „und ich habe so lange gelebt."

Der Graf fühlte sich ergriffen. Es war ihm gar nicht zu Muthe, als ob er mit jemand rede, der sozial so tief unter ihm stehe. Dieses war ein Gespräch vom Menschen zum Menschen, es ging ihm auf geradem Wege zum Herzen.

„Ihr habt wohl viel erfahren?" fragte er.

„Alles, was über einen kommen kann, ist über mich gekommen!" sagte die Alte. Aber dann plötzlich sprach sie nicht mehr. Der Schmerz hatte sie überwältigt, sie war ohnmächtig geworden.

Der Arzt stellte einen doppelten Beinbruch fest, das Bein mußte abgenommen werden, sofort. So wurde die Alte in die Klinik geschafft. „In die erste Klasse," gebot Graf Gregor. „Man soll sie halten, als wäre sie meine Mutter." Seltsam, Graf Gregor fühlte etwas wie Liebe zu der alten Frau.

Gesenkten Hauptes ging er heim. Es war etwas Neues in ihm, etwas Grübelndes, Nachdenkliches. Wie edel und taktvoll hatte dieses arme Weib gehandelt! Keine Klage, keine Anklage, keine Erwähnung ihrer Schmerzen, nur Dankbarkeit, weil er — der sie wahrscheinlich tödtete — gütig zu ihr war. Vielleicht hatte auch er heute zum ersten Male einen guten Menschen gesehen. Und wie sehr sie das Leben kannte — besser, vielleicht viel besser als er!

Die Gräfin kam zu ihm. Aber sie blieb an der Thür seines Zimmers stehen.

„Laß Dich doch gleich desinfiziren, Gregor! Verschenke Deine Kleider an Deinen Kammerdiener. Du könntest Masern, Typhus oder Scharlach mitgebracht haben. Man geht doch nicht in solche Häuser!"

Sie fragte nicht nach der überfahrenen Frau — sie sagte nur: „Du hast Dich gewiß umsonst derangirt. Diese Leute haben ja Knochen wie Pferde."

Graf Gregor theilte seiner Frau auch nichts mit. Er senkte den Kopf noch tiefer. Sie dachte ganz, wie er auch zeitlebens gedacht hatte — wie sollte er ihr zürnen?

Spät am Abend ging er noch in die Klinik, um nach dem Verlauf der Amputation zu fragen.

Es war gut abgelaufen, wenigstens soweit man es beurtheilen konnte. „Freilich, bei dem hohen Alter!" meinte der Arzt.

„Kann ich sie nicht sehen?"

„Gewiß, Herr Graf, sie ist eben aus der Narkose erwacht. Aber Sie müssen nicht zu ihr sprechen sie wird Sie wohl auch kaum bemerken.

In einer behaglich eingerichteten Krankenzelle lag die Alte in weißem Anzug in einem schneeweißen Bette. Ihr kleines, schmales, gebräuntes Gesicht hob sich scharf von den Kissen; ihr Haar war silbern auf der dunkeln Stirn.

Sie sah sich mit großen Augen um, sie wußte nicht, wo sie war.

„Bin ich etwa im Himmel?" fragte sie die Krankenschwester, welche neben ihr saß.

„Sie sind in der Klinik, gute Frau. Der Herr Graf hat Sie hier her bringen lassen."

Die Alte strich mit den Händen über das feine Linnen der Bettdecke. „Ach, wie schön.... ach, wie schön, daß ich in einem solchen Bette liegen darf. Aber.... vielleicht muß ich nun sterben?"

Die Schwester sagte nicht ja, nicht nein. „Beichten dürften Sie immerhin, Mutterle."

Die Alte nickte ihr zu: „Gewiß will ich beichten. Hab' mich schon so lange auf's Sterben gefreut. Und nun hab' ichs noch zuletzt so gut.... Schwester, es ist doch ein großes Glück, daß ich vor dem Sterben noch einen ganz guten Menschen hab' kennen gelernt. Der Graf, das sag' ich Ihnen, ist der einzige gute Mensch auf der Welt."

Und dann begann ihr Geist ins Leere zu wandern, und Graf Gregor ging leise aus dem Zimmer.

Als er durch die Nacht nach seinem Schlosse ritt, war seine Seele voll tiefer Demuth... Ja, er fühlte, es gibt keinen Titel, keinen Rang, keine Auszeichnung, die so hoch wäre, als die schlichte Versicherung: Ich habe Dich als wahrhaft guten Menschen erkannt.

Wem diese Versicherung wird, ohne daß er sie verdient, der mag sich auch keiner anderen Ehre mehr freuen, denn es fehlt bei ihm am Einzigen, das Werth hat. Ein guter Mensch sein, das begreift ja weit mehr in sich, als die Meisten verstehen. Ein guter Mensch kennt keinen Hochmuth, keinen Eigennutz, keine Begierden, keine Selbstüberhebung. Schlicht und treu geht er unter seinen Brüdern, unablässig bemüht, das Gute, Edle und Hilfreiche zu leisten, dessen er fähig ist. Ein guter Mensch geht in den Fußstapfen dessen, der der beste von allen Irdischen war, der einzige, der ihnen den wahren Begriff der Liebe brachte, denn „gut sein" — heißt lieben.

Weiter und weiter, unablässig höher spannen sich die Gedankenreihen in der Seele Graf Gregors. Und er gehörte zu denen, die nie auf den unteren Stufen bleiben, die klimmen und steigen bis zum Ziel.

Still und friedlich im Sternenglanz ging der häßliche Tag schlafen. Der Sturm hatte sich gelegt. Die Nebel waren verraucht. Er hatte die Nacht über sein Antlitz gezogen, und niemand sah mehr, ob er schön oder häßlich gewesen war. Ehe er aber ganz zum Schlafen ging, sprach Gott zu ihm: „Du hast mir eine Seele gerettet, Du darfst zufrieden sein."

Und der häßliche Tag küßte den Saum von Gottes Mantel.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle **Frauen-Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

16ap.bifrlon.bis

Der Todeszug der Pest.

Aus London wird berichtet: Das soeben veröffentlichte Blaubuch über die Verhältnisse in Indien bringt eine Reihe bemerkenswerther Zahlen über den Stand der Pest. Es scheint, daß alle Versuche, diese furchtbare Plage Indiens einzuschränken, fruchtlos bleiben. Die Zahl der Opfer der Pest im Jahre 1905 ist gegen das Vorjahr nicht zurückgegangen, und nur innerhalb der einzelnen Distrikte lassen sich Verschiebungen in der Sterblichkeitszahl nachweisen. Nach wie vor erreicht die Zahl der Opfer der Pest in Indien in einem Jahre fast die Summe von einer Million. In Bombay ist die Zahl von Opfern von 224,000 auf 71,400 gesunken, auch die mittleren Provinzen und Madras sind von der Plage verhältnißmäßig freigeblieben. In Punjab verzeichnet man 334,900 Pestopfer gegen 396,000 des Vorjahres. Dagegen hat die Krankheit in Bengalen und in den Vereinigten Provinzen einen schrecklichen Aufschwung genommen; die Todesziffern stiegen von 126,000 auf 380,000. Dort ist die Pest in stetem Wachsen. 1900 zählte man 92,800; seitdem ist die Summe von Jahr zu Jahr gewachsen.